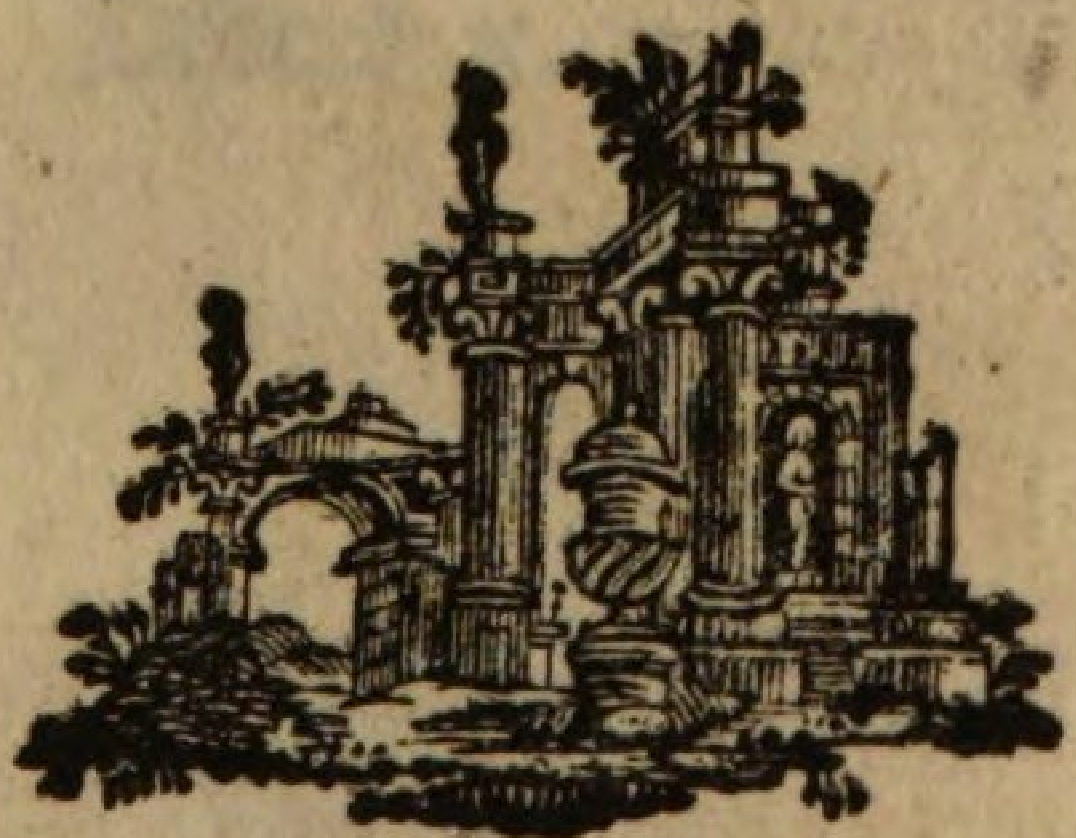
92

~~Mil. gen. 169~~
Biog. C. 241.
-8
Ocahill

Geschichte
der
Größten Heerführer
neuerer Zeiten

gesammelt
und mit taktisch-geographischen Noten
begleitet
von

Baron Ô Cahill.
Hochfürstlich Wiedischer Obristlieutenant.



Achter Theil.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdrucker.
1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Ferdinand,

Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg,

Königl. Großbrittannischer und Königl. Preußischer Erster General-Feldmarschall, Dom-Dechant des hohen Domstifts, und Probst zu St. Sebastian in Magdeburg, Ritter des blauen Hosenbands-schwarzen Adler- und St. Johanniter-Ordens rc. rc.

Meinem Gnädigsten Herzoge und Herrn.

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr!

Die großen und vortreflichen Eigenschaften, welche **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** vor vielen andern Prinzen so hoch erheben, die Bewunderung des ganzen Weltkreises, und der unsterbliche Name, so **Sich Höchstdieselben** durch die berühmtesten Siege auf ewig in der Geschichte erworben, und welche für alle Heerführer jetziger, als

aller zukünftiger Zeiten immer ächte Muster und großes Beyspiel seyn werden; denn **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** übernahmen nicht nur das Commando über eine geschlagene, sondern über eine überwundene Armee, und mit dieser überwanden **Sie** gleichwohl eine Nation, die gewohnt zu siegen war; diese

Dero

Dero Heldenthaten, die Ihnen angebohrne Leutseligkeit, und endlich auch die große Gnade, mit welcher Sie meine geringe Werke zu lesen geruhen, sind die Ursachen, welche mich zu der Kühnheit verleiten, gegenwärtige Feldzüge Dero Durchlauchtigstem Namen in tiefester Unterthänigkeit zuzuschreiben.

Diese Feldzüge sind die letzten des großen Prinzen Eugens, und die ersten von dem erst im vorigen Jahre erblaßten großen König, welcher, da er zugleich Regent, Held, und Schriftsteller war, ein Wunder seines Jahrhunderts gewesen ist, und in dessen Gesellschaft **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** die Siege,

von

von welchen ich rede, haben erfechten helfen.

Sollte ich das Glück haben, daß **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** dieses Buch, welches **Ihnen** Ehrfurcht und Bewunderung zum Opfer geweihet haben, einer gnädigen Aufnahme würdigten, und mir **Dero** Beyfall huld-

reichst angedeihen ließen, so würde dieses für mich der stärkste Antrieb seyn, in meiner Arbeit fortzufahren.

Dje Vorsicht lasse übrigens **Euer Hochfürstlichen Durchlaucht** kostbare Tage bis zu den allerhöchsten Stufen der Menschenjahre kommen, und

schenke

schenke **Ihnen, Großer Heerführer,** anbey eine stets fortdauernde Gesundheit. Ich bitte **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** unterthänigst, diesen aufrichtigen Wunsch, den ich für **Höchstdero** theures Leben gen Allvater schicke, gnädigst anzunehmen, und zu glauben, daß ich mit einer ewig dauernden Ehr-

furcht

furcht in tiefester Unterthänigkeit er-
sterbe

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr,

Euer Hochfürstl. Durchlaucht

Frankenthal, den 13ten
Julii 1787.

unterthänigster Diener,
Ô Cahill.

Namen und Charakter
der
Herren Pränumeranten,
welche
noch zugekommen sind;
nach
alphabetischer Ordnung der Oerter ihres
Aufenthalts.

Belgard.

Die Bibliothek des Löbl. Königl. Preußischen Cüraßier-Regiments Prinz Ludwig von Würtemberg.

Berlin.

1. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preussen.
2. Se. Königl. Hoheit der Prinz Louis.
3. Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Herzog Friedrich zu Braunschweig und Lüneburg 2c.
4. Se. Excellenz Herr Graf von Herzberg, Königl. Preußischer Staatsminister.

Bonn.

Bonn.

Vom Löbl. Chur-Cöllnischen Infanterie-Regiment von Kleist.

1. Herr Obristlieutenant und Cammerherr Marquis von Trotti.
2. —— Grenadier-Hauptmann und Cammerherr Freyherr von Wydenbruck.

Braunschweig.

1. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz.
2. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht der Herzog Friedrich Carl zu Braunschweig-Bevern, Königl. Dänischer General-Feldmarschall.

Breßlau.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen, Königl. Preußischer General-Major und Chef eines Infanterie-Regiments.

Coburg.

1. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz.
2. Herr Hauptmann und Adjudant von Kretschmar.

Cremona.

Vom Löbl. Kaiserl. Königl. Infanterie-Regiment Graf von Belgiojoso.

1. Herr Obrist und Regiments-Commandant, Chevalier von Henrici.

Cremona.

Cremona.

2. Herr Obristlieutenant von Cantu.
3. —— Regiments-Adjudant von Lammert.
4. —— Hauptmann von Novati.
5. —— Hauptmann Graf von Strasoldo.
6. —— Hauptmann von Werklein.
7. —— Hauptmann von Frey.
8. —— Hauptmann Marquis von Canavisi.
9. —— Oberlieutenant Graf von Castigliolo.
10. —— Oberlieutenant Graf von Quaranta.
11. —— Oberlieutenant von Canzi.
12. —— Unterlieutenant Chevalier von Turba.
13. —— Unterlieutenant Freyherr von Colli.
14. —— Unterlieutenant von Vasy.
15. —— Regiments-Chyrurgus Landauer.
16. —— Feldwebel Köppelt.

Dietz.

Herr Hauptmann und Commandant Brender von Widderstein.

Friedrichshall.

Vom Löbl. Königl. Dänischen Sydensineschen Infanterie-Regiment.

1. Herr General-Major und Commandant von der Maas.
2. —— Obrist und Cammerherr von Mansbach.
3. —— Königl. General-Adjutant und Hauptmann von Haxthausen.

4. Herr

4. Herr Hauptmann von Nalß.
5. —— Premierlieuten. in der Artillerie von Wibe.
6. —— Wachtmeister-Lieutenant von Vosgraf.

Fulda.

Vom Löbl Ober-Rheinischen Kreis-Regiment Pfalz-Zweybrücken.

1. Herr Obrist Freyherr von Gebsadel.
2. —— Hauptmann von Dernbach.
3. —— Hauptmann von Roth.
4. —— Premierlieutenant von Harstell.

Gorcum.

Vom Löbl. ersten Infanterie-Regiment Prinz von Waldeck, in Diensten der Herren General-Staaten.

1. Herr Obrist und Commandant von Minnigerode.
2. —— Major von Humbracht.
3. —— Hauptmann von Rosenbach.
4. —— Lieutenant von Drachstedt.

Vom Löbl. Rheingraf von Salm Mariniers-Regiment.

5. Herr Major von Coevorden.
6. —— Major von Hennemann.
7. —— Hauptmann von Bazin.

Gottorp.

Ihro Hochfürstliche Durchlaucht Prinz Carl von Hessen-Cassel, Königl. Dänischer General-Feldmarschall ꝛc.

Grätz.

G r ä t z.

Vom Löbl. Kaiserl. Königl. Infanterie-Regiment Prinz von Baden-Durlach.

1. Herr Major Woller von Wollersthal.
2. — Oberlieutenant Schröckinger von Neudenberg.
3. — Oberlieutenant von Schauer.
4. — Oberlieutenant von Freydorf.
5. — Oberlieutenant Freyherr von Kavanagh.
6. — Oberlieutenant von Buchmeyer.
7. — Unterlieutenant von Rieben.
8. — Unterlieutenant von Tribollin.
9. — Unterlieutenant Freyherr von Saffran.
10. — Unterlieutenant von Gilcke.
11. — Fähnrich von Carrignany.
12. — Oberlieutenant und Rechnungsführer Kavir.
13. — Regiments-Adjudant Steger.
14. — Oberlieutenant von Kallmünzer, vom Löbl. Kaiserl. Königl. Infanterie-Regiment von Lattermann.

L ü b e c k.

Die Officier-Bibliothek.

Mannheim.

1. Herr Hauptmann von Sperl, vom Löbl. Chur-Pfälzischen Infanterie-Regiment von Hohenhausen.

2. —— Lieutenant Graf von Spaur, vom Löbl. Chur-Pfälzischen Infanterie-Regiment von Rodenhausen.

Pasewalk.

Herr Lieutenant von Malsberg, vom Löbl. Königl. Preußischen Dragoner-Regiment Markgraf von Anspach-Bayreuth.

Pilsen.

Herr Lieutenant Graf von Czernin, vom Löbl. Kaiserl. Königl. Dragoner-Regiment Prinz von Coburg.

Rendsburg.

Se. Excellenz Herr Graf von Ahlefeld, Königl. Dänischer General von der Cavallerie, Cammerherr und Gouverneur der Festung Rendsburg, und Ritter des Elephanten-Ordens, 2 Exemplare.

Rendsburg.

Rendsburg.

Vom Löbl. Königl. Dänischen Infanterie-Regiment von Holstein.

1. Herr Lieutenant von Hadeln.
2. —— Lieutenant von Hoff.
3. —— Fähnrich von Scholten.

Vom Löbl. Königl. Dänischen Infanterie-Regiment von Oldenburg.

4. Herr Lieutenant von Mund.
5. —— Lieutenant von Ludwig.

Stettin.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Infanterie-Regiment von Scholten.

1. Herr General-Major und Chef von Scholten.
2. —— Major von Arnim.
3. —— Hauptmann von Carmer.
4. —— Lieutenant von Flemming, 1ter.
5. —— Lieutenant von Flemming, 2ter.
6. —— Lieutenant von Schony.
7. —— Lieutenant und Adjudant von Oberland.
8. —— Fähnrich von Wedel.
9. —— Fähnrich von Harthausen.
10. Die Regiments-Bibliothek.

Stettin.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Infanterie-Regiment von Golz.

11. Herr Lieutenant von Liebeherr.

Nachricht.

Da mein Kupferstecher jetzt mit Arbeit zu überhäuft gewesen ist, hat selbiger die Plane von Belgrad und von Molwitz nicht fertig bringen können; ich werde beyde aber mit dem neunten Theile den Herren Pränumeranten übersenden; und da ich wegen mehrerer Deutlichkeit auch nochmals den Plan von Hohenfriedberg stechen lasse, so wird selbiger gleichfalls mit dem neunten Theile folgen. Auch können diejenigen Herren Officiers und Liebhaber von mir diejenigen Theile, welche die Feldzüge des großen Friedrichs enthalten, einzeln bekommen. Das Buch, die besten Manövres betitelt, ist jetzt unter der Presse.

Ô Cahill.

Fortsetzung

Fortsetzung
der
militairischen Geschichte
des
Prinzen Eugen von Savoyen,
Kaiserlicher Generalissimus.

Der Spanische Erbfolgskrieg ward im Jahre 1706 vom Kaiser, als dem rechtmäßigen und einzigen Thronerben dieser großen Monarchie, von allen Seiten um so mehr mit dem größten Eifer fortgesetzt; als die Spanischen Provinzen Catalonien und Valencia sich für das Haus Oesterreich erkläret, und die Waffen für den König Carl III. ergriffen hatten. Der große Eugen erhielt auch in diesem Jah-

te, als wie im vorigen, das Obercommando über die Armee, welche in Italien agiren sollte; und welche, außer den kaiserlichen Regimentern, größtentheils aus den Truppeu der Bundesgenossen, als Hessen, Pfälzer, Sachsen-Gothaer und Preussen bestand. Unterwegens, als der Prinz Eugen sich zur Armee begab, erfuhr er, daß der Herzog von Vendome bey Calcinato einigen Vortheil über die Kaiserlichen erhalten hatte. Auf dieser erhaltenen Nachricht eilete der Prinz nach Garda; hier versammelete er die zerstreuete Armee wieder, und marschirte mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth dem Feind entgegen: welchen er mit dem General von Zumjungen bey einem zwischen dem Gardsee und einem Berge gelegenen engen Paß angrif, und selbigen zum Zurückzug nöthigte. Hierauf, und ungeachtet Vendome durch den General Graf von Albergotti mit einem starken Corps den Kaiserlichen das weitere Vorrücken zu verhindern suchte, lagerte sich doch der große Eugen im Thal von Policella. Aus diesem Lager ließ der Prinz, um sich die Ufer der Etsch mehr zu nähern und zu versichern, verschiedene Detaschements abgehen, welche sich einiger feindlichen Posten bemächtigen mußten. Während Eugen im Thal von Policella stand, und Verstärkung erwartete, unternahmen die Franzosen, unter Anführung des Herzogs von la Feuil-

lade

lade *) die Belagerung von Turin. Dieser General, welcher so unwissend in der Kriegskunst war, betrug sich auf eine sehr elende Art bey dieser Belagerung; denn bey der Citadelle, als dem vestesten Platz, fieng er Turin zu belagern an, und ließ dem Herzog von Savoyen das Po- und Schloßthor, zu welchen beyden dieser ein- und ausgehen konnte, frey. Eugen zeigte ihm aber seinen großen Fehler, er grif ihn an, schlug ihn, und zwang, als Ueberwinder, ihn, die Belagerung mit Schimpf und Schande aufzuheben. Nimmermehr würde la Feuillade Turin vergebens belagert haben, wenn er nämlich ein größerer General gewesen wäre; denn seine Armee bestand aus 68 Bataillons und

*) Dieser gute General besaß gar keine andere Verdienste, als daß er der Schwiegersohn von dem Minister Chamillard, welcher durch Empfehlung einer Bethschwester Staatsminister wurde, war. Wie viel Chamillards und Feuillades giebt es nicht noch heut zu Tage, die nur durch Frauenzimmergunst und Geld Minister und Generals werden? Wie viel verlieren aber auch nicht die Souverains und Staaten durch solche Ignoranten? Wie weit ist aber auch nicht unser erleucht seyn wollendes achtzehnte Jahrhundert mit der Wahl guter, geschickter und treuer Staatsbedienten noch zurück? Wie viel braucht die Menschheit nicht noch Verbesserung? und wann eher wird diese vorgenommen werden?

80 Schwadronen, welche mit allem im Ueberfluß versehen waren. Sein Artillerie-Zug bestand aus 172 Canonen, 59 Mörser, 299 Laffeten, 180 Protzwägen, 90 Blockwägen, 110 Munitionswägen, ferner 30 Kugelwägen, 30 Karren, 8 Hebböcke, 228 Wischern, Räumern und Setzkolben, 149892 Kanonenkugeln, 25155 Bomben, 278000 Gewehrpatronen, 25541 gefüllte Granaten, 21185 ungefüllte Granaten, und aus einer solchen Menge Minierwerk, Handwerkzeug, Feuerwerk, Seilwerk, Wagnerholz, u. s. w. daß er mehr Ehre bey dieser Belagerung hätte einlegen können; allein Feuillade bewies der ganzen Welt, daß mancher Mensch oft ein Amt erhält, welches er aber nicht allemal gehörig versehen kann.

Meine Absicht ist es hier keineswegs, eine weitläuftige Beschreibung von dieser Belagerung zu geben, sondern nur anzuführen, auf was für eine Art der große Eugen Turin entsetzt, und die Franzosen total geschlagen hat. Eugen und Vendome, diese beyden Helden, welche nur die Etsch zwischen sich hatten, standen immer einander gegenüber, und beobachteten sich sehr genau. Den 17ten May brach endlich Eugen auf, und rückte bis St. Martin bey Verona vor; und da die Hülfstruppen noch nicht angelangt waren, blieb er den Ueberrest des Maymonats und ganzen Juni in dieser

dieser Stellung stehen. Nach und nach langten endlich diese Truppen bis auf die Hessen, welche noch ausblieben, an. Der Held war anfangs Willens, auch deren Ankunft zu erwarten; da er aber einen Brief nach dem andern von der traurigen Lage Turins von dem Herzoge von Savoyen erhielt; so entschloß er sich endlich, um diese bedrängte Stadt zu entsetzen, aufzubrechen, und dieses glücklich auszuführen, machte er folgende Anstalten.

Er hatte noch die nemliche Hindernisse, als im vorigen Jahre, wo er in Piemont einbrechen sollte, zu überwinden; ja man kann sagen, daß diese Hindernisse wegen dem verlohrnen Gefecht von Calcinato sich noch vermehrt hatten. Der große Eugen brach aus seinem Lager bey St. Martin, in der Meinung, über die Etsch zu gehen, auf. Er theilte die Armee in zwey Theile. Den einen ließ er unter Befehl des Fürsten von Anhalt-Dessau, Königlich-Preußischen Generals, bey St. Michel stehen, und mit den andern brach er den 4ten Juli in der Nacht auf, und lagerte sich bey Castelbaldo. Da der Feind in hiesiger Gegend Masi und Labadia besetzt hatte, so stellte sich der Held, als wenn er denselben aus diesen Orten vertreiben wollte: zu dem Ende detaschirte er die Pfälzischen und Sachsen-Gothaischen Truppen mit

dem kaiserlichen Regiment von Bagni nach Masi. Dieses Detaschement warf Batterien auf, und fieng Masi zu beschießen an. Die eigentliche Absicht des Prinzen war aber, durch diesen vermeintlichen Angrif zu suchen, sicher und ungehindert die Etsch zu passiren; dahero detaschirte er den Obristen von Batte mit 4000 Mann nach Rosta-Nova, um mit selbigen den Uebergang über die Etsch zu versuchen. Als die Franzosen vernahmen, daß der Prinz Eugen Masi beschießen ließ, eileten sie unter Anführung des Generals von Saint-Fremont zum Entsatz; allein sie wurden mit solcher Tapferkeit von dem Prinzen angegriffen, daß sie sich mit großem Verlust wieder zurück ziehen mußten. Nachdem Eugen vernahm, daß der Obrist von Batte mit 500 Mann glücklich die Etsch paßirt sey, jenseits Posto gefasset hätte, und alle Anstalten mache, eine Brücke zu schlagen, um sein ganzes Corps gleichfalls überzusetzen: so detaschirte er den Grafen von Beaufort mit einem Corps, mit welchem er sich zwischen Masi und Rostanova setzen mußte, und dem Fürsten von Anhalt-Dessau schickte er gleichfalls den Befehl, sich marschfertig zu halten, zu.

Den 7ten Juli erhielt der Held die Nachricht, daß der Obrist von Batte nach vollendeter Brücke mit seinem ganzen Corps die Etsch glücklich passirt

sey,

sey, und mit seiner Infanterie zu Bura, und mit der Cavallerie zu Lucra Posto gefaßt hätte. Ingleichen vernahm der Held, daß der Graf von Beaufort und der Obrist von Messina mit dem Feind scharmuzirt, und denselben zum Zurückzug genöthigt hätten. Um gleicher Zeit verließ der Feind Masi, welches der Prinz Eugen gleich besetzen ließ. Der Graf von Reising mußte mit den Brigaden von Herbeville und von Guttenstein nach Castelbaldo vorrücken; dagegen rückten die Regimenter von Rewentlau, von Kirchbaum und von Herberstein da ein, wo vorher diese beyden Brigaden gestanden hatten. Eugen detaschirte den Obrist von Hoffmann mit dem Infanterie-Regiment von Bagni und einiger Cavallerie, um Labadia, welches die Franzosen gleichfalls Mine zu verlassen machten, zu besetzen; da aber der Venetianische Commandant gedachten Obristen nicht in die Stadt wollte einrücken lassen, eilete der Prinz Eugen selbst herbey, ließ durch die Grenadiers von Bagni die Thore mit Aexen einhauen, und zog in die Stadt ein. Die Franzosen räumeten nachgehends Malopera, zogen sich nach Castagnaro zurück, und thaten gar keinen Widerstand, als der Prinz Eugen den 9ten Juli mit einem Theil seiner Armee unterhalb Masi die Etsch passirte.

Den 14ten Juli passirte der Fürst von Anhalt Dessau mit dem Ueberrest der kaiserlichen Armee zu Brua gleichfalls die Etsch. Eugen, welcher auch über den Canal Bianco, welchen auf der andern Seite die Franzosen besetzt hielten, gehen mußte, gab dem Obristen von Batte die Avantgarde, welche aus 2500 Mann (und nicht aus 25000 Mann) bestand, anzuführen. Dieser grif die Franzosen mit solcher Heftigkeit in ihren Verschanzungen an, daß sie, ohne sich lange zu wehren, die Flucht ergriffen, und ihre Zelter und Bagage zurückließen. Die Furcht unter den Franzosen war in diesem Augenblicke so groß, daß auch zwey Infanterie-Regimenter von ihnen, welche in einer Caßine dicht hinter diesem Retranchement standen, gleichfalls entflohen, ohne das Anrücken der Kaiserlichen abzuwarten. Ein Trupp feindlicher Cavallerie, welcher diese zwey Infanterie-Regimenter unterstützen sollte, wurde gleichfalls von einem solchen panischen Schrecken befallen, daß der größte Theil der Mannschaft ohne Sattel sich auf die Pferde stürzte und davon jagte.

Nach diesem passirte der große Eugen mit der Armee den Tartaro und den Po, nahm sein Lager bey Sancta-Bianca, und näherte sich der Secchia. Den General von Wetzel ließ der Held mit einem kleinen Corps ins Veronesische zurück, um daselbst die

die Ankunft der Hessen abzuwarten. Der Herzog von Orleans, der an die Stelle des großen Vendome, welcher aus Italien nach den Niederlanden war abgerufen worden, das Commando der feindlichen Armee mit dem Marschall von Marsin übernommen hatte, stand hinter dem Mincio. Dieser Herzog ließ sich von der la Feuilladischen Armee zwanzig Bataillons und dreyßig Schwadronen zuführen, und da er sich nunmehro stark genug glaubte zu seyn, so nahm er, um dem großen Eugen zu widerstehen, folgende Disposition. Den General Grafen von Medavi ließ er mit 17 Bataillons und 12 Schwadronen gegen den Erbprinzen von Hessen und den General von Wetzel stehen, mit dem Ueberrest der Armee hingegen marschirte er nach Correggiole, welches Sant-Benedetto gegenüber liegt, und um den großen Eugen, welcher noch bey Sanct-Bianca stand, besser beobachten zu können, lagerte er sich daselbst.

Den 24ten Juli verließ Eugen sein Lager bey Sancta Bianca, näherte sich dem Panaro-Fluß, über welchen er nachgehends gieng, bemächtigte sich Finale *), und bezog den 28ten Juli, nachdem er den Secchia-Fluß, welchen er passiren

 wollte,

*) Eine kleine Stadt im Herzogthum Modena, liegt an dem Fluß Panara, und darf mit dem Genuesischen Finale nicht verwechselt werden.

wollte, recognoscirt hatte, bey Campo = Santo sein Lager. Nachdem Eugen über die Secchia bey St. Martin eine Brücke für die Infanterie hatte schlagen lassen, passirte er mit der Armee diesen Fluß; die Cavallerie gieng über selbigen vermög einer Furth.

Den 31ten Juli bezog der Held sein Lager unweit Carpi, und den 1ten August gieng er in acht Colonnen über den Canal Ledo. Kaum hatte er diesen Canal passirt, als er seine Armee in Schlachtordnung stellte, und den Feind, welcher hinter dem kleinen Fluß Parmegiana gut verschanzt stand, anzugreifen Mine machte. Allein, da er die feindliche Armee auf der andern Seite sehr vortheilhaft postirt sah, und den Grund oder die Tiefe des Flusses sehr schlammig und morastig, und die Ufer zu hoch fand, als daß er es wagen konnte unter dem heftigen feindlichen Canonenfeuer mit der Armee über selbigen zu setzen, so stand er von seinem Vorhaben, eine Schlacht zu liefern, ab. Hierauf ließ Eugen durch den General von Zumjungen Carpi einnehmen; die dortige Besatzung, welche in einem französischen Bataillon vom Regiment Verin bestand, ergab sich zu Kriegsgefangenen. Zur nämlichen Zeit öffnete die kleine Stadt Corregio dem Helden gleichfalls ihre Thore Nachdem in beyden Oertern einige kaiserliche Truppen zur Besa-

tzung

tzung blieben, brach die Armee auf, und bezog den 9ten August zu St. Prosper bey Reggio das Lager. Den 11ten August ließ der Prinz Eugen durch den General von Kirchbaum Reggio einschließen, welches sich auch nach fünf Tagen ohne großen Widerstand ergab.

Nach diesem brach der Held mit der Armee von Reggio auf, gieng mit selbiger über den Fluß Lenza, und lagerte sich zwey kleine Stunden von Parma. Hier ließ er den 16ten August die Armee wegen der großen Hitze ausruhen, und da er einen Courier von dem Herzog von Savoyen erhalten hatte, welcher ihn zu Hülfe zu eilen bat, so marschirte er auch den 17ten August bey der heftigsten Hitze gleich weiter. An diesem Tage litt die Armee wegen der ausserordentlichen Hitze sehr; denn es erhob sich auf einmal ein solcher brennender Wirbelwind und Staub, daß sehr viel Officiers und Soldaten ganz blind davon wurden, und es war kein Hülfsmittel mehr zu erdenken, um diese Unglückliche wieder zu ihrem Gesicht zu verhelfen *). Deu 18ten lagerte sich der Prinz Eugen in einer

*) Dieses Unglück hätte der große Eugen sehr leicht durch Nachtmärsche (wozu er sich auch nachgehends, aber leider zu spät entschloß) verhüten können; denn für die Gesundheit des Soldaten zu sorgen, ist eine der

einer sehr schönen Ebene bey Chiaravalle, wo gute und viele Wasserquellen waren; mit welchen der vor Durst den Tag vorher bald gestorbene Soldat sich wieder erquickte, und alle erlittene Gefahr und Elend des Marsches ein Ende nahm. Den 19ten langte der Held mit der Armee zu Cade, einem sechs italiänische Meilen von Piacenza gelegenen Orte, an, und lagerte sich daselbst. In diesem Lager erhielt der Held die Nachricht, daß der Erbprinz von Hessen den Mincio bey Vallepio passirt sey, und Goito überrumpelt habe.

Da der Feind unter Anführung des Herzogs von Orleans einige Märsche zurück war, so gab sich dieser Herzog alle ersinnliche Müh, diese wieder zu gewinnen. Er marschirte zu dem Ende Tag und Nacht, und die Infanterie ließ er auf Wägen nachführen, um, wo möglich, den grossen Eugen von Turin ganz abzuschneiden. Dieses auszuführen wollte er sich den Posten von Stradella *) bemächtigen.

der ersten und heiligsten Pflichten eines commandirenden Generals. Wie leicht ist diese Gesundheit nicht zu erhalten? Wie groß und wichtig sind aber nicht die Folgen, wenn selbige vernachläßiget wird?

*) Stradella, ein kleines Städtchen im Herzogthum Mayland, an dem Bach Versa und an dem Fusse einiger hohen Berge gelegen, welche sehr enge Hohlwege

tigen. Eugen, dieser große General, kannte aber zu gut diesen Posten, als daß er selbigen nicht vor dem Feind sich hätte bemächtigen sollen. Er detaschirte zu dem Ende, einige Tage vorher, ehe er mit der Armee in dieser Gegend ankam, den General von Kirchbaum mit 8 Bataillons, 21 Schwadronen und 6 Canonen, um sich diesen Posten zu bemächtigen; und damit Kirchbaum diesen Anschlag glücklich ausführen möchte, so mußte ihm der Obrist von St. Amour mit einem andern großen Detaschement unterstützen.

Den 2 ten August marschirte der Prinz mit der Armee nach Castel Sanct-Giovani, woselbst die Cavallerie mit Anbruch des Tages anlangte; allein die Infanterie, von welcher 6000 Mann zurück blieben, traf wegen den gehabten großen Strapatzen sehr spät ein. An diesem Tage erhielt der Prinz Eugen die erfreuliche Nachricht, daß der General von Kirchbaum Stradella, ohne daß sich der Feind habe blicken lassen, glücklich besetzt habe; und

wege bilden, und die sich bis an den Po erstrecken. Da der Po nur einen halben Flintenschuß weit von diesem Orte fließt, so ist es demjenigen, der im Besitze von Stradella ist, sehr leicht, vermög Batterien, welche man mit guter Wirkung auf den hier gelegenen Bergen anlegen kann, eine ganze Armee aufzuhalten, indem er zugleich auch Meister von dem Po ist.

und daß der Obrist von St. Amour mit seinem Detaschement bis Voghera vorgerückt seye. Durch diesen glücklichen Vorfall, welchen nur die Vorsicht des Prinzen allein ausgewirkt hatte, wurde der Feind auf einmal ganz ausser Stand gesetzt, dem großen Eugen wegen dem Entsatz von Turin noch länger Hindernisse in den Weg zu legen.

Den 23ten August langte die zurückgebliebene Infanterie endlich wieder bey der Armee an. Den 24ten traf die Armee in Voghera ein, woselbst sie Brod bekam, und den ganzen Tag verblieb. Den 25ten marschirte der Prinz Eugen bis Castelnuovo di Scrivia, die Avantgarde ließ er aber bis l'Obra = a = Bosco vorrücken. Den 26ten gieng die Avantgarde bey Mondenschein über den Fluß Bormia, und den 27ten mit Anbruch des Tages befand sie sich bey dem Fluß Tanaro, welcher das Montferratische von dem Pimontesischen scheidet. Der Prinz Eugen hingegen langte den 27ten August mit dem Ueberrest der Armee bey Nizza de la Paille an; auch traf an diesem Tage der General von Kirchbaum mit seinem Corps von Stradella bey der Armee ein, welche den 28ten bey Isola über eine Brücke, welche der Herzog von Savoyen hatte schlagen lassen, passirte. Auf Befehl des Prinzen mußte der General von Kirchbaum mit seinem Corps den 28ten August noch nach Villafranca mar-

marschiren, und ein anderes Corps, unter Anführung des Fürsten von Anhalt, mußte bis Baldi-Chieri vorrücken.

Von hier aus änderte die Armee ihren Marsch, welchen sie nunmehro nach Villastellon richtete; dieses geschah vorzüglich wegen dem in hiesiger Gegend befindlichen guten Wasser, an welchem die Armee Mangel gelitten hatte. Den 31ten August langte alles von der Armee bey Villastellon an. Den 11ten September vereinigte sich der Herzog von Savoyen mit dem Helden. Die Herzoglichen Truppen bestanden nur in sieben tausend Mann.

Der gute la Feuillade war mit der Belagerung von Turin noch nicht weit gekommen. Der Herzog von Orleans nahm bey seiner Ankunft diese Saumseligkeit sehr übel, und gab ihm einige Verweise. Nach einigen vergeblichen Stürmen hielt der Feind, welcher wegen dem tapfern Widerstand des Generals Grafen von Daun sehr muthlos geworden war, den 5ten September einen Kriegsrath. In diesem waren die Meinungen sehr getheilt. Der Herzog von Orleans, als ein sehr braver General, der von allen die mehreste Kenntniß des Krieges besaß, schlug vor, daß weil die französische Armee ungleich stärker als wie die kaiserliche sey, so wolle er den einen Theil derselben in den Laufgräben stehen lassen, und mit

dem

dem andern den Prinzen Eugen angreifen, und selbigen zu einer Schlacht nöthigen; denn, sagte er, wenn er diese gewönne, müßte sich Turin gleich ergeben; und wenn er sie hingegen verlöhre, so würde er doch allemal im Stande seyn, einen bessern Rückzug nehmen zu können. Diese des Herzogs Meinung war unstreitig die beste. Die Generals von Marsin und la Feuillade aber riethen hingegen die Belagerung fortzusetzen, denn Turin würde sich schon ergeben *). Gegen diese irrige Meinung antwortete der Herzog von Orlans: er hätte bereits gesehen, wie fruchtlos die drey gethane Stürme ausgefallen wären; es blieb nun nichts anders übrig, um sich Meister von der Stadt zu machen, als wie das Sappiren, und da dieses langsam hergieng, so würde der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen mehr als eine Gelegenheit finden, um Sucurs in die Stadt zu werfen. Ueberdas, fuhr er fort, sind die Linien viel zu weitläuftig, als daß sie gehörig gedeckt werden können, während daß man in selbigen auf einer Seite auf der Hut seyn würde, könnten die Kaiserlichen auf der andern Seite einbrechen; sie brauchten sich nur von einem einzigen Ort Meister

zu

*) Generals von einem mittelmäßigen Genie besitzen gemeiniglich mehr Eigenliebe, als andere große Männer.

zu machen, und mit Gewalt einzudringen, so müßte er die Belagerung aufheben; es sey also immer besser, eine Bataille zu liefern. Nun stimmten alle Generals, ausser Marsin und la Feuillade, dem Herzoge bey; als Marsin dieses sah, zeigte er dem ganzen Kriegsrath den königlichen Befehl, wie daß er die Armee commandire, und der Herzog von Orleans unter seinem Commando stände *). Hierauf ward der Herzog von Orleans so aufgebracht, daß er von der Armee abreisen wollte, doch, nach gemachter Ueberlegung, begnügte er sich, nur einen Courier von dem Vorgang an den König abzusenden.

Die alliirte Armee unter Commando des Prinzen Eugen und Herzogs von Savoyen passirte zwischen Carignan und Montcallier den Po, marschirten mit der Armee gen Pianezza, und lagerten sich mit dem rechten Flügel an die Doria, und mit dem linken an die Landstrasse von Rivoli. In

*) Diesen Befehl hatte der Marschall von Marsin durch den Minister von Chamillard erschlichen. Ludwig der XIV. hatte zwar selbigen unterschrieben, aber nicht gelesen. Wie viele Verordnungen werden nicht noch heut zu Tage von Souverains zwar unterschrieben, aber leider nicht gelesen? Wie weit glücklicher würden aber nicht viele Staaten regiert werden, wenn dieses leider nicht geschähe?

In diesem Lager erhielten beyde Anführer die Nachricht von dem Anmarsch eines feindlichen Convois, sie entschlossen sich selbiges wegzunehmen, und detaschirten zu dem Ende den General von Visconti mit zwey Cavallerie-Brigaden, welche von einigen Preußischen Grenadiers-Compagnien unterstützt wurden, um ihnen den Uebergang über die Doria zu erleichtern. Die Feinde wurden aber bey Zeiten die Alliirten gewahr, und warfen sich mit dem größten Theil des Convois in Pianezza, bis auf 300 Maulthiere und einige wenige Mann, die glücklich im französischen Lager anlangten. Da nun der Marquis von Bonelles Mine machte, sich in Pianezza zu vertheidigen, rückte der Fürst von Anhalt mit den Preußischen Grenadiers und dem Regiment von Falkenstein vor den Ort, schloß selbigen ein, ließ zwey Brücken über den Fluß werfen, und Canonen aufführen. Als dieß nun die Franzosen sahen, wollten sie capituliren; der Fürst schlug aber ihr Begehren ab, und zwang sie, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Bey dieser Uebergabe fiel dem Fürsten der größte Theil des Convois in die Hände, eine große Anzahl Reuter, Officiers, vom Regiment Chatillon, einige Commissairs und andere Proviantbediente wurden gefangen, und die Standarten von dem eben gedachten Regiment wurden gleichfalls erobert.

Die Belagerung von Turin, welche zwar Frankreich bereits sehr viel Geld, Menschen, und zwar die besten Truppen gekostet hatte, dauerte wirklich schon über vier Monate; doch würde diese Festung, so ungeschickt und fehlerhaft sie auch von dem guten la Feuillade belagert wurde, sich dennoch haben müßen ergeben, wenn der große Eugen mit seiner Armee nicht zum Entsatz angelängt wäre. Denn die Besatzung hatte schon mehr als zwey Drittel ihrer Mannschaft verlohren; an Lebensmitteln litt sie bereits den größten Mangel, und die mehrsten Werke von der Cittadelle waren schon in Steinhaufen verwandelt worden; es fehlte also *weiter* nichts mehr, als ein ernstlicher Sturm, so würde Turin gewiß erobert worden seyn. Eugen und der Herzog von Savoyen faßten nach einem gehaltenen Kriegsrath also den festen Entschluß, die feindlichen Linien von der Seite der Doria, wo sie am schwächsten waren, anzugreifen. Diese Seite hatte la Feuillade vernachläßigt, und nur mit schlechten Redouten befestigen, und mit wenig Truppen besetzen lassen, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß die Kaiserlichen von dieser Seite kommen, und ihn angreifen würden *).

*) Eine gewiß schlechte Muthmassung von einem General, welcher sich auf alle Fälle muß gefaßt machen, und

Die französische Armee bestand aus 97 Bataillons und 120 Escadrons. Die Linien waren von allen Seiten (außer von der eben erwähnten Doria-Seite) nicht anzugreifen, so gut waren sie mit Truppen und Geschütz versehen. Der Prinz Eugen und der Herzog von Savoyen hielten zum Angrif folgende Ordnung.

Die Infanterie, welche in acht Colonnen, eine dicht neben der andern marschirte, rührte während dem Marsch kein Spiel, sondern marschirte in möglichster Stille. Die Avantgarde bestand ganz aus Infanterie; die aus dem ersten Treffen wurde von einem Obristen, die aus dem zweyten von einem Obristlieutenant geführt, und beyde marschirten kurz vor der Armee her. Der Aufbruch geschah den 7ten September, sogleich wie der Tag anbrach. Die Artillerie, welche in verschiedenen Abtheilungen getheilt war, fuhr zwischen den Colonnen. In dieser Ordnung rückte die Infanterie in die Ebene, und machte erst Halt, als sie noch einen Canonenschuß von den Verschanzungen entfernt war. Beym Aufmarsch wurde wegen dem Geschütz zwischen den Bataillons zwanzig bis dreyßig Schritte Intervalle gelassen. Das zweyte

Treffen

und glauben, daß er auf allen Seiten und manchmal just auf der stärksten und bestvertheidigsten kann am ersten angegriffen werden.

Treffen marschirte vierhundert Schritte hinter dem ersten auf. Die Intervallen von diesem Treffen zwischen den Bataillons waren aber noch einmal so groß, als die vom ersten; und dieses geschah, damit die aus der ersten Linie geworfene Bataillons sich wieder hinter der zweyten Linie mit Ordnung setzen und formiren konnten. Hinter der Infanterie folgte die Cavallerie, (und nicht der Ueberrest des Geschützes, wie einige Schriftsteller fälschlich vorgeben); die aus dem ersten Treffen marschirte in sechs Colonnen, und die aus dem zweyten in so viel Colonnen, als sie Brigaden formirte. Eugen gab den Befehl, daß, so wie die Infanterie die feindlichen Linien würde erstiegen haben, sollte sie sich gleich öfnen, damit die Cavallerie durchbrechen, und den Feind mit Nachdruck verfolgen könnte.

Während die Prinzen die feindlichen Linien angriffen, sollte der Commandant, Graf von Daun, mit 12 Bataillons, 400 Mann Grenadiers und 500 Mann Cavallerie einen Ausfall machen. Den 6ten September in der Nacht gab der Prinz Eugen dem Commandanten ein Zeichen, daß er den folgenden Tag den Feind angreifen würde. Die Generals waren in dieser Schlacht auf folgende Art eingetheilt: Der Prinz von Sachsen-Gotha, welcher die Generals Grafen von Königsegg, von Harrach, und von Bonneval unter sich hatte, commandirte

mandirte den rechten Flügel, der General-Feldmarschall-Lieutenant von Rebinder führte die Mitte. Die Brigaden, welche ihm linker Hand standen, commandirte der Prinz Alexander von Würtemberg; und der Fürst von Anhalt-Dessau, welcher die Generals von Stillen und von Hagen unter seinem Befehl hatte, commandirte den linken Flügel. Die Generals der Cavallerie waren: der Prinz von Hessen-Darmstadt, von Visconti, von Roccavion, und von Kirchbaum. Das Corps de Reserve wurde von dem Marquis von Langallerie commandirt. Prinz Eugen und der Herzog von Savoyen nahmen keinen eigentlichen Posten für sich, sondern begaben sich dahin, wo ihre Gegenwart nothwendig war.

Die Grenadiers von der ganzen Armee formirten in sechs abgetheilten Detaschements die Avantgarde. Als die Armee bey dem Dorfe Altenau angelangt war, mußte sich die Cavallerie vom linken Flügel des ersten Treffens vor der Infanterie an der Spitze setzen. Einen Canonenschuß von den feindlichen Linien machte sowohl diese Cavallerie, als wie die ganze Armee Halt. Die vier Infanterie-Colonnen, welche das erste Treffen formiren sollten, setzten sich in Schlachtordnung, welches folgendermassen geschah: Die Colonnen marschirten so lange mit Links um, bis die Brigade von

Hagen

Hagen an die Ufer der Stura kam, alsdann machten sie Halt, deploiirten, und die Grenadiers von dem ersten Treffen setzten sich vor der Brigade von Stille, welche die vom linken Flügel war. Dieses Deploiiren ward durch die oben gedachte Cavallerie gedeckt; als das erste Treffen der Infanterie aber sich formirt hatte, zog sie sich wieder zurück. Das zweyte Treffen hatte sich in der größten Ordnung hinter dem ersten gleichfalls formirt. Da die Grenadiers von demselben sich nur einen halben Canonenschuß weit von den feindlichen Linien befanden, so litten sie etwas von dem feindlichen Feuer. Um diese Grenadiers nun aus der Gefahr des feindlichen Geschützes zu ziehen, ließ der Herzog von Savoyen 15 Stücke auf einer Höhe, welche sich auf dem Wege von la Venerie befand, aufpflanzen.

Kaum ließen sich diese 15 Stücke hören, als der Commandant, Graf von Daun, hierdurch von dem Angrife benachrichtiget wurde. Dieser thätige und brave Vertheidiger Turins ließ sogleich die große Glocke läuten. Nach diesem gegebenen Zeichen besetzte sofort die Bürgerschaft die Posten, und zwölf Bataillons von der Besatzung marschirten aus der Stadt, um abgeredetermassen einen Ausfall zu machen. Nachdem die Armee in einem kurzen und langsamen Schritt gegen die feindlichen

Linien anrückte, fiengen die Grenadiers vom linken Flügel, die von der Preußischen Infanterie unterstützt wurden, den Angrif an. Da die Alliirten mit der größten Kaltblütigkeit das erste feindliche Feuer ausgehalten hatten, drangen sie mit dem Säbel in der Faust und dem Bajonet, gleich Furien, in den Feind. Der rechte Flügel konnte dem linken wegen dem ungleichen und üblen Terrein nicht folgen, sondern blieb zurück. Hierdurch erhielt aber der linke Flügel nicht nur das feindliche Feuer von allen Seiten, sondern die französischen Carabiniers brachen durch, hieben in die Alliirten ein, brachten die mehresten Bataillons dieses Flügels in Unordnung, und trieben sie zurück. Den größten Verlust litt vorzüglich die Brigade von Hagen. Um diese Unordnung nun wieder herzustellen, eilete der Fürst von Anhalt-Dessau und der General von Stille *) herbey, und formirten die zerstreuten

*) Ulrich Christoph von Stille, Königlich-Preußischer General Lieutenant, Chef eines Infanterie-Regiments, Commandant der Stadt und Vestung Magdeburg, Erbherr auf Tretzdorf, Hertzsprung und Christdorf, ward den 15ten October 1654 gebohren. Er fieng in der Garde des Churfürsten Friedrich Wilhelm des Großen zu dienen an, wohnte mit vielem Ruhm den Feldzügen gegen die Schweden bey. 1681 erhielt er eine Compagnie. 1686 that er sich in dem Sturm vor

ein Bataillons von neuem wieder. In diesem nämlichen Augenblicke kam auch der Prinz Eugen,

vor Ofen vorzüglich hervor, und ward von allen Generals wegen diesem seinem Wohlverhalten complimentiret. 1690 ward er vom Churfürsten zum Major ernannt; und 1691 erhob ihn derselbe zu der Würde eines Obrist-Lieutenants. 1693 nach der Schlacht von Neerwinden mußte er den Rückzug der Armee decken, wobey er vielen Ruhm einlegte. Anno 1694 und 1695 wohnte er den Feldzügen in Italien bey; in diesem letztern Jahre ward er auch zur Obristen-Würde erhoben. In dieser neuen Würde focht er mit ungemein viel Tapferkeit in dem Sturm vor Kaiserswerth, in der Schlacht bey Höchstädt, und in dem Sturm von Landau. Der König Friedrich I. ernannte ihn 1705 zum General-Major, und in dem nämlichen Jahre that er sich durch die Schlagung der Brücke über die Adda, als in der Schlacht bey Caßano, und in der Vertheidigung der Brücke bey Crema ungemein hervor. 1711 erhielt er das vacant gewordene Bataillon von Börstel, und ward Commandant von Magdeburg. Friedrich Wilhelm I. machte ihn 1715 zum General-Lieutenant, und in dieser Würde starb er den 8ten December 1728, im 75sten Jahre seines ruhmvollen Lebens an einem Schlagfluß. Er war mit einer Fräulein von Cosel vermählt, mit der er verschiedene Kinder gezeugt hat, von welchen der eine Sohn als General-Major gestorben ist.

welcher die Unordnung des linken Flügels bemerkt hatte, mit einigen Escadrons herbey, grif die französischen Carabiniers mit vieler Heftigkeit an, und trieb sie glücklich wieder zurück. Nach diesem ließ der große Eugen die Brigaden von Würtemberg und von Zumjungen zur Unterstützung des linken Flügels anrücken. Nun mußte dieser Flügel unter Anführung des Fürsten von Anhalt-Dessau, und den Generals von Hagen und von Stille, welchem letztern die linke Hand entzwey geschossen wurde, einen neuen Angrif thun. Zu gleicher Zeit mußte die Mitte, welche aus den Pfälzischen Truppen unter Anführung des Generals von Rebinder bestand, und der Prinz von Sachsen-Gotha mit dem rechten Flügel, welcher größtentheils aus kaiserlichen und einigen wenigen Sachsen-Gothaischen Truppen bestand, die feindlichen Linien angreifen. Das Feuer ward nun allgemein, und beyde Theile fochten mit vieler Hartnäckigkeit. Die Franzosen wurden wegen der Gegenwart des Herzogs von Orleans von Muth beseelt, und die Kaiserlichen, die unter dem Befehl des großen Eugens zu siegen gewohnt waren, thaten mit ihren Alliirten Wunder der Tapferkeit. Kein Theil wollte dem andern weichen, bis endlich die braven Preussen zuerst in die feindlichen Bataillons, und zwar da, wo das Retranchement am leichtesten zu ersteigen war, einbrachen,

brachen, selbige öfneten, den Feind mit der größten Wuth zurücktrieben, und die Verschanzungen besetzten. Nunmehro hatten sie ihren ersten mißlungenen Angrif ruhmvoll ausgewetzet, und den Grundstein zum Sieg gelegt. Nach diesem rückte die Cavallerie vor, und mußte das erstiegene Retranchement decken. Sie erhielt von dem Prinzen Eugen den Befehl, halten zu bleiben. Allein da sie die Franzosen fliehen sah, so setzte sie selbigen mit dem größten Eifer nach, und vergaß den Befehl. Dieses hätte große Unordnung nach sich ziehen können, wenn nicht der General von Yßelbach solches sogleich bemerkt hätte. Dieser sollte mit seiner Cavallerie-Brigade die Infanterie-Brigade von Würtemberg unterstützen, und als er den Fehler, welchen die Reiterey aus dem ersten Treffen gemacht hatte, sah, detaschirte er sogleich das Regiment von Stahremberg aus der zweyten Linie dahin, ließ drey eroberte feindliche Canonen umdrehen, und gegen den Feind, welcher in der Mitte sowohl, als auf dem rechten Flügel noch mit vieler Standhaftigkeit focht, abbrennen. Der brave General von Yßelbach hatte kaum diesen Befehl gegeben, als die französischen Carabiniers die kaiserliche Cavallerie aus dem ersten Treffen, die sich zu sehr zerstreut hatte, wieder bis zu ihrer

Infanterie

Infanterie zurück trieb *). Eugen, dessen Augen überall waren, sah auch diese fliehende Cavallerie; er eilete in vollem Galop ihr zu helfen herbey. Der Held gerieth hier in ein solch heftiges Feuer, daß einer seiner Edelknaben und ein Kammerdiener erschossen, und sein Pferd verwundet wurde. Dieses stürzte, und der Held fiel in einen Graben. Der brave Soldat hielt den Prinzen schon für todt, und ließ seinen Muth schon sinken: als auf einmal der große Eugen voller Blut, Staub und Koth ganz entstellt aus dem Graben kletterte, ein ander Pferd bestieg, mit der größten Kaltblütigkeit von neuem den Truppen seine Befehle zum Angrif gab, und er muthvoll in den Feind setzte. Das Feuer, welches das brave Regiment von Stahrenberg so passend und wirksam auf die feindlichen Carabiniers machte, gab der alliirten Cavallerie Zeit, sich zu setzen, und sich von ihrem Schrecken zu erholen. Der kaiserliche und alliirte Soldat, welcher eben gesehen, mit welcher Gefahr der große Eugen gefochten hatte, verdoppelte nunmehro seinen Muth, trieb den frechen Feind zurück, und behauptete das Retranchement. Die Mitte unter dem braven General von Rebinder, welche gleichfalls

*) Dieser brave General trug nicht wenig durch diesen klugen Befehl zu dem Sieg bey.

falls mit einem außerordentlichen Muth focht, ward dreymal von den Franzosen, die hier als Löwen stritten, zurückgeschlagen. Diese brave Mitte würde, ohngeachtet ihrer großen Tapferkeit, dennoch nicht gesiegt haben, wenn nicht der Herzog von Orleans, der brävste von den feindlichen Generalen, zwey schwere Wunden erhalten hätte. Durch diesen für die Franzosen unglücklichen Zufall siegten auch hier die Alliirten. Jetzt unterstützte Rebinder mit einem Theil seiner Mitte den rechten Flügel, welcher gleichfalls dreymal mit einem ansehnlichen Verlust war zurückgetrieben worden. Das feindliche Feuer von dem Schloß Lucinto, gegen welches der Angrif geschah, that diesem Flügel einen sehr großen Schaden; dem ohngeachtet setzte sich der brave Prinz von Sachsen-Gotha allemal wieder, und machte mit seinen standhaften Truppen Angrif auf Angrif. Nun, nach erhaltener Unterstützung that dieser rechte Flügel Wunder der Tapferkeit. Der Prinz von Sachsen-Gotha fiel den Franzosen in die Flanque, bemeisterte sich des Retranchements, und zwang sie mit Bestürzung und in der größten Unordnung die Flucht, die nun bey ihnen allgemein war, zu nehmen. Der Graf von Daun that nun auch, ungeachtet der Herzog von la Feuillade während der Schlacht die Stadt entsetzlich beschoß, einen Ausfall,

fall, und verfolgte mit solcher Geschwindigkeit den Feind, daß er von demselben sehr viel niederhieb. Der Marschall de Champ, Marquis von Senne-terre, brachte einige fliegende Bataillons vom Feind zum Stehen, mit welchen er sich dem Comman-danten zu widersetzen suchte; allein er ward ver-wundet und gefangen. Hiermit ward die Schlacht, welche hinten aus dem Riß deutlicher zu ersehen ist, geendiget; und obgleich der Feind zwischen der Stura und der Dora, oder Doria, in die Flucht geschlagen war, so war derselbe den Alliir-ten noch weit überlegen; allein es hatte sich ein solcher panischer Schrecken unter ihm verbreitet, daß seine Truppen, welche zwischen dem Po und der Doria standen, nicht einmal den Ausgang der Bataille abwarteten, sondern über Hals und Kopf die Flucht ergriffen. Die in dem Schloß Lucento, welches der Feind besetzt hatte, befindliche Ma-gazine wurden von demselben angezündet, und das Schloß verlassen. Die Alliirten blieben Meister vom Schlachtfelde; 160 Canonen, viele Fahnen und Standarten, 60 Mörser, 5600 Bomben, 15000 Grenaten, 48000 Kugeln, und eine Menge Pulverfäßer, 10000 Pferde, 5000 Maulthiere, und 2000 Ochsen wurden erbeutet; ja der größte Theil des Gepäckes, sehr viel Zelte, und die Pferde von einigen Dragoner-Regimentern, welche wäh-

rend

rend der Schlacht abgesessen waren, fielen noch in die Hände der Alliirten. Da der feindliche General, Graf von Albergotti, sich von der Capuciner-Höhe mit 40 Bataillons, welche er während der Schlacht sehr geschont hatte, mit ziemlicher Ordnung zurückzog, fand der Prinz Eugen nicht für rathsam, den Feind weit zu verfolgen, zumal der Soldat sehr abgemattet war.

Unter den Todten feindlicher Seits, die sich auf 1800 Mann beliefen, befand sich auch der Marschall von Marsin, welcher in einer Caßirie, wo Feuer auskam, erstickte. Der Herzog von Orleans, und die Generals von Mürse und von Senneterre befanden sich unter den Verwundeten, und 6000 Mann wurden gefangen. Der Alliirten ihr Verlust war beynahe so stark, als wie der feindliche. Unter den Todten befanden sich die Obristen, Prinz von Braunschweig-Bevern und von Hoffmann; und der General-Feldmarschall-Lieutenant von Kirchbaum war verwundet.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Turin.

Daß die Franzosen mit einer ungleich überlegenen Armee diese Schlacht verlohren, daran waren die Generals von Marsin, la Feuillade

und

und Albergotti einzig und allein Schuld. La Feuillade, der ganz ohne Kriegskenntniß war, wie konnte dieses aber anders seyn, da er nur durch Gunst, und nicht durch Verdienst General geworden war, hatte seine Linien, die zu weitläuftig waren, in der Gegend von der Dora (Doria) vernachläßigt. Hier waren zu wenig Truppen und zu wenig Geschütz. Eugen, als ein einsichtsvoller und kluger General, benutzte diese französische Nachläßigkeit, er grif den Feind hier an, warf und trieb denselben zurück. Nun erst, und leider Gottes zu spät, sah der gute la Feuillade seinen begangenen Fehler ein; er begehrte daher von dem General Graf von Albergotti, welcher auf der Capuciner-Höhe stand, 12 Bataillons, um mit selbigen die Linie an der Doria gehörig vertheidigen zu können. Albergotti schlug dieses Begehren aber rund ab, und sagte, er gebrauche sein Corps gegen die Truppen von Montcallier. Wegen diesem Verfahren hätte Albergotti billig sollen zur Verantwortung gezogen werden; denn er hatte 40 Bataillons unter seinem Befehl, und die Truppen von Montcallier waren eine elende, schwache Landmiliz; er hätte also ganz gut dem Begehren des la Feuillade ein Genüge leisten können. Marsin, welcher nicht einmal unter die mittelmäßigen Generals zu zählen ist, war an dem ganzen Verlust

der

der Schlacht Schuld. Denn hätte er nicht so viel Starrsinn gezeigt, und dem guten Rathe des Herzogs von Orleans beygestimmt, so hätte er vielleicht seinen eigenen Tod, und gewiß dem Untergang von vielen tausend Franzosen vorkommen und vermeiden können. Wäre dieser gute Marschall von Marsin nicht erstickt, so würde er gewiß sein Leben auf einem Blutgerüste haben hergeben müßen, und diesen Tod würde er nach allen Kriegsregeln verdient haben. Denn es war höchst schimpflich von ihm, mit einer Armee, die noch einmal so stark, als wie die alliirte war, hinter den Linien bestehen zu bleiben. Seine heilige Schuldigkeit wäre vielmehr gewesen, aus den Linien, wie es der Herzog von Orleans auch rieth, zu marschiren, und den Prinz Eugen anzugreifen; allein muthlos blieb er in den Linien, und ließ sich als ein feiger General überwinden. Da er dieses aber vernachläßigt hatte, so hätte er müßen gleich nach dem ersten Angrif, wo er die Linie bey der Doria forcirt und eingenommen sah, mit dem ganzen übrigen Theil der Armee zur Hülfe hineilen, und dem grossen Eugen widerstehen sollen. Dieses konnte er um so eher in diesem Augenblick ausführen, als der rechte Flügel von den Alliirten wegen dem üblen Terrain noch weit zurück war. Oder wenn Marsin und la Feuillade in diesem Augenblick die

zerstreueten Bataillons wieder gesammelt, und mit selbigen über den Po und die Doria gegangen wären, so hätten sie den Alliirten in den Rücken fallen können. Dieser Angrif wäre nicht nur durch den Posten von Lucento begünstiget worden, sondern hätte auch die französische Armee auf einmal aus aller Gefahr gesetzt. Allein dieses unterblieb; denn nicht nur diese beyde Chefs, sondern alle die übrigen feindlichen Generals hatten den Kopf verlohren; uneinig unter sich, that ein jeder, was er wollte. Ihre Befehle waren widersprechend, und blieben, da sie gleich darauf Gegenbefehle ertheilten, unbefolgt. Der Herzog von Orleans allein, welcher seine Ehre dem Wohl des Staates aufopferte, und von dem schwachen Marsin Befehle annahm, war der einzige feindliche General, der seine Schuldigkeit that. Die Truppen fochten auch unter ihm gleich Löwen, und machten dem großen Eugen den Sieg streitig; allein da er zwey Wunden erhielt, und aus dem Treffen mußte getragen werden, überfiel die Franzosen, die äußerst brav sind, wenn sie von einem braven General angeführt werden, ein allgemeiner Schrecken; ihr Muth sank, sie ergriffen die Flucht, und der Prinz Eugen, welcher an diesem Tage ausserordentliche Proben der Tapferkeit abgelegt hatte, blieb Ueberwinder. Der Herzog von Orleans schrieb nach der

Schlacht

Schlacht an den König, und bediente sich in dem Brief mit Würde solcher Ausdrücke, die einem beleidigten Prinzen in dergleichen Fällen nicht nur sehr wohl anstehen, sondern auch erlaubt sind. Ludwig XIV. verschluckte sie aber auch ganz gelassen, und fand, daß er von dem Chamillard war hintergangen worden. La Feuillade und Albergotti hätten den Fehler, daß sie die Schlacht verlohren, noch in etwas gut machen können, wenn sie sich nach Casal, anstatt nach Pignerol zurück gezogen hätten. Denn durch den Zurückzug nach Pignerol zeigten sie der ganzen Welt ihre Furcht, und räumten den Alliirten gänzlich Italien; hingegen wären sie Meister von dem Po und Italien geblieben, wenn sie nach Casal ihre Retraite genommen hätten.

Nach der Schlacht bedankte sich der Prinz Eugen bey der Armee in den verbindlichsten Ausdrücken, viele Generals umarmte er aufs zärtlichste, und dem General von Yßelbach machte er das schmeichelhafteste Compliment, daß er durch seine Klugheit und Gegenwart des Geistes am meisten zum Siege beygetragen habe. Hierauf ließ er die Armee auf dem Schlachtfelde das Lager beziehen, und er hielt unter dem größten Jubelgeschrey sei-

nen Einzug in Turin, allwo er wegen seinem mit so vielem Ruhm erfochtenen Siege das Te Deum singen ließ. Der Herzog von Savoyen sowohl, als wie der Prinz Eugen statteten dem tapfern Grafen von Daun, der mit so vielem Heldenmuth Turin vertheidiget hatte, ihren warmen Dank ab.

Den 10ten September erlitt der Erbprinz von Hessen gegen den Grafen von Medavi bey Castiglione einen ansehnlichen Verlust, nach welchem er Goito und einige andere Posten im Mantuanischen verlassen mußte. Von diesem Gefecht würden die Franzosen einen größern Vortheil gezogen haben, wenn sie nach der verlohrnen Schlacht von Turin ihren Rückzug nach Casal genommen hätten.

Der Prinz Eugen, welcher durch seine Spions immer erfuhr, was bey der feindlichen Armee vorgieng, vernahm, daß der Herzog von Orleans von dem Hof den Befehl erhalten hatte, Italien gänzlich zu räumen, und daß er mit seiner Armee die Gränze von Frankreich decken sollte. Kaum hatte der Held dieses vernommen, als er überall ausstreuen ließ, er wolle in der Gegend von Briançon in Frankreich einfallen. Die Franzosen waren wirklich so leichtgläubig, und glaubten dieses; denn als die Kaiserlichen die ersten Bewegungen, die Gegend von Turin zu verlassen, machten, marschirten sie in solcher Eile über die Alpen,

daß

daß ihre Arriergarde von der Savoyischen Landmiliz verfolgt und sehr mißhandelt wurde.

Nun theilte sich die alliirte Armee; ein Theil unter Commando des Prinzen Eugen brach nach dem Mayländischen, um dieses sich zu unterwerfen, auf; und der andere unter Anführung des Herzogs von Savoyen suchte die eroberten Plätze in Piemont den Franzosen wieder abzunehmen. Nachdem aber die Feinde Chivas, Verceil, Ivre, Verrue, Asti und mehrere Orte verlassen hatten, vereinigten sich beyde Prinzen wieder. Diese Vereinigung geschah den 16ten September bey Cigliano, wo der Prinz Eugen mit seiner Armee stand. Den 19ten brach die Armee auf, und lagerte sich bey Camarano. Dieser Marsch geschah in der Absicht, um Novara zu belagern; beyde Prinzen recognoscirten diese Festung, und entschlossen sich, selbige gleich anzugreifen. Die Besatzung war zu schwach, und die Bürgerschaft brachte die Sache dahin, daß sich der Commandant, welcher einen freyen Abzug erhielt, ergab, worauf der Prinz Eugen den General von Zumjungen mit seinem Regiment und hundert Mann Reiter zur Besatzung in Novara ließ. Nach der Einnahme langte die Armee an die Ufer des Teßins an. Der Prinz Eugen ließ gleich eine Brücke über diesen Fluß werfen. Die Arbeiter wurden während der Arbeit durch die Grenadier-

Bataillons vom linken Flügel und zwölf Canonen gedeckt. An diesem Tage detaschirte der Prinz einige Detaschements, welche von dem Feind Nachricht einziehen sollten. Diese kamen zurück, und meldeten dem Helden, daß der feindliche General Graf von Medavi bey Pizzighitonne stünde, und das Cremonesische sowohl, als wie das Herzogthum Meyland deckte. Den 23ten September passirte Eugen den Teßino, und bezog mit der Armee das Lager bey Albiagrasso, und den 24ten September lagerte sich dieser große Prinz bey Corsino. Da der Prinz von Vaudemont hörete, daß die Alliirten sich Mayland näherten, eilete er von Pizzighitonne mit zwey französischen Bataillons, womit er die Besatzung von der Cittadelle von Mayland verstärkte, herbey, und nachdem er die Einwohner ermahnet hatte, sich nicht dem Kaiser zu ergeben, gieng er nach Pizzighitonne wieder zurück. Kaum hatte er aber Mayland verlassen, als diese Stadt einige Abgeordnete zu beyden Heerführern sandte, und sich unter kaiserlichen Schutz begab. Die Regimenter von Daun und von Bagni mußten hierauf die Stadt besetzen. Den 26ten September ließ der große Prinz Eugen den Marquis von la Florida, welcher Commandant von der Cittadelle von Mayland war, auffordern, und bedrohen, daß, wofern er sich nicht in 24 Stunden

den ergäbe, so würde man ihn mit samt der Guarnison über die Klinge springen lassen.

Florida, welcher von Jugend auf als ein tüchtiger und braver Officier seine Schuldigkeit gethan hatte, gab aber mit seiner ihm angebohrnen Kaltblütigkeit zur Antwort: Er habe schon in den Diensten seiner verschiedenen Herren, den Königen von Spanien, 24 feste Plätze mit Ruhm vertheidiget; sein fester Wille sey auch, sein Leben auf der Bresche ruhmvoll zu beschließen. Er gedächte also nicht, noch in seinem hohen Alter, und zwar am Rande seines Lebens, seine Ehre und den in der Jugend durch rühmliche Thaten erworbenen Ruhm zu beflecken. Sein fester Entschluß sey also, mit dem Degen in der Hand den Ehrentod für seinen Monarchen und Vaterland zu bluten. Nach einer solchen fest entschlossenen Antwort sah der große Eugen sehr wohl, daß er diese Cittadelle zu erobern keine Hoffnung hatte; dahero brach er den 27ten September von Corsino nach Marignan, welches zwischen Mayland und Lodi liegt, auf; hier blieb er den 28ten und 29ten stehen, und den 30ten marschirte er nach Lodi, welches sich einige Tage vorher an den Obristen von St. Amour ergeben hatte. In Lodi ließ Eugen Magazine anlegen, und verblieb da-

 selbst

selbst bis zum 3ten October; an diesem Tage brach er aber mit der Armee nach Castiglione auf, und entschloß sich Pizzighitonne zu belagern. Von dem General Grafen von Daun lief die Nachricht ein, daß er Pavia eingenommen hätte. Der große Prinz Eugen sandte ihm hierauf den Befehl zu, die Infanterie-Regimenter von Kirchbaum und von Stahrenberg mit dem Cavallerie-Regiment von Königsberg dort in Guarnison zu lassen. Die feindlichen Generals, Prinz von Vaudemont und Graf von Medavi, verließen die Gegend von Pizzighitonne und die Ufer von der Adda, zogen sich nach dem Po, und marschirten nach Cremona, um diese Festung zu decken.

Den 4ten October näherte sich der Prinz mit der Armee dem Posten Cavacurta, welcher ganz nahe bey Pizzighitonne liegt, und in welchem die Feinde einige Truppen gelassen hatten. Als der große Eugen diesen Posten recognoscirte, um durch dessen Einnahme die Belagerung von Pizzighitonne zu erleichtern, machten die Feinde aus Cavacurta ein solch heftiges Feuer, daß er Gefahr lief, erschossen zu werden. Hierauf ließ der Held mit aller Gewalt diesen Posten angreifen, welcher auch übergieng, und die Besatzung nahm in der größten Unordnung die Flucht über die Adda. Der Herzog von Savoyen unternahm die Belagerung von

Piz-

Pizzighitonne, und der Prinz Eugen hingegen nahm die andere Helfte der Armee, passirte den 14ten October den Po, und belagerte Tortona, welches sich nach zwey Tagen ergab. Nach dieser Uebergabe detaschirte der Held den Fürsten von Anhalt-Dessau mit seinem Corps Preussen nach Alexandria *), um solches zu belagern. Eine von den Bomben, welche dieser Fürst in Alexandria werfen ließ, zündete ein Pulver-Magazin, welches in die Luft flog, zwey Klöster in einen Steinhaufen verwandelte, und 2000 Menschen tödtete. Von diesem Unglück gab der Fürst von Dessau dem großen Eugen gleich Nachricht; dieser ließ eine hinlängliche Besatzung in Tortona, marschirte mit dem Ueberrest seiner Truppen nach Alexandria, und zwang den dortigen Commandanten, den General-Lieutenant Grafen von Colmenero, sich zu ergeben. Da Eugen im vorigen Jahre die besten Nachrichten von der feindlichen Armee durch ihn erhalten hatte, beredete er ihn, die Spanischen Dienste

*) Alexandria, mit dem Zunamen della Paglia, weil man daselbst, anstatt des Holzes, Stroh brennt. Diese Stadt liegt im Mayländischen am Flusse Tanaro, und gehört dem Könige von Sardinien. Sie ist fest, und hat eine gute Cittadelle; und weil sie jährlich zwey Messen hat, so treibt sie auch einen ansehnlichen Handel.

zu verlassen, und in kaiserliche zu treten, welches Colmenero auch annahm. Nach dieser Eroberung gieng Eugen nach Tortona zurück, und setzte die Belagerung von der Cittadelle, die er vor dem Aufbruch nach Alexandria bereits zu belagern angefangen hatte, fort; und nachdem er einige Minen mit guter Wirkung sprengen ließ, ergab sich der Commandant. Nach diesem ließ der Held durch den Grafen von Matigni den Posten von Serravalle einnehmen; ein stark eingefallener Regen nöthigte ihn, wider seinen Willen bey Tortona stehen zu bleiben, und verhinderte ihn, sich mit dem Herzog von Savoyen zu vereinigen.

Wegen dem glücklichen Fortgang der *alliirten* Waffen in Italien, trug nun der französische Hof Bedenken, und bereuete, daß seine Generals so schnell Italien verlassen hatten. Er ließ dahero in aller Eile neue Zelter machen, in Auvergne und in der Franche-Comté wurden Pferde aufgekauft, welche mit der nöthigen Artillerie nach Dauphine geschickt wurden; und der Herzog von Orleans und la Feuillade, welche sich in Briançon befanden, erhielten Befehl, in Piemont wieder einzubrechen. Der Herzog von Savoyen kam diesem feindlichen Anschlag vor. Er detaschirte 10000 Mann nach dem Pimontesischen, welche bey Veillane Posto faßten, und alle dortige Päße, durch welche der

Feind

Feind einbrechen konnte, besetzen mußten. Diese Anstalten des Herzogs waren so weislich, daß die Franzosen nach einem vergeblichen Versuch von ihrem Vorhaben gezwungen wurden abzustehen, und hierauf die Winterquartiere bezogen.

Nach diesem brach der Herzog von Savoyen nach Pavia auf, und ließ den Erbprinzen von Hessen mit einem Corps an die Ufer der Adda stehen, um die Bewegungen des Grafen von Medavi zu beobachten. Da die Belagerung von Casal beschlossen wurde, so näherte der Prinz Eugen mit seiner Armee sich dieser Festung, um die Ankunft des Herzogs von Savoyen abzuwarten. Den 1ten November brach also der große Eugen von Tortona nach Alexandria auf; hier mußte er aber wegen dem starken Regen einige Tage verbleiben. Den 4ten setzte er mit der Armee den Marsch nach St. Salvator weiter fort. Den 5ten rückte er mit der Cavallerie bis nach Franscinetto, wo er sein Hauptquartier nahm, vor, allwo den 6ten die Infanterie auch eintraf. Den 7ten November detaschirte er den General von Zumjungen nach Mortara, um diesen Ort zu belagern, der sich kurz darauf auch ergab. Der General von Zumjungen gestand der Besatzung einen freyen Abzug, und ließ selbige nach Valence, welches die Franzosen noch besetzt hatten, führen. Den 10ten stieß der

Herzog

Herzog von Savoyen mit seiner Armee zum Helden; den 11ten langte das schwere Geschütz an, worauf Casal eingeschlossen wurde. Der Gouverneur vertheidigte sich nicht lang; er verließ die Stadt, und zog in die Cittadelle. Hier ließ er aber alle Anstalten von einer tapfern Gegenwehr sehen. Den 23ten öfneten die Alliirten die Laufgräben, und setzten dem Feind, welcher gleichfalls ein lebhaftes Feuer machte, mit einer starken Canonade zu. Die Arbeit, bey welcher sich beyde Prinzen oft und vielfältig einfanden, ward stark fortgesetzt. Da die Belagerten sehr wenig Ausfälle machten, so waren die Alliirten schon den 6ten December nur noch zwanzig Schritte von dem bedeckten Weg; und da das stets angehaltene Canonen-Feuer starke Oefnungen gemacht hatte, auch die Alliirten zum Sturmlaufen Mine machten, so begehrte der Gouverneur zu capituliren. Weil er sich aber mit der Guarnison zu Kriegsgefangenen ergeben sollte, fieng er von neuem zu schießen an. Den 7ten ließen ihm beyde Prinzen aber sagen, daß sie einen General-Sturm machen würden; sie gestatteten ihm nur noch eine Stunde Bedenkzeit, um sich etwa zu Kriegsgefangen zu ergeben, oder ob er wolle, wenn die Cittadelle mit stürmender Hand erobert würde, über die Klinge springen. Auf diese categorische Anfrage ergab er sich endlich

zu

zu Kriegsgefangen. Dieses war die letzte Unternehmung in diesem Feldzuge. Der Prinz Eugen verlegte hierauf die Armee in die Winterquartiere. Die kaiserlichen Truppen erhielten die ihrigen im Parmesanischen und Piacenzischen, die Savoyischen Truppen wurden längst den Alpen, die Truppen, welche im Englischen und Holländischen Sold waren, wurden im Mayländischen, und die Schwäbischen Kreistruppen im Pimontesischen verlegt. Nach diesem gieng der Prinz Eugen nach Turin, und entwarf hier mit dem Herzog die Contributionsgelder, welche die Italiänischen Fürsten bezahlen mußten; über deren große Summa die meisten sehr schrien, der Pabst am meisten *); allein, da sie zu weit von der französischen Hülfe entfernt waren, so mußten sie selbige dennoch gutwillig entrichten. Dieses ist das gemeine Schicksal der kleinen Staaten, wenn zwey große Monarchen gegen einander Krieg führen.

*) Dieser hielt um Nachlaß beym Kaiser an, und da er von Joseph I. welcher unerbittlich war, eine abschlägige Antwort bekam, so erkannte er Philipp V. als den rechtmäßigen und einzigen König von Spanien.

Anmerkung

Anmerkung
über den
Feldzug von 1706.

Dieser Feldzug war unstreitig einer der allerglänzendsten, den der Held geführet hat. Denn der Herzog von Savoyen hatte alle seine Staaten verlohren, in deren Besitz nicht nur die Franzosen waren, sondern sie belagerten sogar seine Residenz, aus welcher er die Flucht nehmen mußte. Gewiß ein hartes Schicksal für einen Souverain! Dasselbe würde noch härter gewesen seyn, wenn Turin von den Franzosen wäre erobert worden; diese Stadt würde alsdann gewiß geplündert, und in einen Steinhaufen seyn verwandelt worden, denn die Franzosen waren gegen den Herzog aufs äußerste verbittert. Niemand also konnte den Herzog von Savoyen mehr aus dieser seiner üblen Lage retten, als der Prinz Eugen mit seiner Gegenwart, dieser allein konnte ihn zu seinen verlohrnen Staaten wieder verhelfen. Die Schwierigkeiten, welche der große Eugen, um sich mit dem Herzog zu vereinigen, und Turin zu entsetzen, hatte, waren groß. Denn er hatte es mit einem überlegenen Feinde, welcher von einem großen General (Vendome) commandirt wurde, zu thun, und mußte eine Menge Flüsse passiren; und da Vendome einen

großen Vortheil bey Calcinato über die Kaiserlichen erhalten hatte, so waren diese noch obenhin so bestürzt geworden, daß sie den Muth zu sinken anfiengen. Sobald Eugen aber bey der Armee anlangte, ward der Muth des Soldaten von neuem beseelt, und des thätigen Vendome's große Absichten, die Kaiserlichen nicht die Etsch passiren zu lassen, vereitelt. Vendome wurde von der Armee zurück berufen, und mußte in Flandern commandiren, um dort das wieder gut zu machen, was Villeroi durch die Schlacht von Ramilli verlohren hatte. Der Herzog von Orleans kam an Vendome's Stelle, und mußte gegen den großen Eugen agiren. Dieser Herzog war kein Vendome; er machte in diesem Feldzuge viele Fehler; einer der allergrößten war, daß er, als er hinter der Parmegiana stand, nicht die Kaiserlichen angrif, und ihnen eine Schlacht zu liefern suchte. Denn, wenn er diese gewonnen hätte, so würde der große Eugen nie Turin haben entsetzen können; und hätte er sie hingegen verlohren, so würden die Sachen doch just so gegangen seyn, als wie sie wirklich giengen, nämlich, Turin wäre entweder entsetzt, oder die Belagerung wäre aufgehoben worden. Gewiß ist es aber, daß er vielleicht mehr Ehre davon würde gehabt haben. Denn wenn er bey dem Flusse Parmegiana wäre geschlagen worden, so würde la

Feuillade die Belagerung sicher gleich aufgehoben, und gesucht haben, sich mit ihm zu vereinigen. Hierdurch würden nun die Franzosen immer von einem Theil Italiens im Besitze geblieben seyn, und hätten sich nicht nur wieder erholet, sondern sie würden auch noch die Winterquartiere haben in Italien beziehen können. Durch die abscheuliche Niederlage von Turin hingegen mußten sie ganz Italien räumen, und die Winterquartiere in ihren eigenen Landen nehmen. Noch war es ferner ein Fehler von dem Herzoge von Orleans, daß er dem großen Eugen nicht immer zur Seiten blieb. Durch dieses sein langsames Marschiren kam ihm der deutsche Held um einige Märsche zuvor; er *suchte* zwar nachgehends seinen begangenen Fehler wieder zu verbessern, ließ die Infanterie auf Wägen fahren, und that einige forcirte Märsche, um den Posten von Stradella zu besetzen. Wäre hierin der Herzog dem Prinzen vorgekommen, so hätte er entweder selbigem die Passage über die Trebia verwehren, oder im Thal von Tidone auflauern, und colonnenweise schlagen können. Denn diese ganze Gegend ist gebirgigt, mit einer Menge Bächen und kleinen Flüssen durchschnitten, und mit den größten Hohlwegen angefüllt; 2000 Mann können dahero mit leichter Mühe eine Armee von 40000 Mann aufhalten. Allein es war zu spät; Eugen, dieser

große,

große, kluge und thätige General, kam ihm abermal zuvor= und ließ Stradella durch den General von Kirchbaum besetzen. Hierdurch hatte nun der große Eugen auf einmal alle Schwierigkeiten, die ihm der Feind im Weg legen konnte, gehoben, und sicherte ganz seinen Marsch nach Turin, welches er glücklich entsetzte, die Franzosen schlug, und ihre Hauptarmee zwang, ganz Italien zu verlassen. Dieses waren nun die glücklichen Folgen, welche aus dem geschwinden Marsch des Helden entstunden, die den Namen dieses grossen Heerführers bey der Nachwelt auf ewig unsterblich machen: und die einen jeden General, der eine Armee oder Corps commandirt, zur Genüge lehren, wie nothwendig es sey, seinen Gegner stets unter den Augen zu behalten, und seine Bewegungen zu beobachten, um diese immer, so viel als möglich, mit Geschwindigkeit entweder auszuweichen, oder vorzukommen.

Der Feldzug von 1707.

Nach dem glücklichen Feldzuge von 1706 entschloß sich der Prinz Eugen, in die Provence

einzufallen, und Toulon *) zu belagern. Er eröfnete sein Vorhaben dem Herzoge von Savoyen, welcher es gut hieß, und schickte durch einen Adjudanten seinen entworfenen Operationsplan dem Kaiser zu, welcher selbigen gleichfalls billigte, ihn aber zugleich, da der Markgraf Ludwig von Baden gestorben war, das Commando über die Armee am Rhein auftragen wollte, und an seiner Statt sollte der Graf Gui von Stahremberg in Italien commandiren. Eugen verbat sich aber in solchen Ausdrücken und driftigen Vorstellungen des Kaisers Anmuthen, daß er das Commando in Italien behielt.

Ehe der Held aber den Einfall in Frankreich unternahm, reisete er von Turin nach Mayland, woselbst er den 29ten Jänner 1707 ankam, ab. Da nun der brave Marquis von la Floride, Commandant

*) Eine mittelmäßige, in der niedern Provence und am mittelländischen Meere gelegene berühmte Handelsstadt. Sie ist wohlgebaut, volkreich, sehr vest, und hat einen schönen Hafen, in welchem die französischen Kriegsschiffe liegen, die auf dem mittelländischen Meer unterhalten werden. Die Schiff-Rhede geht bis auf drey deutsche Meilen ins Land, und ist durch sieben Bollwerke befestiget. Toulon hat ein großes Zeughaus, welches mit einem unglaublichen Vorrath von Schiffzeug und Canonen angefüllt ist.

mandant von der Mayländischen Cittadelle, sich noch nicht ergeben wollte, sondern die Stadt (durch seine Drohungen, daß er sie bombardiren würde) noch obenhin zwang, ihn und seine Besatzung mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen, so faßte der große Eugen den Entschluß, diese Cittadelle in der gehörigen Ordnung zu belagern. Zu dem Ende ließ er alles Nöthige, was nur immer zu einer Belagerung erfordert wird, herbey führen, und schloß die Cittadelle ein. Der Commandant, welcher nach seiner gewöhnlichen Art die ihm mangelnden Lebensmittel von der Stadt begehrte, aber auf Befehl des Prinzen Eugens eine abschlägige Antwort erhielt, ließ den 8ten Februari einige Bomben und Feuerkugeln in die Stadt werfen. Ob sie gleich keinen sonderlichen Schaden verursachten, so wollte der Prinz doch, daß dieses Bombenwerfen unterbleiben sollte, und ließ dahero dem Commandanten das harte Compliment sagen: **daß wenn er die Bombardirung nicht unterließe, so würde er ihn bey der Uebergabe aufhängen lassen** *). Der brave Commandant gab

 aber

*) La Floride war ein zu erfahrner Officier, als daß er nicht wissen sollte, daß es ein Fehler sey, auf Häuser zu schießen; da ihm der Prinz aber die begehrten Lebensmittel abschlug, so war es eine gerechte

aber zur Antwort: Er, der Prinz, wäre noch nicht da, wo er seyn wollte; und ehe er auch Meister von der Citradelle, die ihm anvertraut sey, werden würde, sollte noch sehr viel Blut vergossen werden. Denn er hoffe sicher auf dem Bette der Ehren, und nicht durch des Henkers Hände, zu sterben. Unbekümmert, als ein erfahrner Soldat, fuhr la Floride zu schießen fort, und vertheidigte, obgleich vom Hunger aufs äußerste geplagt, dennoch mit dem größten Heldenmuth seinen anvertrauten Posten. Eugen ließ daher den 12ten Februari die

Lauf-

rechte Rache von dem braven la Floride. Ueberdas lagen in der Stadt noch einige alliirte Truppen, gegen welche der Commandant doch schießen lassen konnte; denn seinem Feind auf alle mögliche Art Abbruch zu thun, ist in der Kriegskunst eine sehr erlaubte Sache. Das Compliment, welches ihm der Prinz Eugen sagen ließ, war wirklich zu hart; es war freylich nur eine Drohung, doch man kann auch in höflichern, und einem Officier mehr und besser angemessenen Ausdrücken drohen. Es wäre ja über die Massen hinlänglich gedroht gewesen, wenn er ihm hätte sagen lassen: daß er ihn und seine Mannschaft bey der Uebergabe würde niedersäbeln lassen, wenn er mit dem Bombardiren nicht nachlassen würde. Denn braven Männern muß man nie vom Strange sprechen; diese Sprache ist zu entehrend.

Laufgräben öfnen, Batterien aufwerfen, und die Cittadelle mit der größten Heftigkeit beschießen. Außer der Gewalt des Feuers, mit welcher der große Eugen diesem Posten zusetzte, ließ er noch eine Menge Billets in denselben werfen, und in welchen er den feindlichen Officiers und Soldaten gut zu avanciren, und viel Handgeld zu geben versprach, wenn sie zu ihm übergehen würden *). Der Spanische Lieutenant Sarhano dachte wirklich so niederträchtig, ward gegen seinen Monarchen meineidig, und gieng mit seinem Detaschement durch.

Während Eugen mit der Belagerung der Cittadelle von Mayland beschäftiget war, dachten die Franzosen ernstlich, ganz Italien gegen einen freyen Abzug zu räumen, um ihrer Macht sich mit mehrerem Nachdrucke anderwärts bedienen zu können. Der französische General-Lieutenant von St. Pater traf zu dem Ende in Mayland ein, um mit dem Prinzen Eugen die Bedingnisse, Italien zu räumen, abzureden. Nach ernannten Commissarien von beyden Theilen und aufgesetzten Vergleichungs-

*) Diese Art, dem Feind seine Truppen zu verführen, ist weder die beste, noch die erlaubteste. Erstlich thun dergleichen meyneidige Ueberläufer selten gut, und zweytens ist es immer rühmlicher, seinen Feind mit den Waffen zu schlagen.

Punkten erhielten die Franzosen und Spanier die Erlaubniß, daß sie mit allen Kriegsehrenzeichen sämtliche Städte, Vestungen und Cittadellen, welche sie besetzt hatten, räumen, und nach Frankreich marschiren konnten. Der brave Marquis von la Floride zog also mit seiner Guarnison und mit allen Ehrenbezeigungen gleichfalls aus der Cittadelle, vereinigte sich mit denen in Valence befindlichen Truppen, und marschirte nach Susa.

Prinz Eugen ließ durch seinen Adjudanten, den Prinzen von Pio, dem Kaiser melden, daß die Franzosen gänzlich Italien geräumet hätten; hierauf ward er zum General-Statthalter der Stadt und des Herzogthums Mayland ernannt.

Der Plan des Helden, Toulon zu belagern, sollte nunmehro ausgeführet werden. Im Monat Juni zog sich daher die Armee in drey Corps zusammen, von welchen das erste sich zu Pignerol, das zweyte zu Ivrea, und das dritte zu Coni lagerte; und in dieser Stellung blieben sämtliche drey Corps den ganzen Monat Juni stehen. Nachdem aber die Englische und Holländische Flotte unter Commando des Admirals Shovel in der Gegend von Final anlangte, um die Passage über den Var begünstigen zu helfen, so brach die Armee, und zwar das Corps von dem Prinzen Eugen, den 1ten Juli auf. Den 2ten Juli folgte ihm der

Herzog

Herzog von Savoyen, welcher den General von Kirchbaum mit einigen Regimentern in dem Thal von Aosta, und den General von Visconti mit einigen Truppen, die aber größtentheils aus Landmiliz bestanden, im Piemontesischen zurück ließ. Die Preußischen, Pfälzischen, Heßischen und Sachsen-Gothaischen Truppen folgten colonnenweise des Prinzen Eugens Corps, mit welchem sie sich endlich bey Limont vereinigten.

Den 4ten Juli machte man alle Anstalten, mit Ordnung und Sicherheit die großen Gebirge zu passiren. Den 5ten Juli passirte die ganze Armee in vier Corps den engen Paß von Tende. Eugen führte das erste, der Herzog von Savoyen das zweyte, die Prinzen von Würtemberg und Sachsen-Gotha das dritte, und der Fürst von Anhalt-Dessau führte das vierte Corps. Ein Theil der Cavallerie, unter dem Befehl der Generals Grafen von Breuner und Freyherrn von Falkenstein, folgte der Infanterie. Der Marsch geschah mit vieler Ordnung; gegen Abend hatte die Armee dieses Gebirge schon passirt, und langte bey Broglio an.

Die Franzosen, welche sich immer vermutheten, daß der große Eugen in Frankreich einbrechen würde, hatten alle Ein- und Zugänge der Berge besetzt, und die Ufer des Var-Flusses stark verschanzt.

schanzt. In dem kleinen, mitten in den hohen Gebirgen gelegenen Orte Sospello hatten sie auch einige Truppen, welche sich aber gleich, als der Prinz Eugen den Ort angreifen ließ, zu Kriegsgefangen ergaben. Von dem gefangenen feindlichen Officier erfuhr der Held, daß der Marschall von Teße die besten Maasregeln genommen hätte, um so viel, wie möglich, das Eindringen der Alliirten zu verhindern. In Villefranche und Monaco hätte er eine hinlängliche Besatzung gelassen, hingegen habe er die Truppen aus Nizza, welches er für unnöthig zu vertheidigen gehalten, gezogen. Die alliirte Armee verblieb bis den 8ten, an welchem Tage auch die Cavallerie anlangte, bey Sospello stehen. Den 9ten gieng sie über die Gebirge von Scarena; am nämlichen Abend lief die Nachricht ein, daß die vereinigte Flotte zwischen Nizza und dem Var-Fluß vor Anker läge. Da die Feinde in allem Ernst den Var zu vertheidigen zeigten, und die Generals von Hagen und Zumjungen sich mit einigen Bataillons zu Final eingeschifft hatten, so schickte der Prinz Eugen, damit er seine ganze Armee beysammen habe, und den Feind mit Nachdruck angreifen könne, ihnen den Befehl, zu der Armee zu stossen. Wegen der entsetzlichen Hitze setzte sich der Held den 10ten vor Tages Anbruch mit der Armee in Marsch. Eugen mußte wegen

dem

dem festen Fort Montalban, in welchem die Franzosen eine starke Besatzung hatten, einen Umweg nehmen; denn ohne Canonen, welche alle auf der Flotte eingeschifft waren, konnte er dasselbe nicht angreifen. Der Held mußte überdas wegen dem Uebergang über den Var eilen, indem der feindliche General von Dillon mit einer Verstärkung von 12 Bataillons im Anmarsch war. Den 10ten des Abends spät langte die Armee ganz nahe bey Nizza, wo sie ihr Lager bezog, an. Die Artillerie ward am 11ten ausgeschifft, und beyde Heerführer, Eugen und der Herzog von Savoyen, recognoscirten das feindliche Retranchement. Beyde nahmen zum Angrif mit dem Admiral Schovel die nöthige Abrede. 700 Mann wohlgewaffnete Matrosen und Soldaten wurden unter Anführung des Ritters Norris in Kähnen eingeschifft, und von einigen Fregatten unterstützt. Diese sollten längs den Var herauf segeln, und das feindliche Retranchement im Rücken beschießen. Um diese Canonade desto mehr zu unterstützen, nahm der Admiral Schovel vier der allerleichtesten Kriegsschiffe von seiner Flotte, und folgte dem Ritter Norris so weit, als ihm das Wasser des Flusses erlaubte, nach. Während der Prinz von Sachsen-Gotha Mine machte, eine Brücke schlagen zu lassen, ließ der Herzog von Savoyen ein großes Detasche-

ment über eine Fuhrt setzen, welches den Feind en Front angriff. Diese beyde Attaques wurden durch das Canonenfeuer von der Flotte, und dem Geschütz von der Armee, welches längs dem Ufer aufgepflanzt war, so gut und wirkend unterstützt, daß der Feind aus den Verschanzungen mit Verlust getrieben ward. Die Grafen von Breuner und von Monifort verfolgten mit der Cavallerie den flüchtigen Feind, und der Prinz von Sachsen-Gotha erhielt den Befehl, das kleine Städtchen St. Laurant einzunehmen, welches sich ihm auch ohne Widerstand ergab. Nach dieser Einnahme ließ der große Eugen die ganze Infanterie den Var passiren.

Den 16ten, nach einem gehaltenen Kriegsrath, marschirte die Armee nach Cannes, woselbst sie den 17ten Rasttag hielt. Wegen der großen Hitze brachen beyde Heerführer den 17ten in der Nacht nach Frejus auf; wegen dem großen Wasser-Mangel starben 150 Mann auf diesem Marsch vor Durst. Den 18ten bezog die Armee das Lager bey Frejus, in welchem sie den 19ten, weil der größte Theil der Cavallerie wegen den üblen, hohlen und gebirgigten Wegen noch zurück war, stehen blieb. Der Graf von Beaufort ward den 19ten mit 50 Reitern detaschirt, um den Feind zu recognosciren; er hatter aber das Unglück, von demselben

selben aufgehoben zu werden. Die zwey einzige angelangte Cavallerie-Regimenter brachen den 20ten des Abends nach Arcs auf, wohin in der Nacht die Armee gleichfalls folgte. Hier zu Arcs erhielt der Prinz Eugen die Nachricht, daß die Heßische und Pfälzische Cavallerie, und die Artillerie von der Armee zu Cannes angelangt sey, und daß der Feind bey Grasse (Grace) ein Corps versammle, mit welchen derselbe gen Toulon marschiren wolle. Den 21ten in der Nacht marschirte die Armee nach Lüc, woselbst sie den 22ten des Mittags anlangte, und das Lager bezog. An diesem Tage lief die Nachricht ein, daß die feindlichen Truppen, welche aus den Verschanzungen des Var-Flusses waren getrieben worden, ihren Weg nach Toulon genommen, und nur drey Stunden von dem Var den General Grafen von Dillon mit seinem Corps angetroffen hätten. Wenn der Angrif also auf die Verschanzungen nur drey Stunden später erfolgt wäre, so würde Dillon den Uebergang über den Fluß gänzlich vereitelt haben. Den 22ten langte die Pfälzische und Heßische Cavallerie bey der Armee an. Den 23ten mit Anbruch des Tages marschirte die Armee nach Pignans. Die Pfälzische und Heßische Cavallerie mußte bey Lüc stehen bleiben, um die Artillerie dort zu erwarten. Den 24ten hatte die Armee Rasttag, und den

25ten

25ten in der Nacht brach sie auf, und lagerte sich zu Cuers, die Cavallerie langte hingegen zu Souliers an. Den 26ten lagerten sich beyde Heerführer bey la Valette, eine Stunde von Toulon. Das Hauptquartier war in la Valette. Der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugen recognoscirten die Lage von Toulon, und nachdem sie wahrgenommen hatten, daß die St. Catharinen-Höhe die Stadt beherrsche, so beschlossen sie von dieser Seite den Angrif. Bey der ersten Attaque wurden die Alliirten von den Franzosen zurück getrieben; der Prinz Eugen aber eilete herbey, formirte die Fliehende wieder, avancirte von neuem, und jagte mit einigen Brigaden, an deren Spitze die Generals Prinz von Sachsen-Gotha, Graf von Königsegg, von Zumjungen, und von Rebinder fochten, die Franzosen aus den Verschanzungen. Den 30ten Juli ließ Eugen auf der erstiegenen St. Catharinen-Höhe eine Batterie anlegen, und die Stadt mit glühenden Kugeln beschießen. Nach dieser wurden noch einige andere Batterien, um das Fort St. Louis, den Großenthurn und den Thurn von Balaguier zu beschießen, um hierdurch der Flotte einen freyen Eingang zu verschaffen, aufgeworfen. Die Franzosen hatten alles angewandt, um Toulon zu vertheidigen. Vor der Stadt, und zwar auf den umliegenden Höhen, hatten sie

Ver-

Verschanzungen, welche mit 150 Canonen und 40 Bataillons besetzt waren, aufgeworfen. Vom 1ten August bis zum 12ten thaten sie die heftigsten Ausfälle, bey welchen sie gemeiniglichlich einige Canonen der Alliirten vernagelten, die Laffetten zerbrachen, und allemal einige Truppen niederhieben. Der Marschall von Tesse langte auch mit 20 frischen Bataillons an, und nun befanden sich 60 feindliche Bataillons in den Verschanzungen vor Toulon, um solches mit Nachdruck gegen die Kaiserlichen zu vertheidigen. Nichts war den Franzosen mehr zu Herzen gegangen, als wie der Verlust der St. Catharinen-Höhe; sie machten dahero alle Anstalten, um selbige wieder zu erobern. Den 15ten August grif Tesse selbige mit aller Macht an, und um den Alliirten seine eigentliche Absicht zu verbergen, formirte er zwey Attaquen, eine falsche gegen der Alliirten linken Flügel, die rechte aber gegen der St. Catharinen-Höhe führte er selbst. Hier geschah der Angrif mit solcher Heftigkeit, daß die Gräben in einem Augenblick mit Leichen braver Streiter gleich vollgefüllt waren. Der Prinz von Sachsen-Gotha commandirte hier, und focht mit seinem gewöhnlichen Heldenmuth als ein Löwe, zu schwach, war er aber nicht vermögend, den ergrimmten Feind zu widerstehen; er begehrte dahero von dem Herzoge von Savoyen Succurs. Dieser

schickte ihm vier Bataillons; allein der General, welcher sie dem Prinzen zuführte, war zu langsam, und gebrauchte zu viel Zeit zu seinem Marsch; denn als er auf der St. Catharinen-Höhe anlangte, fand er den braven Prinzen von Sachsen-Gotha mit allen seinen Truppen todt oder verwundet. Unter der Zahl der ersten befand sich der tapfre Prinz selbst. Die Franzosen waren völlig Meister von der St. Catharinen-Höhe. Die vier Bataillons wurden von ihnen größtentheils niedergesäbelt; nur einige wenige Mann entkamen mit der Flucht. Nachdem der Feind die Arbeiten der Alliirten gänzlich ruinirt, und die Canonen vernagelt hatte, zog er sich in sein Lager wieder zurück. Dieser glückliche Coup der Franzosen that den Alliirten einen großen Schaden; denn sie waren nach dem Verlust der St. Catharinen-Höhe mit der Belagerung von Toulon nicht weiter als wie den ersten Tag gekommen. Obgleich nach diesem empfindlichen Verlust die Alliirten die beyden Forts von St. Margeretha und St. Louis eroberten, so entschlossen sich dennoch beyde Heerführer die Belagerung aufzuheben. Die Hauptursache, welche sie hierzu bewog, war, weil ihre Armee durch Hunger, Krankheit und Desertion sehr abgenommen hatte; die feindliche hingegen verstärkte sich mit jedem Tage. Toulon hatte eine starke Besa-

tzung,

ßung, 70 vollzählige Bataillons standen zur Vertheidigung der Stadt im Lager verschanzt, und 35 Bataillons, unter Anführung des Generals von Arennes, waren im Anmarsch, um noch die Macht des Feindes zu verstärken. Gegen einer solchen zahlreichen Armee war nun freylich die Alliirte, die Spitze zu bieten, nicht im Stande.

Der Prinz Eugen ließ also die Artillerie, die Kranken und Verwundeten einschiffen, das Fort St. Louis sprengen, einige Canonen in den Linien, mit einigen aufgeschlagenen Zelten im Lager stehen, und brach den 21ten August in der Nacht mit der Armee auf. Der Herzog von Savoyen und der große Eugen theilten die Armee in fünf Colonnen, und marschirten den nemlichen Weg, den sie gekommen waren, wieder zurück. Den 22ten lagerten sich beyde Heerführer bey Cuers, den 23ten bey Pignau, und die Arrieregarde bey Lüc. Den 25ten August langte die Armee zu Frejus, wo auch die Arriergarde eintraf, an. Wegen den sehr üblen, hohlen und steilen Wegen und Aufstand der Bauern, die sich in großer Anzahl zusammen gerottet hatten, um den Marodiren der Alliirten, denen der Herzog und Eugen zu viel nachsahen, Einhalt zu thun, kam die Armee erst den 27ten zu Cannes, allwo sie den 28ten Rasttag hielt, an. Nachgehends passirten beyde Heerführer den Var, erstiegen die

Gebirge,

Gebirge, und brachen in Piemont wieder ein, allwo der große Eugen die Belagerung von Susa unternahm. Der Commandant, Namens von Braignez, welcher mehr feige als brav war, räumte die Stadt, und floh in das hinter der Cittadelle von Susa gelegene und sehr veste Fort Brunetto. Der Magistrat von Susa brachte hierauf dem Prinzen die Schlüssel der Stadt, und die Cittadelle ergab sich gleichfalls nach einem neuntägigen Widerstand dem Helden, worauf die Truppen die Winterquartiere bezogen, und Eugen mit neuen gesammelten Lorbeern nach Wien gieng.

Anmerkung

über den

Feldzug von 1707.

In diesem Feldzuge hatte freylich der große Eugen nicht so viel Lorbeern gesammelt, als wie im vorigen; allein die Schuld lag nicht an dem Helden. Er mußte in dieser Campagne sich vieles wider seinen Willen gefallen lassen. Er war nicht commandirender General, sondern er stand unter den Befehlen des Herzogs von Savoyen. Dieser, oder vielmehr sein Geitz war es, daß nicht

größere Thaten ausgeführt wurden; denn wenn er bey seinem Einfalle in die Provence sich großmüthig erzeigt, und die Einwohner durch Güte zu gewinnen gesucht hätte, so würde er ohne einen Canonenschuß die Provinzen Languedoc und Provence, deren Einwohner wegen den entsetzlichen Abgaben und Religions-Unterdrückung aufs äußerste aufgebracht waren, erobert haben. Wenn der Herzog von Savoyen überhaupt thätiger wäre gewesen, und gleich nach dem Abzug der Franzosen aus Italien wäre in Frankreich eingefallen, so würde es sicher um dieses Reich geschehen gewesen seyn. Denn in diesem Augenblicke waren die Franzosen in Furcht und Schrecken, ohne Waffen und ohne Widerstand. Toulon, welches in diesem Augenblicke beynahe ganz ohne Guarnison und nicht hinlänglich mit Festungswerkern versehen war, würde sich keine sechs Tage vertheidiget, sondern sich gleich ergeben haben. Die mißvergnügten und gedrückten Sevenner würden alsdenn zu ihm gestoßen seyn, und mit denen hätte er nicht nur sich beyder eroberten Provinzen versichern, und den Krieg in Hinkunft auf Frankreichs Unkosten führen, sondern auch seine Eroberungen weiter fortsetzen können. Durch diesen thätigen Schritt nun würde Frankreich in die allergrößte Verlegenheit gesetzt, vielleicht gar zum Frieden gezwungen worden seyn.

Wie vortheilhaft würde nicht dieser Friede für das Oesterreichische Haus ausgefallen, und wie sicher würde nicht die Spanische Krone auf dem Haupte Carl III. gewesen seyn! Eugens großes Genie würde den Herzog in allen kräftig unterstützt haben; durch dasselbe hätte er die eben gedachten großen Thaten mit geringer Mühe ausführen, und seinen Namen auf ewig bey der Nachwelt unsterblich machen können. Die Saumseligkeit des Herzogs, mit welcher er den Feldzug eröfnete, und die großen Gelderpressungen hingegen, die er in der Provence vornahm, und nicht der Einfall der kaiserlichen Truppen in Neapel (wie solches einige Geschichtschreiber fälschlich vorgeben) waren die ächten Ursachen, warum dieser Feldzug nicht glorreicher war.

Der Feldzug von 1708.

Am Rhein hatten die Franzosen im verflossenen Jahre den Meister gespielet. Um nun ihren Vorschritten Einhalt zu thun, mußte der kaiserliche Hof Hülfstruppen sammeln. Diese nun zu bekommen, mußte Eugen nach Dresden, Hannover, Düsseldorf, nach dem Haag, und andern deutschen

Höfen

Höfen reisen, und deren Souverains in dem kaiserlichen Interesse suchen zu erhalten. Nach seiner Zurückkunft sollte dieser große Prinz im Anfange die Armee am Rheinstrom, welche aus kaiserlichen, Pfälzischen, Hessischen und Sachsen-Gothaischen Truppen bestand, und sich bey Coblenz versammelte, commandiren. Er langte den 22ten Juni bey der Armee zu Coblenz an; als der Herzog von Marlborough aber gegen die Franzosen in den Niederlanden zu schwach war, mußte der große Eugen den Rhein verlassen, und zu ihm stossen. Den 7ten Juli traf der Held im Marlboroughschen Lager zu Asche, welches zwischen Brüssel und Alost liegt, ein. Gleich bey seiner Ankunft rieth er dem großen Marlborough, den Feind aufzusuchen, und denselben zu einer Schlacht zu zwingen. Dieser Rath wurde von Marlborough, welcher gleichfalls eine Bataille zu liefern wünschte, angenommen. Den 9ten Juli brachen zu dem Ende beyde Heerführer mit der Armee, welche die Dender passiren mußte, auf. Die Generals von Ranzau und von Cadogan wurden mit einigen Brigaden voraus geschickt, um sich die Passage über die Dender bey Leßines zu versichern; dieses führten beyde Generals mit vieler Geschicklichkeit glücklich aus. Den 10ten Juli passirte die alliirte Armee ohne Hinderniß die Dender, und den 11ten Juli kam es zwischen

beyden Armeen zu einer sehr blutigen Schlacht, von welcher ich bereits die Beschreibung in der militairischen Geschichte des Herzogs von Marlborough im 4ten Theil, und den Plan im 5ten Theil geliefert habe. Die Franzosen verlohren durch die Unachtsamkeit des Herzogs von Bourgogne, welcher die weisen Rathschläge des großen Vendome's verwarf, die Schlacht. Große Männer zeigen nie mehr ihre Seelenkräfte, als in Widerwärtigkeiten. In diesem Augenblicke, wo ihnen das eigensinnige Glück den Rücken kehrt, trotzen sie dasselbe, und ziehen sich durch Klugheit und Standhaftigkeit aus aller Gefahr. Dieses bewies auch hier nach der Schlacht der große Vendome, welcher, da er von Marlborough mit der größten Heftigkeit verfolgt wurde, auf einmal mit seiner fliehenden Armee einige Stunden von Gent Halt machte; und ein solches heftiges Feuer gegen die Alliirten machte, daß nicht nur viele von ihnen erlegt, sondern das ganze Cavallerie-Regiment von Pents total ruinirt wurde, und der glückliche Marlborough in möglichster Eile zurückkehren mußte. Vendome, dieser große General, welcher bey seinem betroffenen Unglück ganz unerschüttert blieb, wies noch mehr sein großes Genie. Er bezog hinter dem Canal von Brügge bey Lowendeghem ein sehr vortheilhaftes Lager, und detaschirte 10000 Mann von seiner

geschla-

geschlagenen Armee, welche die Guarnison von Ypern, Lille und Dornick verstärkten. Den Tag nach der Schlacht gieng Eugen nach Bruxelles, um seine Truppen, welche dort angelangt waren, zu besehen. Bey seiner Zurückkunft im Lager bey Helchim beschloß er mit dem großen Marlborough Lille zu belagern. Den 11ten August verließ Eugen den Herzog von Marlborough, und marschirte mit 50 Bataillons und 90 Escadrons nach Lille. Diese seine Armee bestand aus kaiserlichen, Preussischen, Dänischen, Hessischen, Pfälzischen, Holländischen und andern Truppen.

Unterweges wurden unterschiedene kleine feindliche Posten aufgehoben. Den 14ten August, nachdem alles von der Armee angelangt war, ward Lille eingeschlossen, und der große Marlborough deckte mit 60000 Mann die Belagerung. Der Marschall von Bouflers, welcher in Lille commandirte, gab zur Vertheidigung die besten Befehle; er zeigte sich ungemein thätig, und campirte anfangs mit seiner ganzen Guarnison, die, außer den Canoniers, Bombardiers und Mineurs, aus 16 Bataillons und 4 Dragoner-Regimentern bestand, auf der Glacis. Den 22ten August des Abends wurden die Luufgräben, in welchen sich immer ein General-Lieutenant, 2 General-Majors mit 10 Bataillons, welche von 3 Escadrons unterstützt wur-

den, befanden, eröfnet. Eugen formirte zwey Attaquen; die eine geschah gegen das St Andreas-Thor, und die andere zwischen dem St Magdalenen- und St. Moriz-Thor. Er ließ ferner gleich zwey Batterien, eine von sieben, und die andere von drey Canonen gegen ein Haus und Capelle, in welchen der Marschall von Boufflers einige Compagnien, welche die Arbeiter beunruhigen sollten, geworfen hatte, aufwerfen.

Den 23ten thaten die Franzosen einen Ausfall, und nahmen den General Lieutenant von Bettendorf, welcher sich zu weit vorwärts gewagt hatte, gefangen. Der Marschall von Boufflers ließ ihn nach der Cittadelle führen, und mit vieler Güte und Höflichkeit behandeln. Den 24ten ließ der Prinz Eugen durch 300 Grenadiers, welche von einem Major commandirt wurden, den Posten von der Capelle wegnehmen. Den 25ten wurden noch drey Batterien angelegt, und das Feuer war von beyden Seiten sehr heftig. Den 26ten in der Nacht thaten die Belagerten abermal einen Ausfall, und nahmen die Magdalenen-Capelle ein; sie blieben aber nicht lange im Besitz derselben, und wurden nach der Stadt wieder zurück getrieben. Den 27ten, wo die andern angelegten Batterien fertig waren, brannten der Prinz Eugen und der Prinz von Oranien jeder eine Canone ab, worauf

sämtliche

sämtliche Batterien mit guter Wirkung ein sehr starkes Feuer, welches der Stadt großen Schaden that, machten. Die Franzosen feuerten gleichfalls mit vielem Nachdruck. 300 Grenadiers nahmen mit dem Säbel in der Faust eine von dem Feind besetzte Mühle ein, in welcher ein Lieutenant und 13 Mann gefangen gemacht, und die übrigen von der Mannschaft niedergehauen wurden; sehr wenige entkamen mit der Flucht. Bouflers ließ aber einige Bataillons aus der Stadt gegen diesen Posten rücken, welche auch glücklich denselben wieder eroberten. Bey diesem Angrif, der von beyden Seiten durch das Canonenfeuer unterstützt wurde, blieben über 800 Mann. Die Franzosen ließen diese Mühle, in welcher sie nur 24 Stunden im Besitz blieben, sprengen. Den 29ten und 30ten machte der brave Bouflers ein solch heftiges Feuer, daß der Prinz Eugen einen Waffenstillstand, um die Verwundeten wegschaffen zu können, begehrte, welcher ihm auch bewilliget wurde; und auf Befehl dieses großen Prinzen giengen nunmehro eilf Bataillons täglich in die Laufgräben. Bis den 3ten September setzte der Held die Belagerung mit dem größten Eifer fort; da er aber an diesem Tage von dem Herzog von Marlborough Nachricht erhielt, daß der Herzog von Berwick sich mit dem Herzoge von Bourgogne vereiniget habe, und die

 feindliche

feindliche Armee, 120000 Mann stark, im Anmarsch, Lille zu entsetzen, sey. Auf diese Nachricht hielt der große Eugen gleich einen Kriegsrath; nach dessen Endigung ließ er 24 Bataillons und 76 Schwadronen, welche den großen Marlborough verstärken mußten, gleich aufbrechen. Ehe diese Truppen aber sich in Marsch setzten, gieng er, und besprach sich selbst mit dem Marlborough. Da sich nun dieser stark genug gegen die Franzosen zu seyn glaubte, so hielten die ersterwehnten Truppen den Befehl, nach Lille wieder zurück zu kehren. Beyde Heerführer suchten in allem Ernst die Belagerung fortzusetzen, und die Absichten des Feindes, welcher eine Schlacht zu liefern wünschte, durch Märsche und Contremärsche zu vereiteln; welches beyde Helden nicht nur glücklich ausführten, sondern sie bezogen auch noch zwischen den beyden kleinen Flüssen, die Deule und Marquette, ein sehr vortheilhaftes Lager, von welchem der rechte Flügel an Royelle, und der linke an Peronne gelehnt war. Der Feind kam, und grif den 10ten September das Lager der Alliirten an, und machte sich Meister von einigen kleinen Posten; und beyde Armeen begnügten sich damit, daß sie sich einander die ganze Nacht canonirten. Den 11ten griffen die Franzosen das Dorf Seclin, in welchem die Alliirten 7 Bataillons und einige Canonen hatten,

an,

an, und nahmen solches nach einem tapfren und blutigen Widerstand ein.

Den 13ten recognoscirten der Herzog von Bourgogne und Vendome das Lager der Alliirten; Marlborough schickte ihnen aber einige Kugeln entgegen, worauf beyde sich wieder zurück zogen. Sie theilten hierauf ihre große Armee in verschiedene Corps ein, die theils die Provinzen, durch welche die Alliirten zogen, deckten, theils die Gemeinschaft der alliirten Armee mit den Orten, aus welchen sie ihren Unterhalt zog, abschneiden mußten. Der Herzog von Marlborough mußte hierauf sich zwischen Courtray und Lille lagern; durch diese Stellung sicherte er seine Convoy's, welche von Ostende kamen. Eugen setzte unterdessen mit der größten Lebhaftigkeit die Belagerung fort; die an dem Thor von Flandern gelegene Redoute hatte er bereits erstiegen, und nun nahm er sich vor, die äußere Werke zu stürmen. Der unermüdete Boufflers, der durch einige Ueberläufer die Absichten des Prinzen erfuhr, ließ Schanzen auf Schanzen, und Pallisade gegen Pallisade aufführen, um den Alliirten das Terrain jeden Fuß breit streitig zu machen. Der große Eugen, der alle diese feindliche Anstalten sah, beharrete mit vieler Kaltblütigkeit auf seinem genommenen Vorsatz. Nachdem er seine Disposition gegeben hatte, und alles zum

Sturm fertig war, geschah mit 14000 Mann, von welchen 2400 Grenadiers, die Grenaten warfen, und welche die Avantgarde machten, der Angrif. Das heftige Feuer, welches die Franzosen aus dem bedeckten Weg machten, verhinderte die Alliirten, sich den Pallisaden zu nähern. Von Muth aber angeflammt, gelang es ihnen doch endlich; sie erstiegen die Pallisaden, und lagerten sich in dem bedeckten Weg. Drey ganze Stunden behaupteten sie schon selbigen, und suchten sich gegen alle feindliche Angriffe zu sichern, als der Feind auf einmal von allen Seiten ein entsetzliches Canonenfeuer machte, und Boufflers von neuem frische Bataillons anmarschiren ließ. Diese, welche noch *alle ihre* Kräfte beysammen hatten, griffen die von Strapatzen schon ermüdeten Alliirte, welche dennoch aber mit dem größten Muthe fochten, an, und trieben selbige nicht nur aus dem bedeckten Weg, sondern bis in ihre Laufgräben zurück. Die Alliirten verlohren bey diesem mißlungenen Sturm einige tausend Mann.

Dieser Verlust schmerzte so sehr den großen Prinz Eugen, daß er den 21ten September einen zweyten Sturm vornahm; und damit dieser glücklicher, als wie der erstere, ausgeführt würde, setzte er sich selbst an die Spitze der Truppen. Beyde, Held und Soldaten, fochten mit einer solchen

außer-

außerordentlichen Herzhaftigkeit, daß die tapfren Franzosen, welche mit gleichem Heldenmuth stritten, übern Haufen geworfen, und überall mit Verlust zurück getrieben wurden. Die Alliirten wurden und blieben nunmehro Meister von dem bedeckten Weg; allein im größten Gefechte, wo das Blut von beyden Theilen stromweise floß, ward der Prinz Eugen über dem linken Auge mit einer Kugel verwundet, und mußte das Schlachtfeld verlassen. Dieses Unglück hielt den Muth der Alliirten ein, sie giengen nicht weiter vorwärts, doch blieben sie im Besitze vom bedeckten Weg Dieser Sturm kostete den Alliirten 5000, und den Franzosen 800 Mann. Da der große Heerführer Eugen wegen seiner erhaltenen Wunde das Zimmer hüten mußte, so kam der Herzog von Marlborough, und übernahm das Commando von der Belagerung. Den 27ten wagte Marlborough auch einen Angrif, welcher anfangs gut von statten gieng. Allein, da der Feind nachgehends eine Miene sprengen ließ, welche den Alliirten einen großen Schaden that, und einige würdige Officiers hierbey verlohren, so zog Marlborough dennoch keinen Vortheil von diesem Angrif. Denn der Chevalier von Luxemburg schlich sich durch die Nachläßigkeit eines Holländischen Officiers, welcher die Wacht am Barriere des Lieben Frauen Thors hatte, mit 1500 Reuter, von

denen

denen ein großer Theil einen Sack voll Pulver, sechzig Pfund schwer, auf dem Pferd hatte, in die Stadt. Der tapfre Bouflers war mit dieser Hülfe um so mehr zufrieden, als Mannschaft und Pulver bereits in Lille zu mangeln anfiengen. Eugen, als er den Fehler dieses wachthabenden Officiers vernahm, gab den Wachten den schärfsten Befehl, besser auf ihrer Hut zu seyn, und ließ Ronden und Patrouillen nunmehro bey Tag und Nacht ununterbrochen gehen. Dieses ward nun mit solcher Pünktlichkeit ausgeführt, daß der Marschall von Bouflers und die französische Armee sich einander gar keine Nachricht mehr geben konnten.

Die Alliirten befanden sich auch in einer sehr großen Noth, denn Pulver, Bley und Kugeln nahmen bey ihnen außerordentlich ab; von allen Seiten waren sie von den Franzosen eingeschlossen, daß sie also keinen Kriegsvorrath nirgendsher bekommen konnten. Eugen und Marlborough, diese beyde große Heerführer, wollten und konnteu wegen diesem Mangel die Belagerung nicht aufheben; letzterer schrieb vielmehr nach London an die Königinn, und bat diese, ihm den bestimmten Kriegsvorrath, welchen sie nach Spanien bestimmt habe, seiner Armee zuzuschicken. Die Königinn bewilligte seine Bitte, der Vice-Admiral Bings mußte die Munition nach Ostende bringen, und von hier

ließ

ließ Marlborough selbigen durch 15000 Mann zur Armee nach Lille abholen *). Der Prinz Eugen war, als die Zufuhr anlangte, just vollkommen von seiner Wunde wieder hergestellt. Er wandte nunmehro alle seine Sorge an, um den Marschall von Boufflers zu einer baldigen Uebergabe zu nöthigen. Der Held befand sich bey allen Arbeiten, und da, wo das feindliche Feuer seine größte Ernte hielt, war immer sein Platz. Zwey Nächte hinter einander ließ er immer gegen einen halben Mond falsche Angriffe machen, um hierdurch die Franzosen, welche vollkommen ihre Schuldigkeit thaten, zu ermüden, damit er sie nachgehends bey hellem Tage angreifen und überwinden könne. Dieses war von dem Helden eine vortrefliche List; denn es war sicher zu vermuthen, daß der von Strapatzen abgemattete Soldat nach zwey schlaflosen Nächten sich nach der Ruhe sehnen, und solcher sich bey Tage bedienen würde. Den 3ten October um Mittag ließ

*) Der französische General, Graf von la Mothe, hätte dieses Convoy sehr leicht wegnehmen können, wenn er thätiger gewesen wäre: er, der in und bey Brügge stand, durfte nur eine Besatzung in dieser Stadt lassen, und mit dem Ueberrest seines Corps zwischen Dixmuyden und Nieport sich setzen, so würde er durch diese Stellung die Alliirten gezwungen haben, die Belagerung aufzuheben.

ließ der Prinz durch 400 Grenadiers, 400 Füseliers und 200 Arbeiter den halben Mond mit dem größten Muth angreifen, welcher auch glücklich ohne alle Mühe erstiegen ward. Der schlafende Feind erwachte, grif zu den Waffen; allein es war nun zu spät, überall von den Alliirten übermannt, mußte er seine Rettung in der Flucht suchen. Was von dem Feind nicht niedergehauen wurde, versoff in dem Graben; nur einer sehr kleinen Anzahl gelang es, mit dem Leben zu entrinnen. Nach diesem ließ der Prinz Eugen noch überall neue Batterien aufrichten, und ein außerordentliches Feuer, welches fast Tag und Nacht dauerte, machen. Fünfzig der schwersten Canonen wurden 24 Stunden lang gegen der Courtine abgebrannt. Da die Oefnung, welche sie machten, zu groß war, und die Brücken und Gallerien, welche der unermüdete Held über den Graben hatte bauen lassen, auch den 22ten October fertig wurden: so wollte der brave Boufflers sich der Gefahr eines General-Sturms nicht aussetzen, sondern er begehrte zu capituliren. Der große Eugen, welcher immer Bravour und Verdienst an seinem Feind schätzte, nahm nicht nur sein Begehren an, sondern ließ ihm zur Belohnung seiner heldenmüthigen Vertheidigung auch die Capitulations-Punkte nach seinem Willen aufsetzen. Nach diesem zog der tapfere Boufflers mit seiner Besatzung in

die Cittadelle, Eugen hingegen hielt seinen Einzug in die Stadt, und ließ in der St. Peterskirche wegen dieser Eroberung das Te Deum singen. Den 29ten October wurden die Laufgräben gegen der Cittadelle eröfnet. Den 9ten November thaten die Belagerten einen Ausfall, in welchem der Prinz von Braunschweig-Bevern verwundet ward; den 12ten November wagten die Belagerten abermal einen Ausfall, sie wurden aber, wie im ersten geschehen ist, mit Verlust zurück getrieben. Während der Belagerung der Cittadelle erhielt der große Eugen die Nachricht, daß der Churfürst von Baiern Brüssel belagere. An der Erhaltung dieser Stadt lag den Alliirten sehr viel; Marlborough und Eugen eileten beyde also zum Entsatz dieser Stadt, und trugen die Fortsetzung von der Belagerung der Cittadelle dem Prinzen Alexander von Würtemberg auf. Beyde Helden hatten aber kaum die Schelde passirt, und die Höhen von Oudenarde besetzt, als der Churfürst von Baiern gleich die Belagerung von Brüssel aufhob. Eugen fand bey seiner Zurückkunft zu Lille die Sachen sehr verändert; der brave und unermüdete Bouflers hatte seine Abwesenheit benutzt, und einen Ausfall gethan, in welchem er den Alliirten alle ihre Posten, welche sie eingenommen hatten, wieder abnahm. Der große Prinz Eugen war über diesen glücklichen Zu-

fall

fall der Franzosen äußerst aufgebracht. Er hielt dahero den Truppen eine Rede, in welcher er sie zur Tapferkeit ermahnete; er stellte ihnen vor, wie schändlich es seyn würde, wenn sie nach einer viermonatlichen Belagerung, ohne die Cittadelle zu erobern, abzögen. Es sey der nemliche Feind, welchen sie bey Turin, wo er ihr Anführer gewesen wäre, besiegt hätten; er commandire sie auch jetzt, und hoffe, daß sie von gleichem Muth, um neue Lorbeern zu brechen, angeflammt seyn würden.

Diese militairische Predigt des Helden brachte eine tausendfältige Frucht; denn sie war von solcher guten Wirkung, daß, als der Prinz die verlohrnen Posten angreifen ließ, alle wieder erobert, und der Feind mit Verlust und Schrecken bis in das Innere der Cittadelle zurück getrieben wurde. Nach diesem glücklichen Angrif ließ der Prinz Eugen so heftig Bresche schießen, daß solche große Oefnungen entstanden, daß es sehr leicht war, nun die Cittadelle mit Sturm zu ersteigen, zumal der Soldat jetzt von Muth ganz beseelt war. Große Männer aber, welche überall und zu allen Zeiten einander sich zu schätzen wissen, zeigen solches auch öffentlich der Welt; dieses thaten auch Eugen und Boufflers. Ersterer sah, mit was für einer geringen

Mühe

Mühe er nun die Cittadelle ersteigen könne; allein von der Tapferkeit seines großen Gegners durchdrungen, stand er vom Sturm ab, und schrieb ihm folgende Zeilen: Die französische Armee habe sich zurück gezogen; er könne gar keine Hülfe von ihr hoffen, und die Belagerung von Bruxelles sey auch aufgehoben. Er solle also nicht das Aeußerste abwarten; widrigenfalls er ihm alsdann nicht alle diejenige Ehrenbezeigungen, die er und seine brave Besatzung verdient habe, bewilligen könne; er würde selbst die Unmöglichkeit einsehen, daß er sich nicht länger halten könne. Auf diese freundschaftliche Vorstellungen begrif der kluge Marschall von Bouflers sehr wohl, daß er sich gegen einen solchen entschlossenen großen Heerführer nicht länger halten könne. Zu dem Ende ließ er den 8ten December des Morgens um 7 Uhr Chamade schlagen, und begehrte zu capituliren. Eugen bewilligte hierauf nicht nur in sein Begehren, sondern ließ ihm zur Belohnung seiner bewiesenen Tapferkeit auch die Capitulations-Punkte nach seinem Willen aufsetzen. Da nun Eugen nicht ein Wort an dem Uebergabs-Accord änderte, so zog der große Bouflers, welcher von dem Helden die größten Lobeserhebungen erhielt, und auf das zärtlichste von demselben umarmt wurde, mit allen Ehrenzeichen aus der Cittadelle, und ward mit einem Detaschement

der Alliirten bis nach Douay begleitet. Nach dieser Eroberung giengen beyde Armeen in die Winterquartiere.

Anmerkung
über den
Feldzug von 1708.

An diesem glücklich geführten Feldzug der Alliirten hatte unstreitig der große Prinz Eugen den größten Antheil. Er war es, der den Herzog von Marlborough zu der Schlacht von Oudenarde rieth, und die durch seine Gegenwart und kluge Anordnungen gewonnen ward. Ohne ihm würde der Englische Heerführer nie in diesem Feldzuge eine Schlacht haben liefern können; denn die Holländischen Abgeordnete, welche beständig der Armee folgten, riethen nur Belagerungen vorzunehmen, und widersprachen in allem dem großen Marlborough; Eugen hingegen war beredter, und wußte sie mehr einzunehmen. Bey seinem Vortrage gaben die Holländischen Deputirten nicht nur nach, sondern sie thaten den ganzen Feldzug hindurch, was er wollte. Ohne diesen großen Helden würden die Alliirten nimmermehr Lille belagert und

erobert

erobert haben; denn bey langen und schweren Unternehmungen war er ungemein geduldig, und da er außer der Geduld noch gemeiniglich List und Klugheit mit der Standhaftigkeit verband, so wurden sie auch allemal glücklich von ihm ausgeführt. Marlborough, ungeachtet er ein Engelländer war, besaß hingegen diese lobenswürdige Geduld nicht, er war zu hitzig, und wollte alles mit einem Augenblick Zeit ausmachen; dahero ihm auch durch diese seine Hitze, Geiz und Stolz oft die besten Entwürfe scheiterten. Ich benehme gewiß nichts von dem Ruhm dieses einzigen großen Englischen Generals, wenn ich sage, daß er ohne den großen Eugen nimmermehr so viel Lorbeern in diesem Feldzuge würde gesammelt haben. Ausser den Fehlern, welche die Franzosen bey der Schlacht von Oudenarde machten, und die ich schon im 4ten Theil berührt habe, machten sie noch folgende unverzeihliche Fehler:

1) Hätte der General von la Motte, als er das Treffen mit den Alliirten bey Winnendall lieferte, und diesen die Convoy abnehmen wollte, seinen Weg von Brügge auf der Landstrasse gerade nach Winnendall nehmen sollen; denn er hatte mehr Cavallerie als Infanterie; mit dieser hätte er also die Ebene zu behaupten suchen sollen. Ganz fehlerhaft nahm

er aber den Weg über Oudemburg längs dem Canal bis Ghistel; hier konnte die Cavallerie wegen der Grundlosigkeit des Erdbodens und den engen Wegen nicht folgen, und blieb größtentheils zurück.

2) Der zweyte Fehler, in welchen dieser theure General von la Mothe fiel, war, daß er das Gehölz von Winendall, welches nicht gar groß war, nicht umgieng; denn hierdurch würde er das Convoy von der Bedeckung, welche sich in das Gehölz geworfen hatte, abgeschnitten haben.

3) Da der General von Webb sich, wie ich schon berührt habe, in das Gehölz geworfen, und seinen Grenadiers einen Cordon um dasselbe hatte ziehen, auch den Eingang mit 150 Reutern unter Anführung des Grafen von Lottum hatte besetzen lassen, begieng der schwache General von la Mothe den groben Fehler, diese Handvoll Reuter mit zehn Canonen beschießen zu lassen, anstatt selbige mit seiner Cavallerie anzugreifen. Man sollte wirklich glauben, daß dieser gute General gänzlich seine Vernunft verlohren habe; denn während der langen Zeit, wo er die Canonen richtete, gewann der General von Webb die beste Zeit, sich in Schlachtordnung zu stellen. Dessen 150 Reuter, von welchen nur einige getödtet wurden,

hielten

hielten die Canonade mit der größten Standhaftigkeit aus, und setzten sich nachgehends hinter der Infanterie, welche vor sich einen hohlen Weg hatte.

4) Zu eitel glaubte la Mothe, daß er (weil er den Alliirten an Macht weit überlegen war) das Convoy wegnehmen, und zugleich seinen Gegner schlagen könne. Unbedachtsam stellte er seine Truppen an, und in diesem engen Gehölze in Schlachtordnung. Die Infanterie in vier Treffen vorne, und die Cavallerie in verschiedenen Treffen darhinter. Mit dieser tiefen Stellung nährte er in seiner stolzen Seele den lächerlichen Gedanken, seinen Feind, der hinter Hecken nnd dem hohlen Weg in der Gestalt eines halben Mondes stand, ganz aufzureiben. Der General von Webb hingegen, welcher ein besserer Kenner und mehr Soldat war, gab seinen Truppen den ausdrücklichen Befehl, nicht eher zu schießen, als bis der Feind ganz nah seyn würde. Dieses Feuer that der Französischen Infanterie auch wirklich solchen Schaden, daß sie gänzlich geworfen, und sich mit der größten Unordnung zurück zog. Hierauf ließ

5) La Mothe ganz unbesonnen und in der größten Verzweiflung die Cavallerie in diesem engen

Terrain anrücken, die aber von den Grenadiers der Alliirten, welche hinter dem Gesträuch und Hecken standen, so mißhandelt wurde, daß sie nicht nur gleich die Flucht ergrif, sondern die Unordnung der Infanterie vermehren half, und welche der General von Webb vortreflich benutzte. Denn er ließ sogleich die Regimenter von Grumbkow, von Lindebaum, von Bandorf, und von Albemarle mit vorwärts gefälltem Bajonett vorrücken; diese stellten ein großes Blutbad unter den Feinden an, und zwangen sie, den Rückzug nach Bruges zu nehmen. Hätte der unwissende und zu stolze General von la Mothe, welcher schon über funfzehn Jahre in Brügge und Ypern commandirt hatte, nicht besser die Gegend kennen sollen? Und hat er nicht verdient, da er das Gehölz umgehen, und sich zwischen dem Convoy und der Bedeckung setzen konnte, daß man ihm ohne alle Gnade den Proceß gemacht hätte? Diese des Generals von la Mothe Nachläßigkeit nun, und daß der Herzog von Bourgogne, als ein junger, hochmüthiger und zu unerfahrner General, mit hundert tausend Mann spazieren gieng, waren Schuld, daß Lille verlohren gieng. Wäre Chamillard, dieser Minister, welcher bey der Armee just so viel nutz, als wie das fünfte Rad

am Wagen war, zu Hause geblieben, und hätte der stolze Herzog von Bourgogne die klugen Rathschläge des großen Vendom's befolgt, so würde der Feldzug für die Franzosen glücklicher ausgefallen seyn. Möchten doch aus diesem einzigen Beyspiel sich alle Monarchen überzeugen, wie gefährlich es für sie und ihre Staaten sey, das Commando einer Armee einem jungen, in der Kriegskunst noch unerfahrnen Prinzen anzuvertrauen! Da die gebohrnen Generals immer höchst schädlich für eine Armee sind, so wäre zum Heil aller Truppen wohl zu wünschen, daß alle die, welche von einer hohen Geburt sind, und dienen wollen, von den untersten Stuffen anfangen möchten.

Der Feldzug von 1709.

Ludwig XIV., welcher über die glücklichen Waffen der Alliirten mehr als bestürzt war, suchte mit Holland Frieden zu schließen. Eugen, welcher ein eben so großer Staatsmann als Heerführer war, vereitelte die Absichten des französischen Monarchen, und brachte die Holländer dahin, daß sie

das mit dem Kaiser und Engelland 1701 geschlossene Bündniß erneuerten. Wegen den gepflogenen Friedensunterhandlungen und dem strengen Winter ward der Feldzug sehr spät eröfnet. Die Armee, welche 180 Bataillons und 189 Escadrons stark, folglich um 40000 Mann stärker, als wie die Franzosen, war, versammelte sich im Monat Juni.

Da beyde Helden, der große Prinz Eugen und Marlborough, die Belagerung von Dornick (Tournay) verabredet hatten, marschirten sie den 21ten Juni nach Menin, und den 22ten nach Ryssel, wo sie sich zwischen Linselle, Turcoin und Rabarx oder Rabalx lagerten. Den 23ten Juni passirte der Prinz Eugen mit dem rechten Flügel die untere Dyle, und Marlborough mit dem linken die Mark. Die Artillerie folgte von Menin nach, und der General-Lieutenant von Dompre, welcher mit einem fliegenden Corps bey Alost stand, mußte gleichfalls zur Armee stossen. Die Franzosen standen sehr verschanzt bey Pont-a-Vendin, Cambron und Beaurin; ihre beyden Flügeln waren durch Moräste, und die Front durch einige Dörfer, in welchen sie Truppen hatten, bedeckt. Den 25ten Juni schickten die Alliirten ihre Bagage nach Ryssel. Den 26ten in der Nacht brachen sie ganz still nach Dornick, welches sie glücklich einschlossen, auf.

auf. Marlborough unternahm die Belagerung, und der große Eugen deckte selbige. Da ich nun von dieser Belagerung, und von der Schlacht bey Malplaquet bereits im 4ten Theil, und zwar in der militairischen Geschichte des Herzogs von Marlborough weitläuftig geredet habe, so übergehe ich beyde hier.

Nach der Schlacht von Malplaquet gieng in diesem Feldzuge nichts merkwürdiges mehr vor, als wie die Belagerung von Mons, die der Prinz von Nassau, Statthalter von Frießland, mit 30 Bataillons und mit 30 Escadrons unternahm. Da nun diese Stadt den 20ten October erobert ward, giengen die Truppen den 28ten schon in die Winterquartiere. Die Preussen bekamen die ihrigen in Achen und längs der Mosel, die Engelländer in Gent, die Dänen in Brügge, die Hessen in ihrem Vaterlande, und die Holländer bezogen die ihrigen in dem Holländischen Flandern und Braband. Als die Armee auseinander gegangen war, gieng der große Eugen nach dem Haag, und von da nach Wien.

1710 sandte der Kaiser den Prinzen Eugen nach Berlin. Der Held mußte beym König um die Fortsetzung der Hülfstruppen in Italien anhalten. Er langte den 1ten April in Berlin an, allwo der Monarch und Hof ihm nicht nur sehr große

Ehre erwiesen, sondern er erhielt, was er bat, vom König, welcher ihn überdas noch mit einem Degen von 18000 Gulden und mit einer Dose von 6000 Gulden am Werth beschenkte. Den 5ten April gieng der Held von Berlin nach dem Haag, wo er den Herzog von Marlborough fand, ab. Beyde Helden giengen den 15ten nach Dornick, allwo sie die Truppen von der Maas, aus Brabant und Flandern versammelten. Den 21ten April standen sie schon mit der Armee, ohne Widerstand zu finden, in den feindlichen Linien, und beschlossen hierauf die Belagerung von Douay zu unternehmen; von welcher ich im 4ten Theil bereits gemeldet habe. Nach der Einnahme von Douay eroberten die Alliirten, da Villars *) sorgfältig allen Schlachten auswich, noch Bethüne, Aire, St. Venant, und bezogen hierauf die Winterquartiere bey Rüssel, Dornick, Mons, Douay und Bethüne.

Der Feldzug von 1711 enthielt gleichfalls nichts Merkwürdiges. Nach dem Ableben Kaiser Joseph I. trennten sich die kaiserlichen, Pfälzischen und Würzburgischen Truppen von der alliirten Armee;

*) Seine Armee bestand größtentheils aus neuen Leuten, die noch nicht geübt waren; denn die alte Mannschaft war bey Hochstädt, Cassano, Ramillies, Turin und Oudenarde geschmolzen.

mee; Eugen gieng nach Mainz, und trug alles mögliche bey, daß der Erzherzog Carl zum Römischen Kaiser erwählt wurde.

Der Held mußte auch 1712 die Armee, welche 120000 Mann stark war, in den Niederlanden commandiren. Mit dieser ansehnlichen Macht wollte der Held nun in Frankreich einbrechen; ehe er aber dieses bewerkstelligen konnte, mußte er Valenciennes, Conde, Quesnoy und Landrecies, als nur noch die vier einzigen Vestungen, welche Frankreich deckten, einnehmen. Eugen nahm sein Lager bey der Benedictiner-Abtey Anchin an der Scarpe, einige Stunden von Douay; hier langte bey ihm der neue Englische Heerführer, Herzog von Ormond, welches kaum mittelmäßige Genie den großen Marlborough im Commando abgelöset hatte, an. Um den Marschall von Villars zu entfernen, machte der Held mit der Armee eine Bewegung, als wenn er seine Absichten auf Cambray gerichtet hätte. Villars ließ sich wirklich auch durch diese Bewegung blenden, und nahm eine solche Stellung, vermöge welcher er Cambray und Arras zugleich deckte. Nun konnte der große Prinz Eugen nach seinem Gefallen Quesnoy oder Landrecies, die zwey schwächesten von den vier obgenannten Vestungen, belagern. Er passirte zu dem Ende mit der Armee die Schelde, um die Belagerung von Quesnoy zu unternehmen.

Der Herzog von Ormond, welcher schon einen heimlichen Befehl von seinem Hofe wegen dem bevorstehenden Frieden mit Frankreich erhalten hatte, wollte nichts mehr gegen die Franzosen unternehmen, und trennte sich den 17ten Juli mit seinen Engelländern von der Armee des Helden. Wegen diesem Umstand blieb der große Prinz Eugen unbeirret; er belagerte Quesnoy, welches sich auch den 30ten Juli ergab. Nach diesem belagerte er Landrecies, den letzten Ort und Vormauer, um in Frankreich einzufallen. Wäre diese Stadt von dem Helden erobert worden, so würde er gerade nach Paris und Versailles haben gehen können; und hier hätte Ludwig XIV. Friede unter den härtesten Bedingnissen machen müßen. Allein da die Magazine der Alliirten in Marchiennes an der Scarpe, welches zehn Stund von Landrecies liegt, folglich zu weit von der Armee entfernt waren: so gab der Held den Vorschlag, selbige nach Quesnoy, welches nur drey Stund von Landrecies ist, zu verlegen. Allein aus Unwissenheit und aus zu geizigen Absichten wegen dem Transport widersetzten sich die Holländischen Deputirten, die den Krieg mit einer zu lächerlichen und abgeschmackten Oekonomie behandelten. Eugen, dieser große und vorsichtige General, ward wegen dieser unbesonnenen Widerspenstigkeit gezwungen, eine Linie von

Mar-

Marchiennes nach Denain ziehen zu lassen, und ließ diese durch 20 Bataillons und 10 Escadrons besetzen. Villars, dieser thätige und muntere Held, grif aber diese Linien an, erstieg selbige, und zwang hierdurch den großen Prinzen Eugen, die Belagerung von Landrecies aufzuheben *). Nach dieser mißlungenen Belagerung schickte der Held seine Artillerie nach Quesnoy, ließ den Posten von Bavay besetzen, um seinen Zurückzug zu decken, und zog sich nach Mons. Da die alliirte Armee, nach Abgang der Engelländer und dem erlittenen Verlust bey Denain, ungleich schwächer als wie die Franzosen waren, auch starken Mangel an der Fütterung litt, so konnte der Held keine weitere Thaten in diesem Feldzuge ausführen, und mußte geschehen lassen, daß Villars Douay, Quesnoy und Bouchain wieder eroberte. Eugen ließ das Fort Kenoque mit List wegnehmen, verlegte hierauf die Truppen in Brabant und in Flandern in die Winterquartiere, und gieng über Haag und Utrecht nach Wien.

1713 wollte Kaiser Carl VI. die Armee selbst anführen. Allein da der Prinz Eugen wußte, daß die

*) Die Beschreibung mit dem Plan von Ersteigung dieser Linien werde ich in der militairischen Geschichte des großen Villars liefern.

die französische Armee nicht nur an Stärke der kaiserlichen überlegen, sondern noch obenhin mit allem aufs beste versehen war, so widerrieth er dem Kaiser sein Vorhaben, welcher auch davon abstand, und ihm das Commando auftrug. Eugen gab sich alle ersinnliche Mühe, um eher, als der Feind, seine Bewegungen am Ober-Rhein anzufangen; da aber die Reichsfürsten zu langsam waren, und fast unentschlossen ihre Truppen zur Armee sandten, so mußte Eugen sich gefallen lassen, daß Villars eher, als er, im Felde erschien. Der französische Heerführer nahm die Stadt und das Schloß Leiningen, nebst andern Posten, welche die Pfalz deckten, ein, und gieng vor Landau. Eugen, welcher viel zu schwach war, konnte nur mit seiner Armee den Vertheidigungskrieg führen. Er begnügte sich dahero, sich in die Linien bey Ettlingen mit der Armee zu setzen, und nahm sein Hauptquartier in dem Flecken Mühlberg; und mußte also geschehen lassen, daß der große Villars Landau, in welcher Vestung der Prinz von Würtemberg mit einer starken Besatzung Gouverneur war, belagerte und eroberte.

Der große Eugen, welcher wohl sah, daß er in diesem Feldzuge mit einem zu unternehmvollen General zu thun hatte, der nach der Eroberung von Landau auch wohl Freyburg belagern könnte.

Er

Er detaschirte dahero den General von Vaubonne mit 18000 Mann nach Freyburg, um das Retranchement, welches er daselbst hatte aufwerfen lassen, gegen alle feindliche Anfälle zu decken. Diese Verschanzungen befanden sich auf dem Gebirge Roßkopf, welches Freyburg umgiebt, und waren solcher Gestalt angelegt, daß sie alle Zugänge der Stadt beschützten. Außer diesen Verschanzungen hatte der große und vorsichtige Prinz Eugen die alten Freyburger Linien wieder herstellen lassen. Diese Linien, welche mit Schanzen versehen waren, nahmen ihren Anfang von dem Schloß Homberg, und erstreckten sich bis zu den äußersten Festungswerkern von Freyburg. Bey Holgrave, einem einige Stunden weit von Freyburg gelegenen Paß, ließ der Held gleichfalls ein Retranchement und eine Redoute aufwerfen. Diese des Helden große Vorsicht aber dienete leider zu nichts; denn Villars machte solche Bewegungen *), daß er ungeachtet der Wachsamkeit des großen Eugens, Freyburg sich näherte, und den General von Vaubonne, dessen

*) Diese Bewegungen, als wie die Belagerung von Freyburg, welche zu wichtig sind, als daß ich sie unberührt lassen sollte, werde ich in der militairischen Geschichte des Marschalls von Villars beschreiben.

dessen Truppen aus einem panischen Schrecken die Flucht nahmen, angrif und schlug. Hierauf schloß Villars Freyburg ein, welches sich auch nach einer tapfern Gegenwehr ergab.

Diese französische glückliche Eroberungen machten die Reichsstände so bestürzt, daß fünf Kreise einen Kreistag zu Frankfurt hielten, und den Kaiser baten, mit Frankreich Friede zu machen, indem sie so erschöpfet wären, daß sie unmöglich den Krieg mehr fortsetzen könnten! Der Kaiser, dessen Schatzkammer wegen dem lang geführten Krieg leer war, fand sich auf das Bitten der Reichsstände sehr geneigt. Hierauf wurden zwischen Frankreich und dem Kaiser 1714 zu Rastadt die Friedensunterhandlungen angefangen, und zu Baden in der Schweiz fortgesetzet, und den 7ten September daselbst der Friede geschlossen. Die Friedensstifter, die den Frieden schlossen, waren von der kaiserlichen Seite der große Prinz Eugen, und von der französischen der große Marschall von Villars. Beyde Helden waren in dieser wichtigen Staatsangelegenheit eben so groß, als wie im Getümmel der Waffen. Beyde machten sich auch durch diesen Friedensschluß, welcher ihre große Thaten, ihre herrliche Siege vergrößerte, bey der Nachwelt unsterblich.

Hiermit war der Spanische Erbfolgskrieg geendiget, und man hoffte den Frieden in langer ungestörter Ruhe zu genießen. Allein die erhabene Pforte wurde die Friedensstöhrerin; sie kündigte der Republik Venedig den Krieg an, nahm in kurzer Zeit Morea ein, und setzte sowohl ganz Italien, als auch die Oesterreichischen Staaten in Furcht. Das Bündniß sowohl, in welchem der Kaiser mit den Venetianern stand, als wie die Sicherheit seiner eigenen Staaten, nöthigten ihn auf seiner Hut zu seyn, und den furchtbaren Ottomannen vorzukommen. Nachdem er seine Vermittelung zwischen ihnen und den Venetianern vergeblich angeboten hatte, so beschloß er den Krieg wider diese unruhige Nation, und ernannte den Prinzen Eugen zum commandirenden General der Armee, welche gegen diese gute Türken sollte gebraucht werden.

Den 1ten Juli gieng der Held von Wien über Preßburg, Ofen, Walcowar nach Futak ab. Hier musterte er das Corps vom General von Palfi, und versammelte die Armee, welche bis auf 100,000 Mann anwuchs. Als der Prinz Eugen die Nachricht erhielt, daß die Türken die Sau passiren wollten, detaschirte er den Obristen von Langlois mit 3000 Mann, um ihnen die Passage streitig zu machen. Langlois führte dieses nicht nur glücklich aus, sondern besetzte auch noch den Posten von

Rathza, worauf die Türken, welche 6000 Mann stark waren, sich zurück zogen.

Den 27ten Juli gieng Eugen nach Peterwaradein, allwo er über 7 Infanterie-Regimenter und einen Theil der Artillerie die Musterung hielt; und da er hier vernahm, daß die Türkische Armee die San passiret sey, so detaschirte er den Grafen von Palfi, um selbige zu recognosciren. Dieser ward aber von mehr als 50,000 Türken angegriffen und verfolgt. Zum Glück erreichte Palfi aber noch das Defilee von Peterwaradein, und stieß nach einem Verlust von 400 Mann wieder zur Armee. Der Graf von Breuner wurde in diesem ersten Angrif gefangen, und nach der Schlacht von Peterwaradein, auf Befehl des Großveziers, mit der größten Grausamkeit niedergesäbelt. Hierauf ließ der große Prinz Eugen, nachdem der Prinz von Würtemberg mit seinem Corps zu ihm gestossen war, die Armee in das 1694 vom General Grafen Caprara errichtete Retranchement bey Peterwaradein rücken. Die Türken folgten auf dem Fuße nach, lagerten sich den Kaiserlichen gegen über, errichteten Batterien, und beschossen das kaiserliche Lager; ja sie trieben ihre Keckheit so weit, daß sie sogar Peterwaradein auffordern ließen. Der große Eugen ließ ihnen aber zur Antwort sagen: er würde diese Aufforderung bey der ganzen Armee

bekannt

bekannt machen lassen, und mit selbiger ihr Lager auffordern. Er hielt hierauf den 2ten August Kriegsrath, in welchem der Angrif beschlossen wurde. Obgleich die Türken den Kaiserlichen einen Theil der Brücken, über welchen sie die Donau passirten, ruinirten; so traf der würdige und thätige Commandant von Peterwaradein, Freyherr von Löffelholz, solche vortrefliche und geschwinde Anstalten, daß die Brücken wieder hergestellet, und die Infanterie in anderthalb Stunden die Donau passirte; welches auch die Cavallerie in der Nacht darauf that. Nun bezog der Held mit der Armee rechter Hand der Donau in den Ueberbleibseln der Verschanzungen, welche im vorigen Kriege waren angelegt worden, das Lager. Die Türken näherten sich gleichfalls noch mehr, und lagerten sich ganz nah den Kaiserlichen. Eugen, der nicht gewohnt war, sich angreifen zu lassen, wollte nicht ganz und gar die Türken in seine Verschanzungen kommen lassen; er beschloß also den Angrif, zu welcher er die nöthige Disposition gab. Die Armee bestand aus 187 Escadrons und 62 Bataillons, von welchen der Held 84 Escadrons und 36 Bataillons in der ersten Linie, und 78 Escadrons und 26 Bataillons im zweyten Treffen stellte. Das Corps de Reserve, welches der General von Spleni commandirte, bestand aus 25 Escadrons. Der

General Graf von Palfi commandirte die ganze Cavallerie, und der General Graf von Heister war commandirender General der Infanterie. Die Generals Grafen von Merci, von Falkenstein, von Gräven, von Veterani, Hamilton, und der Prinz von Lobkowitz commandirten im ersten Treffen die Cavallerie vom linken Flügel. Die Infanterie dieses Treffens ward von den Generals Grafen Maximilian von Stahremberg, von Regal, Prinz Alexander von Würtemberg, den Grafen von Wallis, von Daun, von Ahumada, von Leimbruch, von Wellenstein, von Lanken, von Bonneval, und von Marcilly angeführt, und die Cavallerie vom rechten Flügel ersten Treffens ward von den Generals von Eberchini, von Hochberg, von Croix, von Hauben, von Eck und von Cordoua commandirt. Die Cavallerie des linken Flügels im zweyten Treffen führten die Generals von Batte, Graf Nadasti, von Viard, von Gondrecourt, Graf Jorgher und von Galbes an. Die Infanterie des zweyten Treffens wurde von den Generals Prinz von Bevern, Graf von Harrach, Prinz Friedrich von Würtemberg, von Diesbach-Wallis, und vom Herzoge von Aremberg angeführt, und die Generals von Martigni, von Althan, von Hausen, von Schelling und von St. Amour commandirten im zweyten Treffen die Cavallerie

vallerie des rechten Flügels. Der linke Flügel der Armee war an einen Morast, und der rechte an Höhen und steile Abgründe gelehnt.

Die Türken, welche 200,000 Mann stark waren, stellten ihre Cavallerie der kaiserlichen gegen über. Ihre Artillerie, die zu schwer und zu unbeholfen war, that keine sonderliche Wirkung; indem sie nur mit vieler Mühe konnte vorwärts gebracht werden. Dieses war die Ursache, warum sie auch nur drey Batterien gegen die kaiserliche Armee aufgeführt hatten.

Nachdem beyde Armeen vier Stunden mit ihrer Schlachtordnung zugebracht hatten, ließ der große Prinz Eugen um 7 Uhr zum Angrif blasen; und der Prinz Alexander von Würtemberg mußte mit seiner Brigade, welche aus sechs Bataillons bestand, die erste Attaque machen. Dieser Prinz, in welchen der große Eugen das größte Zutrauen wegen seiner Tapferkeit setzte, grif mit dem äußersten Muth die Türken an, trennte selbige, trieb sie in der größten Unordnung zurück, und erstieg eine Batterie. Der Sieg erklärte sich schon für die Kaiserlichen, als der große Eugen auf einmal gewahr ward, daß die Infanterie von dem rechten Flügel, welche durch acht Oefnungen aus dem Retranchement ausbrechen, folglich sich in so viel Colonnen setzen mußte, in Unordnung gerieth. Denn

sie hatte, als sie aus den Linien kam, nicht Platz genug zum Aufmarschiren; und da die Teten der Colonnen dicht an den Feind reichten, so fielen die Türken auf sie gleich Furien zu; standhaft hielt diese tapfere Infanterie diesen Angrif aus, und trieb die guten Muselmänner wieder zurück. Dieser Vortheil dauerte aber nicht lang; denn das ganze Janitscharen Corps kam, grif mit solcher Heftigkeit diese Colonnen an, warf sie, trieb selbige in der größten Unordnung zurück, erstieg das erste Retranchement, und avancirte bis zum zweyten. Die Generals von Bonneval, von Lanken, und von Wellenstein gaben sich alle ersinnliche Mühe, die Ordnung wieder herzustellen, und die Truppen zum Stehen zu bringen; aber alle ihre Mühe und Bitten war vergebens. Die ergrimmten Janitscharen hieben alles nieder; Lanken und Wellenstein verlohren gleichfalls ihr Leben, und der brave Bonneval, welcher von den andern Colonnen gänzlich abgeschnitten war, that Wunder der Tapferkeit; mit zwey hundert Mann, die ihm übrig blieben, warf er sich in Verschanzungen, welche der Feind aufgeworfen hatte, bot demselben von allen Seiten Front, und focht bis zur Verzweifelung. Von dieser braven Mannschaft tödtete der Feind noch 175 Mann, und mit 5 Mann mußte er den Rückzug nehmen, und die Verschanzungen

verlassen;

verlassen; er hieb sich durch einen großen Trupp Janitscharen glücklich durch, und ob er gleich verwundet ward, und noch 10 Mann einbüßte, so entkam er doch glücklich mit dem Leben, und ohne gefangen zu werden. Während die Infanterie von den Türken geschlagen ward, schlug die kaiserliche Cavallerie die Spahis total. Eugen, der überall sich befand, wo die Gefahr am größten war, befahl dem General Grafen von Palfi, 2000 Mann Cavallerie vom linken Flügel nach dem rechten marschiren zu lassen, um den Janitscharen, welche das zweyte Retranchement angriffen, in die Flanque zu fallen. Dieser Befehl des Helden ward nach Wunsch vollzogen; denn die 2000 Mann Cavallerie fiel den Janitscharen in die Flanque, säbelte einen großen Theil derselben nieder, und trieb den Ueberrest in der größten Unordnung zurück. Nun ließ der brave Commandant von Peterwaradein von den Wällen die Stücke gegen den Feind abbrennen, die ganze Glieder niederrießen; auch setzten sich die zurückgewichenen kaiserlichen Bataillons wieder, und avancirten von neuem mit vorwärts gefälltem Gewehr. Eugen, der nun an ihrer Spitze war, und das Reserve-Corps gleichfalls anrücken ließ, brachte den Feind, welcher sich nun zwischen einem doppelten Feuer befand, in solche Unordnung, daß er mit der äußersten Verwirrung die Flucht ergrif.

Diese Schlacht, von welcher zu mehrerer Deutlichkeit hinten der Plan zu ersehen ist, währete nur fünf Stunden. Das ganze Lager, 2000 Kameele und Pferde, 1000 beladene Rüstwägen, 20000 Ochsen, 164 Canonen und Mörser, 5 Roßschweife, 3 paar Paucken, und 150 Fahnen fielen den Kaiserlichen in die Hände. 26000 Türken wurden erschlagen und verwundet; der Großvezier starb an seinen Wunden. Der kaiserliche Verlust belief sich an Todten und Verwundeten etwas über 5000 Mann. In des Großveziers prächtigem Zelt, welches dem Helden zufiel, stattete er Gott für den Sieg Dank ab, schrieb an den Kaiser, und sandte den Hauptmann Grafen von Zeil als Ueberbringer der Siegsnachricht nach Wien.

Nach diesem großen Siege unternahm der Held die Belagerung von Temeswar, welche Festung er durch den General Grafen von Palfi und den Prinzen Alexander von Würtemberg mit einem Corps einschließen ließ. Er selbst traf daselbst den 25ten August, und die Armee den 26ten August an. Den 1ten September wurden die Laufgräben eröffnet; und am 1ten October die Palanka mit Sturm erobert. Vom 6ten October an setzte Eugen der Stadt mit Bomben außerordentlich zu, und ließ noch einige Batterien aufwerfen. Da das Feuer Tag und Nacht fortgesetzt wurde, so capitulirte

die

die Garnison (welche 12000 Mann stark war) und erhielt einen freyen Abzug. Durch diese Eroberung fiel dem Kaiser das ganze Bannat, welches 165 Jahre unter der Türkischen Bothmäßigkeit gestanden hatte, zu. Der große Eugen hielt nachgehends seinen Einzug in Temeswar, trug alle mögliche Sorge für die kranken und verwundeten Türken; er machte den Grafen von Wallis zum Gouverneur der Stadt, in welcher er sowohl, als in Meadia, Pancsova und Vipalanka, eine hinlängliche Besatzung that, und verlegte die Armee in der Grafschaft Temeswar in die Winterquartiere. Der glückliche Fortgang der kaiserlichen Waffen setzte die benachbarten Türkischen Provinzen in solches Schrecken und Furcht, daß sich die ganze Wallachey unter kaiserlichen Schutz begab.

Während dem Winter, welchen Prinz Eugen in Wien zubrachte, machte der kaiserliche Hof alle nöthige Anstalten, um den Krieg im folgenden Jahre gegen die Türken mit Nachdruck fortzusetzen. Der Kaiser ließ wegen den Unternehmungen, die im künftigen Feldzuge vorgenommen werden sollten, Kriegsrath halten. Eugen schlug die Belagerung von Belgrad vor; und da alle Glieder seiner Meinung beystimmten, so ward selbige beschlossen. Futak ward wieder zum Versammlungsort der Armee erwählt, und der große Prinz Eu-

gen zu ihrem Anführer ernannt. Der Held erhielt vor seiner Abreise vom Kaiser ein mit Diamanten sehr reich besetztes Crucifix; und der Monarch sagte zu ihm: er solle sich stets erinnern, daß der Sieg nur immer von demjenigen herkomme, der für die Menschen am Creuz gestorben sey.

In der Mitte des May's 1717 gieng der Held zu Wasser von Wien unter einem großen Gefolge von Prinzen und Standespersonen, die alle als seine Lehrlinge mitgiengen, nach Futak und Peterwaradein ab. An beyden Orten versammelte sich die Armee, über welche er gleich Musterung hielt. Nach diesem setzte der Held die Grenzen gegen die Einfälle der Türken in Sicherheit; gab den 8ten Juni die nöthigen Befehle zum Aufbruch, und den 10ten Juni brach er mit der Armee, welche über 100,000 Mann stark war, und aus den schönsten Leuten bestand, auf, und bezog das Lager bey Titul. Den 11ten Juni passirte die Armee die Theiß. Den 13ten lagerte sich Eugen mit selbiger zu Visnitza, unweit Pancsova. Den 15ten Juni gieng die Armee, ungeachtet daß sie von dem Feind beunruhiget ward, glücklich über die Donau. Den 16ten nahm der Held sein Lager dritthalb Stunden von Belgrad. Den 18ten ließ er diese Stadt durch den General Grafen von Palfi einschließen, und recognoscirte die Lage derselben. Er fand, daß die

Türken auf den herumliegenden Inseln verschiedene Werke aufgeworfen hatten, zwischen welchen ihre mit Canonen besetzte Fahrzeuge herum kreuzten. In der Festung befanden sich 15000 Mann, und dicht vor derselben standen gleichfalls 15000 Mann in den Verschanzungen; diese giengen von der Sau bis an den kleinen Fluß Groska, und waren sehr beträchtlich, indem der Graben allein 18 Schuhe tief war. Den 19ten Juni marschirte die Armee in 4 Colonnen längs der Donau, und lagerte sich in der Ebene von Belgrad, mit dem rechten Flügel an die Donau, und mit dem linken an die Sau. Der große Prinz Eugen ließ gleich an den Arbeiten anfangen, und Brücken über die Donau und Sau schlagen. Da aber diese letztere zu Ende des Juni durch einen heftigen Sturm und Ungewitter weggerissen wurden, so versuchten die Türken mit 1500 Mann die Ueberbleibsel von der Brücke über die Sau gänzlich zu ruiniren, auch die kaiserlichen Schiffe wegzunehmen. Ein Heßischer Officier aber, welcher mit 60 Mann in einer Redoute stand, feuerte mit solcher Wirkung, und hielt den zahlreichen Feind mit solcher Standhaftigkeit so lange auf, bis er von der Armee Unterstützung erhielt, worauf die Türken unverrichteter Sache sich zurück ziehen mußten. Der brave Officier erhielt wegen dem großen Dienst, welchen er

der

der Armee durch seine Tapferkeit erwies, die größten Lobeserhebungen von dem großen Eugen, welcher seine rühmliche That dem Landgrafen mit solcher Wärme und Nachdruck meldete, daß dieser ihn nachgehends avancirte.

Der Prinz Eugen ließ sämtliche Brücken wieder herstellen; denn da Belgrad von der Wasser-Seite am schwächsten ist, so that er seinen Hauptangrif von dieser Seite.

Den 15ten Juli, nachdem schon ein Fort eingenommen war worden, ließ Eugen zwischen Semlin und der Insel, welche die Türken inne hatten, noch eine Redoute von acht Canonen aufwerfen, welche die feindlichen Schiffe zurück halten mußten. In einem gehaltenen Kriegsrathe ward beschlossen, auf der andern Seite der Sau, und zwar bey dem Ausflusse derselben, Posto zu fassen. Der Prinz Eugen detaschirte den 17ten Juli den General-Lieutenant Marquis von Marcilli in der Nacht mit einem Corps, um daselbst die nöthigen Verschanzungen aufzuwerfen; allein gegen Morgen kamen 4000 Mann Janitscharen, und da sie dem braven Marcilli weit überlegen waren, so hieben sie ihn und fast sein ganzes Corps in Stücken. Der Obrist-Lieutenant von Blomberg kam diesem unglücklichen Trupp mit zwey Escadrons zu Hülfe, rettete die noch wenig übrig gebliebene Mannschaft, und nö-

thigte

thigte die Türken zum Rückzug. Diese stolze Janitscharen setzten sich wieder, und machten einen neuen Angrif; zum Glück ward Blomberg aber von Eugen mit einem Trupp kaiserlicher Infanterie unterstützt, die endlich mit großem Verlust die Türken zurück trieb. Der unerschrockene Marcilly begehrte von dem in der Nähe stehenden General Grafen von Heister Hülfe, welcher sie ihm aber abschlug, und hinter seinen spanischen Reitern stehen zu bleiben vorzog, hinter welchen er doch auch nachgehends durch einen Canonenschuß erschossen ward.

Die Arbeiten jenseits der Sau wurden glücklich geendiget. Die Linien wurden von der Brückenschanze an bis an das Lager vor Semlin gezogen; und die Batterien sowohl von dieser Seite, als zwischen den beyden Flüßen waren den 22ten Juli ganz fertig. Bey Tage ließ der große Prinz Eugen nun der Festung mit dem heftigsten Canonenfeuer zusetzen, und des Nachts ängstigte er die Stadt mit Bomben, welche, da die Häuser schlecht gebaut, und die Straßen sehr eng waren, ungemein großen Schaden thaten; denn überall, wo man hinsah, standen Häuser im Brand, und ganze Berge von Leichen sperrten die Passage in den Straßen; mit einem Wort: die ganze Wasserseite der Stadt war ein einziger Steinhaufen, und was von den Einwohnern mit dem Leben davon kam,

entfloh

entfloh verwundet, ganz nackend, und beraubt von allen Habseligkeiten, nach dem nach der Landseite gelegenen Theil der Stadt, welcher fast ganz unbeschädigt blieb. Die Guarnison, welche schon starken Mangel an Lebensmitteln litt, würde sich auch gewiß bey solchem schauervollen Elende ergeben haben, wenn sie nicht gewußt hätte, daß der Großvezier mit seiner Armee im Anmarsch wäre.

Den 29ten Juli kam schon ein detaschirtes großes Corps Türken, und recognoscirte das kaiserliche Lager. Den 30ten erschien die Avantgarde des Großveziers auf den Höhen von Belgrad, auf welchen endlich den 31ten die ganze Armee, welche 150,000 Mann stark war, sich lagerte. Den 2ten August fieng diese Türkische Armee das Lager des Helden mit der größten Heftigkeit zu beschießen an. Schwerlich hat sich je ein General in einer üblern Lage befunden, als wie sich hier Eugen befand. Rechts und links war er von zwey großen Flüssen eingeschlossen; vor sich hatte er Belgrad, und im Rücken die ganze Türkische Armee. Seine Armee, welche durch die beständigen Attaquen, durch das feindliche Feuer und durch Krankheiten, besonders durch die Rotheruhr viel gelitten hatte, war sehr geschwächt. Die Belagerung aufzuheben, hieß den Ruhm seiner großen Thaten auf einmal verdunkeln. Den Rückweg über einen Fluß zu nehmen, war

Ver-

Verwegenheit, indem er hierbey immer Gefahr lief, einen großen Theil der Armee zu verliehren; denn die schnellen Türken würden ihn sogleich verfolgt, und den Rückzug sehr schwer gemacht haben. Der unerschütterte Held, ob er gleich mit 300 Canonen und 80 Mörsern von dem Feind beschossen wurde, blieb dennoch in seinem verschanzten Lager ruhig stehen, und hoffte, als ein großer Heerführer, nicht nur Belgrad zu erobern, sondern auch noch den Großvezier total zu schlagen.

Dieses letztere führte er zuerst aus; hielt den 14ten August einen Kriegsrath, in welchem er der Generalität seinen Willen zum Angrif bekannt machte, und zugleich seine Disposition zu demselben gab. Den 15ten wurden alle Detaschements eingezogen. Der Held ließ nur 1000 Mann Infanterie und 300 Reuter jenseits der Sau *), 300 Infanteristen auf der sogenannten Zigeunerinsel, und 100 Mann in der Schanze, welche an dem Ufer der Sau lag. Sieben Cavallerie-Regimenter, 8 Bataillons,

*) Sau, ein großer Fluß, welcher in Ober-Crain entspringt, durch Croatien, Sclavonien und Boßnien fließt, und sich zu Belgrad in die Donau ergießt. 1718, in dem Passarowitzischen Frieden, ist dieser ganze Fluß, mit seinen Ufern und allen daran liegenden Schlößern und Städten, dem Römischen Kaiser zugetheilt worden.

taillons, 4 Grenadiers-Compagnien, und die unberittenen Reiter, mit der ganzen Feldbeckerey blieben unter Commando des General-Feldmarschall-Lieutenants von Viard, welcher die Generals von Lantieri, von Orsetti, und von Brown unter sich hatte, in den Linien stehen. Viard bat den Prinzen, ihm zu erlauben, daß er der Schlacht mit beywohnen dürfte. Der Held gab ihm aber die schmeichelhafte Antwort: Er wisse keinen, als ihn, welchem er diesen wichtigen Posten, um die Belagerten zurück zu halten, anvertrauen könnte. Die übrigen Truppen, welche die Schlacht liefern sollten, waren 40,000 Mann stark, und formirten zwey Treffen, und ein Corps de Reserve. Die Cavallerie, unter Anführung des Generals Grafen von Palfi, ward auf die Flügels gestellt; und die Infanterie, unter Commando des Feldmarschalls Prinzen Alexander von Würtemberg, formirte die Mitte. Der rechte Flügel beyder Treffen bestand aus 12 Regimentern Cavallerie, und auf gleiche Stärke belief sich der linke Flügel von beyden Treffen. Die Mitte von beyden Treffen zusammen bestand aus 22 Bataillons und 23 Grenadiers-Compagnien; von diesen commandirte der General Graf von Harrach das erste Treffen, und das zweyte der Prinz von Bevern. Obgleich diese 40,000 Mann gegen 150,000 streiten sollten, so war doch

doch kein einziger vom gemeinsten Soldaten an bis auf den höchsten Officier, der sich nicht freuete den Feind anzugreifen Denn da sich die Truppen den ganzen Tag dem feindlichen Geschütz ausgesetzt sahen, wollten sie lieber das Glück einer Schlacht versuchen, als ohne Gegenwehr hinter den Verschanzungen sterben.

Den 15ten ward ein Theil der Nacht angewandt, um alles zum Angrif in Bereitschaft zu setzen. Mit Einbruch der Nacht ließ der Held stark Bomben in Belgrad werfen, welches bis um Mitternacht dauerte Um 1 Uhr wurden zum Zeichen des Aufbruchs drey Bomben geworfen. Sogleich brach die Armee in der größten Stille auf; beyde Treffen blieben keine große Entfernung von einander, und das zweyte mußte nach dem ersten seinen Marsch richten, und immer gleiche und die nemliche Distanz halten. Der Aufbruch geschah bey Mondenschein, welcher aber nicht lange währete, indem ein sehr starker Nebel einfiel; dieser verursachte, daß der rechte Flügel des ersten Treffens den Weg verfehlte, und gerade auf einen feindlichen Laufgraben stieß. Der Feind, voller Erstaunen über einen solchen unvermutheten Besuch, grif zu den Waffen, und gab Feuer. Der General Graf von Palfi, welcher sich just auf diesem Flügel befand, und der Cavallerie währenden Marsch den

Carabiner hatte hoch halten lassen, commandirte sogleich Feuer. Kaum hatten nun die Janitscharen diesen Schuß gehört, als sie aus Furcht ein lautes Geschrey thaten, und sogleich die Flucht ergriffen; da indessen die Spahis und sogar die Tartarn, wider ihre Gewohnheit, nach der Seite des Feuers herbey eileten, und sich der kaiserlichen Cavallerie entgegen stellten. Nun erholten sich auch die Janitscharen von ihrem Schrecken wieder, und kamen in Menge in die verlassenen Laufgräben zurück.

Nachdem die kaiserliche Cavallerie vom rechten Flügel des ersten Treffens die Spahis und Tartarn glücklich geworfen und zurück getrieben hatte, rückte sie, ohngeachtet der Gräben und Laufgräben, die ihr alle Augenblicke aufstießen, und aus denen die Janitscharen ohne Nachlaß Flinten, und mit Kartetschen geladene Stücke abfeuerten, vorwärts. Die Infanterie des rechten Flügels des ersten Treffens folgte ihr nach, und unterstützte sie mit vieler Tapferkeit; allein hierdurch trennte sich diese Infanterie von dem linken Flügel, und es entstand eine große Oefnung. Die Türken benutzten vortreflich diesen begangenen Fehler, sprengten in diese Oefnung, und richteten ein großes Blutbad an. Eugen sah, da just in dem nemlichen Augenblick der Nebel gefallen war, diese Oefnung; sogleich jagte

jagte er in vollem Zügel zum zweyten Treffen, setzte sich an die Spitze desselben, marschirte gegen die siegenden Türken, warf selbige, erlegte eine große Anzahl, und nöthigte die übrigen, in der größten Unordnung die Flucht zu nehmen. Nun füllte der Held mit dem rechten Flügel des zweyten Treffens die Lücke aus, welche der rechte Flügel des ersten Treffens gemacht hatte. Eugen erhielt bey dieser Gelegenheit einen leichten Säbelhieb. Ein Bataillon von Lothringen, und ein Bataillon von Neuperg standen auf einer Höhe, die man die Batterie nannte, und nur 40 Schritt Tiefe hatte; diese beyden Bataillons, welche gänzlich von der Armee getrennt waren, wurden von einem Trupp Türkischer Cavallerie angegriffen, und gänzlich in Stücken gehauen. Niemand von ihnen als der Herr von Neuperg, drey Soldaten und ein Fahnenjunker, welcher sich an das Pferd des Grafen Moritz von Sachsen *) anhängte, entkamen mit dem Leben.

 Da

*) Graf Moritz von Sachsen wohnte dieser Schlacht als Freywilliger bey, und ward von dem Prinzen Eugen nach diesen zweyen Bataillons mit dem Befehl, zur Armee zu stossen, geschickt. Als er hinkam lag n diese Bataillons auf den Knien, und feuerten; sie hatten aber kaum geschossen, so waren auch die Türken schon in ihren Gliedern, und hieben, wie gesagt, beyde

Da der verwundete Prinz Eugen glaubte, die Hitze seiner Soldaten wäre Schuld an der Unordnung gewesen, ließ er auf dem linken Flügel sagen, man sollte keine Brigade weiter als die andere vorrücken lassen, indem alle zugleich den Angrif machen sollten. Allein die brave Baierische Infanterie, die von dem General la Colonie angeführt wurde, war bereits vorgerückt; es war unmöglich selbige mehr zurück zu halten. Die tapfern Baiern, von deren Tapferkeit die Geschichte große und schöne Beyspiele aufzuweisen hat, erstiegen mit dem größten Heldenmuth Gräben, Brustwehren, und tausend andere große Hindernisse. Ganze Trupps von Türken hatte diese brave Baierische Infanterie bereits geworfen und zurück geschlagen. Nicht zufrieden mit diesen schon erbrochenen Lorbeern,

beyde Bataillons nieder. Nach der Schlacht ließ der Prinz Eugen die Montirungsstücke dieser unglücklichen Bataillons abholen. Bey dieser Gelegenheit zählte der Graf von Sachsen aus Neugier die Türken, welche die zwey Bataillons durch ihre Salve erlegt hatten, und er fand zu seinem Erstaunen nur 32 todte Türken. Wie gefährlich das Niederfallen in der Nähe von einer geschwinden Cavallerie sey, beweiset dieses traurige Beyspiel. Das Bajonette würde gewiß mehr ausgerichtet haben; zumal da der feindliche Trupp klein war.

beern, grif sie noch eine große Batterie von vielen Canonen *), welche von 2000 Janitscharen und 4000 Tartarn vertheidiget wurde, an. Unterstützt von dem übrigen Theil des linken Flügels, eroberte sie auch diese Batterie, kehrte die Canonen um, und feuerte auf den Feind, welcher nun von allen Seiten die Flucht ergrif. Dieser glückliche Erfolg versicherte den Sieg, zumal der rechte Flügel nun auch einige Batterien erstiegen hatte. Obgleich auch die feindliche Cavallerie in der Ebene sich wieder formirte, und drey deutsche Cavallerie-Regimenter von neuem angrif, von welchen sie eins in Unordnung brachte, und einige Mannschaft niederhieb, so wehrten sich die andern zwey doch so gut und lang, bis die Dragoner anlangten, angriffen, einbrachen, und die Muselmänner gänzlich in die Flucht jagten. Dieses geschah des Morgens um 10 Uhr. Nun dachten die Türken an nichts weiter als wie an die Flucht, welche sie über Semendria nach Nissa nahmen, und ließen ihr aufgeschlagenes Lager mit allem Gepäcke im Stich, nachdem sie

*) Oesterreichische Schriftsteller sagen eine Batterie von 180 Canonen, und Französische Geschichtschreiber reden nur von einer Batterie von 18 Canonen. Ich lasse dieses unentschieden, folge den sichersten Nachrichten, und sage, eine Batterie von vielen Canonen.

10,000 Mann an Todten, und 5000 Verwundete auf dem Platz gelassen hatten. Drey tausend Mann wurden noch auf der Flucht von den Husaren und Raizen erschlagen. Die Anzahl der Gefangenen belief sich über 5000 Mann; 131 Canonen, 30 Mörser, 20,000 Canonenkugeln, 3000 Bomben, 3000 Grenaten, 600 Pulverfäßer, 300 Fäßer voll Bley, 52 Fahnen, 9 Roßschweife, 4 Trompeten, eine große Janitscharen-Trommel, eine große Spahis-Paucke, und drey paar andere Paucken wurden erobert. Von den Kaiserl chen hingegen blieben 200 Mann, unter welchen sich auch die Generals von Hauben, von Dalberg, der junge Graf von Palfi, der Prinz von Thurn und Taxis, und die Marquis von Clerci und von Vilette befanden. Verwundet wurden 3000 Mann, unter welchen sich der große Eugen, der Prinz Friedrich von Würtemberg, der Feldmarschall Graf von Palfi, der Prinz von Lobkowitz, und die Generals von Rothenhan, von Locatelli und von Arrigoni befanden. Während der ganzen Schlacht ward die Besatzung von Belgrad durch die gute Stellung und kluge Maaßregeln des Generals von Viard in Furcht erhalten. Der Plan hinten von dieser Belagerung giebt mehrere Deutlichkeit.

Den Tag nach der Schlacht ließ Prinz Eugen den Bassa von Belgrad mit der Bedrohung auffodern,

fordern, ihm keinen Vergleich zu verwilligen, wenn er sich nicht sogleich ergäbe. Er hatte große Lust, sich noch länger zu wehren; allein die meisten seiner Soldaten wären verheurathet; und da sie nicht mehr hofften entsetzt zu werden, zwangen sie ihn sich zu ergeben. Der Bassa erhielt mit allen, was Türke hieß, und wirklich war, einen freyen Abzug. In Belgrad und auf den Schiffen fand man 664 Canonen und 104 Mörser und vielen andern Kriegsvorrath. Nach der Schlacht und Eroberung von Belgrad räumten die Türken freywillig Orsova, Ram, Semendria, Sabatz an der Sau, und Meadia, wo der Prinz noch viel Geschütz fand. Dieses waren die letzten Lorbeern, welche der Held gegen die Türken brach; denn 1718 ward zwischen ihnen und dem Kaiser der Friede zu Passarowitz geschlossen.

Anmerkung
über die
Feldzüge von 1716 und 1717.

Unstreitig sind diese beyde Feldzüge mit die größten von dem großen Eugen, in welchen er Lorbeern auf Lorbeern gebrochen, und seinen Namen

auf ewig bey der Nachwelt unsterblich gemacht hat. Seine beyde Siege bey Peterwaradein und Belgrad übertreffen, wenn wir mit einem unpartheyischen Auge die Lage, in welcher er sich befand, betrachten, alle große Thaten seiner Vorgänger. Sein mit wahrem Ruhm erfochtener Sieg bey Peterwaradein, ob er gleich unter den Mauern einer Festung geliefert wurde, hatte die glücklichsten Folgen; denn er zog nicht nur die Eroberung von Temeswar und dem ganzen Bannat nach sich, sondern die benachbarten feindlichen Provinzen geriethen wegen diesem großen Sieg in solche Furcht und Schrecken, daß sich die ganze Wallachey an Kaiser Carl VI. ergab. Einen solchen glücklichen Zufall hat sich noch kein kaiserlicher General durch seine Waffen zugezogen. In der Nähe einer Festung eine Schlacht zu liefern, ist gemeiniglich ein Fehler, der wider die eigentlichen Regeln der Kriegskunst geht. Allein niemand kann sagen, daß der Held hier einen Fehler begieng; denn er mußte den Uebergang vom Feind über die Donau verhüten: es war also Pflicht von ihm, demselben entgegen zu gehen; da dieser aber schon ganz nah bey Peterwaradein stand, so mußte er selbigen natürlicher Weise auch hier angreifen, und durch seine kluge Maßregeln und Tapferkeit gewann er auch die Schlacht. Eugen kannte zu gut die Verfassung der

Türken,

Türken, und ihre Art Krieg zu führen, denn sonst würde er nicht zu der Belagerung von Belgrad, welche immer eine sehr schwere Unternehmung war, gerathen haben. Sie war aber nothwendig; denn durch den Besitz von Belgrad wurde er Meister von der Donau und Sau, und deckte ganz Hungarn. Freylich war nachgehends seine Stellung bey Belgrad, nach Ankunft der Türkischen Armee sehr bedenklich; viele andere Generals würden gewiß den Muth verlohren haben, allein der große Eugen war unerschüttert Er kannte den Stolz der Türken; er wußte, daß sie sich gemeiniglich nur auf die große Menge der Truppen, und nicht auf kluge Dispositionen verlassen, und daß sie selten gute Kundschafter halten, folglich sich wenig nach dem bekümmern, was in ihrer Gegner Lager vorgeht. Sie standen fest in der stolzen Meinung, Eugen würde, da seine Armee in sehr schlechten Umständen war, sich mit selbiger ergeben; mit diesem süßen Traum blieben sie ganz ruhig, sorglos und nachläßig in ihrem Lager stehen, bis sie von dem Helden angegriffen und total geschlagen wurden. Dieser herrliche Sieg zog nicht nur die schnelle Uebergabe von Belgrad nach sich, sondern setzte auch noch die guten Türken in solche Furcht und Schrecken, daß sie keinen Feldzug mehr gegen ih-

ren beständigen Ueberwinder wagen wollten, sondern im folgenden Jahre darauf, den 21ten Juli zu Passarowitz mit dem Kaiser und Venetianern Friede schlossen.

Nach dem geschlossenen Frieden brachte der Held seine Zeit theils mit den Geschäften, die ihm als Hofkriegsraths-Präsident oblagen, theils mit den schönen Wissenschaften zu. Im Jahre 1728 mußte der Prinz Eugen den Kaiser nach Triest, und 1732 nach Prag begleiten. 1734, als der Kaiser nach dem Tode des Königs von Pohlen die Waffen wider Frankreich ergrif, mußte er alt, schwächlich und lebenssatt noch das Commando über die Armee am Rheinstrom übernehmen. Den 17ten April gieng er von Wien ab. Den 25ten traf er in Heilbron ein, und von hier begab er sich den 27ten April in das Lager, welches einige Stunden von Philippsburg aufgeschlagen war. Den 28ten April hielt er über die Armee, welche nur 35000 Mann stark war, und gegen 80,000 Mann Franzosen fechten sollte, die Musterung. Nach dieser Musterung führte der große Eugen die Armee in die Linien bey Ettlingen, welche der Prinz von Bevern etwas hatte ausbessern lassen. Hier in diesen

sen Linien *), welche ganz Schwaben deckten, beobachtete er den Feind, welcher von dem Marschall von Berwick und dem General von Asfeld commandirt wurde. Der Herzog von Noailles commandirte gleichfalls ein Corps. Noailles ließ durch den General Grafen von Sachsen die zugänglichen Wege, um an diese Linien zu kommen, besichtigen und

*) Diese Linien schlossen sich auf der einen Seite an den Keppelberg an, von da schlängelten sie sich bald auf der Höhe, bald hinter den Schwarzwäldischen Gebirgen hin, und schlossen sich am Rheine in der Gegend von dem Dorfe Dachslanden. Ihre Krümmungen mit eingerechnet, waren sie wenigstens zehn Meilen lang. Derjenige Theil, der vom Keppelberge bis zum Anfang der Ebene gieng, war durch eine Verschanzung nach Türkischer Art bedeckt. Sie bestand aus großen, ins Gevierte gelegten, und durch einander verschlungenen Bäumen, die einen ungefähr fünf Klafter dicken Wall ausmachten. Der andere Theil der Linie, der über die Ebene gieng, bestand aus einer Brustwehre mit ihrem Auftritte und Graben. Man hatte da an verschiedenen Orten Wasser angebracht, welches man aus dem Flusse Alb und aus einem Bach, der das Dorf Malsch berührt, herbey leitete. Längshin an dieser großen Verschanzung waren kleinere Schanzen, Halbemonde, ein Schwalbenschwanz und ein Hornwerk angelegt.

und auskundschaften. Den 4ten May früh um 6 Uhr brach der Herzog von Noailles mit 100 Carabiniers und 2 Dragoner-Regimentern auf. Der Marechal-de-Camp Graf von Sachsen führte die Infanterie, welche aus den Brigaden von Piemont und Royal Vaisseaux bestand, und die Avantgarde, welche aus 6 Grenadiers-Compagnien und einigen Piquets bestand, führte der Graf von Marcieux, und Marquis von Herouville. Als beyde Colonnen auf der Spitze des Berges ankamen, stellten sie sich in der dortigen kleinen Ebene in Schlachtordnung, und rückten gegen die Kaiserlichen an. Bey Annäherung der französischen Truppen gaben die Kaiserlichen dreymal Feuer. So stark aber dasselbe war, hinderte es doch die Truppen nicht, die Verschanzungen zu ersteigen. Darauf ergriffen die Kaiserlichen, welche sich übermannt sahen *), die Flucht. Als die Franzosen die Verschanzungen inne hatten, rissen sie die Brustwehre ein, und machten der Cavallerie einen freyen Zugang. Ettlingen gegen über stand ein Fort, das die Linien auf dieser Seite deckte; der französische General Prinz von Tingry grif es mit einigen Brigaden an, und nahm

*) Die Kaiserlichen waren nur 600 Mann Infanterie und 50 Reiter stark; die übrigen 10000 Mann waren in den vornehmsten Verschanzungen zerstreuet.

nahm es ein. Der Angrif auf die Linien, welcher mit vieler Behutsamkeit ausgeführt wurde, ward durch den General von Asfeld, der mit 30 Bataillons bey Speyer stand, und zwischen Mannheim und Philippsburg eine Brücke über den Rhein schlug, unterstützt. Am Tage, da die Linien angegriffen wurden, speisete der Prinz Eugen zu Carlsruhe. Sobald er hörete, daß sie eingenommen waren, und die Franzosen sich auf der Insel bey Neckerau befanden, zog er seine Truppen durch Sinzheim über Heilbronn zurück.

Der Marschall von Berwick lagerte sich den 5ten May bey Mühlberg, und den 7ten bey Graben, wo er drey Tage stehen blieb. Nachdem er bey Rußheim eine Brücke über den Rhein geschlagen hatte, dehnte er den 10ten seinen rechten Flügel bis Oberstadt, und seinen linken bis Bruchsal aus. Der General von Asfeld, der Tags darauf zu ihm gestoßen war, brach den 23ten mit 32 Bataillons und 2 Dragoner-Regimentern auf, um Philippsburg zu berennen. Dieser General schlug oberhalb und unterhalb des Orts zwo Brücken über den Rhein, die eine bey Oberhausen, und die andere bey Knautenheim. Der unter ihm stehende Graf von Marcieux nahm eine Schanze, 500 Klafter weit von den Pallisaden, weg. Asfeld ließ an den Umschanzungslinien arbeiten; wegen ihres großen

Umfangs

Umfangs konnten sie sobald nicht fertig werden, als er sich Rechnung gemacht hatte. Den 2ten Juni rückte der Marschall von Berwick mit 52 Bataillons von Kißloch in die Linien; 29 Bataillons und 19 Escadrons machten ein Reserve Corps außerhalb den Linien zwischen dem Rhein und dem Flusse Salz aus. Die übrige feindliche Cavallerie war in zwey Corps getheilt, wovon das eine unter dem Herzoge von Noailles längs dem Speyerbach, und das andere unter dem General von Quadt bey Graben stand.

Nachdem die Franzosen alles zur Belagerung von Philippsburg veranstaltet hatten, wurden die Laufgräben den 3ten Juni des Abends eröfnet. Die Beschreibung dieser Belagerung, in welcher der große Marschall von Berwick erschossen ward, werde ich in der Geschichte eines andern Heerführers liefern; ich will hier nur anführen, daß Philippsburg sich den 18ten Juli ergab.

Nachdem der Prinz Eugen eine Verstärkung erhalten hatte, brach er den 19ten Juni in zwey Colonnen von Heilbronn nach Eppingen auf, lagerte sich hierselbst, und blieb bis den 1ten Juli hier stehen. An diesem Tage brach er in drey Colonnen auf, von welchen die eine sich bey Graben, die andere bey Wiesenthal, und die dritte bey Rheinhausen, ganz dicht an den französischen Verschanzungen,

schanzungen, lagerte. Die Philippsburger Besatzung, die Nachricht von dieser Bewegung hatte, that an dem nemlichen Tage einen Ausfall.

Der Held fand die feindliche Armee und Verschanzungen zu stark, und seine Armee zu schwach, als daß er einen Angrif wagen konnte; er begnügte sich also nur damit, die feindlichen Zufuhren abzuschneiden und wegzunehmen. Den 21ten Juli, und zwar nach der Uebergabe von Philippsburg, zog der große Eugen sich zurück, und lagerte sich bey Bruchsal.

Der Marschall von Asfeld gieng den 28ten Juli mit der französischen Armee über den Rhein, und setzte sich oberhalb Speyer. Von hier marschirte er nach Frankenthal *), Worms und Oppenheim,

*) Eine Stadt in der Unter-Pfalz; sie ist dem Rang nach die dritte Stadt des Landes. Sie liegt in einer schönen Ebene, und an einem in den Rhein gehenden Canal, welcher die größten Kaufmannsschiffe trägt, zwey große Schleußen hat, und auf beyden Seiten mit den schönsten Spaziergängen umgeben ist. Frankenthal hat Kirchen von allen dreyen Religionen, viele Fabriken, und schöne breit gebaute Strassen, von welchen die Hauptstrassen sowohl, als wie der Marktplatz mit schönen Häusern versehen sind; unter welchen das Commißions-Haus, die Seiden- die Porcellain, die Zeug Fabrike und das Philantropine

heim, allwo er den 3ten August anlangte, und ließ den Marschall von Noailles längs dem Speyerbach, zwischen Speyer und Neustadt stehen.

Der französischen Armee Bewegungen gegen Mainz entschlossen den Prinzen Eugen den 2ten August ein Lager oberhalb Kißloch zu beziehen. Den 3ten gieng der Held mit der Armee bey Heidelberg über den Necker, und lagerte sich Ladenburg gegenüber. Von hier marschirte er durch Weinheim nach Mainz, wo er drey Brücken über den Main schlagen ließ. Da die Franzosen aber diese Bewegungen blos gemacht hatten, um die Kaiserlichen von dem Kinzingerthal zu entfernen, aus welchem Asfeld den Unterhalt für die Armee auf den Winter bestimmt hatte; so gieng er von Oppenheim über Speyer, Philippsburg, Kuppenheim, Stollhofen nach

Philantropine die schönsten sind. Das hiesige Philantropine für junge Personen weiblichen Geschlechts, welches der jetzige Churfürst gestiftet hat, ist unstreitig eines der allerbesten in ganz Deutschland, in welchem die Jugend alles lernen kann, und in allen Stücken sehr gut gehalten wird Und wer kennet nicht die guten und weisen Anstalten, die Se. Churfürstliche Durchlaucht zum allgemeinen Besten in dero Staaten vorgenommen haben? als daß ich hier erst nöthig hätte, selbige der Welt weitläuftig zu erzählen.

nach Offenburg zurück. Den 19ten August gieng hierauf Eugen gleichfalls nach Heidelberg zurück. Bey diesem Rückzuge ließ er seine Avantgarde bis nach Heilbronn und Pforzheim rücken. Weiter nahmen seine Truppen keine große Bewegungen vor, und seine Armee kam nicht wieder aus dem Lager bey Heidelberg weg, bis daß sie aus einander gieng. Den 2ten October gieng der große Prinz Eugen von der Armee nach Wien ab, und übergab dem Herzoge von Würtemberg das Commando über die Truppen, welche die Winterquartiere am Neckar und Rhein bezogen.

In diesem Feldzuge würde der Held gewiß mehr ausgerichtet haben, wenn die Reichsarmee in einer bessern Verfassung gewesen wäre. Allein die mehresten Regimenter bestanden aus neuen und von allen Seiten und Ecken in aller Eil zusammen geraften Leuten, die nicht gehörig exercirt waren *). Die meisten dieser Regimenter waren überdas nicht vollzählig, und die Armee nicht hinlänglich mit Magazinen versehen. Kann nun wohl bey einer so traurigen Lage ein unter den Waffen grau ge-

wor-

*) Dieser Fehler herrscht noch wirklich jetzt in dieser Armee, in welcher überdas noch sehr wenig Gleichheit anzutreffen ist; denn einige Truppen sind auf Kaiserlichen Fuß, andere auf Preußischen, Französischen und Holländischen Fuß exercirt. Unendlich besser würde es aber fur diese Armee seyn, wenn sie nur auf einer und der nemlichen Art exercirt wäre.

wordener Held, welcher Schlacht auf Schlachten gewonnen, und ganze Nationen überwunden hatte, seine mit so viel Ruhm erbrochene Lorbeern so leicht aufs Spiel setzen? Nein, gewiß nicht! der große Eugen war zu erfahren und zu klug, als daß er es wagen konnte, seinen Feind, der mit allem im Ueberfluß versehen war, anzugreifen; dieses würde ein unauslöschlicher Fehler, der auf einmal alle seine große Thaten verdunkelt haben würde, in der Geschichte gewesen seyn. Hatte übrigens der Held keine Gelegenheit, in diesem Feldzuge große Lorbeern zu sammeln, so hatte er doch die Ehre, daß der König von Preussen, der damalige Prinz von Preussen und nachherige Friedrich der Große, der Markgraf von Schwedt, die Prinzen von Anhalt, von Fürstenberg, von Lichtenstein, von Löwenstein-Wertheim, von Hessen-Rheinfels, von Sachsen-Hildburghausen, von Sachsen-Gotha und von Waldeck als Freywillige dem Feldzuge beywohnten, um von ihm, als dem größten Lehrmeister, die Kriegskunst zu lernen.

1735 erschien der Held noch bey der Armee am Rhein, wo er aber Alters und Schwäche halber nicht lange verblieb, und nach Wien zurück gieng. Den 20ten April 1736 hatte der Held zwölf Personen bey sich zum Mittagessen, bey welchem er ungemein aufgereimt und heiter war; des Abends

gieng

gieng er zur Gräfin Bathiany, welche seine sehr gute Freundinn war, in Gesellschaft, und spielte eine Parthie Piquet. Währendem Spiel ward ihm weh, daß er gezwungen war, sich zu Hause zu begeben. Beym Eintritt in seinen Pallast sagte er gleich zu seinen Leuten, er habe keinen Appetit zum Abendessen, sondern er wolle nur schlafen. Sein Kammerdiener frug ihn hierauf beym Ausziehen, ob er seine Medicin, welche er alle Abende zu nehmen gewohnt war, nehmen wolle? worauf er aber zur Antwort gab, es habe gar keine Eil mit selbiger, indem es immer einerley sey, ob er sie heute oder morgen nehme; er wolle sie lieber morgen früh nehmen. Er, der Held, legte sich hierauf zu Bette, und ließ die Thür von seinem Schlafzimmer offen. Gegen Mitternacht kam der Cammerdiener ganz sacht zu seinem Bette, um zu wissen, ob der Prinz schliefe. Als er ihn nun wie einen sehr gesunden Menschen Athem holen hörete, gieng er wieder fort. Um halb eilf Uhr des Morgens war noch alles in dem Zimmer des Prinzen stille; dieses setzte den Cammerdiener um so mehr in Verwunderung, als es von dem Prinzen der Gebrauch nie war, so lange zu schlafen; er machte dahero die Fensterläden auf, und da er den Helden nicht, wie gewöhnlich, husten hörete, näherte er sich dessen Bette, und zog die Umhänge auf. Wie groß

war aber nicht sein Schrecken, als er diesen großen Prinzen todt, und zwar erstickt in seinem Bette, fand. So entschlief sanft und ohne große Schmerzen der Held, welcher seit etlich und 40 Jahren ein Schrecken seiner Feinde gewesen war, und dessen große Thaten bey der Nachwelt ewig unvergeßlich bleiben werden.

Man öfnete seinen Körper, in welchem man alle Theile noch gut fand, bis auf das Herz, welches etwas vertrocknet war; und in dem Schlunde fand man noch Schleim, welchen er vermuthlich nicht mehr zum Auswurf bringen konnte, und der die Erstickung zuwege brachte. Nachdem der erblaßte Held drey Tage in seinem Pallast ausgesetzt blieb, wurde er mit vieler Pracht zu Wien in der St. Stephanskirche beygesetzt.

Eugen war einer der größten Heerführer, welchen je die Welt gezeigt hat. Von Person war er von einer mittelmäßigen Größe, und wohlgebaut. Er hatte schwarzes Haar und schwarze Augen; letztere waren sehr lebhaft und scharfsehend, und obgleich sein Gesicht mager und etwas lang war, so ward dasselbe doch durch eine sehr wohlgemachte Nase und diese schönen Augen sehr wohl ausgebildet. Sein natürliches Aussehen war ernsthaft; doch konnte er, wenn er wollte, sehr lustig und aufgeräumt seyn. Er besaß viel und sehr große Tugenden, deren

sich

sich nicht allemal die Großen der Erde rühmen können. Er war fromm und eifrig in seiner Religion, ohne dennoch schwach und abergläubig zu seyn, und liebte andere Religionsverwandte so gut, als wie die seinigen, und half ihnen zu Ehrenstellen. Nie sprach er Böses von jemanden; und da er überhaupt sehr wenig sprach, so lobte er aber auch selten. Er vergab gern und sehr leicht seinen Feinden, und dachte nie an Beleidigungen mehr. Von der Ehe dachte er als Soldat, den ein solches festes Band oft abhält, seinen rechten Beruf zu erfüllen; und hielt dafür, daß selbige die ächte Tapferkeit benähme. In wie weit der große Held hierin Recht gehabt, will ich hier nicht entscheiden. Die süßen verliebten Herren, die Schmetterlinge des schönen Geschlechts, hielt er in dem menschlichen Leben für das, was die Schwärmer und Fantasten in der Religion sind. Doch sah Eugen selbst eben so gern gelehrtes und geschicktes Frauenzimmer, als diese gern große Männer sehen, und deren Umgang allen übrigen Gesellschaften vorziehen. Seine Armee fand an ihm den edelsten und großmüthigsten General; Officiers und Soldaten dienten gern unter ihm, weil er für beyde stets als Vater sorgte. Er war unerschöpflich in den Mitteln, einer Armee auch in den ödesten Gegenden den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Im Kriege begnügte er sich mit dem, was

der gemeine Soldat aß und trank; seine Tafel war mit vieler Mäßigkeit eingerichtet, und war weder prächtig, noch köstlich. Er war freygebig, ohne verschwenderisch zu seyn, und ließ keine That unbelohnt. Seine Spions belohnte er reichlich; dahero wußte er auch immer alles sehr genau, was beym Feind vorgieng, und nahm dagegen bey Zeiten seine Maßregeln. In seinen Unternehmungen, welche er immer mit vieler Klugheit und Geschwindigkeit ausführte, war er gemeiniglich glücklich. Hierzu halfen oft seine außerordentliche Tapferkeit, und seine Spions, unter welchen er viele Geistliche, den Spanischen General-Lieutenant von Colmenero, den Postmeister zu Versailles, und viele andere angesehene Personen zählte, die alle im Stande waren, ihm die richtigsten Nachrichten zu geben, welche er stets als ein kluger Feldherr benutzte. In der Gefahr war er bis zur Verzweiflung brav, und schonte nie sein Leben. Ueberall, auf dem Marsch, in der Schlacht und Belagerung war er dem gemeinen Soldaten ein wahres Beyspiel, und scheute nie weder Strapatzen, noch Gefahr. Der Ruf seiner großen Thaten zog aus den meisten Staaten Freywillige, die ihn in den Feldzügen begleiteten, herbey; sein Nachruhm bleibt dahero auch in allen künftigen Jahrhunderten groß, und seine Lorbeern werden grünen, so lange als Welten stehen.

Militairische Geschichte
des
Kaiserlich = Königl. General = Feldmarschalls,
Grafen von Traun.

Einer von Oesterreichs besten und größten Generals, der Tapferkeit mit weiser Vorsichtigkeit geschickt zu verbinden wußte, war unstreitig der General = Feldmarschall Graf von Traun; welcher sich durch die tapfere Vertheidigung von Capua, die Schlacht bey Camposanto, und das in Italien und am Rheinstrom wider die Franzosen geführte Commando einen unsterblichen Ruhm erworben. Er commandirte mit einer bewunderns= würdigen Geschicklichkeit gegen Friedrich II. König von Preussen, daß dieser Monarch von ihm sagte, er sey der geschickteste Heerführer; und wünschte nur zwey Feldzüge unter ihm mitgemacht zu haben. Diese von dem Monarchen gesprochene Worte sind die beste Lobrede, die man von dem großen Traun halten kann. Der Held, dessen Thaten ich hier beschreibe, ward 1677 zu Oedenburg in Hungarn,

als seine Mutter aus dem Zipserlande nach Wien reisete, gebohren, und stammt von den nemlichen berühmten Grafen von Abensberg und Traun ab; deren Grafschaft und Schloß Traun zwar in Ober-Oesterreich lieget, aber zur Schwäbischen Reichsgrafen-Bank gehöret. Er erhielt die einem Edelmann, welcher sich dem Staat widmet, nöthige Erziehung. Im Jahr 1695 fieng er unter den Chur-Brandenburgischen Hülfstruppen zu dienen an, und befand sich bey der Belagerung von Namur, in welcher er sich sowohl, als bey allen übrigen Vorfällen dieses Feldzugs ungemein hervor that, daß der Ruhm seines klugen und braven Betragens sogar zu den Ohren des Kaisers kam; welcher ihn hierauf aus den Brandenburgischen Truppen nahm, und mit Vortheil in den seinigen placirte. Nun wohnte Traun allen Feldzügen im Reich und in Italien bey, und hatte die großen Heerführer, Ludwig von Baden, Stahrenberg und Eugen zu Lehrmeistern; er war auch einer der würdigsten Lehrlinge, welche aus dieser Heldenschule mit Ruhm auftraten. 1708 begleitete er den großen Stahrenberg nach Spanien; da er diesem Heerführer immer zur Seiten bleiben mußte, so wohnte er allen Feldzügen von 1708 bis 1711 mit vielem Ruhm bey. Da er hier in Spanien selbst Carl III. zum Zeugen seiner Tapferkeit hatte, so ertheilte ihm

dieser

dieser Prinz, als er den kaiserlichen Thron bestieg, das erledigte Eckische Infanterie-Regiment. Nach dem Spanischen Erbfolgskrieg blieb Traun einige Jahre in Ruhe. 1718 mußte er mit seinem Regiment nach Neapel marschiren, und dem General von Merci helfen, das Königreich Sicilien *) dem Kaiser zu unterwerfen; dieses geschah durch die einzige Schlacht bey Francavilla, welche die Kaiserlichen gegen die Spanier gewannen. Der General Graf von Traun, welcher in selbiger verwundet ward, trug sehr viel zum Siege bey. 1719 eroberten die Kaiserlichen Messina, worauf die Spanier den Kaiserlichen ganz Sicilien räumten. Der Kaiser setzte hierauf drey commandirende Generals in dieses Königreich; der General Freyherr von Zumiungen commandirte en Chef, Olivier Wallis stund in Messina, und Traun in Syracusa. Nachdem Zumjungen aber zum Gouverneur in den Niederlanden ernannt ward, und Wallis an dessen

*) Dieses Königreich wurde 1713 im Utrechter Frieden dem Herzoge von Savoyen, der sich von selbigem als König krönen ließ, abgetreten. 1718 kamen die Spanier, thaten einen Einfall, und nahmen auf dieser Insel unterschiedene Städte ein; hierauf trat aber der Herzog von Savoyen das Königreich dem Kaiser ab, welcher die Spanier überwand, und Sicilien in Besitz nahm.

Stelle das Obercommando in Sicilien erhielt, kam Traun als commandirender General nach Messina, und ward zugleich Feldmarschall-Lieutenant. Diese Würde bekleidete er mit solcher Sanftmuth und Güte, daß er die Herzen aller Einwohner an sich zog; zumal da er ihnen die jährlichen Strafgelder erließ, welche sie dem Gouverneur für ihre begangene Frevel zahlen mußten. Er wies die Abgeordneten mit diesen Worten ab: **Es sey ferne von mir, daß ich mich jemals mit einem Blutgelde bereichere; bessert die Sitten des Volks und bringet mir nie keines wieder.**

Im Jahre 1733 entstund der Pohlnische Successions-Krieg, welcher die Könige von Spanien, Frankreich und Sardinien zu einem Bündniß wider den Kaiser verleitete; und als dahero die Französischen und Sardinischen Truppen in das Mayländische einfielen, erhielt er Befehl vom Hofe, sich gegen alle feindliche Anfälle in gehörige Vertheidigung zu setzen. Er gab hierauf in einem gehaltenen Kriegsrathe den Vorschlag, die obgleich wenigen Truppen, die in etwas mehr als wie in 3000 Mann bestanden, zusammen zu ziehen. Aus Sicilien gieng er nach Neapel, versammelte die Truppen, und marschirte mit selbigen gegen die Grenzen vom Kirchenstaat; allhier auf Bergen, zu welchen nicht so leicht zu kommen war, nahm er sein

sein Lager, und ließ selbiges stark verschanzen. In diesem vortheilhaften Lager hielt er mit ungemeiner Klugheit und Tapferkeit, als ein weiser Heerführer, den Feind 23 Tage lang zurück. Da ihn nun der feindliche General von Montemar von vorne nicht angreifen konnte, so suchte derselbe ihm mit einem detaschirten Corps durch Umwege in den Rücken zu fallen. Der General Graf von Traun, welcher wußte, daß die Feinde wegen den Gebirgen und hohlen Wegen ihn nicht in einem Tage erreichen, und in Rücken fallen konnten, hob sein Lager mit einer solchen Geschicklichkeit auf, daß ihn das vorderste feindliche Corps aus dem Gesichte verlohr, und das hinterste ihn nicht einholen konnte. Er marschirte nach Capua, und glaubte hier Hülfstruppen zu finden, welche er im ganzen Königreiche ausgeschrieben hatte. Da die Truppen aber den Weg nach Apulien genommen hatten, so konnte er selbige nicht mehr erreichen; und der Feind, gegen welchen er mit seiner Hand voll Truppen in der Ebene nicht agiren konnte, war ihm zu nah; er warf sich dahero in Capua *), und faßte

*) Eine Stadt in Terra di Lavora, am Flusse Volturno; sie ist schlecht gebauet, und ihre Einwohner durchgängig gar nicht schön; folglich wenn Hannibal jetzt mit seinen Soldaten aufstünde, und nach Capua käme,

faßte die Entschließung, sich hier bis aufs äußerste zu vertheidigen. Er befestigte sogleich die Stadt, errichtete auf drey Monate Magazine von den nöthigsten Lebensmitteln, und da er aus den Anstalten der Feinde sah, daß sie die Stadt nicht belagern, sondern nur bloquiren wollten, schickte er das unnütze Gesinde aus der Stadt, vermehrte dadurch die Nahrung für wehrhafte Menschen, und in der Nacht that er Ausfälle, um auch das Futter für das Vieh herbey zu holen. Hier in Capua zog der große Traun sich die Bewunderung der ganzen Welt zu; denn die sehr feste Stadt Gaeta, Neapel, mit allen übrigen Städten und festen Schlößern des Königreichs wurden von dem Feind, welcher die Kaiserlichen noch obenhin bey Bitonto besiegte, erobert. Nur Traun in Capua hielt die stolzen Feinde auf. Er wehrte sich mit dem äußersten Heldenmuth, schadete seinem Gegner, wo er nur konnte, und es schien, als ob kaiserlicher Seits durch diesen einzigen

käme, er von dem Reiz des schönen Geschlechts nichts mehrs zu befürchten haben würde. Die Stadt ist übrigens eine Hauptfestung gegen die päbstlichen Grenzen, und nach der neuen Art befestigt. Die alte Stadt Capua, welche im Jahre 841 von den Arabern verwüstet worden, hat zwey Italienische Meilen von hier gestanden, und aus ihren Trümmern ist der Flecken San Maria erbauet worden.

einzigen Ort das ganze Königreich wieder würde erlangt werden. Denn Traun ward mehr als zwanzigmal von dem Feind zur Uebergabe aufgefordert; allemal schlug dieser große General aber solches ab. Endlich da er Mangel an allen Lebensmitteen, und an Pulver und Bley litt, auch der größte Theil von seiner braven Besatzung theils das Leben eingebüßt hatte, theils krank und kraftlos waren, so übergab er den 2 ten November 1734 unter dem Beding eines freyen Abzugs die Stadt. Der Held zog hierauf mit einigen geladenen Canonen, brennender Lunte, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus Capua. Die Spanier begleiteten ihn bis Manfredonia, und nachdem sie ihm die nöthigen Schiffe verschaft hatten, fuhr er nach Triest. Wegen dieser tapfern Vertheidigung erhielt Traun überall den größten Ruhm, jedermann bewunderte diese seine große That, und sprach mit dem größten Entzücken von ihm. Selbst der große Graf Guido von Stahremberg, der niemals schmeichelte, antwortete dem Kriegs-Präsidenten von Wurmbrand auf die Frage: was ihm von der Uebergabe von Capua dünke? Jedermann bewundert den Traun wegen dieser großen That. Ich aber, setzte er hinzu, erwarte nie eine kleine That von ihm; denn ich habe ihn in Spanien kennen gelernt. Er war

es,

es, fuhr er fort, dessen Eifer und Kriegskenntniß mich unterstützten; er, da mich oft verworrene Umstände unentschlossen machten, hob alle Zweifel, und er entwarf die heilsamsten Plane, die ich zum größten Vortheil benuzte. Auf eine solche empfehlende Art sprach Stahremberg von dem Helden.

Kaum war Traun zu Wien angekommen, als ihn der Kaiser zur Würde eines Feldzeugmeisters erhob, und nach Ungarn sandte, um die Unruhen, welche dort zwischen einigen Herrschaften und ihren Unterthanen waren, zu schlichten; welches auch Traun mit vieler Geschicklichkeit glücklich ausführte. Nach diesem Geschäft mußte er alle kaiserliche Festungen bereisen, und die Rechnungen von ihren Unterhaltungen nachsehen. Auch von diesem Auftrage entledigte er sich so gut, daß ihn der Kaiser im Jahre 1735 zum wirklichen geheimen Rath und zum Gouverneur der vier Herzogthümer Mayland, Parma, Piacenza und Mantua machte.

Obgleich diese Würde sehr glänzend war, so hatte sie dennoch eine grosse Last. Denn da im geschlossenen Frieden war bewilligt worden, daß Frankreich zwar die Lombardie abtreten, der Kaiser aber die Kriegsunkosten zahlen sollte; und da nun die ganze Schuldenlast auf die Lombardie, welche während dem Krieg sehr mitgenommen worden war,

fiel,

fiel, so mußte Traun die Mittel ausfindig machen, wie den Franzosen die Gelder abgeliefert werden könnten, ohne die Unterthanen mit großen Anlagen zu beschweren, und dennoch 30,000 Mann Truppen im Lande zu besolden. Traun zeigte auch hierin seine Größe, und leistete wieder alles, was man von ihm forderte. Aber hier suchte ihn der Neid zu verläumden. Seine Großmuth und Gutthätigkeit wurde Verschwendung genannt; und weil sein mitleidiges Herz von den Armen keine Beyträge zur Tilgung der allgemeinen Landesschulden erpressen konnte, welche mit Thränen benetzt wären, er aber die geschehene Nachlassung aus seiner Tasche heimlich ersetzte, verschwärzte man ihn, und sagte: er wäre dem Werke nicht gewachsen, welches ökonomische Augen und karge Finger erheischte, die er zum schädlichen Nachtheil des allerhöchsten Aerariums mißbrauchte. Doch seine schon geprüfte Rechtschaffenheit zernichtete alle diese Verläumdungen.

Im Jahre 1740, als Maria Theresia den Thron bestieg, erhob sie den Grafen von Traun nicht nur zur Würde eines Feldmarschalls, sondern bestimmte ihn auch, da sie von so vielen Mächten zugleich angegriffen wurde, zur Anführung der Armee, welche in Italien agiren sollte. Der König von Sardinien nahm der Königinn von Ungarn ihre

Parthey,

Parthey, und seine Truppen sollten sich mit den Oesterreichischen, welche sich in Italien befanden, und von dem Feldmarschall von Traun angeführt wurden, vereinigen. Traun, welcher nur 12000 Mann Truppen hatte, erhielt vom Hofe den Befehl, die in den Oesterreichischen Sold getretenen 20000 Sardinier aus den Einkünften der Lombardie zu verpflegen Der Krieg brach 1742 in Italien aus. Der Operationsplan in diesem Jahre war folgender: Es sollten Spanische Truppen auf die Genuesischen Küsten gebracht werden, um von da in Parma und Piacenza einzudringen. Es gieng zwar schon die zweyte Ueberfahrt nach dem Genuesischen Hafen Spezzia; doch diese war nicht ansehnlich genug. Man arbeitete in Catalonien an einer dritten. Mitten aber unter den Anstalten wurde sowohl die Spanische als Französische Flotte von der Engelländischen in Toulon eingesperret. Es wurde also der Plan in so weit geändert, daß die auf die Genuesische Küste bestimmten Truppen durch Languedoc und Provence marschiren, und dem Herzoge von Savoyen ins Land fallen sollten, um dessen Macht zu theilen, und sich durch dessen Lande, oder durch das Genuesische Gebiet einen Weg nach der Lombardey zu bahnen. Diese Ausführung nahm Don Philipp, welchem die Spanier schon den Titel eines Königs von der Lombardie beylegten, über

über sich. Der Spanische General Herzog von Montemar hatte Befehl, durch den Kirchenstaat in die Lombardie einzubrechen, und den Oesterreichern und Sardiniern zu Leibe zu gehen. Dieser hatte eben so viel Schwierigkeiten zu übersteigen, wie Don Philipp; der Schauplatz des Krieges ward also sowohl im obern als mittlern Theile von Italien aufgeschlagen.

Schon im vorigen Jahre waren die Spanier im Stato degli Presidii angelangt. Nun fiengen sie an durch den Kirchenstaat zu marschiren, doch ohne die Grenzen von Toscana zu berühren. Sie machten aber ziemliche spanische Schritte, indem sie die Neapolitanischen Truppen erwarteten. Die Langsamkeit der Spanier gab der Königinn von Ungarn und dem Könige von Sardinien Zeit, sich in gute Verfassung zu setzen, und den Herzog von Modena zu unterdrücken. Der Feldmarschall Graf von Traun zog ein Corps von 12000 Oesterreichern zusammen, wozu der König von Sardinien 18000 Mann stossen ließ. Mit diesem Corps wollten sie beyde sich dem Herzoge von Montemar entgegen stellen, und den Herzog von Modena, welcher gut Spanisch gesinnt war, außer Stand setzen, etwas zum Vortheil der Spanier zu unternehmen. Traun schrieb zuerst an den Herzog von Modena, und bat um die Abtretung seiner Hauptstadt und Cittadelle.

Da der Herzog aber dieses abschlug, so rückte Traun mit den Oesterreichern und Sardiniern in die Modenesischen Lande ein. Der Herzog war ins Venetianische geflüchtet; hatte seine Truppen in die Festungen Modena und Mirandola geworfen, und dem Commandanten befohlen, sich bis auf den letzten Mann zu halten.

Traun und der König griffen Modena und Mirandola an, und eroberten beyde Städte; worauf der Sardinische General von Schulenburg mit 6000 Mann den 15ten Juni die Citadelle von Modena, in welcher 3000 Feinde lagen, belagerte. Während daß diese Citadelle, welche sich den 29ten Juni ergab, belagert wurde, hatte sich der Feldmarschall von Traun am Panaro, zwischen St. Ambrosio und Corticello gelagert, und sich stark verschanzt, um der Spanischen Armee den Uebergang zu verwehren, und die Belagerung der Citadelle von Modena zu decken. Der Spanische General Herzog von Montemar, dessen Armee sich auf 40,000 Mann belief, glaubte nunmehr stark genug zu seyn, den Oesterreichern und Sardiniern zu Leibe zu gehen, und die belagerte Citadelle von Modena zu entsetzen. Er rückte demnach ins Bolognesische, und nahm sein Lager zu Castellfranco und Piumazzo. Er getrauete sich aber eben so wenig den großen Traun anzugreifen, als Modena

zu entsetzen. Beyde Spanische Generals, Montemar und Castropignan, wurden wegen dem Uebergang über den Panaro und Deckung der Festung Mirandola uneins. Montemar that das letztere, und zog sich rechter Hand längs dem Flusse Panaro *) ins Veronesische, gieng den 25ten Juni bey St. Bianca über denselben, und lagerte sich bey Buondeno, einer Stadt am Einflusse des Panaro in den Arm vom Po, welcher Volano heißt. Hier verschanzte er sich, blieb in Unthätigkeit, und gab einen müßigen Zuschauer der Belagerung von Mirandola ab. Der König von Sardinien und Traun hatten diese Festung auffordern lassen; sie zogen sich den 12ten Juli gegen Buonporto und Bastia, um die Belagerung, welche der General Graf von Pallavicini unternehmen mußte, zu decken. Ungeachtet der Commandant Ritter von Martinoni sich sehr tapfer wehrte, so war doch die Bürgerschaft wegen der durch das Feuer der Belagerer angerichteten Verwüstung in der Stadt so schwürig, daß er den Platz den 22ten Juli übergeben mußte. Er erhielt für die Besatzung einen freyen Abzug. Nun

*) Ein Fluß in Italien, welcher in dem Apenninischen Gebirge entspringt, und in dem Val di Frignano den Namen Scultena führt, nachmals aber unterhalb Aquari Panaro heißt, und sich zu Buondeno in einen Arm des Po-Flusses ergießt.

waren also die Modenesischen Lande in der Verbundenen Gewalt, bis auf die drey Forts Montalfonso, Sessola und Vernigola, welche sich auch noch in diesem Jahre ergaben. Der Herzog von Montemar, sobald er Nachricht von der Uebergabe von Mirandola erhalten, zog sich über den Panaro zurück. Kaum hatte er sich aber von diesem Flusse entfernt, so brach der König von Sardinien den 23ten Juli aus seinem Lager bey Concordia auf, und gieng über Solara und Castell St. Gio, den 27ten Juli nach Bologna. Durch diese Bewegung suchte der König und Traun die Spanier von Romagna abzuschneiden, und sie zwischen zwey Feuer zu bringen. Denn der Graf von Traun war ihnen im Rücken, und dessen Husaren und Croaten nahmen ihnen viel Bagage weg. Endlich rettete sich Montemar durch seine Geschwindigkeit aus aller Gefahr, und zog sich den 31ten Juli über Lugo in die Provinz Romagna zurück. Er nahm sein Lager zu Rimini, warf längs dem Flusse Marechia zwischen dem Meere und dem Gebirge Verschanzungen auf, und wollte die Oesterreicher und Sardinier, welche schon bis Cesana gerückt waren, erwarten. Der König von Sardinien und Traun machten alle Anstalten, die Spanier und Neapolitaner anzugreifen. Sie recognoscirten das feindliche Lager, welches sie aber von allen Seiten versperrt fanden,

so daß sie nicht hinlängliche Nachricht vom Feinde erhalten konnten Montemar fand nicht für gut, den Angrif des Königs und Trauns abzuwarten; er stand in Furcht wegen den 10,000 Ungarn, welche, wie es hieß, zu Trieste und Fiume sollten eingeschift, und in Ancona ans Land gesetzt werden. Dadurch wäre er im Rücken angegriffen worden. Montemar hatte schon zwey Märsche voraus, als der König und Traun erst seinen Abmarsch den 9ten August erfuhren. Da nun die Nachricht einlief, daß der Infant Don Philipp in Piemont einbrechen wollte; so entschloß sich der König von Sardinien, den Feind nicht weiter zu verfolgen, sondern seinen Staaten zu Hülfe zu eilen. Der Feldmarschall Graf von Traun mußte indessen den Spaniern die Spitze bieten. Er war dazu stark genug, und überdies erwartete er eine Verstärkung von Triest her. Montemar gieng nun über Pesaro, Fano, Fossambrane, nach Umbrien, wo sich in der Gegend von Foligno die Neapolitaner von ihm trennten, und über Rieti in ihr Land zurückkehreten, weil ihr König sich zu der Neutralität hatte bekennen müßen. Durch diesen Zufall waren die Spanier nur noch 16000 Mann stark, und da sie nirgends hin wußten, so mußten sie sich in dem Kirchenstaat verschanzen. Die Pässe waren ihnen allenthalben verhauen. In den Stato degli Pre-

sidii konnten sie nicht hinkommen, weil derselbe, als ein dem Könige von Neapel gehöriges Land, die Neutralität beobachten mußte. Der Hof von Madrit war über die Aufführung des Herzogs von Montemar in diesem Feldzuge schlecht zufrieden; denn derselbe hatte, anstatt die Städte Modena und Mirandola zu entsetzen, und sich einen Weg in die Lombardie zu bahnen, so lange stille gesessen, bis beyde Plätze verlohren gegangen, und sich endlich bis an die Neapolitanische Grenze verfolgen lassen. Er mußte deßwegen das Commando dem General Gages abtreten, und nebst seinem Schwiegersohn, dem Marquis von Castellar, nach Spanien zurückkommen. Er verlohr die Gunst und den Ruhm, welchen ihm ehemals die Schlacht von Bitonto und die Eroberung von Neapel zuwege gebracht.

Sobald der General Gages sein Commando angetreten, so suchte er, laut Befehl seines Hofes, den Marsch aus Umbrien nach der Lombardie anzutreten, um dem Infanten Luft zu machen. Seine Truppen bestunden aus 15000 Mann. Damit rückte er ins Bolognesische, und lagerte sich bey der Stadt Bologna, längs dem Canal del Reno, und verschanzte sich. Der Graf von Traun breitete seine Armee längs dem Panaro aus, und bedeckte das Modenesische. Der General Graf von Asprement

mont verstärkte ihn mit acht Regimenter Sardinischer Truppen. Weil die Jahrszeit schon zu weit verstrichen war, so wurde von beyden Theilen nichts vorgenommen. Der General Gages bezog im Bolognesischen die Winterquartiere. Der Feldmarschall von Traun nahm sein Hauptquartier zu Carpi, und verlegte seine Truppen in das Modenesische. Der Graf von Aspremont gieng in die Herzogthümer Parma und Piacenza.

Der Feldzug von 1743.

Der General Gages glaubte, er könnte die Oesterreicher in ihren Winterquartieren überrumpeln, und einzeln schlagen, ehe sie die Verstärkung erhielten, welche sie aus Deutschland erwarteten. Er eröfnete also sehr früh den Feldzug, indem er in aller Stille und Geschwindigkeit aus seinen Quartieren im Bolognesischen den 3ten Februari aufbrach, und in der Gegend von Campo Santo, einem Dorfe im Modenesischen, über den Panaro setzte. Der Feldmarschall von Traun zog in aller Eil seine Armee zusammen, und nahm ein festes Lager zu Buonporto, in dem Winkel, welchen der Canal von Modena bey seinem Einflusse

in den Panaro macht. Die Spanier schickten unterschiedene Detaschements aus, um die gegen Mirandola zu, und längs dem Panaro stehenden Oesterreichischen Partheyen abzuschneiden. Sie rückten auch mit der ganzen Armee gegen Buonporto, um die Oesterreicher und Sardinier anzugreifen; konnten aber wegen der Festigkeit ihres Lagers nicht darzu kommen. Um nun dieselben daraus zu bringen, giengen die Spanier wieder nach Campo Santo zurück, und machten Miene, weiter ins Modenesische, oder gar ins Mantuanische zu rücken. Dieses wollte der große Traun nicht abwarten; er verließ zu dem Ende sein Lager bey Buonporto, und suchte die Feinde wieder über den Panaro zurück zu jagen. Die Spanier hatten sich so gelagert, daß ihre beyden Flügel an den Panaro stießen, und sie das Dorf Campo Santo im Rücken halten. Dieses war eine sehr gefährliche Stellung. Man findet in der Geschichte, daß Heerführer dergleichen genommen, um ihre Armeen zu einer desto beherztern Gegenwehr anzufrischen, wenn sie sahen, daß ihnen der Rückzug schwer gemacht werden konnte. Von den zwölf Escadrons Reiterey, die bey der Armee waren, stellte Gages neun auf den rechten, und drey auf den linken Flügel. Traun rückte den 8ten Februari gegen Campo Santo heran. Seinen rechten Flügel, welcher aus lauter Oesterreichern bestand,

stand, commandirte der General Graf von Schulenburg. Der Graf von Aspremont führte den linken Flügel, welcher aus Sardiniern bestund, an. Fast die ganze Cavallerie war auf dem linken Flügel, ausgenommen einige Escadrons, so zum Hinterhalte bestimmt waren. Als nun beyde Armeen gegen einander stunden, so machte die Oesterreichische Cavallerie einige Bewegungen zum Angrif; sie fieng aber schon an zu stutzen, da sie ein starkes Feuer aus den Cassinen, welche der Feind vor der Fronte stark besetzt hatte, ausstehen mußte. Die Spanische Cavallerie, welche der Herzog von Atrisco anführte, rückte auch heran, und schmieß beyde Linien von der Oesterreichischen Cavallerie übern Haufen. Sie setzten sich zwar dreymal, wurden aber allemal geschlagen, und weit von dem Wahlplatze verfolgt. Als Traun die Unmöglichkeit sah, die Cavallerie zum Stehen wieder zu bringen, blieb er dennoch bey dem großen Gedanken, den Feind zu schlagen, und schrie zu der Infanterie: **Laßt die Reiter nur fliehen; ihr aber brave Cameraden, folgt mir nach. In Italien siegt die Infanterie, und nicht die Cavallerie.** Da er auf der Flanque seiner Infanterie einen Canal hatte, über welchen sehr schwer zu setzen war, so mußte hier die Spanische siegende Cavallerie Halt machen. Er, der Held, drang nun in die Spa-

nische Infanterie mit der größten Heftigkeit ein, warf sie, und nachdem er einen großen Theil derselben erlegt hatte, trieb er den Ueberrest bis an das Dorf Campo Santo zurück, und die ganze feindliche Armee mußte noch in der Nacht über den Panaro zurück gehen. Da dem großen Traun bey dieser Gelegenheit ein Pferd unterm Leibe erschossen ward, so focht der Held eine Zeitlang zu Fuß. Der Feind hatte in Cassinen zur rechten und zur linken seines Uebergangs über den Panaro einige Grenadier-Compagnien und Miquelets gestellt, um den Rückzug zu decken. Allein diese wurden von den Dragonern und Husaren, welche ihnen Traun nachschickte, meistentheils niedergehauen und gefangen. Die Wallonen fochten in der Spanischen Armee mit vorzüglicher Tapferkeit; doch wurden sie von den Oesterreichischen Grenadiers, die Wunder der Tapferkeit thaten, besiegt. Der feindliche Verlust belief sich auf 5000 Mann. Die Oesterreicher und Sardinier hingegen verlohren keine 3000 Mann. Der Sardinische General Graf von Aspremont starb an seinen im Treffen empfangenen Wunden, und der Graf von la Manta bekam über die Sardinier das Commando. Ungeachtet sich die Spanier des Sieges rühmeten, und mitten im Laufen noch immer das bekannte Siegeslied anstimmten; so erhellet dach aus den Folgen des

Treffens,

Treffens, daß die Oesterreicher wirklich die Ueberwinder waren; denn Gages hatte den Einbruch in die Lombardie vor, und diesen sollte das Treffen entscheiden. Allein er mußte über den Panaro sich wieder dahin zurück ziehen, wo er hergekommen war. Die Thätigkeit, weise Dispositionen, und der Muth des großen Trauns waren es lediglich, daß die Spanier bey Campo Santo geschlagen wurden.

Nach dieser Niederlage flüchteten sich die Spanier in die berühmte Karthause bey Bologna, die sie in der größten Eile befestigten. Die Oesterreicher giengen nach der Schlacht auch wieder in ihre vorige Quartiere, besetzten die Pässe am Panaro, und breiteten sich bis ins Bolognesische aus. Die Spanier, welche sich nicht sicher in ihren Posten bey Bologna hielten, giengen im Monat März in die Provinz Romagna, und das Hauptquartier ward nach Rimini verlegt. Beyde Armeen nahmen den ganzen Sommer über nichts wider einander vor; denn sie warteten auf Verstärkungen. Ueberdies konnte Traun es nicht mehr wagen, die Spanier anzugreifen, weil sie aus dem Neapolitanischen, wo die Pest herrschte, alle ihre Lebensmittel zogen; denn hierdurch hätte er sehr leicht seine ganze Armee aufreiben können. Weil übrigens die Königinn von Ungarn den großen

Traun

Traun in Deutschland brauchen, und ihn dem Prinzen Carl an die Seite und zum Gehülfen setzen wollte, so rief sie den Helden aus Italien ab, und gab ihm den Orden des güldenen Vließes.

Traun hatte wegen seinem rechtschaffenen Betragen viele Neider und Feinde, welche die gefährlichsten Anschläge wider ihn schmiedeten. Doch Maria Theresia, seine Monarchinn, kannte zu gut seine Rechtschaffenheit und große Kriegskenntnisse, als daß sie diesen Verläumdern Gehör geben sollte. Sie schrieb vielmehr nach dem Tode des Feldmarschalls Khevenhüller an ihn, und ertheilte ihm in dem gnädigsten Ausdrucke das Commando über die Armee, welche gegen die Franzosen agiren sollte. Nachdem der Held wegen dem Operations-Plan mit dem Kriegs-Präsidenten Grafen von Stahremberg die nöthige Abrede genommen hatte, gieng er im Frühling 1744 nach München ab, wo er vom Feldmarschall Bathiany die Armee, welche aus 70,000 Mann bestund, übernahm.

Er rückte mit der Armee bis Neckarsulm *) vor; hier blieb er einige Tage stehen, und erwartete den Prinzen Carl aus Brüssel. Die Armee passirte

*) Ein Städtchen mit einem Amt in Schwaben, welches zum Deutschmeisterthum Mergentheim gehört, und da liegt, wo der kleine Fluß Sulm in den Neckar fließt.

passirte hierauf den Neckar, und lagerte sich bey Walldorf, zwischen Philippsburg und Speyer. Die Franzosen standen linker Hand des Rheins, und die Baiern rechter Hand. Traun dachte an nichts, als wie nur seine Armee über den Rhein zu bringen. Um dieses glücklich auszuführen, mußte der General von Nadasdy, welcher mit einem Corps zwischen Philippsburg und Germersheim stand, Miene machen, als wenn er die Baiern angreifen wollte. Diese verließen sogleich ihr Lager, passirten den Rhein, und stießen zu ihren Bundesgenossen, den Franzosen. Zugleich ließ Traun den General von Bärenklau mit einem Corps bey Mainz den Rhein passiren. Die Franzosen glaubten nun sicher, daß die ganze kaiserliche Armee dort ein gleiches thun würde. dahero zogen sie sich mit der Hauptarmee dahin, und ließen nur einige Detaschements an den obern Ufern dieses Flusses stehen.

Während dieses geschah, vereinigte sich der Obriste von Trenk, welcher nahe an Philippsburg stand, bey Schreck mit dem Nadasdyschen Corps, welches den linken Flügel der Armee ausmachte. Der rechte Flügel brach gleichfalls in 7 Colonnen des Nachts nach Schreck auf. Trenk ließ alle hier am Ufer stehenden Fahrzeuge wegnehmen, setzte seine Truppen nach und nach über den Rhein, und verjagte am linken Ufer die feindlichen Vorposten.

Der linke Flügel unter Anführung des Prinzen von Waldeck passirte in der Nacht gleichfalls den Rhein, welchem der Ueberrest der Armee am Tage nachfolgte. Auf diese Art giengen die Oesterreicher über den Rhein; welcher glückliche Uebergang lediglich durch die geschickten Bewegungen des Feldmarschalls von Traun ausgeführt wurde.

Die Franzosen verbrannten gleich ihr großes Magazin zu Rheinzabern, zogen sich unter die Canonen von Landau zurück, und die Oesterreicher breiteten sich im Elsaß aus. Nadasdy eroberte Weissenburg und Elsaßzabern; auch ward Hagenau eingenommen, und die Armee rückte bis eine Stunde von Strasburg vor. Hier erfuhr den 20ten August der Herzog von Lothringen, daß der König von Preussen Böhmen angegriffen habe. Den 21ten August hielt der Prinz Carl mit dem Feldmarschall von Traun einen Kriegsrath, in welchem die Räumung des Elsasses beschlossen wurde, um Böhmen zu Hülfe zu eilen. Doch da der Prinz noch glaubte, die Franzosen zu einer Schlacht zu bringen, so blieb er den 22ten und 23ten August noch in ihrer Nähe. Da er aber sah, daß sie selbiger auswichen, so gieng er bey Beinheim, woselbst die Brücken geschlagen waren, über den Rhein. Der Uebergang geschah mit einem solchen Glück, daß nur 320 Mann von der Arrieregarde verlohren giengen. Die Armee nahm

nahm ihren Marsch auf Canstadt, woselbst sie den 1ten September über den Neckar gieng nach Schwäbischgemünd, Aalen, Bißingen, Donauwerth, allwo sie den 8ten September anlangte Von hier gieng Prinz Carl nach Wien, und überließ dem großen Traun das Commando der Armee allein, welcher sie vollends durch Baiern nach Böhmen führte. Den 18ten October stieß der Herzog von Sachsen-Weissenfels mit 22000 Sachsen zu dem Helden. Traun marschirte nun mit dieser vereinigten Armee gegen den König, welcher, da er seines Gegners Stärke kannte, aber zugleich wußte, daß er noch nie in Böhmen gefochten hatte, sich bey Benischau (Beneschow), einer von Natur befestigten Gegend setzte. Hier lauerte der König auf den großen Traun, und damit er denselben aus dem Lager lockte, so brach er den 24ten October bey der Abenddämmerung auf, und um 7 Uhr Morgens rückte er in Schlachtordnung gegen die Sachsen auf dem linken Flügel, und canonirte selbige so stark, daß der Herzog von Weissenfels bey dem Feldmarschall um Verstärkung anhielt. Traun blieb unbeweglich, und erwartete den Angrif; weil dieser nicht erfolgte, riethen einige Generals, man sollte die Gelegenheit nützen, und den König zur Schlacht nöthigen. Der Feldmarschall aber, als ein besserer Kenner, gab zur Antwort: es wäre durch öftere Erfahrung bewiesen, daß der angreifende Theil

hier

hier allemal wäre geschlagen worden. Gönnen wir diese Ehre dem König, damit er uns den Sieg überlasse. Trauns Antwort war prophetisch. Der König gieng in sein Lager wieder zurück; brach nachgehends aus selbigem auf, zog sich nach Kuttenberg, und endlich gar über die Elbe. Traun gieng ihm auf dem Fusse nach, nahm in einem Tage Kollin weg, vertrieb die Bedeckung, welche an der Elbe stand, und rückte immer weiter vor Endlich ließ der Graf von Traun einen Cordon zu Bedeckung der Böhmischen und Mährischen Grenze ziehen, der von der Grafschaft Glatz bis in das Fürstenthum Teschen reichte, hinter welchem die Cantonirungsquartiere bezogen wurden. Nach diesem ließ er die Truppen die Winterquartiere beziehen, und gieng nach Wien. Wegen diesem Feldzuge sagte der König von Preussen: Traun sey der geschickteste Feldherr seines Jahrhunderts — ja er wünschte nur zween Feldzüge unter ihm mitgemacht zu haben. Dieses ist sicher das größte Lob für den großen Traun; denn Friedrich der Große hat dieß von keinem andern General gesagt.

Nach dem Tode Kaiser Carl VII. sandte die Königinn von Ungarn, um die Wahl von dem Herzoge von Lothringen, ihrem Gemahl, zum Römischen Kaiser zu sichern, eine Armee unter dem Befehl des Grafen von Traun nach Frankfurt.

Der

Der Feldmarschall brach demnach den 22ten May von Neuburg an der Donau auf, und um der Armee des Prinzen von Conti, welcher am Main stand, nicht zu nahe zu kommen, mußte er einen großen Umweg durch die Pfalz, das Würzburgische, durch Hessen und über den Speßart nehmen. Diesen Marsch vollführte er mit so vieler Geschicklichkeit, daß er sich den 27ten Juni bey Orb, 3 Stunden von Gelnhausen, mit dem Feldmarschall Bathiani vereinigte. Hierauf zwang er die Franzosen, daß sie ihre Brücken über den Main verbrannten, und sich in Eil über den Rhein zurück zogen. Nachdem nun der Held Deutschland von den Franzosen befreyet, und die Kaiser-Wahl zu Frankfurt gesichert hatte, lagerte er sich den 30ten Juli bey Heidelberg, und da den 14ten September Franz I. als Kaiser erwählt wurde, gieng die Armee auseinander, und der große Traun nach Wien. Dieses war die letzte Lorbeer, die der Held brach. Durch seinen geschickten Marsch und ohne Schlacht trieb er die Franzosen über den Rhein, und verschafte Deutschland einen Kaiser. Dieser Ruhm ist eben so groß, als wenn er ein ganzes Königreich erobert hätte.

Die Kaiserinn gab ihm für diesen ihr geleisteten wichtigen Dienst das Gouvernement von Siebenbürgen, wohin er 1747. abgieng, und den 10. Febr. 1748.

zu Hermannstadt im 71sten Jahre seines ruhmvollen Lebens starb. Der Verlust dieses großen Heerführers ward von allen Rechtschaffenen beweint. Daß Traun ein wirklich großer Mann war, beweiset, weil er sehr viel Neider hatte. Er verband mit der wahren Geschicklichkeit eines Heerführers und Tapferkeit eines Soldaten die ächte Menschenliebe. Er war ganz Menschenfreund; denn die Armen und Elenden, welchen er reichlich half und unterstützte, hatten einen beständigen Vater an ihm. Er hätte können Millionen hinterlassen; allein er starb, gleich einem Türenne, arm, und nahm den Ruhm eines redlichen, großmüthigen, uneigennützigen und großen Generals mit ins Grab. Da Traun sehr oft seine Gegner nur durch Märsche und geschickte Stellungen ohne Blutvergießen überwand, so wird auch der Ruhm seiner großen Thaten bey der Nachwelt auf ewig unauslöschlich bleiben.

Fortsetzung

Fortsetzung
der
Militairischen Geschichte
Friedrichs des Zweyten,
oder des Großen,
Königs von Preussen.

Fortsetzung des Feldzugs von 1741.

Zu Ende des Hornungs und Anfang des März machte die in Mähren befindliche Oesterreichische Armee unter dem Feldmarschall Grafen von Neuperg, nachdem er zu Olmütz einen Kriegsrath gehalten hatte, solche Bewegungen, welche anzeigten, daß ihre Absicht dahin gieng, mit aller Macht bey Ziegenhals *) durchzubrechen, und das

*) Ein Städtchen im Fürstenthum Neiß, an dem kleinen Fluß Biela oder Bielau. Hier giebt es gute Eisenhämmer; auch wird schönes Glas, welches sehr berühmt ist, gemacht.

Corps, so der Feldmarschall Graf von Schwerin in Ober-Schlesien befehligte, von des Königs Armee abzuschneiden. Ihre leichten Völker, an welchen sie dem Preußischen Heere weit überlegen war, breiteten sich in ganz Ober-Schlesien aus. Bey Baumgarten mußten sich den 27ten Hornung 70 Mann vom Dragoner-Regiment von Schulenburg, als sie von 500 feindlichen Husaren angegriffen wurden, durchschlagen. Bey Ottmachau hatte der Obrist Graf von Haak gegen 300 feindliche Husaren einen glücklichen Scharmützel, und der General-Major von Jeetz, welchem der König befohlen hatte, den Feind, der sich bey Zuckmantel gesetzt hatte, zu vertreiben, zwang zwar am 15ten März den vor Zuckmantel *) gegen Arnsdorf zu stehenden Feind, sich mit Verlust gegen Endersdorf zurück zu ziehen; es wurden aber bey dem Verfolgen durch die Bürger von Zuckmantel, welche aus den Fenstern schossen, von der Avantgarde, welche der Obriste von Wurm **) führte, verschie-

dene

*) Eine kleine offene im Fürstenthum Neiß gelegene Stadt, welche sehr gute Bergwerke hat.

**) Ludwig Alexander von Wurm, Obrister und Commandeur des Röderschen Guarnison-Regiments, starb zu Pillau im May 1749. Er war aus einem Sächsischen Geschlechte im Jahr 1685. gebohren, und hatte

von

dene Husaren getödtet und verwundet; dahero dieses Städtchen angesteckt und geplündert ward. Unterdessen konnten diese glücklichen Scharmützel im Ganzen nichts entscheiden. Der Feldmarschall Graf von Schwerin, welchem der König befohlen hatte, sich gegen Neiß zurück zu ziehen, konnte in der Nähe eines starken Feindes solches nicht bewerkstelligen. Der König, nachdem er das eroberte Glogau in den besten Zustand, um solches beständig zu behalten, gesetzt hatte, zog also seine größte Macht nach Ober-Schlesien. Hier besuchte der Monarch gegen das Ende des Märzmonats die Quartiere der Regimenter, um selbige aus den Winterquartieren aufbrechen zu lassen, und die Armee linker Hand der Neiße zu versammeln. Der König wußte, daß der Feind sich sehr verstärkt

 hatte,

von 1709. bis 1715. in Heßischen Diensten gestanden; im letztern Jahre aber trat er als Hauptmann in Preußische, in welchem er der Belagerung von Stralsund und dem Anfang des ersten Schlesischen Krieges beywohnte. In Heßischen Diensten aber hatte er den Schlachten von Höchstädt, Malplaquet und Schellenberg, den Belagerungen von Kaiserswerth, Landau, Mons, Rüssel und Bethüne beygewohnt, und war vor Rüssel mit dem Bajonet durch die Brust, vor Bethüne aber durch das Gesicht gestochen worden.

hatte, und daß daher das Corps des Feldmarschalls Grafen von Schwerin auf dem Marsche, den es thun sollte, um zu seiner Armee zu stoßen, leicht könnte angegriffen werden. Er suchte also durch geschickte Anstalten solches zu verhüten.

Als der König den 2ten April von Jägerndorf zurück gehen wollte, um Neiß einzuschließen, erhielt er die Nachricht, daß das feindliche Heer sich bey Freudenthal, nur zwey Meilen von Jägerndorf, gelagert habe; er befahl gleich, daß alle Regimenter sich zwischen Steinau und Neustadt versammeln sollten. Der Herzog von Holstein erhielt vom Monarchen den Befehl, mit einigen Regimentern nach Ottmachau zu gehen, und nur ein Bataillon von Kalkstein in Schweidnitz zu lassen; und der General von Kalkstein mußte mit den unter seiner Anführung stehenden Regimentern von der Neiß auch dem Könige sich nähern.

Den 4ten April brach der König mit 12 Bataillons und 6 Escadrons von Jägerndorf auf, und marschirte nach Neustadt; der Feind aber zog sich über Zuckmantel und Ziegenhals nach Neiß zu, worauf der König den 5ten April bis Steinau gieng; hier stieß der General von Kalkstein mit seinem Corps zu ihm. Da der König erfuhr, daß der Feind mit seiner ganzen Macht bey Neiße stünde, so zog er alle Regimenter, so noch rückwärts

stunden,

stunden, an sich. Er detaschirte den Grafen von Fink nach Sorr, um dort eine Brücke über die Neiße zu schlagen, und blieb die Nacht über mit der Armee bey Steinau unterm Gewehr stehen. Den 6ten marschirte der König nach Friedland, wo er sein Hauptquartier nahm, und der General-Lieutenant von Marwitz mit einem Bataillon vom Regiment von Kalkstein und einigen Escadrons von Bayreuth zu ihm stieß. Die Regimenter von Bork, Prinz Leopold von Dessau, und Truchseß giengen über die Neiß, und besetzten das Dorf Lossen. Den 7ten des Morgens, als der König erfuhr, daß der Feind in der Nacht die Bretter von den Brücken abgeworfen hatte, detaschirte er den Prinz Leopold von Anhalt-Dessau, um die Brücken wieder herzustellen. Der Prinz, welchem noch die zwey Grenadier-Bataillons von Putkammer und von Buddenbrock folgten, fand dort bey seiner Ankunft die Grenadier-Bataillons von Kleist, von Saldern, sein Regiment, das Regiment Truchseß, und ein Bataillon von Bork. Sobald nun der Prinz bey der Brücke ankam, ritt er mit den bey sich habenden Husaren darüber, und ließ das Grenadier-Bataillon von Saldern rechter Hand an dem Dorf hinaus rücken, mit dem Grenadier-Bataillon von Kleist aber rückte er selbst linker Hand an das Dorf hinaus. Hier wurden die

Feinde, welche nicht stark waren, sogleich zurück getrieben; hingegen hinter dem Dorf sah der Prinz den Feind, welcher aus 10 Cavallerie- und 4 Husaren-Regimentern bestand, in Schlachtordnung stehen. Da er nun nicht rathsam fand, daselbst über die Neiß zu gehen, so machte er Anstalt, die Brücken im Angesicht des Feindes abzubrechen; er stellte also die Grenadier-Bataillons von Putkammer, von Buddenbrock, und sein Regiment und Truchseß, nebst den Regiments-Canonen längs dem Ufer, und ließ die Brücken abbrechen. Nach erhaltenem königlichen Befehl mußte der Prinz nach Michelau marschiren, und dort über die Neiß gehen. Dieses nun glücklich auszuführen ließ er seine Husaren zwey Stunden lang mit dem Feind herum schießen, zog ein Bataillon nach dem andern, und nachgehends eine Escadron nach der andern in der besten Ordnung zurück. Der Prinz, um seinen Zurückzug zu decken, ließ das Dorf Lossen anzünden, und machte mit den 4 Grenadier-Bataillons, bis die Brücken völlig abgebrochen, und die Schiffbrücken aufgeladen waren, die Arrieregarde. Nach diesem marschirte er über die an dem andern Arme der Neiß geschlagene Schiffbrücke, welche er ebenfalls abbrechen ließ, und damit Nachmittags um 4 Uhr fertig wurde. Da sich nun die 19 Bataillons, eine Schwadron Gens d'Armes, und 5 Schwadronen

dronen Carabiniers, so über diese Brücken über die Neiß gehen sollten, sich nunmehro eingefunden hatten, so nahm der Prinz mit selbigen einen solchen Weg, daß die Grenadier-Bataillons, samt den 6 Escadrons und den Husaren die Arrieregarde machten. Er kam noch selbigen Tages, als den 7ten, Abends spät zu Kirchdorf, und den da herum gelegenen Dörfern, in welche die Truppen verlegt wurden, an. Den 8ten April versammelte der Prinz seine Truppen zu Kirchhof, und marschirte nachgehends mit selbigen nach Michelau, allwo er just zu der Zeit anlangte, als der König mit dem andern Theil der Armee über die Neiße gieng. Der Monarch war mit des Prinzen seinem Betragen so zufrieden, daß er ihn zum General der Infanterie ernannte. Den 8ten erfuhr der König auch, daß der Feind sich Meister von Grotkau gemacht habe, und woselbst er eine Anzahl Preussischer Rekruten und den Premier-Lieutenant von Mitzschefal, welcher mit 48 Mann die Wache hatte, gefangen nahm. Da sich nun überall viele feindliche Husaren-Trupps zeigten, ließ der König die Regimenter, so wie sie ankamen, gleich in Colonnen stellen, um auf alle Fälle bereit zu seyn. Da der Feind aber nicht anrückte, sondern in den Dörfern Molwitz, wo er sein Hauptquartier nahm, und in Leupusch, Conradswalde, Lichtenberg rc.

 blieb,

blieb, so wurden die Regimenter in vier Dörfer colonnenweise verlegt. Der Monarch nahm sein Hauptquartier im Dorf Pogerel, und ließ wegen dem schlimmen Wetter die Armee den 9ten April Rasttag halten.

Da nun die Oesterreicher sich zwischen des Königs Armee und Ohlau, woselbst sich die Preussische Artillerie und Magazine befanden, gesetzt hatten, so mußte sich der König zum Angrif entschließen. Den 10ten April früh brach der König in vier Colonnen auf, deren zwey aus Cavallerie, zwischen welchen die Grenadier-Bataillons marschirten, und zwey aus Infanterie, zwischen welchen das schwere Geschütz fuhr, bestunden. Der König marschirte den geraden Weg nach Ohlau, und vernahm von einigen feindlichen Husaren, welche als Gefangene eingebracht wurden, daß das ganze Oesterreichische Heer in und bey dem Dorfe Molwitz läge. Nachdem sich der König mit dem Heer Molwitz näherte, sah er, daß die Oesterreicher sich in Schlachtordnung stellten, und ihren rechten Flügel an Molwitz lehnten. Er befahl hierauf, daß die Armee nach seiner gegebenen Disposition sich links und rechts ausdehnen, und sich in zwey Treffen formiren sollte. Das erste Treffen commandirte unter dem König der Feldmarschall Graf von Schwerin, und das zweyte der Fürst Leopold Maximilian

ximilian von Anhalt-Dessau. Da auf dem linken Flügel des ersten Treffens ein Dorf lag, welches verhinderte, daß dieses Treffen nicht ganz aufmarschiren konnte, so mußte ein Bataillon von Schwerin, und die Regimenter Prinz Leopold und Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau vorerst zwischen beyde Treffen rücken, und hernach das Grenadier-Bataillon von Kleist und das Regiment von Prinz Dietrich das zweyte Treffen verstärken; da dann der Prinz Leopold von Anhalt-Dessau gedachtes Grenadier-Bataillon und das erste Bataillon von Prinz Dietrich zwischen beyde Treffen, um die Flanque zu decken, einrücken ließ. Nach diesem rückte der König mit der Armee, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, gerade auf den bey Molwitz stehenden Feind an. Die Feldstücke fuhren vor dem ersten Treffen her. Als die Armee in der Nähe der feindlichen Husaren kam, ließ der König aus den Feldstücken gegen sie feuern, worauf sich die Husaren schnell zurück zogen. Der König avancirte immer näher gegen den Feind, und nachdem er die gehörige Weite, um mit guter Wirkung zu schießen erreicht hatte, befahl er mit den Geschwindschüssen gegen die Oesterreichischen Linien zu feuern. Da nun dieses Feuer dem Feinde sehr beschwerlich fiel, und großen Schaden that, so entschloß sich selbiger, die Preußische Armee

anzu-

anzugreifen. Der General-Lieutenant von Römer *), welcher den linken Flügel der Oesterreichischen Cavallerie anführte, grif, weil dieses Feuer seiner Reiterey unerträglich fiel, ohne Ordre, und ehe die übrige Armee, besonders die Infanterie, ihn unterstützen konnte, den rechten Flügel der Preußischen Cavallerie an, und warf sowohl das Schulenburgische Dragoner- als das Leib-Carabinier-Regiment über den Haufen; diese Oesterreichische Cavallerie würde auch dem ersten Treffen der Preußischen Infanterie in den Rücken gekommen seyn, wenn sie nicht die Grenadier-Bataillons von Bolstern und von Winterfeld, so die Flanque der Infanterie deckten, vor sich gefunden hätte. Diese beyden Bataillons blieben unbeweglich stehen, und feuerten beständig pelotonsweise auf den Feind, welches nachgehens auch vom ersten Treffen gegen den feindlichen Reiter-Trupp, welcher die Carabiniers verfolgte, geschah. Die feindliche Cavallerie, welche die Schulenburgischen Escadrons angegriffen, und zum Weichen gebracht hatte,

*) Der kaiserliche General-Feldmarschall-Lieutenant und Chef eines Dragoner-Regiments, von Römer, war ein Sächsischer Edelmann, und blieb in dieser Schlacht, in welcher er zu früh angrif. Er hatte in verschiedenen Feldzügen vielen Ruhm erworben.

hatte, kam zwischen die Linien und in die Lücken, wo das Regiment Schulenburg gestanden hatte; als aber der Prinz Leopold von Anhalt-Dessau auf sie feuern ließ, gieng sie zurück. Indessen feuerten die beyden Grenadier-Bataillons von Bolstern und von Winterfeld beständig auf die feindliche Cavallerie, welche sich nach der Flanque zog, und die auf dem rechten Flügel des zweyten Treffens befindliche Cavallerie auch zum Weichen brachte. Das Grenadier-Bataillon von Kleist und das erste Bataillon von Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau feuerten aber mit solcher guten Wirkung gegen die feindliche Cavallerie, daß selbige nicht in die Flanque kommen konnte, sondern sie zog sich hinter dem zweyten Treffen herum, und fiel selbigen in Rücken. Hier würde sie auch gewiß Sieger geblieben seyn, wenn sie nicht gegen sich einen solchen thätigen General, als wie der Prinz Leopold war, gehabt hätte. Dieser große Prinz hingegen commandirte gleich an das zweyte Treffen: Rechtsum kehrt euch! und ließ auf die feindliche Cavallerie ein so passendes Feuer machen, daß sie sich ziemlich unordentlich nach der Flanque zurück zog. Die Oesterreichische Cavallerie verlohr bey diesen verschiedenen Angriffen den braven General-Feldmarschall-Lieutenant von Römer, und der Graf von Bentheim, welcher hierauf das Commando übernahm,

mußte sich unter dem beständigen und heftigen Preußischen Pelotonsfeuer zurück ziehen.

Auf dem linken Flügel that nicht weniger die Oesterreichische Cavallerie einen Angrif, und kam, nachdem sie das Markgraf-Friedrichsche Cüraßier-Regiment zum Weichen gebracht, zwischen die beyden Treffen, wurde aber auch daselbst durch das Preußische Infanterie-Feuer wieder zurück getrieben. Die Infanterie von beyden Armeen blieb immer im Avanciren, und nachdem sie so nahe an einander waren, daß eine die andere mit dem kleinen Gewehr erreichen konnte, fiengen beyde Armeen zu feuern an. Endlich setzte sich der Feldmarschall von Schwerin an die Spitze der Infanterie, und drang mit der größten Heftigkeit in den feindlichen rechten Flügel, nahm selbigen in die Flanque, brachte ihn in Unordnung, warf das Regiment von Lothringen gänzlich über den Haufen, und, ungeachtet daß er zweymal schon verwundet war, trieb er den Feind durch das Dorf Molwitz in völlige Flucht. Der Obriste Freyherr von Posadowski warf gleichfalls mit seiner wenigen Cavallerie, die er auf dem Preußischen linken Flügel anführte, den feindlichen rechten Cavallerie-Flügel, welchen der General von Neuperg, um seinen linken zu unterstützen, geschwächt hatte. Da nun das Preußische Infanterie-Feuer auch die

feindliche Cavallerie vom linken Flügel, welche bereits so viele Vortheile erhalten hatte, gänzlich wieder zurück trieb, so war nunmehro die Schlacht, welche von 2 Uhr des Nachmittags bis nach 7 Uhr des Abends gedauert hatte, entschieden, und der König blieb Sieger. Schwerin, dieser verwundete Feldmarschall, nicht zufrieden, daß die Armee die Oesterreicher bis Hühnern verfolgt hatte, nahm 14 angekommene Escadrons, und verfolgte den Feind noch eine halbe Meile weiter. Die Oesterreichische Armee zog sich hierauf bis Neiß zurück, und die Preußische wurde in die Dörfer zwischen Ohlau und Löwen verlegt. Noch will ich hier einen Berliner Hofbericht von dieser Schlacht hersetzen, welcher hoffentlich keinem von meinen Herren Lesern mißfallen wird.

Den 10ten April brach der König mit der Armee, welche aus 31 Bataillons und 29 Escadrons Cavallerie, und 5 Escadrons Husaren bestand, und 4 Colonnen formirte, nach dem Dorfe Pompitz, welches Molwitz, wo das feindliche Hauptquartier war, gegenüber lag, auf. Die Bataillons, aus welchen diese Armee bestand, waren folgende. An Grenadier-Bataillons: 1 von Bolstern, 1 von Winterfeld, 1 von Kleist, 1 von Reibnitz, 1 von Buddenbrock, 1 von Puttkammer, 1 von Saldern. An Mousquetiers- und Füseliers-Bataillons: 1

Garde,

Garde, 2 von Kleist, 2 Markgraf Carl, 1 von Kalkstein, 2 von Truchseß, 2 von Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau, 2 von Prinz Leopold von Anhalt-Dessau, 2 von Schwerin, 1 von Bork, 1 von Glasenapp, 2 von Grävenitz, 2 von Prinz Heinrich, 2 von Bredow, 2 von Siedow. An Cüraßiers und Dragonern: 8 Escadrons von Schulenburg, 1 Gens d'Armes, 5 Carabiniers, 5 Markgraf Friedrich, 5 von Platen, 5 von Bayreuth und 5 Escadrons Husaren. Der Obriste Graf von Rothenburg ward mit 6 Escadrons Dragonern und 3 Escadrons Husaren detaschirt, um die Stellung des Feindes zu recognosciren, dessen Husaren ihm entgegen kamen; er hielt sie aber so lange auf, bis unsere Armee sich formirte, und behauptete seinen Platz bis zur Ankunft des Königs. Wir setzten unsern Marsch in beständiger Schlachtordnung langsam gegen den Feind fort. Die feindliche Macht bestund in 15 Regimentern Infanterie, und in 11 Cüraßier- und Dragoner-Regimentern, ohne die 4 Regimenter Husaren. Die Action fieng sich durch eine General-Salve aus unserer Feld-Artillerie an. Dieses Feuer schien der feindlichen Cavallerie unerträglich, und sie suchte sich selbigem dadurch zu entziehen, daß sie unsern rechten Flügel angrif, welchen sie auch zum Weichen brachte, und hernach unsere Infanterie anfiel. Solches geschah

zu fünf wiederholtenmalen mit äußerster Hitze; aber dem allem ohngeachtet war es ihr dennoch unmöglich, in unsere Bataillons einzudringen. Während der Zeit gieng das Feuern der Infanterie auf beyden Seiten mit vieler Heftigkeit an. Die feindlichen Grenadiers warfen ihre Tornister von sich, setzten sich auf die Knie, und feuerten auf die unsrigen. Der Feind würde vermuthlich diesen Vortheil über unsere Cavallerie zu seinem Nutzen gebraucht haben, wofern nicht der König so vorsichtig gewesen wäre, einige Grenadiers-Bataillons zwischen die Escadrons zu stellen, und die rechte Flanque durch drey andere Bataillons zu bedecken, deren unaufhörliches Feuer den Feind zurück trieb. Der linke Flügel der zweyten feindlichen Linie setzte sich sofort an die Stelle des erstern, und wendete sich von unsern Grenadiers ein wenig zur Linken ab, um uns herum zu locken. Allein er fand eben die Bataillons wieder, deren Feuer er schon empfunden hatte. Indem nun gedachte feindliche Cavallerie sah, daß sie hier nicht eindringen konnte, suchte sie durch 4 Escadrons Dragoner durchzubrechen; welches alles war, was wir von Cavallerie auf dem rechten Flügel unserer zweyten Linie hatten, um hernach von hinten zu unsere Infanterie in Unordnung zu bringen. Der Prinz Leopold, welcher hier commandirte, gab sogleich ei-

nigen Bataillons Ordre, sich umzukehren, und schafte diese ungestüme Cavallerie durch ein paar Salven, da er ihr das Gewehr gleichsam vor die Brust halten ließ, glücklich von sich. Indem alles dieses auf unserm rechten Flügel vorgieng, fochte unsere Cavallerie des linken Flügels, unter dem Commando des Obristen Barons von Posadowski, einige Zeit mit gleichem Vortheil, bis sie endlich des Feindes seine vom Platz trieb, der seinen rechten Flügel geschwächt hatte, um seinen linken zu verstärken. Allein dieses würde nicht hinlänglich gewesen seyn, der Sache den Ausschlag zu geben, wenn der Feldmarschall Graf von Schwerin nicht an der Spitze unserer Infanterie den Oesterreichischen rechten Flügel völlig geschlagen, und zur Flucht gezwungen hätte. Man trieb den Feind durch zwey Dörfer jenseits des Wahlplatzes. Die Cavallerie ihres linken Flügels folgte der Infanterie, und die vom rechten Flügel bedeckte alles. Ehe die Cavallerie von unsern beyden Flügeln anlangen konnte, hatte der Feind schon einen ziemlichen Weg voraus; dieses aber würde den Feldmarschall nicht verhindert haben, welcher, ob er wohl zweymal blessirt war, dennoch unsere Escadrons in eigener Person anführte, den Feind aufzusuchen, wenn nicht die Nacht dazwischen gekommen wäre, zumal, da wir zu gleicher Zeit durch 14 Escadrons frischer

Truppen,

Truppen, die uns von Ohlau zu Hülfe kamen, verstärkt wurden. Wir mußten uns also bloß damit begnügen, sie durch unsere Husaren verfolgen zu lassen, welche ihnen einige Stunden lang nachsetzten. Wir blieben die Nacht mit der Infanterie jenseits dem Dorfe Molwitz stehen, und mit der Artillerie eine halbe Meile davon. Ich kann Ihnen noch zur Zeit von unserm Verlust nichts Zuverläßiges melden; so viel ist inzwischen gewiß, daß wir noch nicht gar 2000 Todte und Blessirte zählen. Der Feind hat zum wenigsten 3000 Todte, und eben so viel Blessirte, von welchen letztern uns eine große Anzahl in die Hände gefallen. Gefangene sind auf 1200, worunter sich verschiedene Officiers befinden, als der Obrist-Lieutenant von Kraßau, der Obrist-Lieutenant de Fours rc. ohne die Deserteurs, deren fast alle Augenblick welche zu uns kommen, und die Flüchtigen, die wir noch antreffen. Unter unsern Todten ist der Obriste, Prinz Friedrich von Preussen, Sohn des Markgrafen Albert Friedrich von Brandenburg, Bruders des ersten Königs von Preussen, der General-Lieutenant Graf von Schulenburg *), der Obriste von

 Bork,

*) Adolph Friedrich des H. R. R. Graf von Schulenburg, General-Lieutenant, Chef eines Regiments Grenadiers zu Pferde, und Ritter des schwarzen Adler-

Vork, vom Grävenitzischen Regiment, der Obrist-Lieutenant oon Möllendorf, und der Major von Knobelsdorff. Die vornehmsten Blessirten unserer Seits sind: der Prinz Wilhelm, Obrister von der Garde zu Fuß, der Feldmarschall Graf von Schwerin, der General-Lieutenant von Marwitz, der General-Major von Kleist, und die Obristen von Wartensleben, von Rochau, von Finkenstein, und einige Majors. Wir haben 4 Standarten, ein paar Paucken, 9 Canonen, 1 Haubitze, alle Ammunitions-Wägen, und etliche Pontons erobert. Der Feind hat auf der Flucht einen Theil seiner Bagage,

Adler-Ordens. Als die Oesterreichische Cavallerie die Preußische auf dem rechten Flügel über den Haufen warf, bekam er einen Hieb ins Gesicht; als er kaum das häufig fließende Blut gestillet, ritt er wieder ins Treffen, ward aber durch eine feindliche Kugel des Lebens beraubet. Er war 1685. den 8ten December gebohren. Mit seiner Frau, einer reichen Erbinn des ausgestorbenen Geschlechts von Wartensleben, erzeugte er 14 Kinder, davon der noch lebende Preußische Staats-Minister, Gebhard Werner, der älteste ist. Er hatte in den Niederlanden und Pommern zu Anfang dieses Jahrhunderts den Feldzügen rühmlichst beygewohnt, war auch in Staats-Geschäften am kaiserlichen Hofe gebraucht worden, und 1728. ward er in den Reichsgrafen-Stand erhoben.

Bagage, so er unter Weges angetroffen, verbrannt. Ich unterstehe mich nicht, Ihnen die bewunderns= würdige Tapferkeit unserer Infanterie abzuschildern. Die Garde des Königs hat das meiste ausgestanden; aber sie hatte auch mit der ganzen Macht zu kämpfen. Man kann mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß sie alles gethan habe, was brave und unerschrockene Leute in der Welt nur immer thun können. Die Officiers dieses Corps, davon 16 blessirt, und einige getödtet sind, unter welchen letztern der Obrist=Lieutenant Fitz=Gerald *) ist, haben eben diejenige Herzhcftigkeit, und den unerschrockenen Muth bewiesen, den man an den alten Römern so sehr bewundert. Ueberhaupt hat sich unsere Infanterie auf eine ganz ungemeine

*) Der Obrist=Lieutenant und Hauptmann dieser Garde, von Fitz=Gerald, war ein gebohrner Irrländer, und nicht Schottländer, wie solches einige Schriftsteller ganz fälschlich behaupten. Er war ein großer Liebling des Königs, um welchen er beständig seyn mußte, und von welchem der König in einem Briefe an den General=Major von Stille über die Begriffe der wahren Ehre und Herzhaftigkeit saget: Und du tapferer Fitz=Gerald, mußte ich denn ein Zuschauer deines Todes seyn? mußte ich dir denn dein sterbendes Auge zudrücken? Wie viel versprach nicht noch deine erhabene Laufbahn? 2c.

Weise hervorgethan, und bey aller Gelegenheit die größte Standhaftigkeit bezeigt. Das Regiment von Kleist, und die Grenadier-Bataillons von Winterfeld und von Bolstern würden die andern noch übertroffen haben, wofern es möglich gewesen wäre. Man merkte einen wahrhaften Wettstreit unter diesen Corps, und eines wollte immer den Vorzug vor dem andern gewinnen. Man muß indessen dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sagen: daß seine Cavallerie mit aller ersinnlichen Herzhaftigkeit gefochten habe. Sie fiel unsere Infanterie etlichemal nach einander an, ohne den Muth durch deren erschreckliches Feuer, und unerhörten Widerstand zu verliehren.

Anmerkung
über
die Schlacht bey Molwitz.

Obgleich der General Graf von Neuperg den Feldzug gut eröfnete, und so vortreflich manövrirt hatte, daß er vor der Schlacht zwischen des Königs Armee und Ohlau, allwo des Monarchen seine Magazine und der größte Theil seiner Artillerie

tillerie waren, stand; so war er doch hauptsächlich mit Schuld, daß die Bataille verlohren gieng. Diese seine glückliche Stellung hingegen benutzte er nicht so, wie er es eigentlich hätte thun sollen; denn seine Pflicht war, entweder Ohlau, welches sich nicht lange halten konnte, gleich wegzunehmen, oder den König anzugreifen. Eins von beyden hätte er können ausführen; und was hielt ihn ab, der angreifende Theil zu seyn? Da er aber beydes unterließ, so vernachläßigte er auch auf eine ganz unbegreifliche Art den günstigen Augenblick, wo er einen sehr glücklichen Feldzug hätte machen können. Der König hingegen, obgleich er noch ein junger Feldherr war, der noch nie Schlachten geliefert hatte, sah die mißliche Lage, in welcher er sich befand, und kannte zu gut die üblen Folgen, die aus derselben entstehen konnten. Er entschloß sich gleich zur Schlacht, und kam dahero als ein thätiger General seinem unentschlossenen Gegner zuvor. Er marschirte, ungeachtet des tiefen Schnees und üblen Wetters, gegen den Feind, setzte sich bey Zeiten in Schlachtordnung, grif denselben an, und überwand ihn. Neuperg hingegen begieng bey dieser Schlacht folgende Fehler.

1) War er gar nicht auf seiner Hut, welches er doch hätte seyn sollen; denn der König war schon angerückt, als er sich erst in Schlachtord-

nung stellte. Irrig hielt er den Marsch des Königs für einen Rückzug; dahero hielt er auch den 9ten Rasttag, und blieb, bis er den 10ten den König sah, in Unthätigkeit.

2) Grif der General von Römer zu früh und ohne Befehl die Preussen an, welches Neuperg, als commandirender General, nicht hätte sollen zulassen.

3) Obgleich die Oesterreichische brave Cavallerie sehr muthig angrif, so verursachte sie doch, da sie von ihrer Infanterie nicht unterstützt ward, daß die Schlacht verlohren gieng; denn da die Preußische Infanterie wie Mauern stand, und so pünktlich, als wie auf dem Exercierplatz, feuerte, so ward sie gezwungen, sich mit Unordnung wieder zurück zu ziehen. Aus diesem Fehler entstand nun

4) Daß, als die Oesterreichische Infanterie formirt war, und angrif, gleich von der Preußischen über den Haufen geworfen wurde, weil sie von ihrer Cavallerie verlassen war.

5) Hatte der Feldmarschall Neuperg nur 16 Canonen; dieses war zu wenig Geschütz, zumal der König 60 Stück hatte. Wegen diesen angeführten Ursachen nun verlohr Neuperg die Schlacht, welche den Verlust von ganz Schlesien nach sich zog.

Nach

* * *

Nach der Schlacht stieß der Herzog von Holstein-Beck mit 7 Bataillons und 7 Escadrons, welche in den Fürstenthümern Schweidnitz und Münsterberg in den Winterquartieren gelegen hatten, zu der Armee des Königs. Diese Truppen wurden in die Dörfer zwischen Ohlau und Löwen verlegt. Schon am 11ten April ließ der König die Zugänge der Stadt Brieg, welche er zu belagern Willens war, rechter und linker Hand der Oder besetzen. Vom 12ten bis 16ten April war man mit den Verwundeten und deren Fortschaffung beschäftiget. Etliche hundert von denselben wurden nach Brieg geschickt, um dort desto besser gewartet zu werden, und der Commandant mußte die Versicherung von sich geben, daß diejenigen, so genesen würden, währender Belagerung keine Dienste thun sollten.

Den 14ten April detaschirte der König den General-Major von Geßler mit einigen hundert Pferden, und den General-Major von Derschau *)

 mit

*) Christian Reinhold von Derschau, General-Major, Chef eines Regiments zu Fuß, Amts-Hauptmann zu Peitz und Cotbus, Ritter des Ordens pour le Merite, starb den 4ten November 1742. zu Spandau im 64ten Jahre an einer Verstopfung. König Friedrich Wilhelm, dessen General-Adjutant und besonderer

mit drey Bataillons gegen Grotkau, die aber beyde zurück kamen, ohne etwas feindliches angetroffen zu haben. Der Oesterreichische General von Baronai streifte unterdessen mit einem Corps Husaren bis in die Vorstädte von Breßlau, und beunruhigte die Preussen nicht wenig in ihren Cantonirungsquartieren. Den 20ten April rückte die Armee, welche bis dahin in den Cantonirungsquartieren gelegen, in das bey Molwitz abgesteckte Lager.

Den 27ten April wurden die Laufgräben von Brieg unter dem General-Lieutenant von Kalkstein eröfnet, und die Arbeiter waren so fleißig, daß sie sich um 1 Uhr nach Mitternacht schon eingegraben hatten, mit anbrechendem Tage die Parallel-Linie fertig war, und zwey Batterien, jede von 24 Stücken, nebst einer Wurf-Batterie von 6 Mörsern meistens zu Stande gebracht worden. Den 1ten May fieng man von 4 Batterien zu feuern an. Das Geschütz des Platzes ward bald bis auf sehr weniges unbrauchbar gemacht; es fiel auch eine Bombe auf das an den Wall und an das Schloß

besonderer Liebling er war, trug ihm die wichtigsten Geschäfte auf, die er jederzeit mit besonderer Thätigkeit und Eifer ausrichtete. Seit 1700. hatte er in den Feldzügen in den Niederlanden, 1715. in Pommern, und 1741. 1742. in Schlesien mit Ruhm gedienet.

Schloß stossende Reithaus, welches mit Heu und Stroh angefüllt war. Der Wind trieb die Flamme auf das Schloß, und solches ward in 24 Stunden eingeäschert. Den 4ten May Nachmittags um 3 Uhr ließ der Commandant General von Piccolomini die weiße Fahne ausstecken, weil das unaufhörliche Feuer der Belagerer die meisten Schießscharten des angegriffenen Polygons unbrauchbar gemacht, der Wall an mehreren Orten eingeschossen, und die Besatzung sich nicht mehr auf demselben halten konnte. Die Besatzung erhielt den freyen Abzug nach Neiß, mußte aber versprechen, in zwey Jahren nicht gegen den König zu dienen. Man fand in der Festung außer vielen Kriegsbedürfnissen 61 Canonen und 8 Mörser. Der General-Lieutenant von Kalkstein, der die Belagerung geführt

*) Octavius Aeneas Joseph, des H. R. R. Fürst Piccolomini d'Arragona, des Stephans-Ordens Erbprior, General-Feldzeugmeister und Inhaber eines Regiments zu Fuß, starb den 25ten Jänner 1757. zu Königsgrätz im 59sten Jahr. Er hatte von Jugend auf dem Hause Oesterreich gedienet, und 1738. bey Vertheidigung des Posten Meadia, wo er neun Stürme der Türken abschlug, der Festung Brieg, und 1756 da er gegen den Feldmarschall von Schwerin commandirte, sich als einen tapfern und vorsichtigen General bewiesen.

geführt hatte, erhielt den schwarzen Adler-Orden, und der Ingenieur-Obriste von Walrave ward wegen dieser Eroberung General-Major.

Nach der Eroberung von Brieg blieb die Armee bis zum 28ten May im Lager bey Molwitz stehen, und die Oesterreichische hatte das ihrige bey Neiße. Der kleine Krieg ward mehrentheils zum Vortheil der Preussen geführt; besonders war der Scharmützel, der am 17ten May bey Rothschloß vorfiel, wo der Obriste von Wurm, die Obrist-Lieutenants von Zieten und von Bismark, nebst dem Major von Winterfeld ihre Talente zu zeigen Gelegenheit hatten; indem sie von einem weit stärkern Feinde über hundert Gefangene machten, und der General von Baronai mit genauer Noth der Gefangenschaft entgieng. Den 26ten May rückte der König bis Grotkau vor, und den 9ten Juni bis Friedewalde, drey Viertel Meilen von Neiß, um dem Feind eine Schlacht anzubieten; allein derselbe zog sich über die Neiße zurück, und der König nahm darauf den 13ten Juni das Lager bey Hennersdorf, unweit Strehlen. Die Oesterreichische Armee war unterdessen in der Nacht aus ihrem bey Bielau hinter der Neiß gehabten Lager gleichfalls aufgebrochen, und gegen Ottmachau gerückt, in der Absicht, bey Strehlen in Nieder-Schlesien einzubrechen. Dieses bewog den König

von

von Preussen den 13ten Juni mit der Armee in fünf Colonnen ebenfalls dahin aufzubrechen; er marschirte vor Gotkau vorbey gegen Strehlen, und nahm unweit von hier bey Hennersdorf sein Lager; worauf die Oesterreichische Armee sich größtentheils wieder nach Neiß zurück zog. Bey dieser Gelegenheit wollte der Obriste von Trips in die Preussische Arrieregarde und Bagage fallen; er ward aber von dem General-Major von Riedesel *) tapfer zurück gewiesen.

In

*) Johann Volbrecht Freyherr von Riedesel zu Eisenach, starb als Königl. Preußischer General-Lieutenant außer Diensten auf seinen Gütern im Reich den 13ten October 1757. im 63ten Jahre seines Alters. Er hatte vorher in Hannöverschen und kaiserlichen Diensten gestanden, und sowohl am Rhein, als in zwey Kriegen gegen die Türken seine Tapferkeit bewiesen. Bey der unglücklichen Schlacht von Grotzka behauptete er als General-Major mit sieben Grenadier-Bataillons seinen Posten, ward dreyzehnmal angegriffen, trieb jederzeit die Türken zurück, und schafte dadurch dem Feldmarschall Wallis Zeit, sich mit der Armee zurück zu ziehen. Als man ihm hierauf das so wohl verdiente Regiment zu geben abschlug, bot er 1741. dem König von Preussen seine Dienste an, und der Monarch schrieb ihm, als er solche annahm, mit eigener Hand: Je me souviens

fort

In diesem Lager blieb der König bis zum 18ten August ruhig stehen, während welcher Zeit zu Grotkau das Auswechselungs-Geschäft der Kriegsgefangenen durch den General Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau und den Oesterreichischen General von Lentulus zu Stande gebracht, der kleine Krieg aber ununterbrochen mit abwechselndem Glück fortgesetzt ward. Der Major von Putkammer hatte Gelegenheit, den am 9ten Juli auf Zoten, wo er mit seinem Grenadier-Bataillon stand, durch eine überlegene Anzahl feindlicher Gränitz-Völker gethanen

fort bien de Vous, mon Général, comme du seul Colonel, dont le Régiment étoit en ordre à la Campagne du Rhin. Als ihn 1741. der General von Trips mit einer überlegenen Macht umringte, und er die Geldwägen unter seiner Bedeckung hatte, hielt man ihn bey der Armee schon für verlohren; allein er machte ein Bataillon Quarre, schloß die Geldwägen in solches ein, und brachte alles glücklich zur Armee; wofür ihn der König öffentlich lobte und umarmte, auch dieses Vorfalls nachgehends bisweilen erwähnte. 1746. nahm er kränklicher Umstände halber seinen Abschied. Er war mit einer Fräulein Schenk von Schweinsberg verheurathet, mit welcher er den Kammerherrn und Preußischen Gesandten am kaiserlichen Hofe, Johann Hermann Freyherrn von Riedesel, und der im vorigen 1786sten Jahre gestorben ist, gezeuget hat.

thanen Angrif herzhaft abzuweisen; hingegen litt das Preußische Husaren-Regiment von Bandemer den 1ten August bey dem Kloster Leubus *) einen starken Verlust. Der Obriste von Bandemer begieng den Fehler, ohne zuvor von der wahren Stärke des Feindes richtige Kundschaft einzuziehen, zwey Escadrons über die Oder setzen zu lassen, die größtentheils zu Grunde gerichtet wurden. Er fiel deßhalb in Ungnade, und der König gab ihm seinen Abschied. Den 10ten August ließ der König Breßlau besetzen, welches ich bereits umständlich in dem 7ten Theil abgehandelt habe.

Da sich der Feind mit dem größten Theil seines Heeres der Stadt Schweidnitz, wo ein großes Preußisches Magazin war, genähert, und um die Gemeinschaft mit dieser Stadt abzuschneiden, sich bey Frankenstein gelagert hatte; so verließ der König den 20ten August das Lager bey Strehlen, und lagerte sich den 21ten bey Reichenbach. Die Oesterreicher hatten ein solch vortrefliches Lager genommen, daß man es mit keinem Schein eines glücklichen Erfolgs angreifen konnte; der König wählte

*) Ein Kloster Cistercienserordens an der Oder. Vor dem Kloster liegt ein großes Dorf, und eine Viertel Stunde unterhalb desselben, auch an der Oder, das Städtchen Leubus.

wählte dahero einen andern Weg, um den Feind aus seiner Stellung, und wieder über die Neiße zurück zu bringen. Den 8ten September marschirte der Monarch über Töpliwode und Münsterberg nach der Gegend von Neiß. Der Feind wollte die Bagage wegnehmen; allein sie mußte den Weg auf Nimptsch *) nehmen, das der Obriste von Voigt schon vorher besetzt hatte; dahero giengen nur einige Wagen verlohren. Der König kam den 11ten September in der Ebene von Noitz, nnweit Neiß, an. Der Feind, welcher sich von Neiß nicht abschneiden lassen wollte, war gleichfalls aufgebrochen, und bey Ottmachau ihm gegen über gelagert, so daß auf dieser Seite dem Preußischen Heer der Uebergang über die Neiße nicht möglich war. Der König lagerte sich also bey Neuendorf, und gieng den 26ten September bey Köppitz ungehindert über die Neiße, um in Ober-Schlesien einzudringen, und den Feind zu einem Treffen, oder zum Rückzug nach Mähren zu nöthigen. Er ließ Oppeln **) durch den Obristen von Hautcharmoi und

durch

*) Eine in dem Fürstenthum Brieg an der Lohe gelegene Stadt mit einigen Vorstädten, und einem Schloß, welches auf einem Hügel liegt. Catholiken und Lutheraner haben hier eine Kirche.

**) Die Hauptstadt im Fürstenthum Oppeln; sie liegt an der Oder, über welche eine hölzerne Brücke ist.

durch den Major von Wedel besetzen, gieng darauf dem Feinde immer näher, um ihm eine Schlacht anzubieten, und solche zu liefern rückte er den 16ten October nach der Gegend von Zülz. Der Feind aber hatte mit Tages Anbruch sein Lager verlassen, und sich nach Jägerndorf gezogen.

Die Festung Neiß, welche nur schwach besetzt war, blieb sich nunmehro selbst überlassen. Der König theilte seine Armee, mit welcher er den 17ten October von Zülz *) aufbrach, in drey Colonnen. Der Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau mußte mit einer Neiß berennen, welches er am 18ten auffordern ließ. Der General-Major Graf von Truchseß muße mit der andern den Feind verfolgen, und der Monarch lagerte sich mit der dritten Colonne erst bey Schnellenwalde, dann bey Neumz, unweit Neiß. Nach diesem trug der König dem Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau die Belagerung von Neiß auf.

Die Belagerten hatten den Fluß Biela gedämmt, und dadurch eine starke Ueberschwemmung um die Festung gemacht. Diese mußte erst abgeleitet werden, ehe man an Eröfnung der Laufgräben denken konnte. Man machte darauf zur Rechten

*) Eine kleine im Fürstenthum Oppeln gelegene Stadt, wo sehr viel Juden wohnen.

ten der Stadt einen falschen Angrif, so in einem Queue von einer Approche und einer Batterie von vier Stücken bestand. Als aber die Faschinen und Schanzkörbe zur förmlichen Eröfnung der Laufgräben fertig waren, geschah dieselbe 3000 Schritte von der Stadt in der Nacht vom 27ten zum 28ten October. Der Prinz Dietrich, der General-Major von Walrave, und der Obrist-Lieutenant von Foris führten die in drey Brigaden vertheilten Arbeiter, und man beschleunigte die Arbeit in drey Tagen dergestalt, daß man im Stande war, zu Ende der letzten Parallele die Festung aus einer Batterie von 30 zwölfpfündigen Stücken, und einem Kessel von zehn Mörsern, auch einem kleinern von zwey Mörsern zu beschießen. Nachdem diese drey Batterien drey Tage lang unaufhörlich gespielt, ließ der Commandant am 31ten October Abends um 8 Uhr die Chamade schlagen, und erhielt den freyen Abzug mit klingendem Spiel und sechs Canonen.

Nach der Eroberung von Neiß gieng der König über Brieg und Breslau, wo er die Huldigung einnahm, nach Berlin zurück, und der in Ober-Schlesien zurück gebliebene Feldmarschall Graf von Schwerin endigte den glorreichen Feldzug von 1741 damit, daß er den Feind aus ganz Schlesien vertrieb, Jägerndorf und Troppau

besetzte,

besetzte, auch in Mähren eindrang, und den Commandanten von Olmütz, von Terzy, nöthigte, gegen freyen Abzug der aus 1000 Mann bestehenden Besatzung am 26ten December den Platz zu übergeben; so daß die Preußischen Völker in einem großen Theil von Mähren die Winterquartiere nehmen konnten.

Da auch der König mit den Chur-Baierischen und Chur-Sächsischen Höfen, so in Böhmen den Feldzug gegen die Königinn von Ungarn im October und November schon angefangen hatten, einverstanden war: so mußte der Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau mit 14 Bataillons und 50 Escadrons den Marsch nach Böhmen antreten. Dieses Corps hatte die doppelte Bestimmung, nemlich die Festung Glatz zu belagern, und die Winterquartiere in Böhmen zu nehmen; so wie auch die Unternehmungen der vereinigten Völker zu unterstützen. Der Erbprinz ließ nicht allein Glatz einschließen, sondern auch seine Truppen in den Königsgrätzer, Leutmeritzer, Bunzlauer und Chrudimer Kreisen die Winterquartiere dergestalt nehmen, daß sie die Gemeinschaft mit den vereinigten Völkern unterhielten; wobey er sein Hauptquartier zu Jung-Bunzlau nahm, die Truppen vom Lande verpflegen, und die Lieferungen an Geld und Lebensmitteln mit den

Ständen durch den Major von Retzow *) einrichten ließ.

Anmerkung

*) Wolf Friedrich von Retzow, Königlich=Preußischer General Lieutenant, Chef des Bataillons Leib=Grenadier=Garde, Commandant von Potsdam, General=Kriegs=Commissarius, Director der sämmtlichen Königl. Münzen, des Invaliden und Potsdammschen Waisenhauses, Amtshauptmann zu Bochum, Ritter des Pour le Merite=Ordens starb den 5ten November 1758. zu Schweidnitz, und war den 24ten Jänner 1700. gebohren Er hatte sich dem Studiren gewidmet, und auf dem Ritter=Collegio zu Brandenburg einen guten Grund dazu geleget; allein als er auf die Universität gehen wollte, machte ihn König Friedrich Wilhelm I. zum Fähnrich des Regiments Grumbkow, und erwarb sich in der Folge durch die Feder sowohl, als den Degen die er beyde mit großer Geschicklichkeit zu führen wußte, vorzügliche Verdienste. Vom Jahre 1741. bis 1758. diente er theils als Intendant, als General, als General=Kriegs=Commissarius, und als Director, wie oben gemeldet immer mit gleichem Eifer und Thätigkeit. Als er 1742. als General=Intendant nach geendigten Winterquartieren und geschlossener Rechnung in seiner Casse 17000 Gulden Ueberschuß fand, gab er solche den Böhmischen Ständen zurück. Seltenes Beyspiel! da die mehresten dieser Herren sich nur zu bereichern suchen. Er hinterließ den Ruhm eines

tapfern,

Anmerkung
über
den Feldzug von 1741.

Wenig Heerführer, wenn sie auch schon gleich unter den Waffen und unter einer Menge von Eroberungen grau geworden sind, hatten das Glück, in einem einzigen Feldzuge so viele glänzende Thaten zu thun, als der König in diesem seinem ersten Feldzuge wirklich that. Er fiel in Schlesien ein, und suchte durch die Waffen in Besitz von seinen Ansprüchen zu kommen. Er betrug sich aber gegen die Einwohner sehr gütig, und ließ alles, was der Soldat brauchte, mit baarem Gelde bezahlen. Nichts wurde mit Gewalt erpreßt. Er eroberte ganz Ober- und Nieder-Schlesien, gewann die Schlacht bey Molwitz, nahm Festung auf Festung ein, und verschaffte seiner Armee die Winterquartiere in Mähren und Böhmen. Zu allen diesen Thaten nahm er nicht einmal seine ganze

tapfern, unermüdeten, und uneigennützigen Generals. Mit des General-Majors von Röseler Tochter erzeugte er zwey Söhne, die er dem Militair-Dienste widmete.

Armee *); so gewann er nur mit einem Theil derselben gegen einer ungleich stärkern Armee die Schlacht bey Molwitz. Seine Schlachtordnung, die er hier wählte, und wo er die Grenadiers zwischen die Cavallerie stellte, war eine Art, welche der große Feuquiere empfiehlt. Dieses bewies, daß er die Theorie gut studirt hatte, da er gleich von dem, was er gelesen hatte, einen so guten Gebrauch zu machen wußte. Obgleich bey dieser Schlacht der große Schwerin, der Erbprinz von Anhalt-Dessau, und der General von Kalkstein, alle Männer von großer Kenntniß, zugegen waren, so war es doch der Monarch allein, der die Befehle vor, in, und nach der Schlacht gab, und diese seine Befehle stimmten ganz mit der ächten Kriegskunst überein. Dieser bey Molwitz erfochtene Sieg ward nachgehends durch die Eroberung von Brieg, welches er durch den General von Kalkstein belagern ließ, vergrößert. Durch diese Eroberung ward er immer mehr und mehr Meister von der Oder, sicherte und deckte den ganzen Theil, welchen er bereits von Schlesien erobert hatte, und damit er selbigen auch behaupten könne, ließ er Breßlau völlig in Besitz nehmen, und setzte Groß-

Glogau

*) Einen großen Theil der Armee ließ er in Pommern und Preussen zurück.

Glogau und Brieg durch Vermehrung der Festungswerke in den besten Vertheidigungsstand. Er, als ein sehr thätiger General, von dem man sich schon damals versprechen konnte, daß er einer der größten Heerführer und Verbesserer der Kriegskunst werden würde, verhinderte durch seine geschickte und geschwinde Bewegungen das Eindringen der Oesterreicher bey Strehlen in Nieder-Schlesien. Der Monarch rückte mit der Armee an das Gebirge von Schweidnitz, und setzte sich bey Reichenbach. Hierdurch vereitelte er alle Absichten, welche der General von Neuperg auf seine Magazine in Schweidnitz hatte; und um diesen General, der bey Frankenstein stand, zum Zurückzug über die Neiße zu nöthigen, brach er von Reichenbach über Töpliwode nach Münsterberg auf. Er passirte ungehindert bey Köppitz die Neiße, ließ Oppeln besetzen, machte Miene weiter in Ober-Schlesien einzudringen, schnitt hierdurch den Feind von Neiß ab, welchen er nun zwang, sich nach Mähren zurück zu ziehen. Nun ließ er Neiß belagern; und da diese Festung erobert ward, so ließ er verschiedene Corps nach Böhmen und Mähren, welche dort ihre Winterquartiere nahmen, einrücken. Wenn man nun alle diese Thaten unpartheyisch betrachtet, so kann man des Monarchen großes Genie nicht genug bewundern; zumalen er mit einem Gegner zu

thun hattte, der wirklich ein Heerführer war, und dessen Bewegungen, von Anfang des Feldzugs bis zur Schlacht bey Molwitz, gewiß meisterhaft und ohne Tadel waren.

Der Feldzug von 1742.

Der frühe Aufbruch des Königs zur Armee, woselbst seine Gegenwart durch die veränderte Umstände nothwendig gemacht ward, geschah schon im Monat Jänner. Der durch französische Hülfstruppen unterstützte Churfürst von Baiern, welcher im October 1741. in Oesterreich eingedrungen war, hatte, anstatt gerade nach Wien zu gehen, und seine Unternehmungen dadurch mehr entscheidend zu machen, den Weg nach Böhmen genommen, und nach der Eroberung von Prag sich zum König von Böhmen krönen lassen. Das Oesterreichische Heer, welches um Prag zu entsetzen zu spät gekommen war, hatte sich in zwey Theile getheilet, wovon ein Theil unter dem Prinzen Carl von Lothringen in der Gegend von Budweis in Böhmen, der andere unter dem Fürsten von Lobkowitz aber in dem Iglauer Kreis des Markgrafthums

grafthums Mähren stand. In Oesterreich hatte sich eine andere Armee unter dem Feldmarschall Grafen von Khevenhüller gesammelt, welche das mit Baierischen nnd Französischen Truppen besetzte Linz einschloß, und schon in Baiern Streifereyen machte. Es war also nöthig, der feindlichen Macht in Mähren und Oesterreich auf den Hals zu gehen, und der Sache eine andere Wendung zu geben.

Der König gieng am 18ten Jänner von Berlin in Begleitung des Prinzen Heinrich, des General-Feldzeugmeisters von Schmettau, und eines zahlreichen Gefolges über Elsterwerda nach Dresden, wo er den 19ten anlangte, und mit dem Könige von Pohlen die weiteren Unternehmungen in Mähren, wozu auch die Sächsischen Truppen gebraucht werden sollten, verabredete. Von Dresden gieng er nach Prag, wo er am 21ten Jänner unter Abfeurung des groben Geschützes und Paradirung der ganzen Besatzung anlangte, auch sich mit dem Grafen von Baiern und übrigen französischen Generals besprach. Hierauf gieng er über Jung-Bunzlau, Königsgrätz nach Glatz, und von da nach Olmütz, welches der Feldmarschall Graf von Schwerin den 26ten December 1741. mit Capitulation eingenommen hatte. Der Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau, welcher zu Jung-Bunzlau sein Hauptquartier genommen, hatte die Trup-

pen, so er nach Böhmen geführt, bis Landscron so verlegt, daß sie die Quartiere des Feldmarschalls Grafen von Schwerin von der Böhmischen Seite deckten, und durch den General-Major von Derschau hatte er Glatz einschließen lassen. Der Chevalier von Sachsen hatte sich mit 19 Bataillons und 30 Escadrons Sächsischer Truppen den Mährischen Grenzen genähert, und in der Gegend von Deutschbrod die Quartiere bezogen. In dieser Stellung nun befanden sich die Armeen zu Anfang des 1742sten Jahres.

Zu Olmütz blieb der König einige Tage, um den aus Schlesien kommenden Truppen Zeit zu geben, diejenigen Posten zu besetzen, welche die Regimenter inne gehabt, mit welchen er vorwärts rücken wollte, um den Posten von Iglau wegzunehmen; zu welcher Unternehmung 43 Bataillons und 83 Escadrons, die sich in der Gegend von Selowitz versammelten, bestimmt wurden.

Man hatte den Entwurf gemacht, die Festung Brünn vor der Hand nur einzuschließen, übrigens aber sich des ganzen Markgrafthums Mähren zu bemeistern, und selbst in Oesterreich einzudringen. Nachdem der König sich mit dem Grafen von Sachsen und Rutowski, commandirende Generals der Französischen und Sächsischen Truppen, wegen des fernern Marsches im Hauptquartiere Trebitsch

besprochen

besprochen hatte, ließ er den General-Lieutenant Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau den 11ten Februari mit der Avantgarde nach Iglau aufbrechen, wohin er den 15ten mit der Armee nachfolgte. Iglau *) ward von den Feinden verlassen, und durch die Sächsischen Truppen besetzt; der König rückte darauf bis nach Znaim **) vor, von da er den General-Major von Posadowski und Obristen von Schmettau mit 3 Bataillons und 2000 Mann Cavallerie detaschirte, um Brandschatzungen einzutreiben.

Dieses Detaschement streifte bis auf vier Meilen von Wien, und kam den 28ten Febrauari wieder nach Znaim zurück. Zu Anfang des Märzes verlegte der König sein Hauptquartier nach Selowitz, und die Festung Brünn ward enger eingeschlossen. Die Oesterreichische Armee war unterdessen nicht allein ansehnlich verstärkt worden, sondern

*) Eine Stadt im Markgrafthum Mähren, am Flusse Iglawa oder Igla; sie liegt unweit der Böhmischen Grenze, ist wohl gebaut, befestigt und volkreich, und hat 1196 Feuerstellen. Es werden hier gute Tücher verfertigt.

**) Eine Stadt im Markgrafthum Mähren auf einem Berge, an dessen Fuß die Taya fließt, in einer angenehmen Gegend; hat 819 Feuerstellen, und ist wohl gebauet.

dern auch der Mangel an Lebensmitteln, da man in Mähren wegen fehlenden großen Mühlen und Flüssen keine hinlängliche Magazinen anlegen können; die eingerissenen Krankheiten und die üble Witterung erforderten auch eine Veränderung der Quartiere, um auf einen sichern Rückzug nach Böhmen zu denken, wohin der Marsch um so mehr genommen werden mußte, weil die Oesterreichische Hauptarmee gegen Prag, und die weit schwächere Französische Armee unter dem Marschall von Broglio anzurücken Bewegungen machte. In der Gegend von Scalitz hatten sich einige Ungarische Völker zusammen gezogen, welche über Göding aus Ungarn in Mähren einrücken, und der Preußischen Armee den Rückzug schwer machen sollten. Der König schickte dahero zu Anfang des Märzmonats den Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau mit 8 Bataillons und 20 Escadrons, um diese Ungarischen Truppen zu vertreiben, der aus Ober-Schlesien kommenden Verstärkung entgegen zu gehen, und alle über den Tapaflus gegangenen Bataillons an sich zu ziehen. Gedachter Prinz nahm 350 Mann dieser Truppen in dem Schloße Göding gefangen. Hierauf ließ der Prinz unverzüglich die Brücke über den March-Fluß, welcher Mähren von Ungarn absondert, wieder herstellen, weil selbige der Feind abgebrannt und ruinirt

hatte,

hatte, über welche alsdann die Truppen bis Ungarisch-Scalitz fortrückten. Hier bemächtigte er sich eines kleinen Magazins. Von hier marschirte er gegen Ungarischbrod, berennete diese Stadt, welche capitulirte, und die Besatzung, welche aus 700 Mann bestand, mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Er warb Husaren auf Ungarischem Boden, vertrieb das hinter Scalitz stehende Corps von 4 bis 5000 Mann, und zog sich darauf der aus Ober-Schlesien kommenden Verstärkung entgegen.

Der Rückzug des Königs von der Oesterreichischen Grenze nach der Gegend von Brünn, und der Marsch aus Mähren nach Böhmen gab zu vielen Scharmützeln Anlaß, bey welchen sich der Obriste von Fouque mit seinem unterhabenden Grenadier-Bataillon auf dem Marsche von Kremsier nach Ollmütz, der Obriste von Kanneberg, und Major von Bredow auf dem Marsche von Fulneck nach Wigstädel, der General Graf von Truchseß und Obriste von Varenne in der Action von Lesch, die General-Majors von Möllendorf und Selchow bey Austerlitz, sich ausnehmend hervor zu thun, Gelegenheit fanden.

Sobald das Grenadier-Bataillon von Bolstern seine Quartiere bey Ungarisch-Radisch verlassen, folgte ihm ein Schwarm Ungarischer Insurgenten

surgenten nach, welche es auf seinem Marsche beständig harcelirten, dergestalt, daß, da es in der Gegend von Kremsier *) ankam, der Obriste von Fouque ihm mit 60 Grenadiers und einer Canone entgegen gieng, solches vom Feinde zu befreyen, damit es sicher die Passage von Kojetin nehmen konnte. Diese Insurgenten verließen das Bolsternsche Bataillon, und formirten von weitem eine Art von Bloquade vor Kremsier; und da noch überdas ein Corps feindlicher Cavallerie sich bey Kojetin festgesetzt, wurde die Communication zwischen Kremsier und Olmütz völlig aufgehoben. Der König, der unterdessen mit zwey Colonnen über Littau nach Böhmen gegangen war, ließ den Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau mit der dritten Colonne bey Olmütz stehen, dem sich der Prinz Carl von Lothringen entgegen setzte. Alle Boten, die der Prinz Dietrich an den Obristen von Fouque schickte, wurden vom Feinde aufgehoben; nur noch zum größten Glück schlich sich ein Bote durch, der dem Obristen zum Abmarsche die Ordre brachte. Der Obriste sah gleich ein, daß er bey dem ersten Ausmarsch sich mit dem Feinde würde einlassen müssen; er machte dahero alle mögliche Anstalten

*) Eine kleine Stadt im Markgrafthum Mähren, nicht weit von dem Flusse March.

Anstalten zur Gegenwehr. Er formirte die Arrieregarde mit einem Officier und 30 Grenadiers, welche eine Canone bey sich hatten. Er selbst führte das Bataillon mit klingendem Spiel aus der Stadt, und passirte die Brücke über den March Fluß. Die Arrieregarde mußte so lange halten, bis die Brücke völlig abgebrannt war. Fouque ließ ein längliches Bataillon Quarre formiren, und setzte sich wieder nach Prerau in Marsch. Die feindliche Cavallerie setzte rechts und links durch den Fluß, und suchte das Bataillon von allen Seiten anzugreifen, und demselben den Marsch zu erschweren; weßwegen bald vom Feinde, bald vom Bataillon einige Dörfer in Brand gesteckt wurden. Das Bataillon kam nach Prerau, ohne den allergeringsten Verlust erlitten zu haben. Den Morgen darauf setzte das Bataillon, wie gewöhnlich, seinen Marsch im langen Quarre fort. Ein Detaschement von 30 Husaren vom Ziethenschen Regiment, unter Anführung des Lieutenants Christian Sigismund von Horn, welches in Kremsier zum Bataillon gestossen war, wurde vom Obristen einige hundert Schritte zum Recognosciren voraus geschickt. Er hatte kaum eine Höhe erlangt, wo er bis an das Dorf Kockor eine vollkommene Ebene übersehen konnte; so ließ er dem Obristen sogleich melden, daß er in der Ebene gegen Kockor eine

feindliche

feindliche Linie Cavallerie entdeckte, welche in derselben Ebene den Marsch des Bataillons aufhalten wollte. Hierauf schickte der Obriste den Hauptmann Franz Caspar von Woyersnow mit 60 Grenadiers auf die Anhöhe, um sowohl die Stärke, als die Position des Feindes zu entdecken. Fouque ließ sogleich das dritte Glied eindoubliren, um das Quarre desto größer und ausgedehnter zu machen, und von den bey sich habenden Bagage- und Vorspannwägen ließ er Quarre um das Bataillon schließen. Die Ecken des Quarre, außerhalb der Wagenburg, wurden mit kleinen Pelotons zu 14 bis 16 Mann gedeckt, und die Arrieregarde ward bis auf 50 Mann verstärkt *). Auf erhaltene Nachricht

*) Die Absicht des Obristen von Fouque, sein Quarre zwey Mann hoch zu stellen, war, dem Feinde eine größere Fronte zu bieten; und je größer diese ist, je sicherer kann man hoffen, seinen Gegner zu überwinden. Allein es ist und bleibt allemal eine sehr gewagte Sache, mit einem Quarre zu zwey Mann hoch gegen gute Cavallerie zu agiren. Denn hätte der Oesterreichische Anführer hier mehr Entschlossenheit gehabt, und hätte er zu manövriren gewußt, so würde er sicher dieses Quarre gesprengt, und den Obristen von Fouque übern Haufen geworfen haben; so blieb derselbe aber in einer gänzlichen Unthätigkeit, und ließ obenhin noch das Dorf unbesetzt. Hätte

Nachricht vom Hauptmann von Wobersnow, daß der Feind einige tausend Mann, lauter Cavallerie, stark seyn könnte, und in der Ebene gegen unsere linke Flanque aufmarschirt stünde, gab Fouque Befehl, Marsch zu schlagen, und avancirte gerade auf den Feind los. Der Feind hatte den Fehler begangen, das Dorf Kockor unbesetzt zu lassen. Der Obriste, der dieses bemerkte, detaschirte sogleich die Avantgarde, welche in kleinen Pelotons alle Zugänge und Höhen in dem Dorfe besetzen mußte. Da der Feind unbeweglich in der Ebene stehen blieb, ließ Fouque seine Artillerie an einen Graben, welcher die linke Flanque des Bataillons deckte, führen, um den Feind zu canoniren; welches mit einer solchen Wirkung geschah, daß der Feind seine ganze Position verlassen mußte. Eben desselbigen Augenblicks bediente sich der Obriste, die

Bagage

Hätte er dieses besetzt gehabt, so würde Fouque gegen dasselbe haben sein Geschütz brauchen müssen; wo er alsdann mit dem Ueberrest der Cavallerie mit Vortheil gegen das Quarre hätte agiren können. Fouque wußte aber zu seinem Ruhm vortreflich die Fehler des Feindes zu benutzen, und erhielt durch seine Klugheit und vorzügliche Geschicklichkeit das Bataillon, und setzte mit selbigem seinen Marsch glücklich weiter fort.

Bagage sowohl, als das Bataillon pelotonsweise durch das Defilee bey Kockor defiliren zu lassen. Das Bataillon mußte jenseits dem Dorfe auf einer Anhöhe in derselben Position wieder aufmarschiren. Fouque machte daselbst Halt, um zu sehen, ob der Feind noch etwas unternehmen würde; weil aber nichts erfolgte, setzte das Bataillon seinen Weg nach dem heiligen Berge bey Olmütz fort. Hierauf erhielt der Obriste Befehl, mit dem Bataillon nach Sternberg zu marschiren; und da der Feind von allen Seiten das Corps des Prinzen Dietrichs von Anhalt-Dessau zu drängen anfieng, wurde derselbe in Ansehung der großen Uebermacht des Feindes bewogen, seinen Zurückzug nach Ober-Schlesien zu nehmen. Fouque machte die Avantgarde von der ganzen Colonne. Der Rückzug dieses Preußischen Corps geschah in der besten Ordnung, und ohne den geringsten Verlust. Die leichten feindlichen Truppen, die sich bey Bähren im Gebüsche in Hinterhalt gelegt hatten, wurden von dem Obristen von Fouque, welcher, wie gesagt, die Avantgarde anführte, zurückgeschlagen, und der Weg völlig frey gemacht. Das Corps langte glücklich bey Troppau an, und wurde von dem regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau, der vom Könige das Commando erhalten hatte, längs der Op-

pa,

pa, zwischen Jägerndorf und Troppau in die Erfrischungsquartiere gelegt.

Von der am 14ten März vorgefallenen Action bey Lesch lautet die Nachricht, wie folget. Einer der wichtigsten Ausfälle der Besatzung zu Brünn geschah den 14ten März unter Commando des Obristen von Tercy, in der Absicht, den Preußischen General-Major Grafen von Truchseß aus seinem Posten zu vertreiben, welcher mit dem ersten Bataillon seines Regiments und drey Feldstücken in einen kleinen Flecken, Lesch genannt, welcher eine Meile von Brünn an der Strasse nach Olmütz, linker Hand von Böhmen aus, lieget, war commandirt worden, und kaum daselbst angekommen. Besagter Obriste von Tercy war nemlich mit 4000 Mann von der Besatzung in der Nacht vom 13ten zum 14ten März nach besagtem Lesch marschiret, und that hierauf früh um zwey Uhr den Angrif mit vieler Hitze, wobey er zugleich den Grafen von Truchseß aufforderte, welcher ihm aber nicht nur eine abschlägige Antwort gab, sondern gleich auch ein sehr heftiges Gegenfeuer machen ließ. Der Obriste von Tercy that hingegen sein äußerstes, die Preussen einzuschließen; indem er von mehr als einer Seite angrif, und den Grafen von Truchseß noch zweymal auffordern ließ. Als er abermal abschlägige Antwort erhielt, ließ er endlich durch

die Ungarn den Flecken Lesch an vier Orten zugleich anzünden, um wenigstens dadurch die Preussen zu nöthigen, diesen Posten zu verlassen. Diese mußten sich nun auch wirklich heraus ziehen, und Truchseß that solches mit so guter Ordnung, und postirte sich nachgehends auch so vortheilhaft, daß er, des beständigen Feuers und der großen Menge der Feinde ungeachtet, 5 Stunden nach einander herzhaft Stand hielt, bis auch das zweyte Bataillon seines Regiments und noch mehrere Canonen anlangten, und er dadurch Luft bekam. Nun gieng Truchseß mit vorwärts gefälltem Gewehr auf die Ungarn los, und trieb selbige so glücklich zurück, daß sie sich wieder in Brünn warfen. Der Flecken Lesch war völlig in die Asche gelegt worden, und mit demselben das ganze Gepäcke des ersten Bataillons von Truchseß verbrannt. Derowegen war der General Graf von Truchseß genöthigt, seine Truppen in dem zwischen Brünn und Austerlitz gelegenen Flecken Slapanitz zu verlegen. Der General von Truchseß ward bey dieser Gelegenheit in dem linken Arm, und der Obriste von Varenne in dem rechten Fuß verwundet.

Den 8ten April schlossen etliche tausend Oesterreicher den mit dem Regiment von Sydow in Austerlitz stehenden General-Major von Selchow ein. Das Dragoner-Regiment von Möllendorf,

welches

welches unter Anführung seines Chefs aus seinen Quartieren aufgebrochen war, um sich nach Olmütz zu ziehen, ward, als es auf die Höhen von Austerlitz kam, mehr als 2000 feindliche Pferde in der Ebene gewahr. Der General von Möllendorff *) stellte sein Regiment in Schlachtordnung, ließ 200 Dragoner absitzen, setzte solche auf beyde Flügel, und erwartete ganz kaltblütig den Angrif, der auch in vollem Jagen und mit großem Geschrey erfolgte. Allein das Feuer, welches die in den Hohlungen versteckten abgesessenen Dragoner machten, trennte die feindlichen Escadrons. Die Preussen machten sich diese Verwirrung zu Nutze, griffen muthig an, hieben über 40 Mann nieder, und machten einige 20 Gefangene. Der General von Selchow kam hierauf mit Canonen aus Austerlitz marschirt; die Feinde hielten aber nicht für rathsam, das Gefecht zu erneuern, und ließen die

*) Friedrich Christoph von Möllendorf, General-Lieutenant, Ritter des schwarzen Adler- und Johanniter-Ordens, Chef eines Dragoner-Regiments, starb den 15ten May 1747. auf seinem Gute Hohengöhren in der Mark im 67ten Jahre. Er war aus einem in der Mark blühenden alten adelichen Geschlecht entsprossen, und hatte in den Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges, in Pommern gegen Carl XII. und 1742. in Mähren vielen Ruhm erworben.

Preussen mit der Bagage ungehindert den Marsch fortsetzen.

Zu Anfang des Aprils brach das in Mähren gestandene Heer in drey Colonnen auf, und gieng über Littau nach Böhmen zurück. Die Sächsischen Truppen, welche unter dem Chevalier von Sachsen stunden, giengen gleichfalls durch den Chrudimer, Königsgrätzer und Bunzlauer Kreis nach der Sächsischen Grenze zurück, und nahmen in dem Satzer und Leutmeritzer Kreise ihre Quartiere. Der König aber, welcher am 5ten April von Selowitz mit dem Hauptquartiere aufbrach, verlegte seine Truppen dergestalt in Böhmen in die Cantonirungsquartiere, daß der rechte Flügel von Kuttenberg an sich über Czaslau, Chrudim, bis Landskron, der linke aber bis Glatz ausdehnte. In diesen zwischen der Elbe und Saßawa genommenen Erfrischungsquartieren erwartete der König die Verstärkung, welche aus vier Cavallerie- und sieben Infanterie-Regimentern und sieben Grenadier-Bataillons bestand, und die der regierende Fürst von Anhalt-Dessau durch die Lausitz nach Böhmen führte. Des Monarchen Absicht war, zwey Armeen daraus zu formiren; davon eine unter seiner eigenen Anführung in Böhmen, die andere aber in Ober-Schlesien unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau zur Deckung von

Schlesien gebraucht werden sollte. Der Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau, welcher bey Olmütz bis gegen Ende des Aprils mit einem Corps stehen blieb, hatte den Befehl, den Marsch des Königs zu decken, die in Mähren befindlichen Magazine nach Troppau schaffen zu lassen, und sodann über Sternberg und Bähren sich nach Troppau zu ziehen, welches er auch dergestalt glücklich bewerkstelligte, daß er am 26ten April unter beständigem Verfolgen zu Troppau anlangte, ohne etwas als einige Wägen in den schlimmen Wegen verlohren zu haben.

Die Festung Glatz ward nach einer Einschliessung von vier Monaten von dem Commandanten, dessen unterhabende Besatzung Mangel an Lebensmitteln litt, am 25ten April übergeben, und die bis auf 260 Gesunde und 300 Kranke geschmolzene Besatzung erhielt durch die mit dem General-Major von Derschau geschlossene Capitulation den freyen Abzug. Man fand in der Festung 36 metallene Stücke und einige Mörser, auch noch Mehlvorrath auf einige Wochen. Da aber Bier, Brandewein, gesalzenes und frisches Fleisch, Eßig, Oel und Salz seit mehreren Wochen gefehlt, und die Besatzung auch schlechtes Wasser gehabt, so sah die ausziehende Besatzung den aus Gräbern Erstandenen gleich.

Die Annäherung des Oesterreichischen Heers, das der Prinz Carl von Lothringen anführte, und über Deutschbrod anrückte, verursachte, daß der König auch seine Truppen aus den Erfrischungs- quartieren eher, als er Willens war, zusammen ziehen mußte, und es fiel zwischen beyden Heeren am 17ten May in der Gegend von Chotusitz eine Schlacht vor, in welcher der Sieg, nachdem beyde Theile mit großer Tapferkeit gefochten, sich für die Preußische Armee erklärte. Die Oesterreichische Armee hatte so lange ein Treffen vermieden, als noch Hoffnung war, den König von Preussen zu einem besondern Frieden zu bewegen, und mithin von dem Bündniß mit dem Kaiser und Baiern abzuziehen. Nachdem der König aber wegen den aufgewandten Kriegskosten auf der Abtretung des größten Theils von Schlesien bestand, und alle andere diese Forderung nicht erfüllende Vorschläge verwarf, erhielt der Prinz Carl Befehl, eine Schlacht zu wagen, von deren Ausgang der zu schließende Friede, oder die Fortsetzung des Krieges abhängen sollte.

Nachdem der Prinz Carl von Lothringen für die Sicherheit des von den Preußischen Truppen verlassenen Markgrafthums Mähren gesorgt hatte, brach er aus der Gegend von Olmütz über Wischau und Meseritz nach Böhmen auf, gieng über die

Saßawa, und setzte seinen Weg über Haber nach Willimow fort. Der König versammelte seine Armee in der Gegend von Chrudim, und setzte sich seinem Feinde in der Gegend von Chotusitz in den Weg. Der Prinz Carl hatte so geeilet, daß er die Stadt Czaslau vor der Preußischen Armee erreicht und besetzt hatte; seine leichten Truppen waren bey Kollin über die Elbe gegangen, und droheten den Preußischen Magazinen, die sich längs des Elbstroms befanden.

Den 13ten May hatte der König mit der Armee das Lager auf der Höhe von Chrudim, mit dem rechten Flügel an dem Dorf Medleschütz, und mit dem linken an dem Flusse Chrudimka, bezogen. Die Preußischen Magazine waren bey Nimburg, Podiebrad und Pardubitz, längs der Elbe. Den 14ten May erfuhr der König, daß die Oesterreicher gegen Setsch und Bojanow anrückten, und ihren Marsch nach Prag nehmen wollten, und daß die aus Husaren bestehende Avantgarde bereits in Czaslau und Kuttenberg angekommen, auch einige von ihnen schon über die Elbe bey Kollin gesetzt, und dadurch genugsam abzunehmen stand, daß des Feindes Absicht sey, den König von Prag abzuschneiden, und die Preußischen Magazine zu Podiebrad und Niemburg wegzunehmen, so gieng der König den 15ten May mit 10 Bataillons und

20 Schwadronen voraus, und nahm das Lager auf der Höhe von Bothorzan. Vor seinem Aufbruche aber trug er das Ober-Commando über die bey Czaslau stehen bleibende Armee dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau auf, und befahl ihm, mit selbiger nachzufolgen, so bald als wie das Brod für die Truppen angelangt seyn würde. Der Erbprinz erhielt durch die zurück gekommenen Brodwagen noch selbigen Tages die Nachricht, daß das Brod in Königsgrätz nicht fertig geworden; er fragte dahero beym König an, ob er dennoch aufbrechen, und die Armee mit Mehl versehen sollte, um sich damit so lange zu nähren, bis Brod ankäme? Hierauf erhielt er von dem Monarchen Befehl, den 16ten aufzubrechen. Der König wurde, als er den 15ten auf der Anhöhe angekommen, gewahr, daß ein feindliches Corps von ohngefähr 8000 Mann, anderhalb Meilen von ihm, sich gelegert hatte; den 16ten des Morgens sah der Monarch dieses Lager nicht mehr, und urtheilte, daß solches die feindliche Avantgarde gewesen wäre, und daß sich selbige bey seiner Ankunft in der Nacht zurück gezogen hätte. Der König wartete indessen ab, bis der Erbprinz von Anhalt-Dessau mit den Vortruppen bey Hermanneslitz angelangt war; daselbst ließ er dem Prinzen sagen, daß vorgedachtes Corps sich zurück gezogen, und daß er

mit

mit den bey sich habenden Truppen nach Kuttenberg *) marschiren würde, um solche daselbst und in den herum liegenden Dörfern zu verlegen; ertheilte auch dem Prinzen den Befehl, ein Lager bey Czaslau **) nach seinem Gutbefinden zu nehmen; jedoch, je näher solches bey Kuttenberg genommen werden könnte, je lieber es ihn seyn würde. Der Erbprinz rückte unterdessen immer weiter vor; nach einem zweystündigen Marsch ließ ihm der General-Lieutenant von Flanß, welcher die zweyte Colonne führte, melden, daß in der Gegend, wo der König die Nacht gestanden, feindliche Husaren wären; worauf der Erbprinz ihm sagen ließ, daß, wenn der Trupp groß wäre, er einen Canonenschuß auf selbigen sollte geben lassen, um ihn zu zerstreuen. Hierauf begab sich der Erbprinz selbst auf die Höhe von Podhorzan, da er dann

*) Kutna Hora, oder Kuttenberg, eine in Böhmen, und zwar im Czaslauer Kreise gelegene Stadt, welche ihres Silber-Bergwerks wegen berühmt ist, das ehemals sehr ergiebig gewesen ist.

**) Die Hauptstadt im Czaslauer Kreise in Böhmen, am kleinen Flusse Chrudimski. Allhier ist ein schöner großer viereckigter Marktplatz, und der höchste Thurm in Böhmen, nebst einer schönen Kirche, in welcher der Hussirten Heerführer, Johann Ziska, begraben liegt.

dann sah, daß die ganze feindliche Armee schon bey Zleb ins Lager eingerückt war. Er schickte hierauf sogleich den Obristen Grafen von Schmettau, den Obrist-Lieutenant Grafen von Wylich und den Hauptmann von Blankensee an den König nach Kuttenberg, und ließ ihm die Annäherung des Feindes melden. Diese drey Officiers aber kamen dem Prinzen bereits wieder entgegen, ehe er noch bey Podhorzan mit den Vortruppen angekommen war, und meldeten, daß sie nicht durchkommen könnten, indem zu Sbislau und in allen dort herum liegenden Dörfern feindliche Husaren wären. Worauf der Prinz ihre Bedeckung verstärkte, und selbige durch das erste Bataillon von Röder bis nach Sbislau unterstützen ließ. Als der Prinz über die Dobrawa mit der Armee gegangen, und vier Meilen zurück gelegt hatte, wollte er sich mit dem rechten Flügel an Czaslau, und mit dem linken an das unweit der Dobrawa gelegene Dorf lagern, und das Schwerinische Regiment sollte die Stadt Czaslau besetzen. Der Erbprinz ließ hierauf durch ein Detaschement Husaren und Jäger Czaslau recognosciren; wurde aber bald gewahr, daß dieses Detaschement wieder zurück kam, und daß sich viele feindliche Posten um Czaslau sehen ließen. Da es nun Abend wurde, und schon zu spät war, diese Stadt anzugreifen, so faßte er

den

den Schluß, weiter zu rücken, und ließ das Lager dergestalt ausstechen, daß der rechte Flügel unterhalb Czirkewitz unweit einer See, und der linke Flügel an Sehuschütz anstieß; da denn die Regimenter, als es schon dunkel wurde, einrückten, das Geschütz und die Arrieregarde aber erst des Nachts um 11 Uhr in das Lager kam. Des Abends um 10 Uhr ließ der Erbprinz durch seinen Adjudanten von Bülow diese seine genommene Stellung dem Könige melden. Um zwey Uhr kam gedachter Adjutant mit der Nachricht wieder zurück, daß der Monarch den 17ten früh um 7 Uhr zur Armee stossen, und das Brod, welches er in Kuttenberg für die Truppen backen ließ, mitbringen würde. In der Nacht langte wirklich der Obrist-Lieutenant von Uchtländer mit seinem Grenadier-Bataillon und mit 8000 Stück Brod bey der Armee des Erbprinzen an, und überbrachte zugleich von dem Monarchen ein Schreiben an den Prinzen, in welchem er demselben schrieb, daß er die Armee am 17ten wollte ausruhen lassen, und erst den 18ten den Feind angreifen würde. Weil nun der Erbprinz von Anhalt-Dessau glaubte, daß der Feind auf der Seite des rechten Flügels anlangen würde, so führte derselbe, als er die Artillerie-Posten des rechten Flügels den 17ten des Morgens visitirte, den zu äußerst des rechten Flügels stehenden

henden Rittmeister auf eine Höhe, und befahl demselben, auf alles wohl Acht zu haben, und wenn er dort was feindliches gewahr würde, es gleich melden zu lassen. Als nun der Erbprinz von da nach Chotusitz ritt, um die Posten der Infanterie gleichfalls zu besichtigen, ließ ihm ermeldeter Rittmeister schon melden, daß er Truppen ankommen sähe, welche er für eine feindliche Colonne hielt. Da nun der Prinz sich sogleich selbst auf die Höhe verfügte, und gewahr ward, daß das, so ankam, eine feindliche Cavallerie-Colonne war, schickte er den General-Major von Werdeck mit dem Befehl, die Cavallerie satteln zu lassen, nach dem Lager zurück, und ertheilte auch durch die bey sich habenden Ordonanz-Officiers sogleich den Regimentern die Befehle, daß sie alle Posten einziehen und ausrücken sollten, begab sich auch selbst zurück, und befahl der Cavallerie aufzusitzen, der Infanterie aber, die Bataillons zu richten; machte auch hierauf die völlige Anordnung, und ertheilte sämtlichen Generals, besonders denen, die die Flügel anführten, die nöthigen Befehle zur Schlacht. Der Erbprinz befahl auch dem Obrist-Lieutenant von Merkatz, sich mit zwey 24pfündigen und mit zwey 12pfündigen Canonen auf eine Höhe des rechten Flügels zu stellen. Nach diesem ließ er dem König melden, daß, weil der Feind sich zu sehr genähert

hätte,

hätte, so habe er die Armee in Schlachtordnung formirt; worauf er von dem Monarchen den Befehl erhielt, es so zu veranstalten, daß die Regimenter, so er mitbrächte, in das Hintertreffen gestellt werden könnten. Der Prinz Carl von Lothringen hatte seine Armee in zwey Treffen formirt; die Infanterie stand in der Mitte, und auf beyden Flügeln die Cavallerie, und ein Corps Husaren unter dem General Nadasdi marschirte voraus, welches mit dem Säbel in der Faust die Preußische Cavallerie angreifen sollte. Weil nun des Feindes linker Flügel sich so auseinander zog, daß er den Preussen recht die Flanque bot, auch von dem Preußischen rechten Flügel mit fünf Schwadronen überflügelt wurde, so befahl der Erbprinz dem General-Lieutenant von Buddenbrock, von dem Vorderzuge zu gewinnen, den Feind anzugreifen, und in die Flanque zu fallen. Zugleich ließ der Erbprinz den Feind canoniren. Ehe das Canoniren angieng, langten die 10 Schwadronen Husaren von des Königs Corps an, und bey den ersten Schüßen traf auch der Monarch mit seiner Infanterie ein. Von diesem Corps wurden sogleich die Grenadier-Bataillons von Geist und von Uchtländer, welches leztere, wie gedacht, in der Nacht eingetroffen war, auf den rechten Flügel des ersten Treffens gestellt, und die drey Grenadier-Bataillons

lons von Canitz, von Itzenplitz, und von Zeetz mußten sich in die Flanque des rechten Flügels setzen. Das Regiment Garde und von Lehwald wurden auf den rechten Flügel des zweyten Treffens gestellt. Der Erbprinz von Anhalt-Dessau wies hierauf dem Monarchen alle seine genommene Anstalten, welche nicht nur genehmigt wurden, sondern der König befahl sogleich dem General-Lieutenant von Buddenbrock, den von dem Erbprinzen erhaltenen Befehl sogleich auszuführen. Buddenbrock grif hierauf mit seinen 20 Schwadronen den feindlichen linken Flügel an, und warf die ganze feindliche Cavallerie glücklich über den Haufen. Obwohlen der General-Major Graf von Rothenburg in die andere feindliche Linie eingedrungen, und bereits zwey Oesterreichische Infanterie-Regimenter zum Weichen gebracht hatte, so war doch ein Theil von der feindlichen Cavallerie anderer Linie dem Preußischen rechten Flügel in die Flanque gefallen, worauf einige Escadrons wichen; mittlerweile hatte sich auch ein Theil der feindlichen Cavallerie wieder gesetzt, und fiel die Preußische recht husarenmäßig an, die auch einigen Verlust erlitt; dieses verhinderte aber dennoch nicht, daß die feindliche Cavallerie auf dem linken Flügel von der Preußischen geschlagen wurde. Weil nun kein General-Major von der Infanterie auf dem linken

Flügel war, so fragte der Erbprinz beym König an, ob er den General-Major von Lehwald *) dahin schicken, und ihm seine gemachten Anordnungen mittheilen dürfte? welches der Monarch erlaubte, und gut hieß. Lehwald fand bey seiner Ankunft auf dem linken Flügel, daß die Truppen dieses Flügels nicht nach des Erbprinzen Einrichtung gestellt waren. Da nun der Angrif des Preussischen linken Flügels auch angieng, so gieng das Feuer gleichfalls gegen den feindlichen rechten Flügel an; man fiel auch auf die Infanterie, und warf, sonderlich das Prinz Wilhelmsche Regiment **), einige Bataillons über den Haufen; dieses

*) Dieser war bey dem Corps des Königs gewesen, und war also mit dem Monarchen erst bey der Armee angelangt.

**) Die beyden Cürassier-Regimenter Prinz Wilhelm und von Waldau ruinirten totaliter bey dieser Gelegenheit das Oesterreichische Husaren-Regiment von Festetitz. Ersteres Regiment setzte über einen breiten Graben, blieb in Ordnung, und brach in beyde feindliche Linien ein; dafür erhielten alle Staabs-Officiers und Rittmeister den Orden pour le Merite, und der Major von Driesen wurde zum Obrist-Lieutenant ernannt. Driesen drang im Angrife zu weit vor, ward abgeschnitten, und mußte den Rückweg

dieses eben gedachte Regiment rückte so weit vor, daß es mit der Preußischen Cavallerie des rechten Flügels wieder zurück kam. Diese Cavallerie des rechten Flügels setzte sich wieder hinter die Infanterie, und jagte nochmals die feindliche; kam aber auch wieder zurück. Wie nun aber die Preußischen Cavallerie-Regimenter des linken Flügel durch und um den Flecken Chotusitz von den Oesterreichern zurück getrieben wurden; so ward auch das Erbprinz Leopoldsche Infanterie-Regiment, welches von der Cavallerie verlassen wurde, und eine üble Stellung hatte, vom Feinde in die Flanque genommen, und bis in den Flecken Chotusitz, in welchem das Regiment von Schwerin stand, getrieben, wo es sich aber wieder stellte, und gegen die Oesterreicher feuerte. Da auch die eine feindliche Infanterie-Colonne, welche beym Anfange der Schlacht noch bey der Dobrawa zurück war, inzwischen

weg durch beyde feindliche Treffen sich öfnen; als er an die Preußische Fronte kam, feuerte diese auf ihn; er ritt mit seiner Mannschaft ungestört fort, traf just auf den König, der sich eben an diesem Ort aufhielt, und brach, indem er von kriegerischer Hitze glühte, in die Worte aus: Da sind wir, Ihro Majestät; wir kommen aber nicht als Bärenhäuter, sondern wir haben uns als brave Kerl durchgeschlagen.

inzwischen sich genähert hatte, und über den guten Boden, wo nach des Erbprinzen Disposition der Preußische linke Flügel hätte stehen sollen, gegangen, mithin selbiger, da sie keinen Widerstand fand, sehr leicht war, von rückwärts in die Flanquen zu kommen: so kam diese feindliche Infanterie, während der Zeit, daß sich die mit dieser Colonne gekommene Cavallerie mit Plünderung des Lagers beschäftigte, zwischen die beyden Preußischen Treffen. Hätte die Oesterreichische Cavallerie hier nicht geplündert, und ihre brave Infanterie gehörig unterstützt, so würden die Oesterreicher Sieger geworden seyn Zu ihrem Unglück aber vergaß sich ihre Cavallerie, welche sich von der Geldbegierde hinreißen ließ; und an dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau hatten sie einen zu thätigen Gegner; denn dieser große Prinz ließ, als der Feind in beyde Linien eingedrungen war, sogleich das zweyte Bataillon von Holstein links schwenken, und schickte das erste Bataillon dieses Regiments nach der ersten Linie, wo eine Lücke bey dem la Mottischen Regiment geworden war. Zu eben dieser Zeit steckten die Feinde den Flecken Chotusitz in Brand, und zogen sich zurück; darauf die feindlichen Grenadiers und einige andere Bataillons, welche durch diesen Brand selbst in Unordnung geriethen, und durch den brennenden Flecken wieder

zurück giengen, ungeachtet sie wirklich schon zwischen den Preußischen Linien standen, und bereits über das erste Bataillon von Holstein und die Regimenter von Bork und von Prinz Ferdinand einigen Vortheil erfochten hatten. Der Erbprinz ließ durch die Generals von Gröben und von Wedel die Regimenter von Prinz Ferdinand und von Bork wieder in Ordnung bringen; und da nun die Feinde sich durch Chotusitz wieder zurück gezogen, und hinter das Prinz Leopoldische und la Mothische Regiment hinter die Zäune und hohlen Wege gesetzt hatten, so ließ der General-Major von Lehwald erwähnte Regimenter rechts umkehren, und zog mit selbigen, nachdem er einigemal auf die Feinde feuern lassen, mit den Bajonets auf sie herein, und trieb selbige aus dem Flecken heraus. Weil indessen die Feinde noch immer auf die Regimenter, so bey Chotusitz stunden, feuerten, so ließ hier der König den rechten Flügel anrücken, und solchen links gegen Chotusitz zu schwenken; denn die feindliche Cavallerie von beyden Flügeln war schon geschlagen; da denn diese feindliche Infanterie-Regimenter auch das Schlachtfeld in der größten Unordnung verließen, und von der Preussischen Infanterie in der besten Ordnung und unter einem starken Canonenfeuer bis Czaslau verfolgt wurden. So bald der König mit dem rechten-

ten Flügel bey dieser Stadt ankam, ließ er selbige besetzen, und wurden darin der General von Palland, viele Staabs- und andere Officiers, nebst 500 Gemeinen zu Gefangenen gemacht. Jngleichen ließ der Monarch durch die Cavallerie, welche sich hinter das Lager gesetzt hatte, und nachkam, unter Anführung des General-Lieutenants von Buddenbrock, wie auch alle Grenadier-Bataillons, unter Commando des General-Lieutenants von Jeetz, den Feind weiter verfolgen, welcher sich den 17ten bis Haber zurück zog, und von da nach Deutschbrod gieng. Die Preussen verlohren in dieser Schlacht an Todten, unter welchen der General-Major von Werdeck *) war, und an Verwundeten, unter welchen sich die General-Majors Graf von Rothenburg, von Waldau und von Wedel **) befanden,

*) Ernst Ferdinand von Werdeck, General-Major der Cavallerie, und Chef eines Dragoner-Regiments, blieb in dieser Schlacht. Er hatte den Adelstand durch seine Verdienste erworben, und in den Feldzügen des Spanischen Erbfolgekrieges bis 1712. in Jtalien, Deutschland und den Niederlanden, hernach 1715. in Pommern seine Tapferkeit bewiesen.

**) Hanß von Wedel, General-Major und Chef eines Infanterie-Regiments, starb im Juli 1742. zu Kuttenberg im 64ten Jahre an den in den Kopf und die rechte Lende in der Schlacht bey Chotusitz empfangenen

welcher letzterer nachgehends an seinen Wunden starb, 4000 Mann. Die Oesterreicher hatten hingegen 2000 Todte, unter welchen sich die Generals Graf von Frankenberg, und Graf von Wels, und der Obriste Graf de Fours befanden, und 3000 Verwundete, unter welchen die Generals von Marschall und von Palland waren; letzterer wurde gefangen, und starb im Preußischen Lager. Die Obristen Grafen von Thierheim und Lievingston befanden sich gleichfalls unter den Verwundeten. Die Preussen machten 950 Gefangene, und eroberten 16 Canonen, eine Haubitze und eine Fahne. Die Oesterreicher erbeuteten hingegen 5 Standarten, und machten auch Gefangene. Beyden Theilen muß man übrigens die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie mit einer außerordentlichen Tapferkeit gefochten haben, und der Rückzug des Prinzen Carl vom Schlachtfelde geschah in guter Ordnung.

genen Wunden. Er war aus einer alten Neumärkischen Familie entsprossen, und hatte 48 Jahre mit Ruhm gedienet, auch den Schlachten von Höchstädt, Cassano, Turin, Calcinato, so wie den Belagerungen von Namur, Kaiserswerth, Rheinberg, Landau, Pizzighitone, Toulon, Susa, Exilles, Fenestrelles, Stralsund und Wismar beygewohnt. Er nahm zehn Wunden mit ins Grab.

Ordnung. Das Preußische Husaren-Regiment von Brunikowski fiel so herzhaft in dieser Schlacht die feindliche andere Linie an, daß diese gezwungen ward, ein Bataillon-Quarre zu machen, wodurch selbige von der übrigen Infanterie abgeschnitten wurde, und viel litt. Hinten ist zu mehrerer Deutlichkeit der Plan von dieser Schlacht nachzusehen.

Anmerkung
über
die Schlacht bey Chotusitz.

Obgleich der Prinz Carl dem Könige vorkam, und Czaslau zuerst besetzte, und demselben eine Schlacht zu liefern gesucht hatte, sich auch während derselben ungemein tapfer betrug, so war er dennoch mit Schuld, daß er die Bataille verlohr. Denn

1) War sein linker Flügel nicht zum besten postirt, denn er ließ sich diesen Flügel von den Preussen überflügeln. Wenn ein General diesen Fehler begeht, so ist er sicher allemal geschlagen; und dieses wiederfuhr auch hier dem Prinzen Carl

bey Chotusitz, denn der Erbprinz von Anhalt-Dessau säumte nicht, seinen Hauptangrif gegen diesen feindlichen linken Flügel zu machen, der auch geworfen und wirklich geschlagen wurde.

2) Seinem rechten Flügel fehlte es gar an Platz, sich in Schlachtordnung zu setzen; seine Cavallerie hatte hier keine gute Stellung, denn sie ward durch die Gräben, Schlüfte und Untiefen, welche hier lagen, und die bis an den Thiergarten von Sehousitz reichten, zu agiren und mit Lebhaftigkeit anzugreifen sehr gehindert. Höchst fehlerhaft war dieser sein Flügel an gar nichts angelehnt, und stand ganz frey. Wenn nun gleich der Prinz Carl diese Gegend nicht selbst gekannt hat, so hatte er doch Generals und Officiers in seiner Armee, welche diese Gegend kannten; folglich hätte er immer ein besser Terrain wählen können.

3) Hätte er, der Prinz Carl, zumal er Nachricht von dem Anmarsche der Preussen erhielt, sich geschwinder in Schlachtordnung setzen sollen; hierin war er aber zu langsam, und ließ zu, daß die Preussen das beste Terrain wegnahmen, und ihren rechten Flügel an den Cirkwitzer See, und den linken an den Thiergarten von Sehousitz lehnen konnten; durch

diese ihre Stellung konnte ihnen Prinz Carl nicht in den Rücken fallen.

4) Die 1800 Husaren, welche von den feindlichen Dragonern unterstützt wurden, und längs an einen Grund, der an und hinter den Preußischen rechten Flügel reichte, gekommen, und in die Preußische rechte Flanque gefallen waren, und selbige etwas in Unordnung brachten, und durch diesen Vortheil verursachten, daß sich ein Theil der geschlagenen Cavallerie wieder formirte, hätten sollen ein mehreres thun, zumalen dieser ganze feindliche Cavallerie-Trupp den Preussen weit überlegen war, folglich konnte derselbe auch etwas mehr unternehmen; allein von vier Preußischen Escadrons, welche die Generals von Gesler und von Rothenburg anführten, ließ er sich werfen, und wieder zurück treiben.

5) Hielt sich die feindliche Cavallerie während der Schlacht bey allen Gelegenheiten mit dem Plündern auf; und da sie hierdurch ihre Schuldigkeit auszuüben vergaß, war sie mit Ursach, daß die Schlacht verlohren gieng.

Uebrigens muß ich hier unpartheyisch anführen, daß die Schlachtordnung von beyden Heerführern nicht ganz regelmäßig war; Prinz Carl ist aber einigermaßen hier zu entschuldigen, weil er

der letzte war, der auf diesem Terrain ankam, und keine Zeit mehr übrig hatte, dasselbe gehörig zu recognosciren. Allein den Erbprinzen von Anhalt-Dessau kann man nicht ganz entschuldigen; es war allemal ein Fehler von ihm, daß er wegen dem üblen Terrain Cavallerie auf den linken Flügel, wo sie nicht mit Nutzen gebraucht werden konnte, stellte; denn wenn er seine ganze Cavallerie auf den rechten Flügel allein gestellt hätte, so würde der Sieg completer gewesen seyn; auch würde die Schlacht nicht so lange gedauert haben. Das allsehende Auge des Königs gewann vorzüglich diese Schlacht; denn da das Feuer bey dem Dorfe Chotusitz beständig fortdauerte, bemerkte der Monarch eine vor seinem rechten Flügel der Infanterie liegende Höhe, von welcher er in die Flanque des feindlichen linken Flügels fallen konnte; diese ließ er ohne Anstand besetzen, fiel dem Herzoge Carl in die Flanque, und zwang ihn das Schlachtfeld zu verlassen.

Gleich nach der Schlacht ernannte der König den Erbprinzen von Anhalt-Dessau zum General-Feldmarschall, stattete der Armee für ihre bewiesene Tapferkeit Dank ab, und nahm sein Lager erst bey Brzese, und dann bey Kuttenberg. Den

21ten

21ten May langten die Generals Graf von Nassau und von Derschau mit 7 Bataillons und 28 Escadrons bey der Armee an. Der Prinz Carl hatte die bey seiner Armee in großer Menge befindlichen leichten Truppen in verschiedene Corps getheilt, deren Bestimmung war, theils von den Bewegungen der Preußischen Armee sichere Nachrichten einzuziehen, theils den Unterhalt derselben zu erschweren, und ihr die zugeführten Transporte von Lebensmitteln wegzunehmen. Der General von Ghylani *) wagte sogar einen Angrif im Rücken der Preußischen Armee, um das Magazin zu Pardubitz wegzunehmen; allein der daselbst mit einem Bataillon des Regiments Kalkstein stehende Major von Retzow trieb die angreifenden Truppen eben so glücklich zurück, als der Hauptmann von Billerbeck, der das Magazin und den Posten von Braunau gegen eine überlegene Macht behauptete. Ersterer erhielt wegen diesem seinem guten Verhalten vom König den Orden des Verdiensts, und der

*) Johann Freyherr von Ghylani starb im Jänner 1752, als Kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant, und Chef eines Husaren-Regiments. Er hatte in der Schlacht bey Bitonto, ferner in den Feldzügen am Rhein, in Schlesien und Böhmen bis 1745. seiner Monarchinn treue und gute Dienste geleistet, und öfters besondere Corps commandirt.

der andere ein Jahrgeld von vierhundert Reichsthalern.

In Schlesien, wo der regierende Fürst von Anhalt-Dessau bey Jägerndorf stand, fielen bis zum Friedensschluß nur unbedeutende Scharmützel vor, indem der feindliche General von Festetitz *) die Preussen anzugreifen nicht für rathsam hielt, sondern es dabey bewenden ließ, den kleinen Krieg fortzusetzen. Der einzige Vorfall bey Krakonitz, wo das Cüraßier-Regiment Markgraf Friedrich, so der General-Major Prinz Eugen von Anhalt-Dessau anführte, und welcher nur seine Herzhaftigkeit zu Rathe gezogen hatte, einen Verlust von etlichen hundert Mann litt, war den Oesterreichern vortheilhaft. Endlich war der Großbritannische Gesandte Graf von Hindfort so glücklich, den König zu Schließung eines besondern Friedens zu bewegen, dessen Präliminar-Artikel den 11ten Juni

*) Joseph Freyherr von Festetitz starb als kaiserlicher General der Cavallerie und Chef eines Husaren-Regiments 1757. in Ungarn im hohen Alter. Er war ein gebohrner Ungar, und hatte sowohl in Italien, als am Rhein, in Schlesien und Böhmen, auch in den Türkenkriegen von 1716. bis 1745. verschiedenen Feldzügen beygewohnt, und war im kleinen Kriege, von welchem er gute Kenntniß besaß, mit Nutzen gebraucht worden.

Juni 1742. zu Breßlau unterzeichnet wurden; den 28ten Juli aber ward erst der Friede völlig geschlossen. Der Monarch ließ am 22ten Juni den Frieden im Lager bey Kuttenberg bekannt machen, und am 26ten darauf brach die Armee mit Zurücklassung eines Grenadier-Bataillons zur Bedeckung des Lazareths in Kuttenberg auf, und nahm ihren Rückweg nach den Preußischen Staaten. Der König begab sich an eben dem Tage nach Königsgrätz, von da er über Glatz, Neiß und Brieg, wo er überall die neu angelegten Festungswerke besah, nach Breßlau gieng, wo er einige Tage blieb, und alsdann seinen Weg von hier über Glogau und Frankfurt an der Oder nach Berlin, woselbst er den 12ten Juni anlangte, fortsetzte.

Anmerkung
über
den Feldzug von 1742.

Dieser Feldzug war eben so glorreich, als wie der vorige. Der Monarch befolgte ganz die ächten Regeln der Kriegskunst. Um das im vorigen Jahr eroberte Schlesien zu behalten, führte

er

er den Krieg in Feindes Land, welches für den Unterhalt seiner Armee sorgen mußte. Zur Deckung von Schlesien ließ er den Fürsten von Anhalt-Dessau mit einem Corps bey Jägerndorf stehen; dieses Corps war hinlänglich, um die Absichten der Oesterreicher, welche noch mit den Franzosen, Sachsen und Baiern zu thun hatten, zu vereiteln. Auf alle feindliche Bewegungen war er nicht nur als ein wachtsamer General sehr aufmerksam, sondern er suchte selbiger immer vorzukommen; und obgleich ihm dieses bey der Besetzung von Czaslau nicht gelang, so gewann er doch hier die Schlacht, welche den Frieden nach sich zog. Durch diesen Friedensschluß erhielt der König den größten Theil von Ober- und Nieder-Schlesien und die Grafschaft Glatz, mit aller Unabhängigkeit von der Krone Böhmen, so daß der Königinn von Ungarn nur ein kleiner Theil von Ober-Schlesien verblieb. Diese zwey ersten Feldzüge beweisen hinlänglich, daß der König zu einem großen Heerführer gebohren war; denn die Geschichte liefert uns sehr wenige Generals, die bey dem Anfang ihrer Ehrenbahn gleich so viel Lorbeern gebrochen haben, als wie Er.

Da

* * *

Da der Krieg zwischen der Königinn von Ungarn und dem Kaiser immerfort währte, ohne ein Ende zu nehmen, so war auch der geschlossene Friede zwischen dem Könige von Preussen und der Königinn von Ungarn von einer sehr kurzen Dauer. Der König ließ durch seine Gesandten den Höfen zu Wien und London Vorstellungen machen, welche auf Wiederherstellung des Ruhestandes im deutschen Reiche abzweckten. Er ließ zu Wien erklären, daß er es nicht gleichgültig ansehen könne, wenn die Königinn von Ungarn, wie sie in den Verwahrungsurkunden, so durch Chur-Mainz dictirt worden, gethan, die Kaiserwahl für ungültig, und den Reichstag für unrechtmäßig erkläre, folglich er sich solchem Verfahren widersetzen, und auf Remedur bestehen müße. Hätte der König gleich sich nicht in den Krieg gemischet, welchen die Königinn von Ungarn seit dem Breßlauer Frieden fortgesetzt hatte, so konnte er doch den Umsturz der Reichsverfassung nicht gelassen ansehen, welchen die dictirten Verwahrungsurkunden von weitem zeigten. Er verband sich also mit dem Kaiser, dem Churfürsten von der Pfalz, und dem Könige von Schweden, als Landgrafen von Hessen-Cassel, durch einen am 22ten May 1744. zu Frankfurt am Mayn durch seinen Gesandten

am

am kaiserlichen Hofe, von Klinggräf, mit den kaiserlichen, Pfälzischen und Heßischen Gesandten, dem Grafen von Törring *), und dem Freyherrn von Wachtendonk **), und von Donop

*) Ignatz Felix Joseph Reichsgraf von Törring-Jettenbach starb den 18ten August 1763. zu München im 84sten Jahre als Chur-Baierischer wirklicher Geheimer Rath, Conferenz Minister und General-Feldmarschall. Er war in Staatsgeschäften glücklicher, als im Felde. Er brachte 1722. das Vermählungsgeschäfte des Churfürsten seines Herrns mit der kaiserlichen Prinzessinn, und den Frankfurter Unions-Traktat 1744. zu Stande; aber an der Spitze der Armeen war er 1742. und 1743. sehr unglücklich. Man kann ihn wohl den deutschen Villeroi, der auch in Staats-Geschäften glücklicher, als wie im Kriege war, nennen.

**) Herman Arnold Freyherr von Wachtendonk starb den 24ten May 1768. zu Schwetzingen als Churpfälzischer Obrist-Cämmerer, wirklicher Geheimer Staats- und Conferenz-Minister, auch Ritter des Hubert-Ordens im hohen Alter. Er war in Gesandschaften am kaiserlichen Hofe zu Wien und Frankfurt, zu Hannover und am Französischen Hofe gebraucht worden. Bey Carl VII. Kaiserwahl war er Pfälzischer erster Wahl-Botschafter. Mit einem redlichen Herzen und aufgeklärtem Verstande verband er die Eigenschaften eines scharfsichtigen Staatsmannes; und sein Herr verlohr in dessen Person einen seiner ältesten und würdigsten Diener.

nop *) unterzeichneten Traktat. Nach dem Inhalt desselben gieng die Absicht der verbundenen Mächte dahin,

*) August Moritz von Donop starb zu Rinteln unbeerbt, und allgemein bedauert den 3ten November 1762. im 69ten Jahre seines rühmlichen Alters, als Landgräflicher Hessen-Casselscher erster Staats-Minister, General-Lieutenant, Ober-Cammerherr, Präsident des Kriegs-Collegii, Ritter des Schwedischen Seraphinen-Ordens. Nachdem er vorher als Cammer-Junker und Garde-Hauptmann in Dänischen Diensten gestanden, trat er in Heßische. König Friedrich I. von Schweden brauchte ihn in den wichtigsten Gesandschaften. Kaiser Carl VII. dessen vertrautesten Umgangs er während der drey Jahren, die er um ihn war, gewürdiget ward, erhob ihn in den Reichsgrafen-Stand, zum Zeichen seiner besondern Gnade; er hat aber solches nicht bekannt gemacht. Der verstorbene Landgraf Friedrich II. dessen Ober-Hofmeister er gewesen, und den er auf Reisen geführt, schätzte ihn als einen redlichen und uneigennützigen Minister ungemein hoch. Ein gewisser Hof wollte im letzten Kriege sich seiner bedienen, um den Landgrafen zur Neutralität zu bewegen, wodurch die alliirte Armee 24000 Mann guter Truppen verlohren hätte. Dieser Hof drohete, und bot hundert tausend Ducaten zur Erkenntlichkeit; Donop blieb aber gegen Drohungen und zeitliche Vortheile unbeweglich Wie viel hundert andere Minister würden sich nicht haben verführen lassen?

dahin, das deutsche Reich in seiner hergebrachten Verfassung zu erhalten, die Ruhe herzustellen, und die Erhaltung der kaiserlichen Würde zu handhaben. Um zu diesem Endzweck zu gelangen, sollte der Wiener Hof durch alle ersinnliche gute Vermittelung dahin gebracht werden, den Kaiser zu erkennen, ihm dessen Chur- und Erblande einzuräumen, und das zu Wien befindliche Reichs-Archiv auszuantworten. Es sollte auch in Deutschland ein allgemeiner Waffenstillstand bewirkt werden, während welchem die sämmtlichen Stände des deutschen Reichs die Oesterreichischen Erbfolge-Streitigkeiten entweder durch Güte oder rechtliche Entscheidung beylegen sollten. Man konnte leicht voraus sehen, daß der Weg der Güte alles das nicht bewirken würde, was von dem Wiener Hofe verlangt ward. Der Preußische Gesandte, Graf von Dohna, erklärte dahero zu Wien, daß sein Hof, weil alle Vorstellungen, die er theils zum Beßten des Hauses Oesterreich, theils um den Umsturz der Reichsverfassung zu verhüten, gethan habe, so wenig gefruchtet, daß vielmehr der Kaiser zur Schande der Churfürsten verachtet seye, der König sich dahero entschlossen habe, dem Kaiser Hülfstruppen zu geben. Der Graf von Dohna verließ darauf am 9ten August den Wiener Hof, und gieng über Stuttgard nach Berlin zurück. Der

Königl.

Königl. Ungarische Gesandte zu Berlin, Graf von Rosenberg, hatte bereits im Julius seine Reise von Berlin nach Petersburg angetreten, um das durch die beschuldigte Theilnehmung des Marquis von Botta an einer gegen die Rußische Kaiserinn gemachten Verschwörung unterbrochene gute Vernehmen wieder herzustellen, und nur den Gesandschafts-Sekretär von Weingarten *) zu Berlin zurück gelassen.

Den 10ten August wurde zu Berlin den fremden Ministern die Anzeige der Ursachen gedruckt mitgetheilt, welche den König bewogen, dem Kaiser Hülfstruppen zu geben; und zu gleicher Zeit geschah der Aufbruch des nach Böhmen bestimmten königlichen Heeres. Den 15ten August gieng der

*) Man muß diesen von Weingarten, welcher der ältere war, nicht mit demjenigen verwechseln, welcher 1756. seinen Posten zu Berlin verließ, und sich an einen unbekannten Ort flüchtete; wegen dessen angeblich verweigerter Auslieferung der Wienerische Hof sich damals in Staatsschriften sehr beschwerte. Dieser letztere war der jüngere, welcher, nach der Verlassung seines Postens, von einem gewissen Hofe eine ansehnliche Pension genoß, seinen Namen umänderte, und in der Folge sich Weiß nannte, verfiel nachgehends in eine große Tiefsinnigkeit, von welcher er nicht mehr herzustellen war.

König in Begleitung des Prinzen von Preussen und des Prinzen Heinrichs von Potsdam ab, um seinem in drey Colonnen marschirenden Heere über Treuenbriezen und Wittenberg zu folgen. Die erste Colonne, welche der König selbst führte, und aus den Magdeburgischen und Märkischen Regimentern bestand, gieng durch Sachsen, und nahm den 25ten August das erste Lager bey Peterswalde in Böhmen; die andere Colonne, welche aus den Infanterie-Regimentern, Jeetz, Prinz von Bevern, Anhalt-Zerbst, Prinz Moritz, la Motte, Braunschweig, Alt-Schwerin, und dû Moulin, und aus den Cavallerie-Regimentern, Prinz Friedrich, Würtemberg, Bonin und Nassau bestand, gieng unter Anführung des General-Feldmarschalls, Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau durch die Lausitz, rückte über Bautzen, Zittau, Kratzau, Reichenberg, Böhmischeicha auf Münchengrätz. Von hier detaschirte er den 28ten August den General-Major Prinzen von Bevern mit einem Bataillon von Schwerin, eins von Jeetz, und eins dû Moulin nach Leutmeritz, um sich dieser Stadt zu bemeistern, damit der General-Major von Bonin das schwere Geschütz von hieraus ungehindert weiter nach Prag führen konnte. Der Prinz von Bevern marschirte den 28ten bis Hünerwasser, den 29ten bis Taube, und langte den 30ten vor Leutmeritz

meritz an, welches er mit den zwey Grenadier-Compagnien vom Regiment von Mitschefal besetzte, und seinen Marsch nach Prag fortsetzte. Der Erbprinz von Anhalt-Dessau schrieb zu Fortbringung des schweren Geschützes und Kriegsbedürfnissen im Leutmeritzer und Bunzlauer Kreise die benöthigten Wagen, Pferde und Knechte aus. Hierauf setzte er mit der Colonne seinen Marsch nach Jung-Bunzlau, allwo er ein Bataillon von Schwerin zur Besatzung ließ, weiter fort. In Benatky oder Benatek ließ er zwey Escadrons von Würtemberg, und bezog am 31ten August das erste Lager bey Brandeis; die dritte Colonne unter Anführung des General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin kam aus Schlesien, betrat schon den 15ten August den Böhmischen Boden, und gieng durch den Königsgrätzer Kreis. Sämtliche Colonnen vereinigten sich den 2ten September im Lager vor Prag. Um diese Stadt zu belagern, mußte man erst das schwere Geschütz, welches auf der Elbe unter einer starken Bedeckung, die der General-Major von Bonin führte, herbey gebracht wurde, abwarten. Die Oesterreicher hatten durch Versenkung einiger mit Steinen beladenen Kähne den Lauf dieses Flusses gehemmet, und das Schloß Tetschen, welches an der Elbe liegt, und die dasige ganze Gegend bestreichet, besetzet.

Nachdem der Obriste von Kahlbutz solches erobert, und die Besatzung, welche aus einem Hauptmann, zwey Officiers und 90 Gemeinen bestand, zu Gefangenen gemacht, konnte die Artillerie ohne Hinderniß bis Leutmeritz auf der Elbe, und von da zu Lande ins Lager bey Prag geschaft werden. Hierauf ward Prag den 2ten September eingeschlossen, und die Belagerung nahm ihren Anfang; da ich die Beschreibung derselben bereits im 7ten Theile in der militairischen Geschichte des Feldmarschalls von Schwerin geliefert habe, so übergehe ich selbige hier.

Als der König mit der Armee in Böhmen anlangte, war keine hinlängliche Oesterreichische Macht vorhanden, um sich ihm zu widersetzen; den obgleich der in Baiern commandirende Oesterreichische General Graf von Bathiany Befehl erhielt, mit Zurücklassung der nöthigsten Guarnisonen nach Böhmen zu marschiren, um Prag zu retten, so konnte er doch nicht weiter, als bis in den Rakonitzer Kreis kommen, wo er zu Ende des Augusts eintraf, als die Preussen in der Gegend von Prag sich schon sehen liessen. Da Bathiany sich nicht stark genug glaubte, um sich in eine Schlacht einzulassen, so detaschirte er den General von Festetitz mit einem Corps vorwärts, und er setzte sich mit dem Ueberrest seiner Truppen

während

während der Belagerung von Prag zu Zditz hinter Beraun feste. Da diese letztere Stadt seinen Vorposten machte, so wurde sie von ihm stark besetzt. Der König detaschirte den 5ten September den General-Major Grafen von Haak mit den zwey Grenadier-Bataillon von Tauenzien und von Luck, und mit dem ersten Bataillon von Prinz von Preussen, einem Bataillon vom Regiment von Herzberg, und dem ersten vom Regiment von Marwitz, 600 Husaren, und einigen Canonen, um die drey Meilen von Prag gelegene Stadt Beraun zu besetzen. Der feindliche General von Festetitz, welcher von dem Anmarsche dieses Detaschements Nachricht erhielt, warf sich gleich mit allen seinen Truppen in Beraun, um den daselbst mit einigen Truppen liegenden General von Helfreich zu unterstützen. Haak, der nun sah, daß die Stadt zu stark mit Truppen besetzt war, als daß es möglich sey, sie sogleich ohne Mühe einzunehmen, grif zuerst die über den Fluß Beraun, (welcher der Stadt den Namen giebt) befindliche Brücke an. Ohngeachtet der erste Angrif nun mißlang, und die Preussen zurück getrieben wurden, machte der General von Haak alle Anstalten, um zum zweytenmal die Brücke anzugreifen; allein er erhielt Nachricht, daß der General Graf von Bathiany mit einem großen Trupp die Stadt zu unterstützen

herbey eile. Da er nun zu schwach war, gegen eine solche ansehnliche Macht weiter etwas zu unternehmen, und der Gefahr, von dem Feind nicht umringt zu werden, auszuweichen, zog er sich en Quarre zurück, und ließ durch einen Officier seine üble Stellung dem Könige melden. Der Monarch selbst eilete hierauf mit dem Piquet der Armee dem General Haak zur Unterstützung entgegen; sein Anmarsch riß denselben aus der Gefahr, und nöthigte den Feind zum Zurückzug. Ohngeachtet die Oesterreicher im Besitze von Beraun blieben, so war der König mit der Retraite des Generals Grafen von Haak so zufrieden, daß er ihm viele Lobeserhebungen machte; denn die Preußische Infanterie hielt sich so vortreflich, daß alle wiederholten Anfälle der Oesterreichischen von dem General Luchese *) angeführten Cavallerie nicht im Stande

*) Joseph Graf Luchese von Averna blieb den 5ten December 1757. in der Schlacht bey Leuthen als kaiserlicher General der Cavallerie und Chef eines Cürassier-Regiments. Er war ein Sicilianer von Geburt, besaß viele Tapferkeit und militairische Kenntniß; wovon er in den Schlachten bey Braunau, Piacenza, Hohenfriedberg, Lowositz, Prag und Breßlau unläugbare Proben abgelegt hat. In der Ausführung der ihm aufgetragenen Unternehmungen gieng er aber immer zu lebhaft und zu hitzig zu Werke.

Stande war das Quarre zu brechen. Außer daß der General von Haak und Obriste von Wobser verwundet wurden, und letzterer in die Gefangenschaft gerieth, belief sich der ganze Verlust nur auf 300 Mann.

Nachdem in Prag dem Kaiser der Huldigungs-Eid geleistet, und die Stadt mit einer Preußischen Besatzung war versehen worden, so ward der General von Einsiedel zum Commandanten ernannt. Der König suchte nun die wenige wegen Annäherung des Winters zu kriegerischen Unternehmungen brauchbare Zeit durch Thätigkeit und Geschwindigkeit zu nutzen. Er ließ dahero die schwere Bagage der ganzen Armee nach Prag bringen, um durch deren allzu großen Train auf den geschwinden Märschen keine Hinderung zu haben. Er detaschirte den General-Lieutenant von Nassau, unter dessen Commando die General-Majors von Kreutz, Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Graf von Schmettau, von Dieuri, und von Ziethen standen, mit den zwey Grenadier-Bataillons von Fink und von Jeetz, den Infanterie-Regimentern von Anhalt-Zerbst, von Varenne, von Kreutz, von Wallrave, den Dragoner-Regimentern von Nassau, von Würtemberg, und mit den Husaren-Regimentern von Ziethen, und von Natzmer, mit dem Befehl, sich der Städte Tabor, Budweis und Frauenberg

zu bemächtigen, und die nöthigen Lebensmittel und Fourage für die Armee, so ihm nachfolgen würde, herbey zu treiben. Der General-Lieutenant von Nassau brach den 19ten September mit Anbruch des Tages mit seinem Corps auf, und nahm seinen Marsch über Jessenitz in der ordinairen Wiener Poststraße. Der König folgte am nemlichen Tage mit der Armee, und schickte dem General von Nassau den Befehl zu, sich nicht zu weit mit seinem Corps zu entfernen. Weil das Grenadier-Bataillon von Jeetz und das Dragoner-Regiment von Würtemberg, welche die Artillerie, Mehlwägen und Beckerey mitbrachten, wegen des üblen Weges nicht hatten folgen können, so blieb alles davon die Nacht über bey einem drey Meilen von Prag gelegenen Wirthshause vor Stirzim, ohne die Zelter aufzuschlagen, stehen. Die beyden Husaren-Regimenter aber wurden nach Miesteczkow voraus detaschirt, um die Brücke über die Zaßawa zu besetzen. Den 20ten marschirte der General von Nassau bis gegen Borzitsch, lagerte sich hier, und schrieb in der ganzen Gegend Fourage für die königliche Armee nach Miesteczkow aus; weil er aber hier einen neuen Befehl vom Monarchen erhielt, so ward das Lager Nachmittags wieder abgebrochen, und das Corps passirte die Zaßawa. Der Marsch war wegen der vielen Berge und Defileen,

die passirt werden mußten, beschwerlich, und verzögerte sich so lange, daß das Corps erst bey sehr späten Abend bey Benischau anlangte. Die Dunkelheit erlaubte auch nicht, ein ordentliches Lager zu nehmen, sondern die Regimenter und Bataillons mußten nur so campiren, wie sie aufmarschirt waren. Den 21ten September marschirte das Corps über Hurka, Bistritz, Toschitz, Wobramowitz, Miesteczko *) bis Wotitz, einen kleinen offenen, aber mit Bergen nnd Thälern so umgebenen Ort, daß dessen Zugänge für einem feindlichen Ueberfall völlig sicher gemacht werden konnten. Das Corps campirte hinter der Stadt auf der allervortheilhaftesten Anhöhe. Der General-Major von Dieuri mußte mit den beyden Husaren-Regimentern Ziethen und Natzmer hinter Wotitz bis Miltschin vorrücken; er traf daselbst etliche vierzig Husaren an, welche sich aber mit solcher Eilfertigkeit zurück zogen, daß seine Avantgarde davon nicht mehr als vier Mann gefangen bekam. Als der General von Nassau hiervon Nachricht erhielt, detaschirte er den Obrist-Lieutenant von Löwen mit 300 Husaren, welcher allenthalben und vornehmlich gegen die

*) Es giebt mehrere Oerter in Böhmen, die diesen Namen führen.

die Muldau *) recognosciren und untersuchen mußte, ob der Feind schon Brücken über diesen Fluß geschlagen habe, und ob schon von dem Bathianyschen Corps etwas zu vernehmen sey? Bey Amschelberg traf er auf eine feindliche Parthie von ohngefähr 150 Husaren, welche er mit Verlust von 15 Todten und 6 Gefangenen über den Haufen warf, und den Rest zerstreuete; wobey er nicht mehr als 1 Todten und 16 Verwundete bekam. Die Gefangenen wußten vom Bathianyschen Corps nichts zuverläßiges zu sagen; hingegen erfuhr man von ihnen, daß sich rechter Seits der Muldau 2000 Croaten und Husaren aufgehalten hätten, welche sich aber alle auf die Preußische Annäherung nach Piseck zurück gezogen, bis auf zwey Compagnien, die den Tag vorher die Guarnison in Tabor verstärkt hätten. Der General-Lieutenant von Nassau schickte diese Gefangene mit einem feindlichen Deserteur an den König. Den 22ten September ward bey der Parole befohlen, daß Rasttag seyn sollte; es war aber kaum Abend, so mußten die zwey Husaren-Regimenter, das Nassauische Dragoner-Regiment und das Grenadier-Bataillon von

*) Ein großer Fluß in Böhmen, welcher auf der Oesterreichischen Grenze entspringt, bey Prag vorbey fließt, und bey Melnick in die Elbe fällt.

von Fink aufbrechen. Der General von Nassau gieng mit denselben in der größten Stille in den jenseits Wotitz befindlichen großen Wald; man fand, daß der Feind, dessen Passage unbrauchbar zu machen, verschiedene Verhaue habe machen lassen; allein Nassau wußte durch seine kluge Anordnungen in der Geschwindigkeit die sich zeigenden Schwierigkeiten zu heben, und aus dem Wege zu räumen. Dieses machte, daß die Regimenter schon um Mitternacht das nur eine Meile von Tabor gelegene Dorf Chotowin erreichten; weil es aber stockfinster war, und dabey auch stark regnete, so wurde Halt gemacht, damit sich die Infanterie ausruhen, und die Cavallerie ihre Pferde futtern konnte; ehe aber noch der Tag anbrach, gieng der Marsch wieder weiter fort, und den 23ten September früh langte das Corps vor Tabor an. Der Feind, welcher Nachricht von dem Anmarsch erhalten hatte, postirte seine Husaren, so bald er die Preußischen Vortruppen gewahr ward, auf die linke Seite des Dorfes Klokot, um das weitere Vorrücken streitig zu machen. Der General-Lieutenant von Nassau recognoscirte dieselben, und wie er fand, daß sie von der Stadt nicht leicht unterstützt werden konnten, so befahl er den Husaren-Regimentern Ziethen und Natzmer, sie anzugreifen. Das Ziethensche machte den Anfang, und fiel selbige unter

Anfüh-

Anführung seines Chefs mit solcher Herzhaftigkeit an, daß sie sich nicht wieder fassen und setzen konnten, sondern gezwungen sahen, sich bis in die Stadt zurück zu ziehen. Die Unordnung der Feinde war daselbst wegen des engen Zuganges so groß, daß viele niedergehauen, und 160 zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Der Feind that zwar nachhero drey verschiedene Ausfälle aus der Stadt, er wurde aber jedesmal mit Verlust zurück getrieben; währendem Vorfall ließ der General von Nassau die Husaren durch andere Truppen unterstützen. Als aber kein Feind auf dieser Seite der Stadt mehr zu sehen war, ließ Nassau die Cavallerie-Regimenter von Distance zu Distance mit Escadrons aufmarschiren, wodurch die Stadt von dem davor befindlichen Kloster an bis an den großen Teich völlig eingeschlossen war. Das Grenadier-Bataillon faßte in dem Kloster selbst Posto, und schoß sich mit den jenseits der Luschnitz auf den Bergen und in Büschen versteckten Croaten herum, welche solches verhindern wollten. Nach diesem ließ der General-Lieutenant von Nassau, obgleich die Infanterie mit dem schweren Geschütz und übrigen Truppen von Wotitz noch nicht angelangt war, dem ohngeachtet die Stadt zur Uebergabe auffordern. Der Commandant Obriste von Buc-

cow

cow *) wollte Anfangs nichts davon hören; da aber unterdessen das Corps heran gerückt, und einige Stücke angekommen waren, mit welchen man die Stadt gleich zu beschießen anfieng, und Nassau ihm zum zweytenmal ankündigen ließ, daß, wenn er sich nicht ergäbe, kein Accord Statt finden würde; hierauf begehrte er selbst mit dem commandirenden General zu sprechen, um mit demselben die Capitulation abzuhandeln. Nassau begab sich also mit einigen Officiers an den dazu bestimmten Ort; und weil dem König an der baldigen Einnahme dieses von Natur sehr festen Orts, den man unmöglich so geschwind, und nicht ohne Verlust vieler Leute hätte wegnehmen können, wegen einer daselbst anzulegenden Hauptbäckerey sehr viel gelegen, und auch die Passage über die Luschnitz wegen der abgeworfenen Brücke nicht möglich war;

*) Adolf Nicolaus Freyherr von Buccow starb zu Hermannstadt im May 1764. als kaiserlicher General der Cavallerie, Chef eines Cüraßier-Regiments, Großkreuz des Theresien-Ordens, und commandirender General in Siebenbürgen. Er war anfänglich General-Adjutant des Prinzen Carl von Lothringen, und that sich bey der Einnahme von Cosel, und in den Schlachten von Breßlau, Hochkirch, Maxen und Torgau, wo er verwundet ward, besonders hervor.

war; mithin die Stadt von der andern Seite der Luschnitz gar nicht eingeschlossen werden konnte, sondern eine Communication mit dem Bathianyschen Corps offen behielt, so wurde dem Commandanten die Capitulation seinem Verlangen gemäß zugestanden, welche auch der König nachher in allen Stücken gut hieß. Ein Bataillon besetzte darauf sogleich das sogenannte Prager Thor, und die feindliche 2000 Mann starke Guarnison marschirte den 24ten mit allen Kriegs-Ehrenzeichen aus. Der General von Nassau hielt hingegen mit seinem Corps den 24ten und 25ten September Rasttag. In der Stadt machte er, dem königlichen Befehl gemäß, alle nöthige Anordnungen, und die Bürgerschaft mußte ihm im Namen des Kaisers den Eid der Treue leisten, und legte ein Bataillon vom Regiment von Walrawe unter dem Commando des Obristen von Kalnein zur Besatzung. Er errichtete in der Vorstadt ein Hauptmagazin; legte die ganze Bäckerey für die königliche Armee daselbst an, ließ die dazu nöthigen Oefen aufbauen, und versah sein Corps auf einige Tage mit Brod und Fourage. Den 26ten September setzte Nassau seinen Marsch über Czelkowitz, Tschaperhof, die Rudera von Alt-Tabor, längs der Luschnitz fort, und bezog jenseits Plan bey Strkow sein Lager. Die Fronte von diesem Lager war von der Luschnitz,

welche

welche hier ein sehr hohes Ufer hat, sowohl, als die beyden Flügel durch Anhöhen und Teiche gedeckt. Den 27ten September marschirte das Corps bey sehr ungestümen Regenwetter durch Sobieslaw, Rzipetz, nach Wesseley, passirte daselbst über einen kleinen, damals aber durch vielen Regen überaus hoch angeschwollenen Fluß, und nahm auf der andern Seite der Stadt auf einer Anhöhe ein sehr vortheilhaftes Lager. Hier erhielt der General von Nassau Nachricht, daß Neuhaus mit feindlichen Truppen besetzt, und mit einem Magazin versehen seyn sollte; hiervon nun Gewißheit zu erlangen, detaschirte er einen Staabs-Officier mit 300 Husaren dahin ab; dieser fand beydes falsch, und kam, ohne etwas von dem Feind gesehen zu haben, wieder zurück. Gegen Budweis ward gleichfalls ein Commando von den Ziethenschen Husaren abgeschickt; dasselbe brachte zwey feindliche Husarenweiber mit ins Lager zurück, welche aussagten, daß Budweis gänzlich gesperret, und mit Husaren und Ungarischer Infanterie besetzt wäre. Der General von Nassau hatte auch von Tabor aus Mangel sicherer Spions drey Bürger, für deren Person der Magistrat daselbst sich mit Haab und Gut verpflichten mußte, nach Budweis und Frauenberg abgeschickt, um einige Kundschaft von diesen beyden Oertern einzuziehen; diese kamen hier wieder

zurück, und bestätigten mit Zuverläßigkeit, daß Frauenberg sowohl, als Budweis nicht allein mit Croaten, Warasdinern und Husaren besetzt sey, sondern daß auch daselbst starke Wache gehalten, und alle Einpassirende sehr genau examinirt würden; die Anhöhen um Budweis wären mit kleinen Parthien besetzt, und alle Brücken völlig ruinirt und abgeworfen. Den 28ten September war wegen dem anhaltenden Regenwetter Rasttag. Den 29ten September gieng der Marsch über Lhota, Schebetin, Witin, Schmidgraben nach Hastowitz, (in einigen Charten heißt es Hartowitz). Dieses Dorf liegt nur eine halbe Meile zwischen Budweis und Frauenberg. Nassau nahm mit Fleiß diese Stellung, damit der Feind in Ungewißheit gesetzt würde, welchen von beyden Oertern man zuerst angreifen wollte. Es wurde auch, dem Feinde die wahre Meinung noch mehr zu verhehlen, gleich bey der Ankunft ein Commando Husaren abgeschickt, Frauenberg zu recognosciren. Sie trafen aber dasselbe wohl besetzt, und den Feind so wachsam an, daß, als sie ihm zu nahe kamen, mit einer heftigen Salve empfangen wurden. Weil also der Feind auf beyden Seiten nahe, und überdas auch noch zu besorgen war, daß von der feindlichen Armee, die nicht weit davon stand, ein Hülfs-Corps abgeschickt werden könnte, mußten die Truppen, der

rauhen

rauhen und nassen Witterung ohngeachtet, die ganze Nacht hindurch unter dem Gewehr stehen bleiben, um bey dem mindesten Allarm gleich bereit zu seyn. Den 30ten September ließ der commandirende General das ganze Corps mit Anbruch des Tages in Schlachtordnung stellen, und nachdem jeder Commandeur seine Verhaltungsbefehle erhalten hatte, und die Disposition war gemacht worden, schwenkte sich dasselbe mit einmal links gegen Budweis, und rückte, obgleich der Feind beständig mit den keinen Canonen und Doppelhacken schoß, in der Gestalt eines halben Zirkels so nahe an die eine Hälfte der Stadt an, daß der Feind an verschiedenen Orten mit dem kleinen Gewehr erreicht werden konnte. Der General von Nassau ließ durch den Major von Froideville die Stadt zur Uebergabe auffordern; es wollte sich aber die feindliche Besatzung, die ziemlich zahlreich war, hierzu keinesweges verstehen, sondern machte vielmehr Mine, den äußersten Widerstand zu thun; vermuthlich wurde sie durch die vortheilhafteste Lage und ziemliche Befestigung der Stadt zu dieser Entschließung gebracht; denn die Stadt liegt in einer Ebene, auf der einen Seite fließt die Moldau hart vorbey, worüber eine Brücke gehet, die von einem Tete de Pont gedeckt wird; auf der andern linken Seite ist eine gute Viertel Meile umher

lauter Morast, welcher unter Wasser gesetzt werden kann. Sie hat einen doppelten Graben, eine starke innere Mauer, und außerhalb noch einen Wall, auf Niederländische Art, der mit ordentlichen Curtinen, Bastions, und an verschiedenen Orten mit Ravelins versehen ist. Als der General von Nassau erfuhr, daß sich die Guarnison nicht ergeben wollte, so ließ er durch die General-Majors, den Grafen von Schmettau und Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, die Stadt an zwey Orten zugleich angreifen. Der Angrif des General-Majors von Schmettau geschah von dem rechten Flügel auf die Taborische Vorstadt, und auf die dicht an der Stadt neu angelegten Außenwerke, welche zu vollenden sich der Feind äußerst angelegen seyn ließ. Die Infanterie nahm erst die Vorstadt Haus für Haus weg, brach durch die Gärten, und vertrieb den Feind durch ihr Feuer von den ganzen Außenwerken. Der Angrif des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, welcher von dem linken Flügel auf das nach Oesterreich gelegene Thor gemacht wurde, geschah schärfer; denn der Feind that, um solchen zu verhindern, einen Ausfall, und besetzte mit einem Corps von Warasdinern und Husaren das jenseitige Ufer des Malschflusses, welcher daselbst die Mühlen der Stadt treibet, und zugleich die Ueberschwemmung des umliegenden Morastes

bewirkt.

bewirkt. Diese machten die Passage des Dammes nach dem Thore zu durch ihr beständiges Feuer ungemein beschwerlich, und verhinderten wirklich, daß die Infanterie nicht weiter avanciren konnte; um diesem abzuhelfen, mußten einige Husaren von Ziethen den Fluß etwas vorwärts, woselbst es der Feind wegen den Gebüschen nicht sogleich gewahr werden konnte, recognosciren. Als man nun fand, daß er ohne Gefahr zu passiren war, wurde der General-Maior von Ziethen commandirt, mit einer Escadron durchzusetzen; Ziethen passirte glücklich den Fluß, grif die feindlichen Husaren an, und zerstreuete sie gänzlich. Die Warasdiner widersetzten sich hier tapfer; doch wurden sie überwunden, die mehresten niedergehauen, 70 davon gefangen genommen, und die übrigen in die Stadt zurück getrieben. Hierdurch bekam die Infanterie Luft, daß sie weiter avanciren konnte; der Erbprinz von Hessen-Darmstadt setzte selbst mit einem Bataillon Grenadiers, welche das Gewehr und die Patrontaschen auf die Köpfe nahmen, durch den Malschfluß, ob ihnen gleich das Wasser bis unter die Arme gieng, drang mit denselben bis an das Thor, und machte Anstalt dasselbe aufzusprengen. Der General-Lieutenant von Nassau ließ zu der nämlichen Zeit, um dem Feind zu zeigen, daß man mit allem versehen wäre, eine Stadt mit

Gewalt zur Uebergabe zu zwingen, zwey Bomben in die Stadt werfen. Die eine that die Wirkung, daß sie nicht nur das Haus, worauf sie fiel, zerschlug, sondern es auch anzündete; hierdurch wurden die Belagerten auf andere Gedanken gebracht, und fanden für rathsam zu capituliren. Der Commandant, General-Major Freyherr Minski von Stattendorf, schickte zu dem Ende alsbald einen bevollmächtigten Officier in Begleitung eines Tambours an den General-Lieutenant von Nassau, um zu capituliren; welcher der Besatzung einen freyen Abzug bewilligte. Hierauf zog der Feind mit seiner völligen Bagage aus, und Nassau ließ die Stadt durch das Regiment von Kreuz besetzen, und das Corps campirte auf einer Wiese zwischen der Moldau und der Vorstadt von Tabor, so, daß dessen linker Flügel gleich an die Stadt anstieß. Den 1ten October nahm der General von Nassau die zwey Husaren-Regimenter und zwey Bataillons, gieng mit denselben über die Moldau, um das befestigte, und dem Fürsten von Schwarzenberg gehörige Bergschloß Frauenstein, welches die Feinde noch besetzt hielten, gleichfalls zur Uebergabe zu nöthigen. Dieses Schloß liegt auf einem sehr hohen und steilen Berge; die eine Seite desselben, wo die Moldau, in zwey Arme getheilt, vorbey fließt, ist ein rechter Abgrund; und die andere

Seite

Seite ist nicht nur mit Werken befestiget, sondern auch außerdem mit Morast und Teichen so umgeben, daß man von Budweis aus zu derselben nicht anders, als vermittelst eines schmalen Dammes, gelangen kann. Nassau kam mit seinen Truppen ohne die geringste Hinderniß bis an diesen Damm heran; als dieselben aber nur diesen Damm betraten, wurden sie gar bald gewahr, daß der Feind sich so lange verborgen gehalten, und seine ganze Absicht mit allem Geschütz auf diese enge Passage gerichtet hatte. Die Truppen mußten sich dahero ganz weitläuftig aus einander ziehen, und mit der größten Geschwindigkeit, die Infanterie mit vollem Lauf, und nachher die Cavallerie in vollem Galop denselben passiren. Der Feind feuerte zwar auch nicht mit dem kleinen Gewehre, sondern suchte durch eine beständige Canonade die Preussen abzuhalten, und Abbruch zu thun; es ward aber dadurch nichts weiter, als der Verlust von einigen Mann und Pferden zuwege gebracht, endlich die fürchterlich aussehende Schwierigkeit überstiegen, und das Ende des Damms, welches wider Vermuthen nicht einmal besetzt war, erreichet; worauf sogleich auf der linken Seite des Berges unter den Canonen des Platzes Posto gefaßt wurde. Als die feindliche Besatzung sah, daß sie den Preussen weder weitern Abbruch thun, noch weniger vertreiben

 konnten,

konnten, auch nicht versehen war, eine Belagerung auszuhalten, so verlangte sie einen freyen Abzug, welcher auch gleich bewilliget ward. Der Major von Conradi vom Kreuzschen Regiment mußte das Schloß mit 250 Mann von eben diesem Regiment aus Budweis wieder besetzen, und der General von Nassau gieng hierauf mit den Truppen nach Budweis zurück, allwo er im Namen des Kaisers den Huldigungseid leisten ließ. Der Ingenieur-Hauptmann von Foris mußte die Festungswerke verbessern, und in vollkommenen Vertheidigungsstand setzen. Zu dem Ende wurden vom Lande 2000 Arbeiter und so viel Lebensmittel und Fourage verschrieben, daß die Stadt mit dreymonatlichem Proviant versehen werden konnte. Nachdem alles zu Budweis und Frauenberg in solche Ordnung war gebracht worden, als wenn eines die Stadt, und das andere die Cittadelle war, so wurde der General-Major von Kreuz wegen der Wichtigkeit dieser Plätze zum Commandanten ernannt, und ihm, außer seinem Regiment, noch 50 Husaren zugegeben, um die Communication beyder Oerter zu erhalten. Den 3ten October erhielt der General-Lieutenant von Nassau vom Könige den Befehl, in die Gegend von Wodnian und Schemeslitze mit seinem Corps zur Armee zu stossen. Damit nun der Marsch desselben wegen der engen Passage bey

Frauenberg, durch welche das Corps mußte, nicht aufgehalten werden möchte, brach Nassau mit der ganzen Cavallerie und Bagage noch denselben Nachmittag auf, und campirte nahe bey Frauenberg in den linken Alleen des zwischen den Teichen gelegenen ungemein schönen Jagdschlosses des Fürsten von Schwarzenberg. Den 4ten October, so bald die Infanterie angelangt war, setzte das Corps seinen Marsch weiter fort, und vereinigte sich zu Wodnian mit der Armee des Königs.

Zu Ende des Septembers kam der Prinz Carl von Lothringen und der Feldmarschall Graf von Traun mit der Hauptarmee in Böhmen an, und am 1ten October, und nicht am 8ten vereinigten sie sich bey Czerhoniz mit dem Corps des Generals Grafen von Bathiany, und nun war ihre Armee über 80,000 Mann stark. Die feindliche Armee war ohne Verlust über den Rhein gegangen, und die Kaiserlichen und Französischen Armeen waren bey deren Verfolgung nicht so eifrig zu Werke gegangen, als es das allgemeine Beßte erforderte; worüber sich der Feldmarschall Graf von Schmettau am Französischen Hofe sehr nachdrücklich im Namen des Königs von Preussen beschwerte. Der König gieng den 3ten October bey Tein über die Muldau, und lagerte sich in der Gegend von Wodnian, wo er den 4ten October den General-Lieu-

 tenant

tenant von Nassau *) an sich zog. Der Prinz Carl und Feldmarschall Graf von Traun machten solche geschickte Bewegungen, welche den König von Prag, von wo er seine Zufuhr erhielt, abzuschneiden droheten. Ihre leichten Völker, an den sie dem königlichen Heere weit überlegen waren, bemüheten

*) Christoph Ernst Graf von Nassau, Königl. Preußischer General-Lieutenant, Chef eines Dragoner-Regiments, Ritter des schwarzen Adler- und Würtembergischen Jagd-Ordens, starb zu Sagan in Schlesien den 19ten November 1755. im 69sten Jahre am Schlagflusse. Er war aus dem Hause Hartmannsdorf im Fürstenthum Glogau entsprossen. Er fieng seine Dienste als Freywilliger bey der Preußischen Armee an, und wohnte zu Anfang dieses Jahrhunderts den Feldzügen in Flandern und Brabant bey. Darauf trat er in Hessische, welche er wegen eines Zweykampfes verlassen mußte, und sodann in Chur-Sächsische Dienste gieng, in welchen er zuletzt Obrist war, und sowohl in Pohlen, als am Rhein nützliche Dienste geleistet hatte. 1740. trat er als General-Major in Preußische. Die vorzüglichen Verdienste desselben in den ersten beyden Schlesischen Kriegen erwarben ihm des Königs besondere Gnade; er gab ihm 1744. und 1745. starke Corps zu commandiren, überhäufte ihn mit Geschenken, und erhob ihn in den Grafenstand. Kenner haben ihm das Lob eines der größten Generals beygelegt.

bemüheten sich die Zufuhr zu erschweren, und der Obrist-Lieutenant Janus von Eberstedt, vom Husaren-Regiment Dieuri, ward den 7ten October durch die Verrätherey des Premier-Lieutenants von Scheffy, der bey Mühlhausen *) zu dem Feind übergieng, unversehens von den Oesterreichern überfallen, und sein aus 150 Pferden bestehendes Detaschement verlohr 80 Mann, die theils getödtet, theils gefangen wurden; unter den letztern befand sich der Obrist-Lieutenant selbst. Der König brach am 8ten October, nachdem er die in Wodnian und Winterberg **) gelegenen Truppen an sich gezogen hatte, aus seinem Lager bey Tzirnau auf, und gieng bey Tein über die Muldau wieder zurück; indem der Feind in seinem vortheilhaften Lager bey Czerchonitz, welches durch Sümpfe, Flüsse und Waldungen gedeckt war, nicht mit Hoffnung eines guten Erfolges anzugreifen war. Der General von Nadasdy gieng mit einem Corps leichter Truppen über die Muldau, und berennete Tabor, wo der Prinz Heinrich, Bruder des Königs, krank zurück

*) Eine kleine Stadt in Böhmen im Bechiner Kreis.

**) Wineburg, oder Winterberg, eine Stadt in Böhmen, im Prachenser Kreis, vart auf der Baierischen Grenze, mit einem Schloß; nahe dabey ist eine sehr berühmte Glashütte.

zurück geblieben war. Der Obriste von Kalnein, welcher in Tabor commandirte, schlug die Aufforderung sowohl, als die verschiedentlich unternommenen Stürme ab, und der General-Lieutenant von Nassau, welchen der König mit 8 Bataillons und 35 Schwadronen zum Entsatz schickte, traf nichts mehr vom Feinde an, der sich eilig zurück gezogen hatte. Bey dem Rückzuge von Tein gegen Tabor machte der König seine Arrieregarde aus den Grenadier-Bataillons von Saint-Surin und Geist, welche von den Husaren-Regimentern von Ziethen und Ruesch unterstützt wurden. Der Oesterreichische General Graf von Nadasdy grif am 9ten October den Posten von Tein an; allein die Grenadiers und Husaren thaten so tapfern Widerstand, daß der Marsch, ohne etwas von der Bagage zu verliehren, bis zu des Königs Armee fortgesetzt werden konnte, auch der Preußische Verlust, der feindlichen wiederholten Angriffe ungeachtet, sehr mäßig war. Der König gieng über Bechin und Tabor nach Konopischt bey Beneschau, wo er sich am 18ten October lagerte. Der Prinz Carl und Feldmarschall Graf von Traun folgten ihm am 15ten October über die Muldau nach, und nahmen Tages darauf ihr Lager bey Chlumetz. Durch diese vortrefliche Stellung wurden die Preußischen Besatzungen in Tabor, Budweis und Frauenberg von

der

der Armee des Königs abgeschnitten. Das Sächsische Hülfs-Corps, welches der Herzog von Sachsen-Weissenfels anführte, und 22000 Mann stark war, passirte den 21ten October bey Wowore die Muldau, und vereinigte sich Tages darauf mit der Oesterreichischen Armee bey Woseczan. Ein Detaschement Oesterreichischer Grenadiers und leichter Truppen unter Anführung des Obristen von Franquini, welches aus Mähren kam, versuchte, das im Rücken der Preußischen Armee liegende Magazin zu Pardubitz mit List wegzunehmen; allein die Besatzung wehrte sich so gut, daß die Angreifenden mit Verlust zurück getrieben wurden. Es war den 19ten October, als einige als Bauern verkleidete Oesterreichische Grenadiers mit Fourage-Wägen sich der Stadt Pardubitz näherten, denen ein starker Hinterhalt folgte. Allein der Anschlag ward entdeckt, und die Besatzung that unter Anführung des Majors von Döbschütz *), nachdem der commandirende

*) Friedrich Ernst von Döbschütz war ein gebohrner Schlesier, und hatte vorher in kaiserlichen Diensten gestanden, aus welchen er 1741. in Preußische trat. Er war ein Officier, der mit der wahren Tapferkeit eine besondere Kaltblütigkeit und Gegenwart des Geistes verband. 1749. nahm er als Major seinen Abschied.

mandirende Obriste von Zimmernow *) tödtlich verwundet worden, so herzhaften Widerstand, daß der Feind, nachdem er das Magazin in Brand gesteckt, sich zurück ziehen mußte. Die Menge der herum streifenden Oesterreichischen leichten Truppen verursachte, daß die Commandanten der abgeschnittenen Preußischen Besatzungen den Befehl, sich zurück zu ziehen, nicht erhielten, indem solche aufgefangen wurden. Unterdessen hielt der General-Major von Kreutzen in Budweis eine Belagerung von 11 Tagen aus; endlich nöthigte ihn der Mangel an Pulver sich mit der aus seinem Füselier-Regiment bestehenden Guarnison am 2 ten October zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Der Obriste von Kalnein wehrte sich gegen den ihn belagernden General von Ghilani in Tabor bis zum 23ten October; da aber kein Entsatz zu hoffen war, mußte er sich eben so, wie der in Frauenberg commandirende

*) Johann Ernst von Zimmernow, Obrister und Chef eines Füselier-Regiment, ward den 19ten October 1744. tödtlich am Kopf verwundet, und starb den 22ten October an dieser Wunde in Pardubitz im 59sten Jahre seines Alters. Er war aus dem Anhaltischen gebürtig, und hatte durch Verdienste den Adelstand erworben, auch während seiner 39jährigen Diensten bey allen Kriegs-Begebenheiten seine Tapferkeit bewiesen.

rende Major von Conradi am gedachten Tage zur Uebergabe verstehen, und gerieth mit dem Pionier-Regiment von Walrawe, welches er commandirte, in die Kriegsgefangenschaft. Der König konnte diese Eroberungen nicht hindern; denn der Feldmarschall Traun und der Prinz Carl standen nur anderthalb Meilen von ihm bey Marschowitz sehr vortheilhaft gelagert. Der Monarch entschloß sich dieselben anzugreifen, und rückte den 24ten October ganz nahe gegen den feindlichen linken Flügel, der größtentheils aus dem Sächsischen Hülfs-Corps bestand Da er aber vor der feindlichen Armee einen Bach auf einem morastigen Grunde fand, welcher nicht erlaubte, weiter vorzurücken, so mußte er vom Angrife abstehen. Den 25ten October machte der König einen neuen Versuch, um die Oesterreicher in der Flanque anzugreifen; allein als der Monarch mit der Armee in der Gegend von Neweklow ankam, fand er so viel Teiche, Tiefen und Moräste zwischen sich und den Oesterreichern, daß die Cavallerie gehindert ward, an den Feind zu gelangen. Der König bewunderte das vortheilhafte Lager der Feinde, welches von allen Seiten durch Teiche, Moräste, Wälder und Berge gedeckt war, und zog sich, indem er die große Kenntniß, welche der Feldmarschall Traun von der Lagerkunst besaß, öffentlich rühmte, mit

der Armee, von welcher der General von Nassau die Arrieregarde führte, in sein Lager bey Konopischt wieder zurück. Nun beschloß der Monarch über die Zaßawa weiter zurück zu gehen. Dieses, da er mit einem so großen und geschickten Gegner zu thun hatte, war schwer auszuführen; denn Friedrich der Große war umringt von Feinden, die ihn von Prag abschnitten, und alle Hindernisse zu seinem Zurückzug im Wege legten. Um diesen Uebergang dennoch zu erleichtern und glücklich auszuführen, detaschirte der Monarch den General-Lieutenant von Nassau mit einem Corps, um sich der Posten Cammerburg und Zaßawa, welche die Oesterreicher besetzt hatten, zu bemächtigen. Der König gieng den 26ten October mit seiner ganzen Armee über die Zaßawa, und setzte sich bey Pischeli, wo er bis den 31ten October stehen blieb. Der Feind hatte den Posten von Kuttenberg, den der König nehmen wollte, bereits vor dessen Ankunft besetzt. Die vereinigte Oesterreichische und Sächsische Armee stand bis den 28ten October stille, und ward durch die Ankunft von drey Pulsk Uhlanen verstärkt. Nachher brach sie auf, und langte den 1ten November bey Nattai, allwo sie einige Tage ausruhete, an. Prinz Carl und Traun vermieden sorgfältig eine Schlacht, und suchten dem Könige nur durch Abschneidung der Lebensmittel

und

und beständiges Harceliren Abbruch zu thun, um ihn hierdurch zu nöthigen, Böhmen gänzlich zu räumen. Prinz Carl hätte freylich sich gern in eine Bataille eingelassen; allein, da ihm die Königinn von Ungarn den großen Traun zum Gehülfen und Beystand gegeben hatte, so durfte er ohne dessen ausdrücklichen Willen nichts vornehmen. Traun hatte zu viel Erfahrung und Kriegskenntniß, als daß er das Wohl von Böhmen durch Lieferung einer Schlacht aufs Spiel setzen sollte; denn wenn er sie verlohren hätte, so würde der König das ganze Königreich in Besitz genommen haben.

Die Armee des Königs, welche über Zasmuck und Kosteletz nach Kollin marschirte, fand den St. Johannisberg vor Kuttenberg bereits durch eine starke feindliche Avantgarde besetzt; das Oesterreichische Heer aber so gut gelagert, daß kein Theil an den andern kommen konnte. Der König, welcher sich am 4ten November bey Kollin lagerte, beschloß, wegen der einfallenden Kälte und mangelndem Futter, seine Truppen in die Cantonirungsquartiere hinter der Elbe zu verlegen, welche er auch an der rechten Seite dieses Flusses, nachdem er den 8ten November über denselben gegangen, dergestalt bezog, daß er beyde Posten von Kollin und Pardubitz deckte, auch alle halbe Meilen Posten von Grenadier-Bataillons und Husaren setzte,

welche von den feindlichen Bewegungen, falls ein Uebergang über die Elbe versucht werden sollte, Nachricht geben konnten.

Das Nassauische Corps, welches aus dem Grenadier-Bataillon von Schöning, den Infanterie-Regimentern von Anhalt-Zerbst, von Münchow, von la Motte, von Darmstadt, 5 Escadrons Dragonern von Nassau, 10 Escadrons Dragonern von Bayreuth, 5 Escadrons Dragonern von Prinz Ludwig von Würtemberg, und 10 Escadrons vom Husaren-Regiment von Natzmer bestand, brach den 26ten October von der Armee des Königs auf, und war kaum eine Meile marschirt, als die Avantgarde, welche das Husaren-Regiment von Natzmer machte, auf eine feindliche Parthie, die den Marsch beunruhigen wollte, stieß; die aber, da die Avantgarde gleich von den Dragonern des rechten Flügels unterstützt wurde, sich wieder zurück zog. Der General von Nassau setzte hierauf seinen Marsch bis eine halbe Meile von Kammerburg geruhig fort; hier erblickte er aber mit dem Schlosse Kammerburg zugleich ein feindliches Lager. Hierauf ließ er sogleich das Corps mit der größten Geschwindigkeit aus den Bergen ziehen, und machte alle Anstalten den Feind anzugreifen; der Feind hingegen brach gleichfalls sein Lager ab, und stellte sich in Schlachtordnung. Da Nassau aber denselben

selben zu stark fand, machte er ein Blendwerk, und formirte sogleich aus jeder Compagnie und Escadron zwey; hierdurch nun erhielt sein Corps eine solche lange Linie, daß es um die Hälfte stärker, als es wirklich war, zu seyn schien. Die Cavallerie ließ er hierauf in Schlachtordnung auf einer Anhöhe vorrücken, und den ganzen Berg besetzen. Die Infanterie hingegen mußte in einer Colonne, damit der Feind die eigentliche Stärke nicht so gleich übersehen konnte, stehen bleiben. Die Bagage, welche in verschiedenen Colonnen fuhr, und von zwey Bataillons gedeckt ward, mußte gleichfalls auffahren. Nach diesem recognoscirte der General von Nassau die ganze Gegend; und da er fand, daß man dem Feinde nicht anders, als durch eine einzige enge Passage, die ein großes Defilee machte, beykommen konnte, welche mit Gewalt zu forciren, sehr viel Leute würde gekostet haben, so mußte er auf andere Mittel denken, den Feind aus diesem vortheilhaften Posten zu bringen. Er ließ zu dem Ende die Grenadiers und ein Bataillon voraus marschiren, welche das Defilee besetzen mußten, und von dem Husaren-Regiment von Natzmer unterstützt wurden, und 10 Escadrons Husaren mußten diese wieder unterstützen. Als das Defilee auf diese Art besetzt war, ließ der General von Nassau die ganze Artillerie gleich

hinter der Cavallerie ganz nahe an das große Defilee auffahren; und nachdem solche auf den Feind nach der Seite, wo derselbe oberwärts den Ausgang des Defilees am stärksten besetzt hatte, gerichtet worden, mußte sich die Cavallerie, in so weit es nöthig war, öfnen; da denn dieselbe mit solcher Wirkung auf den Feind abgefeuert wurde, daß derselbe gänzlich auseinander flog, und sich völlig hinweg zog. Der General von Nassau, da er gewahr ward, daß das ganze feindliche Corps größtentheils aus Cavallerie bestand, so ließ er zwey Bataillons und die Husaren in das Defilee einrücken, und solches oberwärts besetzen. Darauf mußte der General von Münchow gleichfalls mit der Infanterie bis auf zwey Bataillons, welche die Bagage deckten, durch das große Defile marschiren; man fand zwar noch ein Defilee vor sich, wovon die Oesterreicher den Durchmarsch zu verhindern sich alle Mühe gaben; aber die Artillerie, die beynahe zwey Stunden auf sie spielte, ließ ihnen solches nicht zu. Da die Preußische Infanterie vollends Gelegenheit fand, um das Defilee herum zu marschiren, und sie mit kleinem Gewehr und ihren Regiments-Stücken zu beschießen anfieng, so sahen sich die Oesterreicher zwischen zwey Feuer, und mußten befürchten, daß sie noch mehr in die Enge getrieben würden; daher nahmen sie in Eil

ihren

ihren Rückzug in den Wald nach Zaßawa zu. Nun nahm Nassau die zwey Bataillons, welche zuerst das Defilee besetzt hatten, und denen die Husaren folgen mußten, und trieb den Feind auch aus dem Schlosse. Die Husaren verfolgten so weit, wie es sich thun ließ, die feindliche Arrieregarde, von welcher sie einige Gefangene machten. Das Schloß, alle Zugänge, ingleichen die Brücke über die Saßawa wurden noch den nemlichen Abend besetzt. Die Cavallerie, die währendem Gefecht in Schlachtordnung jenseits des Defilees aufmarschirt stand, mußte mit der Bagage, die eine Wagenburg unter der Bedeckung der zwey Bataillons gemacht hatte, weil die Nacht schon herein gebrochen war, daselbst so, wie die Infanterie, zwischen dem Defilee und dem Schlosse stehen bleiben. Man erfuhr von den Gefangenen, daß das feindliche Corps 10,000 Mann stark gewesen, und von den Generals Ghilany und Esterhazy wäre commandirt worden. Den 27ten October zog sich alles, was zurück geblieben war, mit Anbruch des Tages vollends durch, marschirte vor Kammerburg vorbey, und gieng gleich hinter das Schloß bey Zaßawa; womit, wegen der Berge und Thäler, der ganze Tag zugebracht ward. Auf dem ganzen Marsche giengen nur vier Pferde von dem Münchowschen Regiment verlohren, welcher sich der Feind bemäch-

 tiget

tiget hat. Nachdem alles, was zum Corps gehörte, die Zaßawa passirt war, wurde die Brücke über dieselbige abgebrochen, und das Corps campirte in zwey Treffen. Den 28ten October brach das Corps wieder auf, und währendem Marsch stießen die Regimenter von Schlichting und von Bonin zu demselben, welche der König zum Succurs schickte. Das Natzmersche Husaren-Regiment mußte diesen Tag seitwärts marschiren, um Brod, woran das Corps großen Mangel litt, aus den benachbarten Orten herbey zu schaffen. Die Avantgarde, welche aus 300 Dragonern bestand, und auf welcher die Fourierschützen des ganzen Corps folgten, mußten einen Wald paßiren, in welchem ein langer hoher Weg war, und gleich hinter demselben floß ein kleines Wasser, worüber eine schmale Brücke gieng. Die Avantgarde war mit den Fourierschützen schon durch die Passage durch, und marschirte hinter dem Fluß auf einen steilen Berg, auf welchem ein Dorf, das sich mit einem Bretterzaun anfieng lag. Der Lieutenant von Merian, vom Nassauischen Dragoner-Regiment, wurde links mit 40 Mann voraus in das Dorf geschickt, und die Tete des Corps marschirte rechter Hand um den Bretterzaun hinter dem Dorf weg; wie sich aber am Ende des Zauns dieselbe links herum wendete, so wurde sie wider alles

Vermuthen

Vermuthen von zwey Escadrons feindlicher Husaren, die hinter einem langen Schaafstall versteckt standen, angegriffen, und weil sie nur zu vier Mann hoch en Colonne marschirte, dergestalt geworfen, daß alles wieder in Unordnung zurück eilete, was nicht gefangen oder niedergehauen wurde. Dadurch wurden die an dem Berge Heraufmarschirten herunter gedrängt, und das Defilee über der Brücke, und der hohle Weg verstopft; auch würde es übel abgelaufen seyn, wenn nicht der Lieutenant von Merian mit seinem Trupp, der in das Dorf marschirt war, gleich bey dem Lärmen durch die Bauerhöfe hinzu geeilet wäre, und den Feind en Flanque genommen hätte. Dieses machte, daß sich wieder einige zurück gewichene Truppen setzten, woran immer mehr anstießen, welche den Feind so lange aufhielten, daß das Defilee wieder offen, und das darauf folgende Grenadier-Bataillon anrücken konnte; so bald der Feind dieses erblickte, zog sich derselbe mit der größten Geschwindigkeit hinter das Dorf zurück in ein Thal, woselbst noch 8 bie 10 Escadrons aufmarschirt standen. Der General von Nassau ließ einige Canonen aufpflanzen, und mit solcher Wirkung abfeuern, daß der Feind genöthiget ward, seine Sicherheit in dem Wald rechter Hand zu suchen. Das Corps setzte nachdem seinen Marsch,

 ohne

ohne einige Hinderniß, bis Schwarz-Kostelet fort, woselbst er sein Lager bezog, und den 29ten October Rasttag hielt.

Den 30ten October marschirte das Corps bis Chotzenitz, und den 31ten ward der Marsch bis Kollin fortgesetzt. Da sich unter Weges überall Spuren zeigten, daß feindliche Postirungen in der Gegend gestanden hatten, so ward alle Vorsicht genommen, um auf der Hut zu seyn. Die Avantgarde traf wirklich in Kollin noch feindliche Husaren an, die aber nach einem Scharmützel die Stadt verließen. Hierauf nahm der General von Nassau mit einigen Bataillons sein Quartier in Kollin, der übrige Theil des Corps aber marschirte durch die Stadt über die Elbbrücke, wo es längs der Elbe in der Gestalt eines Triangelwinkels sich lagerte. Die Stadt war wegen der alt eingefallenen Mauer an vielen Orten unsicher; Nassau ließ dahero alle diese Oefnungen zumachen und verpallisadiren; und da außerhalb der Stadt die mehresten Gärten mit Mauern umgeben waren, so bediente man sich derselben zu einer Art von Außenwerken, worin die Piquets und äußersten Posten verborgen seyn konnten. Eine auf eben dieser Seite nahe an der Stadt gelegene Anhöhe wurde zu einer Batterie gemacht, und mit Canonen besetzt. Den 1ten, 2ten und 3ten November blieb alles

ruhig;

ruhig; den 4ten November hingegen ließ sich der Feind ganz unvermuthet sehen. Derselbe rückte immer näher nach der Stadt an, und suchte solche eben zu der Zeit, da im Lager der Gottesdienst gehalten ward, zu überrumpeln; die Piquets in den Gärten aber waren auf guter Hut, und empfiengen denselben, wie er auf sie eindrang, sowohl mit Canonen von der Batterie, als auch mit dem kleinen Gewehr, daß er nicht weiter kommen konnte, sondern sich mit vielem Verlust wieder zurück ziehen mußte. Den 5ten, 6ten und 7ten war alles ruhig daselbst. Die Oesterreichische Hauptarmee hingegen marschirte den 5ten bis Kuttenberg, wo der Prinz Carl und Feldmarschall Graf von Traun ihr Hauptquartier nahmen, und immer bey dem großen Gedanken, den König zu nöthigen, Böhmen zu verlassen, blieben. Nachdem der König viele Bewegungen, um den Feind zu einem Angrif zu verleiten, gemacht hatte, passirte er den 8ten November mit der Armee auf der rechten Seite von Kollin die Elbe. Der Monarch ließ aber den General-Lieutenant von Nassau mit den Infanterie-Regimentern von Hessen-Darmstadt, Anhalt-Zerbst, Kleist, Jeetz, Varaine, mit einem Bataillon von Münchow, den Grenadier-Bataillons Treskow, Schöning, und dem Husaren-Regiment von Natzmer in Kollin stehen. Den 9ten

November griffen die Oesterreicher abermals die Stadt an; da der König aber selbst zugegen war, so wurden sie durch seinen guten Widerstand und weise Befehle bald zurück getrieben. Den 10ten, 11ten, 12ten, 13ten und 14ten gieng nichts vor. Den 15ten November in der Nacht grif der Feind die Stadt von neuem wieder an; er wurde aber wieder zurück gewiesen, nachdem er bey diesem Angrif über 300 Mann verlohren.

Das Oesterreichische Heer stand indessen noch immer zu Kuttenberg, und der Herzog von Weißenfels mit den Sachsen aber zu Choltitz im Czaslauer Kreise. Prinz Carl rückte den 15ten November näher gegen die Sachsen, und nahm sein Hauptquartier zu Breloch, eine Stunde von Choltitz, in der Absicht, den nunmehro verabredeten Uebergang über die Elbe zu unternehmen. Diesen nun zu erleichtern, mußte das Corps de Reserve unter dem General von Nadasdi sich der Stadt Kollin nähern, auch der Obriste Trenk mit einiger Artillerie einen falschen Angrif machen, damit die größte Macht der Preussen herbey gelockt würde. Die Oesterreichische ganze Armee nahm indessen diese ganze Nacht mit brennenden Fackeln ihren Marsch durch Defileen und Wälder nach der Elbe zu, allwo sie auch mit anbrechendem Tage eine halbe Stunde von Przelautsch anlangte. Allein weil ihre

Pontons nicht zu rechter Zeit anlangen konnten, indem sie theils in Sümpfen stecken geblieben, theils auch, da sie solchen ausweichen wollten, irre gefahren waren, so wurden die Preussen bey anbrechendem Tage ihr Vorhaben gewahr; dahero langten einige Truppen von ihnen, die sich aber nach und nach vermehrten, an, und nöthigten die Oesterreicher, sich wieder in ihr Lager nach Breloch zurück zu ziehen; welches auch die Sachsen thun mußten, die zu der nemlichen Zeit unweit Pardubitz den Uebergang versuchet hatten. Nachdem der Uebergang über die Elbe bey Pardubitz und Przelautsch den Feinden mißlungen war, so beschlossen sie selbigen an einem andern Orte zu versuchen; und da dieser Strom zwischen Kollin und Pardubitz an mehreren Orten durchwadet werden kann, so war es ihnen leicht, Husaren hinüber zu senden, die sich in einem großen dort gelegenen Gehölze verborgen hielten, und ihnen deßhalb von großem Nutzen waren, weil sie, als der Uebergang versucht ward, die Preußischen Officiers und Husaren auffengen, welche abgesendet wurden, um die übrigen Quartiere von dem Uebergang zu benachrichtigen. Nachdem der Feind den eigentlichen Ort der Ueberfahrt, welcher bey dem Dorfe Telschitz und Teinitz geschehen sollte, durch den Sächsischen Obrist-Lieutenant Freyherrn von Dyherrn

Recognosci-

recognosciren lassen, wurde den 18ten November des Abends die nöthige Disposition gemacht. Man erwählete hierzu die Grenadiers von beyden Armeen, und formirte daraus Bataillons; der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Schulenburg erhielt die Oesterreichischen, und der General-Major von Harthausen *) die Sächsischen zu commandiren. Allen Infanterie-Regimentern ward befohlen, den 19ten des Morgens um zwey Uhr aufzubrechen Der Marsch geschah in aller Stille. Die Landstrassen und Wege waren mit Husaren und Cavallerie besetzt, welche beständig rechter Hand gegen Pardubitz, und einem Dorfe, in welchem 5 Bataillons Preussen lagen, und wo die Sachsen nur eine Viertel Stunde weit vorbey marschirten, patrouilliren mußten. Früh um sechs Uhr langten die Alliirten an der Elbe, wo der

Uebergang

*) Johann August von Harthausen, Königl Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer General der Infanterie, und Gouverneur zu Leipzig, starb den 9ten Hornung 1762. zu Lauchstedt im hoh n Alter. Er hatte in Pohlen, Ungarn und Deutschland bis 1756. da er im Lager bey Pirna in die Preußische Kriegsgefangenschaft verfiel, erhebliche Dienste geleistet, und sowohl der Belagerung von Danzig, als den Schlachten an der Timoc, Hohenfriedberg und Kesselsdorf beygewohnt.

Uebergang geschehen sollte, an. Hier ward verboten, kein Wort zu reden, keinen Toback zu rauchen, und kein Feuer anzuschlagen. Nach diesem wurde das Geschütz hervor gebracht, abgeprotzet, und in aller Stille postirt. Bis dahin hatten die Preussen noch nichts wahrgenommen. Da nun aber nach diesen Anstalten die Pontons vorgeführt, und von den Sachsen die ersten nach dem Fluß gebracht wurden, so machte dieses ein ziemliches Geräusche wegen den vielen dort befindlichen Weiden, Hecken und Gesträuchen. Es währete daher nicht lange, so hatten die ohngefähr ein paar tausend Schritte rechter und linker Hand über der Elbe postirten Schildwachen dieses Geräusche gehört, fiengen sie an zu rufen: Werda? Werda? worauf sie alsbald Feuer gaben, welches einige Zeit von den Posten fortdauerte. Endlich hörte man in dem nächsten Dorfe Lärmen rufen, allwo zwey Escadrons Husaren das Grenadier-Bataillon von Wedel, welches aus den vier Grenadiers-Compagnien der beyden Regimenter Garde und Prinz von Preussen bestand, sechs Canonen hatte, und von dem Obrist-Lieutenant von Wedel commandirt wurde, sich befanden. Sobald Wedel den Anmarsch der Alliirten merkte, wiewohl er durch eine Husaren-Patrouille zu spät Nachricht davon erhielt, rückte er mit seinen Truppen an die

Elbe, postirte sie an das jenseitige Ufer, denen Sachsen gegenüber, fieng heftig zu feuern an, und behauptete sich vier Stunden lang wider 50 Canonen und die ganze feindliche Armee, wovon 4000 Grenadiers bereits den Fluß passirt hatten. Die Sachsen feuerten aber nicht eher, bis sie ihre Bataillons mit verdeckten Canonen besser heran gezogen hatten. Alsdann wurden alle Canonen auf einmal von ihnen abgebrannt; und dieses Feuer wurde einigemal so heftig wiederholet, daß in zwey Stunden mehr als 1500 Canonenschüße geschahen. Während dem Feuer schlugen die Oesterreicher zwey Brücken. Da dieses die Preussen gewahr wurden, wendeten sie sich sogleich gegen die Oesterreicher, welche fast eine Brücke schon fertig hatten. Hier geschah nun ein harter Angrif. Nun gewannen die Sachsen Zeit, förderten ihre Arbeit, brachten glücklich zwey Brücken zu Stande, und ihr Canonenfeuer war von guter Wirkung. So groß wie nun auch immer die Tapferkeit der so wenigen Preussen war, so mußten sie doch endlich der Macht weichen, sich zurück ziehen, und gefallen lassen, daß die Oesterreicher und Sachsen die Elbe passirten. Der Obrist-Lieutenant von Wedel erhielt zwar das Grenadier-Bataillon von Buddenbrock zum Succurs; solches traf aber zu spät ein, indem er im Rückzug schon begriffen war. Der

Verlust

Verlust von beyden Theilen belief sich auf einige hundert Mann; Doch war der Preußische stärker. Die Alliirten machten hundert Mann Gefangene, und eroberten drey Canonen. Nun mußte der König, wegen dem Uebergang des Feindes über die Elbe, auf Mittel denken, wie er dem zu Kollin stehenden General von Nassau die Vereinigung mit der Hauptarmee erleichterte. Er setzte sich deßhalb gleich nach dem Uebergang bey Wischeniowitz, und als die Feinde nach Chlumetz marschirten, nahm er sein Lager so nahe an dem feindliche Heere, daß diese den Rückzug des Generals von Nassau, welcher über Neu-Byczow und Nechanitz geschah, nichts im Wege legen konnte.

Der General von Nassau, welcher immer auf seiner Hut war, machte folgenden meisterhaften Rückzug. Nachdem er den 19ten November des Morgens um vier Uhr ein starkes Canonenfeuer hörete, so glaubte er, daß die königliche Armee bey Pardubitz ein Treffen mit dem Feind habe. Da nun von Pardubitz bis Kollin längs der Elbe auf jener Seite ein Cordon gezogen war, detaschirte er ein Commando Husaren, dieserhalb Nachricht einzuziehen; dieses kam bald wieder zurück, und meldete, daß der Feind mit seiner ganzen Armee bey Teinitz über die Elbe gienge. Weil also dadurch sein Corps in Kollin sich gänzlich von der königli-

königlichen Armee abgeschnitten befand, war weiter in Kollin nichts zu thun, und er mußte nur auf einen guten Rückzug bedacht seyn. Der General von Nassau gab also gleich den Befehl, daß das ganze Corps unverzüglich über die Elbe gehen mußte, und als dasselbe gänzlich die Elbe passiret, wurde die Brücke gleich abgeworfen und ruinirt. Nassau ließ das Corps, um den Feind zu hintergehen, gleich an der Elbe sich lagern; sobald es aber dunkel wurde, mußte es in der größten Stille aufbrechen, und seinen Marsch bis Podiebrod fortsetzen, woselbst den 20ten November das Corps anlangte. Der Feind war diesen Abmarsch nicht eher als früh gewahr worden, weil ihm die Feuer des Lagers, die nicht ausgelöscht werden durften, dieses nicht hatten vermuthen lassen. Das Corps blieb den ganzen Tag über ruhig stehen; und da der General vernahm, daß noch einige Escadrons von Bayreuth, und die Guarnisonen von Bömischbrod*) und Niemburg**), die in zwey Bataillons von la Motte bestunden, welche unter dem Commando

*) Eine Stadt in Böhmen im Kaurzimer Kreise, vier Meilen von Prag.

**) Eine Stadt in Böhmen im Königsgrätzer Kreise; ist mit guten Mauern und doppelten Gräben umgeben, und liegt sechs Meilen von Prag an der Elbe.

Commando des General-Lieutenants von la Motte einen großen Theil der Beckerey daselbst bedeckt hatten, ebenfalls mit abgeschnitten wären, zog er solche mit allen ihren Wägen an sich, und übergab das Commando dem General-Lieutenant von la Motte, weil er älterer General-Lieutenant war; dieser wollte solches aber durchaus nicht annehmen, sondern überließ es dem General von Nassau. Derselbe ließ also das Corps des Abends aufbrechen, und nahm seinen Marsch rechter Hand; er sah aber bald, daß er den bestimmten Ort nicht würde erlangen; weil, der eingegangenen Nachricht nach, der Feind diese Gegend mit seinem linken Flügel schon besetzt hatte. Er sah sich dahero genöthiget, durch einen forcirten Marsch hinter des Feindes Flügel, Königsstättel zu erreichen, woselbst er sich den 21ten November lagerte. Gegend Abend aber brach er mit dem Corps wieder auf, setzte seinen Marsch die ganze Nacht hindurch fort, bis er den 22ten November früh bey Neu-Biczow ankam. Hier in diesem Ort traf die Avantgarde schon Fourierschützen von der feindlichen Armee an, welche daselbst Quartiere machen sollten; sie trieb solche heraus, und das Corps besetzte nicht nur sogleich die Stadt, sondern bezog jenseits derselben ein Lager auf einer sehr vortheihaften Anhöhe, die wegen der herum liegenden Teiche und Moräste

eine Zeitlang nicht einzunehmen war. Hier erhielt der General die Nachricht, daß der König mit der Armee bey Woisitz stünde. Der General sandte, um dem König von seinem Corps Nachricht zu geben, und um fernere Verhaltungsbefehle von dem Monarchen zu erhalten, zwey Jäger ab. Diese kamen den 23ten November mit den Regimentern Gens d'Armes, Nassau Dragonern, und den Grenadier-Bataillons eben zu der Zeit bey dem Paß Nechanitz an, da der Feind diesen Posten auch besetzen wollte; worüber ein kleines Gefecht vorfiel. Hierauf ließ der General von Nassau das Gepäcke nach Königsgrätz fahren, zu deren Sicherheit der Feldmarschall von Buddenbrock *) von Nechanitz

an

*) Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, Königl. Preussischer General-Feldmarschall, Chef eines Küraßier-Regiments, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und Gouverneur von Breßlau, starb den 28ten März 1757. zu Breßlau im 85ten Jahre am hitzigen Fieber. Sein Vater, Johann von Buddenbrock, der als Preussischer Obrist-Lieutenant verstorben, hatte ihn mit Elisabeth Sophien von Rappe erzeuget, welche ihn 1672. den 15ten März zu Tilswirschen in Preussen gebohren. Er hat von 1690. bis 1745. allen Feldzügen beygewohnt. Er stand bey seinem Monarchen in vorzüglicher Gnade, und nahm den Ruhm eines gelehrten, tapfern, erfahrnen und menschenfreundlichen Feldherrn mit ins Grab.

an bis Königsgrätz die Cavallerie von Distance zu Distance postirt hatte. Nassau brach hierauf den 24ten November auf, und stieß mit dem Corps zur königlichen Armee. Durch diesen Rückzug, auf welchem nichts verlohren gegangen, obgleich über 2000 Wägen bey dem Corps befindlich waren, und welchen alle Kenner für ein Meisterstück halten, erwarb der General-Lieutenant von Nassau nicht allein die vollkommene Zufriedenheit des Königs, sondern auch den schwarzen Adlerorden, den sich der König, als Nassau in sein Zimmer trat, selbst abnahm, und solchen demselben umhieng, von jedermann aber den Ruhm eines wirklich geschickten und großen Generals.

Der König nahm seinen Rückzug aus Böhmen nach Schlesien über Königsgrätz, Lochenitz, Schmirsitz, Jaromirs und Trautenau. Den 27ten November fiel bey Jaromirs ein Treffen vor, wo die Feinde die Arrieregarde angriffen, nachdem das Gefecht aber vier Stunden gedauert hatte, wurden sie wieder zurück getrieben. Nach diesem wurde zwischen Liebau und Trautenau das schwere Geschütz und die Bagage angegriffen. Der General-Major von Bosse, welcher es mit einer starken Bedeckung deckte, vertheidigte sich so herzhaft, daß kein einziger Wagen verlohren gieng; das Regiment von dü Moulin that sich hierbey

besonders hervor, und legte sehr viel Ruhm ein. Der große Traun, welcher verschiedene Preußische Besatzungen aufhob, vermied immer eine Schlacht, suchte den König einzeln aufzureiben, und zwang denselben, mit Verlust Böhmen zu räumen; denn zu Anfang des Decembers hatte die ganze Preussische Armee, bis auf die Guarnison zu Prag, Böhmen gänzlich verlassen.

Durch den Uebergang der Oesterreichischen Armee über die Elbe ward die unter dem General-Lieutenant von Einsidel in Prag befindliche Besatzung von des Königs Armee abgeschnitten, und sie erhielt dahero Befehl, nach Sprengung der Festungswerke Prag zu verlassen, und sich nach Schlesien zu ziehen. Dieser Rückzug geschah mit vielem Verluste. Nach einem von dem König erhaltenen Befehl, sollte der General-Lieutenant von Einsiedel mit der Besatzung, so gut als wie er konnte, Prag verlassen. Diese Besatzung bestand aus den Infanterie-Regimentern Prinz von Preussen, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht von Braunschweig, und von du Moulin, den Grenadier-Bataillons von Stange, von Byla, von Fink, von Brandeis, von Treskow, und dem Dragoner-Regiment von Rothenburg. Des Abends vorher wurden die Bataillons Compagnienweise zusammen gezogen. Den 26ten November früh um vier Uhr

giengen

giengen die Wachten ab, und die Festungswerke wurden gesprengt; es litt aber kein Werk durch das Sprengen Schaden, als nur auf dem Lorenzberge. Da die Preussen so zeitig die Wachen verliessen, wurden die Bürger von den Thoren und Wällen Meister, die Passage über die Muldau ward frey, und es konnte dahero nicht fehlen, daß der Feind eher in die Stadt kam, als die Avantgarde des Generals von Einsidel zum Thor hinaus war. Die vielen Wägen von allerhand Gattungen, welche die Besatzung mitnahm, verhinderten, daß dieselbe um 7 Uhr den Marsch antreten konnte; es drängte sich zwar immer ein Bataillon nach dem andern heraus, allein das Grenadier-Bataillon von Brandeis, welches die Arrieregarde machte, konnte erst gegen 11 Uhr Vormittags seinen Marsch antreten. So bald solches in die Gegend des Jesuiter-Klosters kam, ward es von allen Seiten angegriffen, und stark beschossen. Dieses Kloster war vom Feinde besetzt, und die Brücke über die Moldau konnte ohne Verlust nicht passirt werden, weil der Feind auf kleinen Fahrzeugen in die Seite und in den Rücken zu fallen suchte, solches auch einigermassen bewerkstelligte, weil man nicht eher ihm Widerstand thun konnte, als bis das Bataillon diese Brücke passirt hatte. Man stelle sich vor, daß die Besatzung bereits aus

dem Thore war, da die Arrieregarde hingegen noch beynahe mitten in der Stadt war, und ohne einen Feind zu sehen, ward sie von allen Seiten angegriffen; denn die Einwohner schossen mit Kugeln, und schmissen mit Steinen aus allen Thüren und Fenstern nicht nur auf die Arrieregarde, sondern auch auf die übrigen Bataillons. Ueberdas mußte das Bataillon von Brandeis eine Brücke, die verfahren war, passiren; und bey allen diesen Hindernissen durfte dieses Bataillon sich nicht einmal wehren. Dem ohnerachtet erhielt der Obriste von Brandeß *), als der würdigste Commandeur, und der zugleich ausnehmende Tapferkeit und Geistesgaben besaß, durch seine unverbesserliche Anstalten, aller augenscheinlichen Gefahr unerachtet, die beste Ordnung. Die Brücke ward so geschwind, als thunlich, geräumet, die Stücke wurden jenseits der Brücke sogleich abgeprotzet, und die Muldau dadurch sofort gereiniget. In dieser Canonade zog sich das Bataillon ebenfalls über die Brücke, und machte sich den Rücken frey. In dieser Stellung mußte das Bataillon länger als drey Stunden verbleiben. Es würde sich gern, da es keine Unterstützung zu hoffen hatte, eher abgezogen haben; allein

*) Brandeiß oder Brandes, ist ein und der nemliche Name.

allein die unnützen Wägen, welche nach dem gegebenen Befehl schon den Tag vorher aus Prag hätten marschiren sollen, hatten die Strassen verfahren, und man hatte nur die Pferde zu retten gesucht, so daß es unmöglich schien, die Canonen durchzubringen. In dieser Verlegenheit nun setzte sich ein Theil des Bataillons dem Feind entgegen, ein anderer räumte die unumgänglich zu passirende Strasse, und ein dritter spannte sich, in Ermangelung der Pferde, vor die Canonen. Endlich gelangte dieses brave Bataillon an den Ratschin, welches Festungswerk gleichfalls schon von dem Feinde besetzt war, da der General von Einsiedel mit dem übrigen Corps sich bereits außer der Stadt befand, und dem Bataillon von Brandeis den Rücken frey zu halten vergessen hatte. Der brave Obriste von Brandeis, der bey allen diesen Umständen immer sich gegenwärtig blieb, rief aus seinem Bataillon 20 Freywillige heraus, und befahl dem Hauptmann von Carlowitz *), mit diesem am Fusse des Ratschins so lange stehen zu bleiben, bis er Nachricht von ihm erhalten würde, daß das

*) Georg Carl von Carlowitz starb den 24ten Juli 1771. zu Treuenbriezen als Obrister, Chef eines Grenadier-Bataillons, und Ritter des Ordens pour le Merite, im 56ten Jahre, und hinterließ den Ruhm eines sehr würdigen, tapfern und geschickten Officiers.

Bataillon passirt sey. Hierauf nun schlug sich das Bataillon durch; der brave Hauptmann von Carlowitz, welcher von demselben abgeschnitten war, schlug sich gleichfalls mit seiner wenigen Mannschaft durch zwey feindliche Trupps, die wenigstens 60 bis 70 Mann stark waren, durch, machte 6 Gefangene, und tödtete 9 Mann durch Bajonetsstiche, ohne daß von seinen Leuten einer verwundet ward. Er kam glücklich wieder zum Bataillen, welchem dieser Rückzug viel brave Leute kostete; denn der Hauptmann von Herzberg, und der Lieutenant und Adjutant von Bröficke wurden schwer verwundet; ersterer starb an seiner Wunde in Leitmeritz, und der Lieutenant Fuhrmann wurde vermißt, und der Lieutenant von Wilke ward nachgehends bey Leitmeritz gefangen. Der Marsch ward hierauf über Welwarn, Leitmeritz und Böhmisch-Leipa nach Gabel fortgesetzt. Hier erhielt der General von Einsiedel Nachricht, daß ein feindliches Corps im Anmarsche sey, um ihn von Schlesien abzuschneiden. Er brach den 9ten December des Abends auf, um den letzten Marsch in Böhmen zu endigen. Ein Spion, der ein gebohrner Böhme war, und ohnfehlbar von dem Feind abgeschickt war, die Preussen irre zu führen, war der Wegweiser. Einsiedels Disposition war durchaus fehlerhaft; denn außer dem Grenadier-Bataillon von Byla, welches

die

die Avantgarde, und dem von Brandes, welches die Arrieregarde machte, waren alle übrige Bataillons in kleine Pelotons vertheilt, um den Zug von beynahe 2000 Wägen zu decken. Der Wegweiser führte den General von Einsiedel links, anstatt rechts, und er fand ein feindliches Corps, unter Commando des Chevalier von Sachsen, vor sich. Der Feind hatte ihm einen Marsch abgewonnen, und beyde Avantgarden stießen auf einmal aneinander. Wenn die Preußische Infanterie nun beysammen gewesen wäre, so würde es dem General von Einsiedel ein leiches gewesen seyn, das ganze feindliche Corps, welches noch nicht völlig aus dem Gehölze marschirt war, zu schlagen; so vergiengen aber beynahe 14 Stunden, ehe seine letzten Bataillons sich formiren konnten. In dieser Zeit gewann der Feind die vortheilhaftesten Anhöhen, und nahm eine solche schöne Stellung, in welcher der General von Einsiedel denselben anzugreifen Bedenken trug. Er stand also von dem 11ten bis 13ten December in der Gegend von Hochwalde auf dem Schnee, ohne Zelter, ohne Brod und Salz; für die Kranken konnte keine Sorge getragen werden. Die Zelter waren auf den Schiffen bey Leitmeritz verbrannt, und die Truppen mußten unter freyem Himmel liegen; daher der gemeine Soldat so aufgebracht ward, daß ganze

Pelotons davon liefen. Die Sächsischen Uhlanen beunruhigten diese Truppen gleichfalls sehr, und erschossen unter andern den Lieutenant von Dombroich vom Finkschen Grenadier-Bataillon. In dieser äußersten Verlegenheit schickte der König den General-Lieutenant von Nassau mit 12000 Mann aus Schlesien über Greifenberg nach Böhmen, um der Prager Besatzung Luft zu machen. Der Sächsische General, Chevalier von Sachsen, welcher den Preussen zur Seite bey Wust-Olbersdorf, so wie der General von Arnim bey Lichtenberg stand, zog sich, da er von dem Anmarsche des Nassauischen Corps Nachricht erhielt, um nicht zwischen zwey Feuer zu gerathen, nach der Gegend von Reichenberg zurück, und ließ dem General von Einsiedel den Weg nach Friedland offen. Er brach in der Nacht vom 13ten zum 14ten auf, hielt den 15ten noch in Böhmen Rasttag, und rückte den 16ten December in Schlesien ein, wo er das Grenadier-Bataillon von Stange antraf, welches den rechten Weg gefunden hatte, den er mit der Besatzung hätte nehmen sollen. Die Artillerie hatte er größtentheils in Prag zurück lassen müßen; die Bagage war schon in Böhmen auf Befehl verbrannt und vernichtet worden; die Kranken und die Leute, welche wegen Frost und Mattigkeit leider liegen blieben, fielen dem Feinde in die Hände.

Nach

Nach diesem bezogen beyde Armeen in Schlesien die Winterquartiere.

Anmerkung über den Rückzug aus Prag.

Unmöglich kann man den General von Einsiedel wegen seine bey diesem Rückzuge begangene Fehler entschuldigen. Als Commandant von einer Stadt in einem feindlichen Lande, die erst erobert war worden, mußte er immer mehr auf seiner Hut seyn; auf alle Fälle, und vorzüglich auf die gefährlichsten hätte er sich billig sollen gefaßt machen. Als General, der vou den Bewegungen einer Armee muß zu urtheilen wissen, konnte er sich bey dem beständigen Zurückziehen der königlichen Armee wohl vorstellen und vermuthen, daß er Prag entweder räumen, oder eine sehr harte Belagerung aushalten würde; allein er dachte hieran nicht, und war auf beyde Fälle nicht gefaßt. Seine Minen, die er auf königlichen Befehl anlegen mußte, ließ er weder verborgen genug, noch gut anlegen; denn jedermann wußte, wo sie lagen, und sie thaten keine Wirkung. Die

Bagage

Bagage ließ er zu spät und mit den Truppen zugleich aufbrechen; hierdurch kamen beyde in Unordnung, und hinderten sich einander im Ausmarsche Dieses verursachte, daß er 32 Canonen und 15 Mörser, die er nicht fortbringen konnte, mußte stehen lassen. Unendlich besser würde er dahero gethan haben, wenn er die Bagage unter einer hinlänglichen Bedeckung den Abend vorher, oder aufs späteste in der Nacht, aus der Stadt geschickt hätte. Dieses konnte er um so mehr und ohne Gefahr einer Aufhebung thun, als nur 500 Mann feindlicher leichter Truppen um Prag herum schwärmten. Die erste Pflicht von einem commandirenden General, er mag wenig oder viel Truppen anführen, ist immer diese, für den Unterhalt seiner Leute zu sorgen. Dieses zu thun vergaß der General von Einsiedel gleichfalls; denn, wenn er sich vorgestellt hätte, daß er Prag räumen müßte, so hätte er von dem Mehlvorrath, welcher nachgehends dem feindlichen Major von Simbschön in die Hände fiel, sollen Brod backen lassen, und dieses mitnehmen; hierdurch nun würden seine Truppen weder einen Hunger gelitten haben, noch viel weniger würden so viele hundert aus Brodmangel so elendiglich unter Weges gestorben seyn. Da er einen ganzen Tag später aus Prag marschirte, so hätte er noch Zeit genug gehabt, um

Brod backen zu lassen, und noch andere Maaßregeln zu nehmen, um mit mehrerer Ordnung und Sicherheit seinen Rückzug anzutreten. Es scheint aber, daß der General von Einsiedel einer von den Chefs war, die gemeiniglich mehr an die Fortbringung des Gepäckes, als an den Unterhalt, Gesundheit und Leben des Soldaten denken. Besser würde es aber gewesen seyn, wenn er einen Theil des erstern zurück gelassen, und mehr für das letztere gesorgt hätte. Endlich hatte er, ohne an alle diese nothwendige Stücke zu denken, und die allernöthigsten Maasregeln zu nehmen, sich zu lange verweilt; dahero geschah hernach sein Ausmarsch zu bestürzt und zu übereilt. Er vergaß den Rücken seiner Arrieregarde zu decken, und indem er denselben nicht frey hielt, (welches er doch durch einige Dragoner sehr leicht thun konnte) opferte er, so zu sagen, den braven Obristen von Brandeis mit seinem Bataillon auf; denn dieser ward vom Feind angegriffen, und verlohr viele Leute. Zuletzt war sein ganzer Marschzug wegen den kleinen Pelotons, und wie ich schon angeführt habe, sehr fehlerhaft, und daß er sich mit dem Corps verirrte, oder von dem Wegweiser irre geführt wurde, war nur lediglich ihm allein zuzuschreiben; denn er durfte ja nur aus jedem Ort unter den größten Drohungen einige der Vornehmsten zu Geißeln bis

an

an die Grenze mitnehmen, welche ihm gewiß den rechten Weg würden geführt haben. Der König war mit Recht wegen diesem Betragen des Generals von Einsiedel sehr unzufrieden, und er mußte sich deßhalb verantworten; durch Fürbitte der verwittweten Königinn, des Monarchen Mutter aber, fiel er in keine weitere Ungnade.

* * *

Von dem Feldzuge in Ober-Schlesien will ich nur dieses erwähnen, daß, als der König im August nach Böhmen marschirte, ließ er in Ober-Schlesien unter dem General der Infanterie von der Marwitz ein Corps von 15 bis 18000 Mann zurück. Dieses Corps lagerte sich bey Neustadt im Fürstenthum Oppeln, und war bestimmt, nicht allein in Mähren Einfälle zu thun, und Brandschatzungen einzutreiben, sondern auch Schlesien gegen alle Einfälle der Ungarischen Nation zu sichern. Es hatte nemlich der Palatin von Ungarn, Graf Palfy *), durch ein Circularschreiben auf Verlangen seiner

*) Johann Graf Palfy von Erdödy, Palatin von Ungarn, Ritter des goldenen Vließes, kaiserl. General-Feldmarschall, wirklicher Geheimer Rath und Chef eines Cürassier-Regiments, starb zu Preßburg den 24ten März 1751. im 92sten Jahre. Er hatte sich der

seiner Königinn den General-Aufsitz der Ungarischen Ritterschaft veranlasset. Der General von Marwitz suchte zwar, durch ein auf königl. Befehl bekannt gemachtes Patent die Ungarische Nation von einem Einfalle in die Preußischen Lande abzuhalten; es that solches aber nicht die gewünschte Wirkung, und er konnte wegen der verhauenen Pässe und verstärkten Feinde weder in Mähren festen Fuß fassen, noch weiter als in den Gränzorten Brandschatzung eintreiben lassen. Im September nahm er zwar das ganze Oesterreichische Ober-Schlesien in Besitz, lagerte sich bey Troppau, und verschanzte sich. Er detaschirte die Obristen von Kalsow und von Malachowski nach Fulneck und Wagstadt, welche die dort stehenden feindlichen Husaren

der höchsten weltlichen Würde in seinem Vaterlande durch seine Treue gegen das Haus Oesterreich würdig gemacht. Er bewirkte nicht allein den Aufsitz im Jahre 1741. und 1744, sondern auch die Unterwerfung der mißvergnügten Ungarn im Jahre 1711. Die Kaiserinn, Maria Theresia, pflegte ihn nur Vater Palfy zu nennen, und er war ihr ältester Feldmarschall; denn er hatte diese Würde schon im Jahre 1710. erhalten. In dem Feldzuge von 1693 erschoß er den Prinzen Johann Friedrich von Würtemberg im Zweykampfe; er ward aber von aller Verantwortung frey gesprochen.

Husaren und Landmiliz vertreiben mußten. Da aber von der einen Seite die Hungarischen Insurgenten, und auf der andern Seite Detaschements von der Oesterreichischen Hauptarmee in Schlesien einfielen, so ward der General von Marwitz *) genöthiget, Troppau und Jägerndorf wieder zu verlassen, und sich nach Oppeln zurück zu ziehen. Bey diesem Rückzuge fielen einige Scharmützel vor, in welchem sich der Obrist-Lieutenant von Wartenberg bey Pleß, und das Husaren-Regiment von Soldan bey Ratibor sehr hervor thaten, und mit vielem Ruhm und Tapferkeit fochten. Der König, welcher am 13ten December von Schweidnitz nach Berlin

*) Heinrich Carl von der Marwitz, General von der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Gouverneur zu Breßlau, Chef eines Infanterie-Regiments, Amtshauptmann zu Lyck, starb den 22ten December 1744. zu Ratibor am Schlagflusse im 65ten Jahre, nachdem er ins 49ste Jahre gedienet hatte. Er war ein versuchter General, der die Gnade des Königs Friedrich Wilhelm I. dessen Leib-Regiment er viele Jahre lang commandirte, vorzüglich besaß, und schon als Hauptmann der Schlacht bey Höchstedt, ferner allen Feldzügen des Spanischen Erbfolge-Krieges beygewohnt hatte. In der Schlacht bey Molwitz ward er schwer verwundet, lag unter den Todten, und wurde erst den andern Tag wieder gefunden und verbunden.

Berlin abgieng, trug das Commando über die ganze in Schlesien bleibende Armee dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau auf. Dieser ließ die gegen die Böhmische Gränze zur Bedeckung von Nieder-Schlesien gemachte, und den Befehlen der General-Lieutenants, Graf von Truchseß, und dü Moulin, untergebene Postirung stehen, verstärkte den bey Frankenstein stehenden General-Lieutenant von Lehwald, und befahl, daß 25 Bataillons und 90 Escadrons in der Gegend von Ottmachau und Neiß sich versammeln mußten, um dem in Ober-Schlesien eingedrungenen Feind den Rückweg zu zeigen.

Anmerkung über den Feldzug von 1744.

Nichts war besser entworfen, als wie der Operations-Plan, welchen der König zu diesem Feldzuge gemacht hatte. Vermög diesem sollten die Franzosen den Prinzen Carl von Lothringen und den Feldmarschall von Traun nicht so ruhig über den Rhein zurück gehen lassen; sie sollten ferner bey diesem Rückzuge suchen, der Oesterreichischen Armee eine Schlacht zu liefern, um ihr dadurch

nicht nur einen großen Verlust zuzufügen, sondern zu verhindern, daß sie Böhmen nicht zu Hülfe kommen könnte. Auch sollte der Feldmarschall Graf von Seckendorf trachten, in Böhmen einzufallen, um mit dem König gemeinschaftlich zu agiren. Nach diesem weisen Plane war die Eroberung von Böhmen gewiß, und der Monarch konnte gerade nach Wien marschiren. Allein beyde Bundesgenossene erfüllten des Königs Willen nicht. Der Feldmarschall von Seckendorf führte den Krieg in Baiern zu schläfrig, und die Franzosen ließen den König gar in Stich; denn sie blieben in Unthätigkeit, vermieden die Schlacht, welche der Prinz Carl ihnen zweymal anbot, und unternahmen, so zu sagen, nur aus einem puren Zeitvertreib, um nicht ganz müßig zu seyn, die Belagerung von Freyburg. Hierdurch wurde der Operations-Plan des großen Königs auf einmal vereitelt. Der Prinz Carl und der Feldmarschall Graf von Traun kamen zu zeitig und unangefochten nach Böhmen; das Sächsische Hülfs-Corps gab ihnen eine Uebermacht, die sie sehr gut nutzten. Auf der Elbe konnte der König für sein Heer keine Zufuhr mehr bekommen, weil Sachsen sein Gegner geworden war. Dieses, daß Sachsen mit Oesterreich vereiniget war, verhinderte ihn auch, daß er gleich im Anfang nicht nach Pilsen und Eger marschiren

konnte,

konnte, um sich dem Anmarsch der Oesterreicher und deren Vereinigung mit dem Sächsischen Corps zu widersetzen. Der König konnte wegen Mangel der Lebensmittel nicht anders, als er mußte nach Budweis marschiren; er würde einen Fehler begangen haben, wenn er sich gegen Pilsen oder Eger ausgebreitet hätte; denn hier wäre er von den Sachsen und dem Bathianyschen Corps eingeschlossen gewesen. Wenn gleich übrigens dieses der unglücklichste Feldzug ist, welchen der König geführt hat, so muß und kann man dennoch den Monarchen wegen seiner bewiesenen Klugheit, Gegenwart des Geistes und Standhaftigkeit nicht genug bewundern. Denn da der Prinz Carl und Feldmarschall Graf von Traun mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit in Böhmen einbrachen, und ihm nicht einmal so viel Zeit ließen, daß er seine Guarnisonen aus den eroberten Städten ziehen konnte, so machte er dennoch, ungeachtet die Menge der feindlichen leichten Truppen ihm auf beyden Seiten und in dem Rücken herum schwärmten, ein Meisterstück von einem Rückzuge. Denn er passirte mit der größten Ordnung die Zaßawa und Elbe, bot zu verschiedenenmalen dem Feinde eine Schlacht an, zog das abgeschnittene Nassauische Corps durch die kühne und geschickte Bewegung, welche er gegen Chlumetz machte, wo er dicht an der feindli-

chen Armee Posto faßte, an sich, und ließ den bedrängten Einsiedel, welcher in diesem Feldzuge die mehresten Fehler begangen hatte, glücklich unterstützen, daß derselbe zu der Armee stossen konnte. Wegen allen diesen Thaten, die ganz klar die große Thätigkeit und Gegenwart des Geistes zeigen, verdient der König wegen diesem mißlungenen Feldzuge um so mehr ein gerechtes Lob, welches ihm auch die späteste Nachwelt gewiß nicht versagen wird, noch kann, als der Feind ihn von Schlesien ganz abschneiden konnte, wenn Palfy besser manövrirt, und Prinz Carl den schönen Plan des großen Trauns besser befolgt hätte, er solches dennoch glücklich erreichte, und Traun, der größte damalige General, ein ächter Heerführer, sein Gegner war.

Der Feldzug von 1745.

Zu Ende des vorigen Feldzuges hatten die königl. Ungarischen Truppen Ober-Schlesien, bis auf die Festungen Neiß und Cosel, in Besitz genommen, und der Feldmarschall Graf von Traun ließ einen Cordon zu Bedeckung der Böhmischen und Mährischen Gränze ziehen, der von der Graf-

schaft

schaft Glatz bis in das Fürstenthum Teschen reichte, hinter welchem die Cantonirungs-Quartiere bezogen wurden; die aber von keiner langen Dauer waren, weil der Fürst von Anhalt-Dessau, so bald nur die zum Marsch nach Ober-Schlesien beorderten Preußischen Regimenter in der Gegend von Neiß und Ottmachau angekommen waren, deren Aufbruch verfügte, den 9ten Jänner in drey Colonnen über die Neiß gieng, und die feindliche Armee bis hinter Jägerndorf und Troppau zurück trieb.

Nachdem der König den 13ten December von Schweidnitz nach Berlin abgieng, und dem Fürsten von Anhalt-Dessau das Commando über die Armee aufgetragen hatte, erhielt dieser Fürst am nämlichen Tage von dem General-Lieutenant von Lehwald aus Frankenstein den Bericht, daß, allem Ansehen nach, der Feind bey Patschkau einzudringen suche. Von der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Neiß erhielt er den 14ten December die Nachricht, daß der Feind in Mähren gegen die Ober-Schlesische Gränze stark anrücke. Hierauf ertheilte der Fürst nicht nur an die Regimenter Prinz von Bevern, Haake, und Blankensee den Befehl, zum General-Lieutenant von Lehwald nach Frankenstein zu marschiren, und, wenn er nicht mehr daselbst wäre, selbigem zu folgen; sondern

gab auch an 25 Bataillons und 90 Escadrons den Befehl, in die Gegend von Neiß und Ottmachau zu marschiren. Er befahl zu gleicher Zeit dem General-Lieutenant Grafen Truchseß von Waldburg, welcher 9 Bataillons und 200 Husaren unter seinem Commando hatte, und für seine Person in Landshut war, und dem General-Lieutenant du Moulin, welcher sein Quartier zu Groß-Giersdorf hatte, und 6 Bataillons und 100 Husaren unter seinem Commando hatte, und beyde die Postirung gegen die Böhmische Gränze machten, um Schlesien in dasiger Gegend zu decken, mit diesen ihren Truppen auf dieser Postirung stehen zu bleiben. Den 16ten December langte der General von Einsiedel mit den Regimentern, welche in Prag in Guarnison gelegen hatten, und der General von Nassau mit seinem Corps zu Friedberg in Schlesien an. Der Fürst gab bey ihrer Ankunft den Befehl, daß die in Prag gelegenen Regimenter nach Nieder-Schlesien in die Winterquartiere marschiren sollten, ausgenommen das Bataillon von Münchow, so nebst dem unter Commando des General-Lieutenants von Nassau gestandenen Regimentern den Befehl erhielt, in die Gegend von Neiß und Ottmachau zu marschiren. Den 23ten December gieng der Fürst von Anhalt-Dessau von Schweidnitz über Liegnitz nach Strehlen. Hier befahl

fahl er dem General-Major von Rochow mit 1200 Cavalleristen, welche von den Regimentern Markgraf Friedrich, Rochau, Bornstedt und Prinz Ludwig von Würtemberg commandirt wurden, dem im Anmarsch begriffenen Marwitzischen Corps entgegen zu gehen, und selbigem den Marsch zu erleichtern. Den 30ten December ließ der Fürst das Alt-Würtembergische Dragoner-Regiment nach Grotkau zu, und die Husaren-Regimenter Hallasch und Ruesch zwischen Neiße und Ohlau eine Postirung nehmen, damit der Unterhalt, so aus der Gegend von Breßlau kam, sicher transportirt werden konnte. Nachdem die in die Gegend von Neiß und Ottmachau zu marschiren beorderten Regimenter den 5ten Januari 1745. daselbst zusammen angekommen waren, machte der Fürst die Disposition, nunmehro mit selbigen nach Ober-Schlesien zu marschiren, um den eingedrungenen Feind daraus zu vertreiben. Das Dragoner-Regiment Alt-Würtemberg, die Husaren-Regimenter Hallasch und Ruesch, mit den Grenadier-Bataillons von Herzberg und Golz mußten zwischen Neiß und Breßlau auf Postirung; der General-Major von Hautcharmoi aber mußte mit seinem Regiment und einer Escadron von Soldan in Brieg verbleiben, 7 Escadrons von Soldan aber wurden nach Ottmachau, und ein Bataillon von Münchow nach

Camenz gelegt, um hierdurch die Gegend zwischen Neiß und Frankenstein zu decken. Den 9ten Jänner passirte der Fürst von Dessau in vier Colonnen die Neiß, und trat den Marsch nach Ober-Schlesien an; in zwey Tagen erreichte er Altwaldau, allwo er die Truppen in den Dörfern cantoniren, und Ruhetag halten ließ. Den 14ten Jänner marschirte der Fürst bis Neustadt, und den 15ten bis Filstein. Den 16ten rückte er bis in die Gegend unweit Jägerndorf vor. Hier hatten sich die Oesterreichischen Truppen zusammen gezogen; und da man sie auf den Anhöhen hinter Jägerndorf stehen sah, so war der Fürst anfangs Willens, selbige anzugreifen; da er aber Defileen und Brücken zu passiren hatte, auch schon dunkel zu werden anfieng, so verschob er solches bis den andern Morgen. Einige Bataillons blieben die Nacht über unter dem Gewehr, und die übrigen Truppen rückten in die Cantonirungs-Quartiere. Des andern Morgens erfuhr der Fürst, daß der Feind die Nacht Jägerndorf verlassen, und sich durch die Gebirge bis Hof, und so weiter nach Mähren zurück gezogen hatte; dahero er den 17ten in Jägerndorf einrückte. Hier fand er einigen Vorrath von Proviant und Fourage, und ließ in hiesiger Gegend die sämtlichen Regimenter cantoniren. Hierauf detaschirte der Fürst den General-Lieutenant von

Nassau

Nassau, und die General-Majors Grafen von Dohna und von Münchow mit vier Infanterie- und drey Husaren-Regimentern nach Troppau, um dort Posto zu fassen, und dortige Gegend gegen alle feindliche Anfälle zu sichern. Ferner ließ er den General-Major von Bredow mit 6 Bataillons in Jägerndorf, und das Nassauische Dragoner-Regiment mußte in und bey Neustadt die Quartiere nehmen. Den 19ten Jänner erhielt der Fürst von dem General von Nassau Nachricht, daß er Troppau besetzt, und gar nichts vom Feinde gesehen habe. Da nun auf diese Art der Feind ganz Ober-Schlesien geräumet, und der Fürst zu dessen Besetzung die nöthigen Maasregeln getroffen hatte, so ließ er die übrigen Regimenter den 21ten Jänner nach Nieder-Schlesien in ihre Standquartiere wieder zurück marschiren, worauf er sich wieder nach Neiß begab. Der Fürst hatte auch, als er von Neiß aufgebrochen war, den General-Lieutenant von Lehwald mit 8 Bataillons und 10 Escadrons beordert, den Feind aus Patschkau und dortiger Gegend zum Rückzug zu nöthigen. Den 19ten Jänner gieng der General von Lehwald bey Ottmachau über die Neiße, und marschirte auf Patschkau, welches er, nachdem der Feind es verließ, besetzte. Den 20ten Jänner wich der Feind auch von Johannisberg und Weidenau, und machte

vor sich einen Verhau; dahero Lehwald vorerwähnte Oerter auch besetzen ließ, und einen Cordon zog, um von dieser Seite Schlesien zu decken. Den 26ten Jänner nöthigte der Obriste von Podewils mit den Golzschen und Herzbergischen Grenadier-Bataillons den Feind, die Gegend von Oppeln zu verlassen. Den nämlichen Tag detaschirte der Fürst sechs Bataillons nach Ober-Schlesien, welche von Klein-Glogau, Hotzenplotz und dortiger Gegend Besitz nahmen. Da der feindliche General Graf von Caroli *) mit 5000 Mann in die Gegend von Rosenberg eingedrungen war, so wurde der General-Major von Kalsow und der Obriste von Schwerin beordert, den Feind aus hiesiger Gegend wieder zum Rückzug zu nöthigen; welches beyde den 6ten Februari auch so gut ausführten, daß der Feind Rosenberg, Bernstadt und Oels verließ, und sich zurück

*) Franz Graf von Caroli starb 1758 als General der Cavallerie und Chef eines Husaren-Regiments. Er stammte aus einem dem Hause Oesterreich sehr ergebenen Hungarischen Geschlechte, das wegen der von seinem Großvater in den Hungarischen Unruhen bewiesenen Treue 1703. den Grafenstand erhielt. 1734. warb er auf eigene Kosten zu des Kaisers Dienst ein Husaren-Regiment, und that sich als ein geschickter General in den Feldzügen von 1734. bis 1748. an der Spitze der leichten Truppen sehr oft hervor.

zurück zog. Dem General-Lieutenant von Nassau ward aufgetragen, den Feind aus Ratibor zu vertreiben. Da nun dieser General erfuhr, daß in Raduhn ein starkes Commando Trenkischer Husaren und Panduren eingerückt sey, ließ er den General-Major von Brunikowsky in der Nacht mit allen Husaren und etwas Infanterie bis Güllschowitz marschiren, und vor Tage Raduhn berennen; dabey denn 50 Mann vom Feinde niedergemacht, und 50 Mann nebst einem Kapitain und Fähnrich gefangen wurden. Nassau marschirte hierauf den 7ten Hornung auf Benischau und Hultschin, so, als ob sein Marsch auf Oderberg gerichtet wäre; schickte aber noch selbigen Tag von Krawaren das Regiment von Flans und den Obristen von Malachowsky mit Escadrons seines Regiments den geraden Weg auf Ratibor. Da er nun den 8ten von diesem Detaschement den Rapport erhielt, daß selbiges nicht weiter als Galewitz kommen könnte, weil der Feind seine Guarnison zu Ratibor mit 1200 Panduren und 1000 Husaren verstärkt hätte, und Miene machte, sich tapfer zu wehren: so marschirte der General-Lieutenant von Nassau den 9ten von Hultschin und der Gegend mit 7 Bataillons und den Husaren-Regimentern von Brunikowsky und Natzmer, auf Ratibor. Bey seiner Ankunft fand er, daß der Feind sich größtentheils

heraus

heraus vor die Stadt gezogen; welcher denn auch sogleich auf die Avantgarde zu feuern anfieng, doch dabey einige Gefangene den Husaren-Regimentern überlassen mußte. Nassau grif hierauf die Vorstädte von allen drey Thoren an, worauf sich der Feind in die Stadt zog, die Preußischen Husaren aber zugleich mit selbigen in die Stadt eindrungen; dahero der Feind auch in der Stadt sogleich die Flucht ergrif, und sich in größter Unordnung über die Oderbrücke zurückzog. Einige vom Feind warfen an zwey Orten die Bretter von der Brücke ab, um mehr Zeit zur Flucht zu gewinnen; weil aber das Wasser sehr angelaufen, und die Oder nicht zu passiren war, konnte der flüchtige Feind nicht fort, sondern mußte sich auf die Bäume, Hügel und Dämme flüchten, wo er die Nacht über sitzen blieb. Des andern Morgens ließ der General von Nassau Kähne, Bretter und Leitern aus Ratibor bringen, um diese im Wasser sitzende Mannschaft heraus zu holen, und als Gefangene einbringen zu lassen; da denn auch viele an das Land gebracht und als Gefangene eingebracht wurden, die andern aber durch den auf der andern Seite mit 3000 Mann ihnen zu Hülf gekommenen General von Spleni mit Kähnen gerettet wurden; doch sind viele vom Feind im Wasser umgekommen, auch einige hundert Gefangene von ihm

nach

nach Neiß geschickt worden. Nach diesem ließ der General-Lieutenant von Nassau Ratibor, Hultschin, und die Schlösser Oderberg, Beneschau und Krawaren besetzen, und das Malachowskysche Husaren-Regiment mußte sich längs an der Oppawa postiren.

Weil der Feind zu Nachod, dem Verlaut nach, ein ansehnliches Magazin hatte, und der König dem Fürsten von Anhalt-Dessau den Befehl ertheilte, solches wegzunehmen, oder zu verderben, und den Feind gänzlich aus der Grafschaft Glatz zu vertreiben: so trug der Fürst dem General-Lieutenant von Lehwald diese Ausführung auf. Den 9ten Februari trat der General-Lieutenant von Lehwald mit 14 Bataillons und 14 Escadrons den Marsch aus Patschkau nach dem Glatzischen an, und rückte den 10ten zu Nieder-Hahnsdorf ein, und berichtete von da aus dem Fürsten, weil das Magazin zu Nachod meist ausgeleert sey, und der Feind sich gegen Habelschwerd und Landeck gezogen, er seinen Marsch gleichfalls geändert habe, und nun nach Habelschwerd marschire. Den 13ten marschirte der General von Lehwald nach Waltersdorf, und den 14ten bis Habelschwerd. Hier traf er den Feind, welcher von dem General von Wallis commandirt wurde, und auf den Höhen und Bergen in Schlachtordnung stand, an. Obgleich der

Feind

Feind stärker, auch sehr vortheilhaft postirt war, denn sein rechter Flügel stand auf der Höhe von Plomnitz, und war sowohl durch Gehölz und Berge gedeckt, als auch von vorne schwer anzugreifen, weil der halb mit Eis bedeckte Fluß schwer zu passiren war; dessen linker Flügel stand auf dem Floriansberge, welcher die ganze umliegende Gegend beherrscht, und durch einen Abgrund gedeckt ist, so grif Lehwald denselben doch an. Sobald der General von Lehwald mit seinem Corps, welches eine Linie formirte, und von welchen die 14 Escadrons Husaren den Rücken und die Flanquen deckten, in dem Grunde war, rückte den Feind selbigem entgegen; Lehwald blieb aber im Marschiren, passirte den Plomnitzer Bach, und trieb den Feind die Berge hinauf; und ohngeachtet dieser sich oben im Walde wieder setzte, so grif er ihn auch daselbst, nachdem die Truppen die Berge bestiegen hatten, wieder an, schlug ihn, und zwang ihn endlich die Flucht zu nehmen. Der Preußische Verlust hierbey war an Todten und Verwundeten kaum 200 Mann stark; unter den erstern befand sich der Obriste von Gaudi. Die Oesterreicher hingegen hatten an Todten und Verwundeten 700 Mann, und verlohren vier Canonen. Nach diesem, da sich ein feindliches Corps bey Mittenwalde zusammen zog, so detaschirte der Fürst die Generals

von

von Bornstedt und Prinzen von Bevern mit dem Bayreuthischen Dragoner-Regiment, und den Infanterie-Regimentern von Truchseß und von Bevern nach Warthe, um gleich auf ersten Befehl den General von Lehwald zu unterstützen. Da der Feind sich aber zurück zog, besetzte der General von Lehwald Mittenwalde, und marschirte von hier auf Reinerz, Wünschelburg und Neurode; denn der Feind hatte die ganze Grafschaft Glatz verlassen.

Den 13ten März gieng der König von Berlin zu seiner Armee nach Schlesien ab; den 17ten langte er zu Breßlau an, und von hier gieng er nach Neiße. Da im Monat März die Insurgenten im Fürstenthum Ratibor und Oppeln sich sehr zahlreich wieder sehen ließen, so detaschirte der König den General von la Motte; dieser gieng den 26ten März mit einem Corps bey Ratibor über die Oder, und vertrieb aus dortiger Gegend die Insurgenten. Als er aber noch weiter gegen Loßlau vorrücken wollte, wurde er an drey Orten von dem feindlichen General von Festetitz angegriffen, und nach einer tapfern Gegenwehr genöthiget, sich über die Oder wieder zurück zu ziehen.

Die Oesterreicher hatten bisher von der Grafschaft Glatz an bis an Mähren längs der Schlesischen Gränze, die Sachsen aber in den Satzer-

Leut-

Leutmeritzer- Bunzlauer- und Königsgrätzer-Kreisen ihre Winterquartiere gehabt, und solchergestalt sowohl Böhmen und Mähren, als Sachsen und die Lausitz bedeckt. Im April fieng die vereinigte Oesterreichische und Sächsische Armee sich zu bewegen, und nach Königsgrätz zu ziehen an. Der König hatte hingegen sein Hauptquartier zu Camenz im Fürstenthum Münsterberg genommen. Da der Einmarsch der vereinigten Armee in Schlesien keinem Zweifel mehr unterworfen war, so zog der König alle seine Truppen zusammen, und hielt sich gar nicht dabey auf, die Päße im Gebirge besetzen und vertheidigen zu lassen; sondern er ließ seine Feinde ganz ungehindert aus den Gebirgen in die Ebene herab marschiren, und alsdann nöthigte er sie zur Schlacht, und überwand sie.

Die feindlichen leichten Truppen unter dem General von Nadasdy betraten den Nieder-Schlesischen Boden, unb die Insurgenten fiengen von neuem an, sich in Ober-Schlesien auszubreiten. Sie griffen den 8ten April den Posten von Rosenberg, welches ein Flecken im Fürstenthum Oppeln ist, an. Der allhier mit 212 Füseliers und 110 Husaren liegende Major von Schafstedt, vom Regiment Prinz Albrecht von Braunschweig, erhielt Nachricht, daß sich ein Corps Insurgenten und Husaren näherte. Er detaschirte einige Husaren

zum

zum recognosciren; diese stießen auf die feindliche Avantgarde, welche sie so lange herzhaft zurück trieben, bis der Oesterreichische General Graf von Caroli mit 4000 Mann Cavallerie und 900 Mann Infanterie erschien; alsdann zogen sie sich aber mit einem Verlust von einem Officier und zwey Mann nach Rosenberg zurück. Die Ungarn verfolgten sie bis an das Thor des Fleckens, von da sie der Major von Schafstedt durch einige Canonen- und Gewehr-Schüsse zurück trieb. In Zeit von vier Stunden grif der Feind zu verschiedenenmalen den Flecken an; weil er aber immer wieder zurück getrieben wurde, so zündete er selbigen an allen Ecken an, welches den Major nöthigte, sich mit seiner Mannschaft heraus zu ziehen. Er formirte sich im freyen Felde und erwartete herzhaft den Angrif, ob er gleich fast keine Munition mehr hatte. Allein der General Graf von Caroli sendete ihm, nachdem er ihn von allen Seiten umringet, einen Trompeter, um ihn aufzufordern, sich auf Discretion zu ergeben. Der Major gab ihm eine abschlägige Antwort, und der General Caroli ließ ihm sodann durch seinen Adjudanten eine Capitulation anbieten, welche auch angenommen, und dergestalt geschlossen wurde: Daß der Major und seine Mannschaft ein Jahr lang wider die Königinn von Ungarn keine Dienste thun;

daß sie ihr Gewehr, die Husaren ihre Pferde, und die Feldstücke abliefern; daß die Officiers ihre Equipage behalten, und die übrigen von dem Detaschement sich begeben sollten, wohin sie wollten. Kaum war aber diese Capitulation geschlossen, als der Major von Hoffmann und der Obrist-Lieutenant von Davier, vom Soldanschen Regiment, mit 108 Fuseliers, einer Canone und 90 Husaren, von Creuzburg zur Unterstützung anlangten. Diese wurden aber vom Feinde umringt, und nach einer kurzen Gegenwehr zu Kriegsgefangenen gemacht. Nach diesem unglücklichen Vorfalle wurde der General-Major von Hautcharmoy, und der Obriste und General-Adjudant von Winterfeld den 10ten April mit einer Infanterie-Brigade und 1200 Husaren, von Ratibor aus detaschirt, um die feindlichen Generals von Caroli, Spleni und Festetitz zu erreichen. Der General von Hautcharmoy passirte bey Cosel in der Nacht zwischen dem 11ten und 12ten die Oder, und befand sich des Morgens bey dem Dorfe Schenzitz, welches von 500 Insurgenten besetzt war. Die feindliche Vorwache ward sogleich aufgehoben, und das Dorf mit dem Säbel in der Faust angegriffen. Die Feinde befanden sich schon zu Pferde; allein der Obriste von Malachowsky trennte sie sofort, säbelte 70 Mann nieder, machte drey Officiers, einen Proviant-Commissarium,

missarium, und 110 Mann zu Kriegsgefangenen, und der Rest entfloh in das Gebüsche. Die Gefangenen wurden hierauf nach Ujest geschickt, und der Marsch nach Strelitz weiter fortgesetzt. Gegen 10 Uhr wurden einige Canonenschüsse gehört. Diese geschahen von 400 Grenadiers, welche aus Oppeln kamen, um zu dem General von Hautcharmoy zu stossen, und von dem General von Spleni mit 5000 Mann Cavallerie angegriffen wurden; welcher länger als zwey Stunden Zeit, ehe er sie einschließen konnte, brauchte. Der Obriste von Winterfeld rückte hierauf mit den Husaren gleich vorwärts, um den Grenadiers zu Hülfe zu eilen. Bey seiner Ankunft grif er ohne Verzug den Feind an, erlegte von demselben 126 Mann, und nahm drey Officiers, den Adjudanten des Generals von Spleny, 1 Trompeter, und 206 Mann gefangen. Nach diesem hatten beyde, der General von Hautcharmoy und der Obriste von Winterfeld, noch einen glücklichen Scharmützel bey dem Dorfe Wirbitz.

Da die Oesterreichische Avantgarde im April das Schlesische Gebirge, wie auch die Städte Hirschberg, Landshut und Schmiedeberg besetzte, so zog der König alle seine Truppen aus Ober-Schlesien an sich, und ließ die Truppen, bis die

Armee ganz beysammen war, bey Camenz, Heinrichau und Frankenstein cantoniren.

Den 21ten April mußte der General-Lieutenant Graf von Dohna mit dem Corps, welches in und bey Troppau stand, den Rückmarsch antreten. Früh um 4 Uhr geschah der Ausmarsch in der schönsten Ordnung. Die in dem Schlosse Grätz befindlichen Oesterreicher hatten des Nachts von dem Abmarsche der Preussen Nachricht erhalten; dahero kamen sie mit anbrechendem Tage, und griffen die bey der Stadt postirten Husaren-Vorposten an; allein der General-Major von Brunikowsky wies sie mit seinen Husaren auf eine solche Art zurück, daß der Auszug der Bagage und der dabey commandirten Avantgarde so geruhig hergieng, daß kein Wagen verlohren ward. Nachdem das Corps, ohne einen Mann Verlust, aus Troppau marschirt war, machte der General-Major von Brunikowsky mit seinem Regiment die Arrieregarde. Die Oesterreicher griffen diese an, und verfolgten sie, und das Feuer aus dem kleinen Gewehr dauerte von beyden Seiten eine lange Zeit. Dieses dauerte auf eine halbe Meile. Endlich ließ der General Graf von Dohna zwischen den letzten Zügen des Hollsteinischen Infanterie-Regiments, welches den Schluß von dem Fußvolk machte, eine Canone auffahren, und die Husaren

mußten

mußten zugleich die Feinde durch falsche Angriffe und kleine Zurückzüge an sich locken, und wenn sie nahe genug waren, auf einmal rechts und links aus einander prellen. Diese Kriegslist hatte ihre gehofte gute Wirkung. Die Feinde ließen sich durch dieses Blendwerk herbey locken, das Peloton eröfnete sich, und die Canone wurde mit solcher Geschwindigkeit abgefeuert, daß der Feind ganz außerordentlich aus einander flog. Nach diesem ließ er sich nur in solcher Entfernung sehen, wo ihm mit keinem Gewehre mehr Schaden zugefügt werden konnte; und so langte das Corps glücklich in dem Dorfe Bladen an. Den andern Tag gieng der Marsch über Leobschütz nach Hotzeplotz. Der Markgraf Carl, welcher in dieser Nacht mit einigen Regimentern in Leobschütz gestanden, übernahm nun das Commando, marschirte voraus, nahm sein Quartier in Dittersdorf, und das Corps ward in der umliegenden Gegend verlegt. Der General-Lieutenant Graf von Dohna kam mit seinem und dem Prinz Holsteinischen Regiment in Hotzenplotz zu stehen. Hier hielt das Corps zwey Tage Rasttag; nachgehends setzte es seinen Marsch über Neustadt, Alt- und Neuwalde, und so weiter fort. Das Preußische Magazin von Jägerndorf ward nach Neustadt gebracht; der Feind grif die Convoy des General-Majors von Rochow an, und

erbeutete einige Wagen, welche die Bauern aus Furcht verlassen hatten, und mit ihren Pferden ins Gebüsche geflüchtet waren.

Die königliche Armee cantonirte noch immer bey Camenz, Heinrichau und Frankenstein. Zu Anfang des May's schickte der große König den General-Lieutenant du Moulin und den Obristen von Winterfeld mit einigen Grenadier-Bataillons, Husaren und Dragoner-Regimentern nach der Gegend von Landshut. Der Obriste von Winterfeld überfiel zu Hirschberg an der Spitze des Grenadier-Bataillons von Finkenstein und einiger Husaren und Jäger einen Trupp von 500 berittenen Gränitzvölkern, von denen er 70 niederhieb, und 150 Gefangene einbrachte. Er gieng darauf wieder zurück, und setzte sich am 20ten May zu Landshut. Das 10 Escadrons starke Dragoner-Regiment von Alt-Möllendorf cantonirte in Gießmannsdorf, und der General-Lieutenant du Moulin mit zwey Grenadier-Bataillons und 300 Husaren zu Reichenau. Der Oesterreichische General Graf von Nadasdy, welcher den Fürsten Esterhazy und Obristen Patätitz unter sich hatte, stand mit der Avantgarde, die 9000 Mann leichte Truppen ausmachte, in der Gegend von Friedland, und grif den 22ten May den Obristen von Winterfeld an. Dieser zog sich mit anbrechendem Tage

aus

aus Landshut, und setzte sich mit den drey Grenadier-Bataillons von Finkenstein, Lepel und Luck auf die vor Landshut nach Liebau und Grißau zu belegenen Anhöhen. Die Husaren standen vor ihm zu Reichhennersdorf, und wurden zuerst durch ein großes feindliches Detaschement, welches von Gränitzvölkern unterstützt war, angegriffen, und mußten sich, wegen der ungleichen Stärke der Feinde, auf die Grenadiers zurück ziehen. Die Feinde zogen sich durch und neben Reichhennersdorf gegen die Grenadier-Bataillons, welche die Höhen verließen, um ihnen entgegen zu gehen. Nachdem das Feuern einige Zeit gedauert, und der Feind durch eine rechts gemachte Bewegung die Grenadier-Bataillons von den Anhöhen vor Landshut abschneiden wollte, zog sich der Obriste von Winterfeld auf die zuvor inne gehabten Anhöhen zurück. Das feindliche Fußvolk folgte ihm nach, und rückte mit Geschütz gegen die Anhöhen. Er schickte ihnen seine Husaren, nebst einigen Grenadier-Compagnien mit Feldstücken entgegen. Nun brachte das Preußische Feuer das Ungarische Regiment von Haller in Unordnung; solches setzte sich aber wieder am Fusse des Berges, von welchem es gekommen war. Die Panduren schossen aus einem kleinen Gehölze den Grenadier-Bataillons nicht nur in die Flanque, sondern kletterten

auch sogar, um ihren Schuß anzubringen, die Anhöhen hinauf, und besetzten auch diejenigen Anhöhen hinter der Stadt Landshut. Kurz, während des von 8 Uhr des Morgens bis um 11 Uhr gedauerten Gefechts that der Feind alles, was man von herzhaften Truppen erwarten kann, um den Obristen von Winterfeld zu überwinden; und es war auch wirklich schon aufs äußerste gekommen, als der General-Major von Stille mit dem Dragoner-Regiment von Alt-Möllendorf anlangte. Dieses Regiment setzte sich auf dem rechten Flügel dem Feinde gegen über; die Husaren wurden vorgezogen, und der Angrif mit vieler Lebhaftigkeit angefangen. Das feindliche Fußvolk und die Gränitzvölker schossen zwar aus dem Gebüsch; allein die Dragoner und Husaren ließen sich nicht aufhalten, attaquirten Berg auf, vertrieben den Feind von den Anhöhen, und verfolgten denselben bis in die Ebene von Grißau. Es wurden 62 Gefangene gemacht, unter welchen der Obriste von Pateschütz selbst war, und fügten dem Feind einen Verlust von 1000 Mann, worunter sich 500 Todte befanden, zu. Der Obriste von Winterfeld ward wegen seinem Wohlverhalten vom Monarchen zum General-Major ernannt. Der Markgraf Carl hatte bey Neustadt gleichfalls einen glücklichen Scharmützel, in welchem sich das Cürassier-Regiment von Geßler und das Dragoner-Regiment von Prinz Ludwig

von

von Würtemberg sehr hervor thaten, und die feindliche Infanterie-Regimenter O'Gilvi und Joseph Esterhazy und das Dragoner-Regiment von Sachsen-Gotha hingegen sehr litten.

Die Entfernung der Preußischen Truppen aus Ober-Schlesien verursachte, daß den 7ten May die kleine an der Oder gelegene Festung Cosel durch Sturm in Oesterreichische Hände kam. Es lag nur ein Bataillon zur Besatzung darinnen. Der Commandant war wenige Tage vor der Eroberung mit Tode abgegangen, und der Obriste von Foris hatte an seiner Stelle das Commando übernommen. Ein desertirter Fähnrich hatte dem Feinde den leichtesten Weg zum Angrif gewiesen; der Oesterreichische Obriste von Buccow brauchte dazu das Trenkische Panduren-Corps, welches der Obrist-Lieutenant Baron von Olne anführte. Zwey hundert Panduren setzten des Morgens um zwey Uhr durch den 15 Schuh breiten Graben, und nach einem anderthalb Stunden gedauerten Sturm, in welchem der Obriste von Foris tödtlich verwundet ward, mußte die Besatzung, welche aus 19 Officiers und 400 Gemeinen bestand, der Macht des Feindes weichen, und sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Mit der Eroberung von Cosel fielen den Oesterreichern 27 Canonen, ein Magazin, hundert beladene Munitions-Wägen und vieles Schanzzeug in die Hände, und unter den Todten der Besa-

tzung, welche sich auf 60 Mann beliefen, befanden sich der Obriste von Foris, welcher an seinen Wunden starb, der Major von Hülsen, und der Hauptmann von Möllendorf.

Da es nun keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß die vereinigte Oesterreichische und Sächsische, aus 92000 Mann stark bestehende Armee, um Schlesien wieder zu erobern, über Landshut vordringen würde, so machte der große König zu ihrem Empfang die beßten Anstalten, die nur ein Feldherr machen kann. Vor allen Dingen machte er solche Verfügungen, daß es seiner Armee längs der Böhmischen Gränze an keinem Orte an Unterhalt mangeln konnte. Zu Ende Aprils und zu Anfang des May's zog er alle Truppen aus Ober-Schlesien, außer der Besatzung von Jägerndorf, welche zur Bedeckung der Quartiere, so lange man solche beybehalten wollte, diente. Sobald der Monarch aber Nachricht erhielt, daß die Oesterreichische Armee sich zu Königsgrätz versammelte, und der Herzog von Sachsen-Weißenfels von Dresden abgereiset wäre, um mit den Sächsischen Truppen zu selbiger zu stossen: so ertheilte er dem Markgrafen Carl, einem würdigen Enkel des großen Churfürsten Friedrich Wilhelms von Brandenburg, welcher in Ober-Schlesien commandirte, Befehl, die Truppen aus den Quartieren von Jägerndorf

heraus

heraus zu ziehen, und zur Hauptarmee bey Frankenstein zu stossen. Den 28ten May des Abends vereinigte sich der Markgraf mit dem König. Den 29ten war Ruhetag. Weil der König von dem General dů Moulin die zuverläßige Nachricht erhielt, daß die Oesterreicher bis Landshut vorgerückt wären, so bezog der König zu Faulbrück bey Reichenbach das Lager, und schrieb an den General dů Moulin, welcher zu Schweidnitz stand, alle seine Dispositionen dergestalt einzurichten, damit die Feinde glauben möchten, als ob er (der Monarch) bey ihrer Annäherung sich auf Breßlau zurück zu ziehen Willens wäre. Dieses hatte die beste Wirkung, und der Feind fiel in die ihm gelegte Schlinge.

Als nun die Feinde darauf näher und an das Lager bey Reichenbach anrückten, ließ der große König den 1ten Juni seine Armee ganz in der Stille zwischen Schweidnitz und Striegau nach Jauernig defiliren. Die Avantgarde, die der General-Lieutenant du Moulin, unter welchem die General-Majors von Stille und von Winterfeld standen, commandirte, und welche aus den sieben Grenadier-Bataillons: 1) von Tauenzien, 2) von Kleist, vom Regiment Würtemberg, 3) von Lepel, 4) von Geist, 5) von Lück, 6) von Jeetz, und 7) von Graf von Finkenstein, dem zehn Escadros starken Dra-

goner-

goner-Regiment von Alt-Möllendorf, und den Husaren-Regimentern von Natzmer und von Ruesch bestand, mußte von Schweidnitz nach den Höhen von Striegau marschiren, und lagerte sich längs der Heerstrasse in einer Linie, so daß ihr linker Flügel sich bis an das Dorf Stanowitz erstreckte. Der General-Lieutenant von Nassau, welcher den General-Major von Münchow unter sich hatte, mußte an eben dem Tage mit den Grenadier-Bataillons Sydow, Kleist vom Regiment Jung-Schwerin, Jäger und Langenau, den Dragoner-Regimentern Bayreuth und Nassau, und dem Husaren-Regiment von Ziethen, auf der Landstrasse von Striegau, ein halbe Stunde vom rechten Flügel der Armee sich setzen, und seinen Posten bey dem Dorfe Zedlitz zwischen der Armee und der Avantgarde nehmen; wobey er auch den Nonnenbusch besetzen mußte, um die Annäherung der feindlichen leichten Truppen zu verhindern. Dieses Corps, die Avantgarde, und die Armee waren hinter Bergen gelagert, wo der Feind nichts von ihnen gewahr werden konnte. Die Fronte dieser Läger war größtentheils von Anhöhen gedeckt, worauf die Vorposten standen, und von welchen die Preussen, ohne gesehen zu werden, die geringste Bewegung von dem Feinde gewahr werden konnten. Der König verbot, die Trommel zu rühren,

auch

auch im Lager nicht den geringsten Lerm zu machen, noch ein Zeichen des Lebens von sich zu geben; und der General-Major von Winterfeld bekam vom Monarchen Befehl, keine andere, als ganz schwache Husaren-Partheyen ausgehen zu lassen, und sich, sobald der Feind sich zeigen würde, zurück zu ziehen. Alles dieses geschah, um den Feind in seiner bisherigen Sicherheit zu stärken. Die übrigen Tage bis zur Schlacht wandte der König dazu an, um alle Gegenden, wo der Feind herkommen konnte, zu recognosciren; indem seine Absicht von Anfang des Feldzuges her war, sich nicht mit Besetzung eines weitschüchtigen Gebirges, welches sich bey sechzehn deutsche Meilen erstreckte, aufzuhalten, sondern den Feind, wenn selbiger in die Ebene rücken würde, wohl zu empfangen.

Den 2ten Juni wurde man einzelne Mannschaft gewahr, die auf der Höhe der Berge nach Hohenfriedberg zu marschirten, und gegen Abend lagerte sich ein Corps von 7000 Mann bey dem Schlosse Fürstenstein, die übrigen aber bey Wolmsdorf und hinter Hohenfriedberg; jedoch waren sie dergestalt in den Bergen vergraben, daß man kaum einen Theil der Zelte durch die engen Pässe sehen konnte.

Den 3ten Juni begab sich der Monarch auf die Höhen im Lager des General-Lieutenants du

Moulin,

Moulin, welche die höchsten und bequemlichsten waren, Beobachtungen anzustellen, und ward gewahr, daß sich schon eine große Anzahl feindlicher Cavallerie aus dem Gebirge heraus gezogen hatte. Nachmittags sah der König, wie der Feind mit starken Infanterie- und Cavallerie-Colonnen in der Ebene von Hohenfriedberg, Thomaswalde, Kauder und Rohnstock immer weiter vorrückte. Der Monarch befahl hierauf, daß die Armee des Abends um acht Uhr stille in zwey Colonnen Treffenweise aufbrechen, und bis nach Striegau marschiren sollte; dem General-Lieutenant dů Moulin ertheilte er den Befehl, sein Lager abzubrechen, und sich mit der Avantgarde auf die jenseits Striegau gelegene Anhöhen, welche man die Spitzberge nennt, zu postiren. Abends gegen 7 Uhr aber sah man 1000 Uhlanen mit einer Bedeckung von 6 Bataillons Sachsen auf eben den Anhöhen erscheinen, und vertrieb die kleinen Vorposten. Der General von dů Moulin sah hier nun wohl ein, wie viel daran gelegen war, dem Feinde solches zu verbieten; er ließ daher den Augenblick die Avantgarde ausrücken, und auf den Feind los marschiren. Da der General dů Moulin genöthigt war, die Dragoner durch das Dorf Graven, welches eine Vorstadt von Striegau ausmacht, defiliren zu lassen, so fieng es an, dunkel zu werden,

den, ehe er den Angrif anfangen konnte. Nichts desto weniger vertrieb er doch die Feinde von drey Anhöhen; allein von der vierten, auf welcher sie eine Batterie errichteten, blieben sie, weil er keinen Zugang zu derselben finden konnte, im Besitz. Alle königlichen Befehle wurden genau bewerkstelliget, und die Armee erreichte gegen Mitternacht, ohne einiges Geräusch oder Feuer zu machen, die ihr angewiesenen Posten. Die Armee des Königs hatte ihren Marsch zur Rechten angetreten, und um zehn Uhr hatte sie bereits eine starke deutsche Meile zurück gelegt. Sie fand eine große Defilee, welche vielen andern Truppen, als die Preussischen, die zu einer außerordentlichen Geduld und guten Mannszucht gewöhnt sind, würde länger aufgehalten haben; denn obgleich die meiste schwere Bagage nach Schweidniß geschickt war, nichts desto weniger noch alles bey der Armee blieb, was auf einem Marsche beschwerlich seyn mag, wie z. E. eine große Anzahl Canonen, ohne diejenigen, welche die Regimenter niemals von sich zu lassen pflegen. Inzwischen war doch die Armee vor Anbruch des Morgens schon völlig durch erwähnte Defilee hindurch gekommen, und die zwey Linien der Cavallerie und der Infanterie marschirten neben einander immer nach dem Gebürge zu.

Den

Den 4ten des Morgens um zwey Uhr ließ der große König durch seine Flügel-Adjudanten die Generals und Staabs-Officiers zu sich berufen, gab ihnen die Dispositionen zur Schlacht, ritt mit ihnen auf eine Anhöhe, welche auf dem rechten Flügel lag, und von der man das bey vielen Wachtfeuern unter dem Gewehr liegende, eine Viertel Meile entfernte feindliche Heer sah. Der König nahm mit der Generalität die Gegend in Augenschein, und ertheilte den Befehl, daß die Armee sich mit Zügen in zwey Treffen schwenken, und noch eine halbe Stunde näher an Striegau rücken sollte. Da der feindliche linke Flügel, der meist aus Sächsischen Truppen bestand, in der Gegend von Ronstock, der rechte aber bey Freyberg stand, welche beyde Orte über eine halbe Meile von einander entlegen sind, so beschloß der große Friedrich, die Sachsen von den Oesterreichern abzuschneiden, und solcher Gestalt die feindliche Armee anzugreifen.

Gegen drey Uhr fieng die Armee sich zu bewegen an. Der König hatte noch nicht das Defilee eines Bachs passirt, als er von dem General-Lieutenant du Moulin die Nachricht bekam, daß er auf der Flanque der Armee einige feindliche Bataillons auf einer Anhöhe unweit einer Windmühle postirt sähe. Zu gleicher Zeit bewies gedachter General

General eine ausnehmende Probe seiner Kriegserfahrenheit, indem er gleich eine andere Höhe, so der erstern gerade gegen über lag, einnahm, und sich zur Rechten der Cavallerie formirte. Der Feldmarschall von Buddenbrock, und General-Lieutenant Graf von Rothenburg bewiesen gleichfalls ihre große Kriegskenntniß; sie machten hierbey das schönste Manövre, und postirten die Cavallerie auf die allervortheilhafteste Weise. Links dieser Cavallerie war ein kleines Gehölze, welches der General-Lieutenant Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau mit den drey Grenadier-Bataillons, von Wedel, von Buddenbrock und von Sydow, sogleich besetzte. Nächst an diesem Gehölze formirte der König seine Infanterie Das Terrain war aber hier so enge, daß anfänglich von denen 36 Bataillons, welche das erste Treffen formiren sollten, nicht mehr als 15 Platz finden konnten; die übrigen blieben noch en Colonne. Zu gleicher Zeit entdeckte der König, daß die Oesterreicher sich gegen über formirten, und daß ihre Cavallerie anrückte. Beydes that die feindliche Armee in der größten Eile, und verließ mit einiger Unordnung ihr Lager; dieses gab sattsam zu erkennen, daß sie nicht glaubte, schon hier den König anzutreffen. Als der König die Bewegung des Feindes sah, schickte er durch einen Adjudanten dem General-

 Lieutenant

Lieutenant von Nassau den Befehl zu, den Anmarsch des linken Flügels von der Cavallerie zu beschleunigen; welche sich auch auf einer Wiese, so an einen Bach stieß, stellte, und solchergestalt das äußerste Ende des linken Flügels formirte. Wegen dem üblen und engen Terrain mußte die Armee, welche sich immer rechter Hand zog, lange en Colonne bleiben; und weil hierbey die zwote Linie der erstern ein wenig zuvor kam, marschirte der General-Lieutenant dů Moulin und der General-Major von Winterfeld mit den sieben Grenadier-Bataillons und den Husaren-Regimentern von Ruesch und von Natzmer von der Avantgarde, indem das Dragoner-Regiment von Alt-Möllendorf unter dem Commando des General-Majors von Stille seinen Posten in der Schlachtordnung, nemlich auf dem rechten Flügel des zweyten Treffens, wieder eingenommen hatte, mit diesem zweyten Treffen in gleicher Höhe. Sobald diese beyden Generals, dů Moulin und von Winterfeld, durch einen ziemlich hellen Tannenbusch durchmarschiret waren, befanden sie sich dem feindlichen linken Flügel gegen über. Sie trugen keinen Augenblick Bedenkzeit, was sie thun sollten, sondern griffen den Feind gleich mit einer heftigen Canonade an, und fuhren, während sich die Cavallerie und Infanterie des rechten Flügels in der Linie neben dieser Avantgarde setzte, mit diesem Feuer un-

ununterbrochen fort. Der General-Lieutenant Graf von Rothenburg grif mit der Cavallerie des rechten Flügels in der Gegend von Pilgramshayn die feindliche Reiterey an, warf solche glücklich über den Haufen, und trieb sie über Eisdorf und Häselicht zurück. Bey diesem Angrif thaten sich die Cûraßier-Regimenter von Buddenbrock, Prinz von Preussen, die Carabiniers und Gens d'Armes besonders hervor. Einigen Sächsischen Escadrons gelang es zwar, durch die erste Preußische Linie durchzubrechen; als sie aber an die Brigade des General-Majors von Stille im zweyten Treffen kamen, wurden sie umzingelt, und größtentheils niedergehauen. Das Cûraßier-Regiment Prinz von Preussen grif, unter Anführung des General-Lieutenants Graf von Rothenburg, das Sächsische Füselier-Regiment von Schönberg, welches auf einer Anhöhe in einem Dreyeck formirt stand, einige Canonen bey sich hatte, und ein heftiges Feuer machte, an, und richtete ein starkes Blutbad unter demselben an; eben das that der Obrist-Lieutenant von Jaschinsky mit dem Garde du Corps, unter einigen Sächsischen Grenadier-Compagnien. Die Preussen waren sehr gegen ihre Nachbarn, die Sachsen, aufgebracht; es war etwas seltenes, wenn man Pardon geben sah; die Officiers hatten alle Mühe von der Welt, einige Unglückliche, die

unter das Schwerd fielen, zu retten. Das erste Treffen des feindlichen linken Flügels stand in einem Gehölze hinter einem morastigen Graben; der General-Lieutenant Fürst Dietrich von Anhalt-Dessau, welcher die Grenadier-Bataillons Wedel, Buddenbrock, Sydow, Kleist vom Regiment Jung-Schwerin, Jäger und Langenau, nebst dem drey Bataillons starken Regiment Alt-Anhalt commandirte, ließ Grenadier-Marsch schlagen, und marschirte mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf den Feind los, der stark aus dem kleinen Gewehr und mit Kartätschen schoß. Das Grenadier-Bataillon Wedel von der Garde, unter Anführung des Obrist-Lieutenants von Wedel, jagte den Feind mit aufgesteckten Bajonetten, ohne einen Schuß zu thun, aus seinen Morästen, und stieß eine Menge Feinde nieder; auch das Grenadier-Bataillon von Buddenbrock focht bey diesem Angrife gleichfalls mit vieler Tapferkeit. Der General-Major Fürst Moritz von Anhalt-Dessau, der unter seinem Bruder commandirte, ließ, um den Feind zu überflügeln, ein Bataillon aus der Flanque in die erste Linie rücken, und marschirte mit der Flanque um den linken Flügel des ersten feindlichen Treffens herum, welches den Feind nöthigte, seinen Posten zu verlassen. Das zweyte des feindlichen linken Flügels stand hinter dem

Holze,

Holze, und hatte eine morastige Wiese und einen Wall vor sich. Der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau rückte, nachdem er das Holz passirt war, mit zwey Compagnien des Grenadier-Bataillons von Lindstädt, die von dem Regiment Jung-Schwerin waren, an den Wall, bis die andern vier Grenadier-Bataillons aus dem Holze heraus kamen, und ihren Posten an dem Wall nahmen. Das feindliche Feuer des zweyten Treffens war heftig, und hielt eine Zeitlang an; als aber zwey Grenadier-Compagnien von dem Bataillon Kleist von Jung-Schwerin, die von dem Regiment Flans waren, auf des Fürsten Moritz Befehl von dem Wall Besitz nahmen, und die übrigen Bataillons folgten, ward auch der linke Flügel des zweyten feindlichen Treffens zum Weichen gebracht. Die Grenadiers litten bey diesem Angrife stark, und dem Fürsten Dietrich von Anhalt-Dessau ward nicht allein das Pferd unter dem Leibe verwundet, sondern ihm auch der Degen aus der Hand geschossen. Der feindliche linke meistens aus Sächsischen Truppen bestehende Flügel war also schon zum Weichen gebracht, und von den Oesterreichern getrennet, ehe das Feuer auf dem feindlichen rechten angieng. Nun führte der große König selbst mit dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau, dem Markgrafen Carl, und dem General-Lieutenant von Leh-

wald die Mitte und einen Theil des linken Flügels mit solcher Heftigkeit und Nachdruck gegen den Feind, daß die Oesterreicher, welche von den Sachsen getrennet waren, an allen Orten zum Weichen gezwungen wurden. Die königliche Garde that sich bey diesem Angrife außerordentlich hervor, focht mit einem wahren Heldenmuth, und vertrieb mit vorwärts gefälltem Gewehre die Oesterreichischen Grenadiers, welche gleich Löwen fochten, und die sich gerade gegen ihr über in einem hohlen Weg vortheilhaft postirt hatten. Das Leib-Grenadier-Bataillon von Einsiedel, die Regimenter von Haak und Bevern legten gleichfalls bey diesem Angrif die größten Proben der Tapferkeit ab. Während diesem Angrif ließ der große *König* seinen ganzen rechten Flügel eine Wendung machen, welcher aber durch Moräste und breite Gräben durchsetzen mußte. Hierbey fand das Regiment vom Erbprinz von Hessen-Darmstadt Gelegenheit, sich besonders hervor zu thun; solches hielt eine zweystündige Canonade aus, passirte bis unter den Arm vier tiefe Gräben voll Wasser, und nahm dem Feind, ohne Beyhülfe des Geschützes, sieben Canonen und eine Fahne ab, und brachte denselben mit vorwärts gefälltem Gewehr zum Weichen. Es verlohr hingegen an Todten die Lieutenants von Siegroth, von Weyherr, 4 Unter-Officiers, 1

Tambour

Tambour und 44 Gemeine, und verwundet wurden von diesem Regiment 7 Officiers, 7 Unter-Officiers, 1 Spielmann und 176 Gemeine. Durch diese Bewegung des rechten Flügels wurde ein Dorf, welches die Feinde mit Infanterie besetzt hatten, angegriffen. Die Cavallerie vom rechten Flügel, welche in acht Angriffen alles, was an der Seite vom Feinde gewesen war, über den Haufen geworfen hatte, schloß sich hiernächst an diejenigen Regimenter, welche den Oesterreichern in die Flanque giengen, während der Zeit, daß der linke Flügel avancirte, und und die Oesterreichische Infanterie schon dreymal aus ihrem Posten getrieben hatte. Die Cavallerie vom linken Flügel, von welcher sich anfangs nur die zwey Cürassier-Regimenter von Bornstedt und von Rochow formiren konnten, denn die andern mußten hinter der Infanterie aufmarschiren, chargirte sofort unter Anführung des General-Majors von Kyow, und warf alles, worauf sie traf, über den Haufen. Sobald aber der General-Lieutenant von Nassau mit Formirung der übrigen 20 Escadrons, nemlich 5 von Bredow, 5 von Gesler, und 10 von Ziethen, zu Stande gekommen, und gewahr wurde, daß die Feinde einen Hacken machten, um ihm in die Flanque zu kommen, zog er sechs Escadrons aus dem zweyten Treffen, um mit diesen an der Seite Front zu machen; und nachdem er nun

diese Disposition gemacht hatte, chargirte er mit solcher Herzhaftigkeit die Feinde, daß alles vor ihm weichen mußte. Der Feind setzte sich zwar wiederum, und diese Escadrons mußten sechsmal chargiren, ehe sie denselben vollkommen in die Flucht treiben konnten. Endlich aber zog sich die feindliche Cavallerie nach Hohenfriedberg, und die Infanterie, welche von dem Prinzen von Preussen, nachdem der rechte Flügel schon bis Güntersdorf vorgeschwenkt war, und die Oesterreichische linke Flanque drohete, mit des Königs linken Flügel geschlagen wurde, nach Hausdorf zurück. Bey diesen sechs Attaquen hielten sich vorzüglich der General von Rochow, der Erbprinz von Schönaich, und der Obriste von Marschall ungemein brav.

Wegen dem üblen Terrain, auf welchem das Preußische zweyte Treffen stand, war in der Mitte des linken Flügels eine ziemlich große Oefnung geblieben. Diese Ungemächlichkeit gab Gelegenheit zu einer der allergrößten und berühmtesten Heldenthat, die je im Kriege mag vorgefallen seyn. Das zehn Escadrons starke Bayreuthische Dragoner-Regiment stand dieser Oefnung gerade gegen über, und litt sehr viel von dem Oesterreichischen Feuer, besonders von den braven Infanterie-Regimentern, welche einen sehr heftigen Widerstand thaten, und noch formirt standen; denn die übrigen,

gen, besonders die Mitte, waren durch die Zurückweichung ihrer beyden Flügel ins Gedränge und Verwirrung gerathen. Der General-Lieutenant von Geßler, unter dessen Commando dieses Regiment während der Schlacht stand, stopfte nicht nur die Oefnung zu, sondern er marschirte auch mit dem Degen in der Faust auf die gegen über befindliche feindliche Infanterie los, und warf zwanzig Bataillons von den besten feindlichen Truppen über den Haufen, erlegte eine starke Anzahl, erbeutete 67 Fahnen, alle ihre Canonen, machte 2500 Gefangene, und der General-Feldzeugmeister von Thungen blieb auf dem Platz. Es waren die Regimenter Maximilian Hessen-Cassel, Baden-Baden, Leopold Daun, Grüne, Marschall, Thungen und Kolowrat, denen dieses Unglück wiederfuhr; davon Marschall zwey, alle übrigen aber drey Bataillons stark waren. Man hat Ursache, selbige Regimenter unter die besten Oesterreichischen Truppen zu rechnen, weil sie am längsten Stand hielten. Die erbeuteten Fahnen waren 8 Stück von Max-Hessen, 10 von Baden, 6 von Leopold Daun, 15 von Grüne, 6 von Marschall, 7 von Thungen und 15 von Kolowrat. Der König gab dem braven Regiment von Bayreuth zum immerwährenden Andenken dieser großen That, durch welche der General von Geßler und das Regiment sich in der Kriegsge-

schichte verewiget haben: 1) ein neues Insiegel, in dessen Mitte der gekrönte Preußische Adler auf den eroberten Regiments-Stücken ruhet, und mit den eroberten Fahnen umgeben ist; 2) die Erlaubniß, nicht nur bey Zug und Marsch den Grenadier-Marsch, sondern auch mit den Paucken den Marsch der Cüraßier schlagen zu lassen; 3) ein von dem Monarchen eigenhändig unterschriebenes, und bey dem jedesmaligen Commandeur des Regiments zu verwahrendes Diploma, in welchem alle Officiers, welche dem Angrife beygewohnet, genennet werden, und dessen Absicht, wie die folgende Worte lauten, ist:

Diese höchstrühmliche und in dem Angesicht der ganzen feindlichen Armee recht heldenmäßig ausgeführte That des braven Dragoner-Regiments von Bayreuth, auf der Wahlstadt öffentlich zu versiegeln, und dadurch aus besonderer königlicher Gnade, und thätlichem Erkennen gegen die hohe und niedere Officiers des tapfern Bayreuthischen Regiments, dieses so herrliche als unglaubliche Meisterstück der erworbenen Kriegs-Erfahrung anjetzo, und bey der Nachwelt auf eine solenne Weise in beständigem Andenken zu erhalten, und außerordentlich zu verewigen.

Der

Der General-Lieutenant von Geßler ward in Rücksicht dieser großen That unter dem 31ten Juli 1745. in den Grafenstand erhoben. Nach diesem vortreflichen Angrife, dessen glücklicher Ausgang dem General von Geßler, dem Obristen von Schwerin, und dem Major von Chasot zuzuschreiben ist, und welcher den Ausschlag des Sieges gab, trat nunmehro die ganze feindliche Armee mit sehr vieler Ordnung ihren Rückzug an. Die Sachsen zogen sich über Seifersdorf, der rechte Flügel der Oesterreicher über Friedberg, und das Corps de Bataille durch das Gebirge von Kauder zurück; das hinter Hohenfriedberg und Kauder aufgefahrene Geschütz deckte ihren Rückzug, welches auch der General von Nadasdy mit den leichten Truppen in der beßten Ordnung that. Den 4ten Juni marschirten die Oesterreicher nach Alt-Reichenau, den 5ten nach Landshut, den 6ten nach Johnsdorf, den 7ten auf Kostelitz, Jaromirz, und so weiter nach Königsgrätz. Die Preussen waren um 9 Uhr Meister vom Schlachtfelde; weil die Armee die ganze Nacht marschirt hatte, folglich sehr ermüdet war, so ließ der große König den Feind nicht weit verfolgen, und nahm der siegende Monarch sein Lager an dem Fuße der Berge, über die der Feind seine Flucht genommen hatte. Das Dragoner-Regiment von Nassau hatte gleichfalls an

der

der Ehre dieses Tages besonderen Antheil. Der König hatte dem Commandeur desselben, Obristen von Langermann, sowohl vor als während der Schlacht befohlen, das Regiment, wo möglich, auf Cavallerie oder Infanterie zum Choc zu bringen. Als nun das feindliche Heer schon meistentheils geschlagen, und im Rückzuge begriffen war, fügte es sich, daß das Sächsische Grenadier-Corps unter Commando des Obristen von Schönberg bey Eichsdorf, welches diese Grenadiers noch besetzt hatten, sich im Marsch, und dem avancirenden Regimente von Nassau zur Rechten befand. Der Obriste von Langermann detaschirte den Hauptmann von Gersdorf mit einiger Mannschaft, solches zu recognosciren, und befahl ihm, solchem den Antrag zu machen, daß es sich, da es von der Armee abgeschnitten wäre, zu Kriegsgefangenen ergeben möchte. Der Obriste von Schönberg gab aber zur Antwort, daß er sich mit seinen Grenadiers bis auf den letzten Mann wehren würde. Das Regiment Nassau hieb also auf diese Grenadiers, welche 4 Canonen vor sich hatten, und bey dem Angrife solche abbrannten, und ein Bataillon-Feuer machten *), ein,

*) Wegen dieser General-Salve zogen sie eben den Kürzern: denn sie hatten sich verschossen; und dieses soll nie Infanterie (welche immer einen Schuß vorräthig haben, und ihr Feuer theilen und sparen soll) gegen Cavallerie thun.

ein, warf selbige, nach der standhaftesten Gegenwehr, über den Haufen, machte den größten Theil zu Gefangenen, und hieb an 400 Mann derselben, worunter auch der Obriste von Schönberg war, nieder. Auf diese Art endigte sich die Schlacht bey Hohenfriedberg, von welcher hinten der Riß zu ersehen ist. Die Siegestrophäen, welche der große König in dieser Schlacht eroberte, waren 76 Fahnen, 66 Canonen, 6 Haubitzen, 7 Standarten, und 8 paar Paucken. Die Sachsen und Oesterreicher verlohren an Todten, Vermißten und Verwundeten 9000 Mann. Unter den erstern befanden sich der General-Feldzeugmeister von Thungen, die General-Majors Prinz von Salm, die Grafen von Kufstein, und die Freyherren von Könitz, von Hohenau, und der Sächsische General von Birkholz, und die Obristen von Wurm, von Grüne; auch blieb der junge hoffnungsvolle Prinz von Sachsen-Coburg, und die Sächsischen Obristen von Bestenbostel, zwey Gerstorf, und von Schönberg. Unter den Verwundeten befanden sich die General-Feldmarschall-Lieutenants Graf Leopold Daun, Graf Carl von St. Jgnon, der Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel, und die Sächsischen Generals von Renard, und von Pohlenz. Die Preussen machten über 7000 Gefangene, unter welchen sich der General von der Cavallerie von

Berli-

Berlichingen, der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz von St. Ignon, der General-Major Graf von Forgatsch, und der Sächsische General-Major von Schlichting und über 200 andere Officiers.

Der Preußische Verlust belief sich an Todten und Vermißten auf 968 Mann, und an Verwundeten auf 3775 Mann; unter den erstern befand sich der General-Lieutenant Graf von Truchseß *), die Obristen von Massow **), von Hobeck, von Kahlbutz, und von Schwerin; dieser starb erst den 9ten

*) Friedrich Sebastian Wunibal, des H. R. R. Graf Truchseß zu Waldburg, Königl. Preußischer General-Lieutenant, Inhaber eines Regiments zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, designirter Comthur auf Lagow und Amtshauptmann zu Plettenberg, starb im 60sten Jahre seines Alters. Er war ein tapferer und einsichtsvoller General, und ein vortreflicher Gesellschafter, dessen bescheidener Scherz seinen Umgang sehr reizend machte. Seine außerordentliche Leibeslänge, denn er maß sechs Fuß, zeichnete ihn besonders aus. In der Schlacht bey Molwitz und in dem Scharmützel bey Lesch ward er verwundet.

**) Ewald Wedig von Massow, Obrister und Commandeur des Infanterie-Regiments von Haake, hatte sowohl in dem Pommerschen und Spanischen Erbfolgskriege, als auch in den Feldzügen von 1740. bis 1745. viele Proben seiner Tapferkeit abgelegt.

5ten Juni zu Schweidnitz; der Obrist-Lieutenant von Bertkow, die Majors von Butzke und von Mellin, nebst mehreren Hauptleuten und Subalterns. Unter den Verwundeten waren der General-Major von Bornstedt, der Obriste von Podewils, die Obrist-Lieutenants von Münchow, von Hausen, von Kleist vom Regiment Haake, von Kleist von Jung-Schwerin, und von Buddenbrock, die Majors von Grumbkow, von Stollhofen, von Buddenbrock, von Alwende, von Taube, nebst mehreren Hauptleuten und Subaltern-Officiers.

Uebrigens muß ich hier sagen, daß von beyden Theilen mit einem außerordentlichen Muthe gefochten wurde. Das Oesterreichische Dragoner-Regiment Graf von Althan, jetzt Kaiser, that in dieser Schlacht Wunder der Tapferkeit; es blieb von Anfang bis zu Ende in einer vortreflichen Ordnung, that jedesmal der Preußischen Cavallerie, vorzüglich den Husaren, einen hartnäckigen Widerstand, und verhinderte sie, den Fliehenden nachzusetzen. Dieses brave Regiment war das letzte auf dem Schlachtfelde; da es ganz von den Preussen umzingelt, und von seinen Cameraden verlassen war, so schlug es sich durch, und zog sich endlich mit der nämlichen Ordnung zurück, mit welcher es in der Schlacht gefochten hatte.

Die

Die Sächsischen Grenadiers fochten, obzwar unglücklich, dennoch mit vielem Muthe.

In der Preußischen Armee wollten Officiers und Gemeine in der Tapferkeit sich einander zuvor thun; der König, welcher bald auf dem rechten, bald in der Mitte, und bald auf dem linken Flügel war, und keine Gefahr scheute, gab mit seinen Herren Brüdern, dem Prinzen von Preussen und Prinzen Heinrich königlichen Hoheiten, und dem Markgrafen Carl das beßte Beyspiel. Herzog Ferdinand von Braunschweig, Prinz von Bevern, und die Prinzen Leopold, Dietrich, und Moritz von Anhalt-Dessau fochten gleich Löwen, und schonten nicht ihr kostbares Fürstenblut. Die Generals von Buddenbrock, Geßler, Rothenburg, Kyow, dü Moulin, Winterfeld, Stille, Posadowsky, Truchseß und Nassau thaten Wunder der Tapferkeit. Ein Brigade-General, ein Commandeur vom Regiment und Bataillon wollte immer mehr als wie der andere thun, und so dachte und handelte auch ein jeder Pelotons-Chef; wie konnte dieses aber auch wohl anders seyn? da der König Heerführer und Soldat zugleich war. Gewiß beydes große Namen, die ein König führen kann! denn wo der Monarch selbst Soldat ist, da erreicht gewiß eine Armee den Grad der Vollkommenheit, und

ist unüberwindlich. Eine Armee ist hingegen auch ihrem Fall nahe, wo der Souverain kein Soldat ist, und sich schämt, Uniform zu tragen, und mit dem niedern Krieger zu reden. Ganze Nationen haben solches bewiesen, und einige werden es auch noch in unsern Tagen beweisen, wenn sich ein Krieg zeigen sollte.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Hohenfriedberg.

Es war gewiß nicht Mangel des Muths, noch viel weniger war es Hauptversehen in der Disposition, warum die Oesterreicher und Sachsen die Schlacht verlohren; sondern es war vielmehr, daß sie wider Wind und Sonne, die ihnen entgegen waren, stritten; und daß sie zu leicht und fest glaubten, der König zöge sich nach Breßlau zurück; auch war das Terrain ihnen nicht ganz günstig; denn die Sachsen hatten sehr viele Mühe, eine Schlucht, durch welche sie marschiren mußten, zu passiren; ein Theil ihrer Artillerie blieb im Morast stecken, und als sie sich formirten, standen

sie schon unter dem Preußischen Canonen- und Gewehr-Feuer. Man kann wohl mit Grunde glauben, daß der Herzog von Sachsen-Weißenfels und der Prinz Carl von Lothringen, als sie die Preußische Avantgarde erblickten, sich einbildeten, nur mit erwähnter Avantgarde zu thun zu bekommen, und daß sie nicht nur hofften, ihr in Besetzung des Postens Striegau zuvor zu kommen, sondern auch hernach dieses Corps ganz leicht und nach ihrer Bequemlichkeit zu schlagen. Man muß hier auf die Gedanken gerathen, daß die Feinde von dem Marsch des Königs gar nichts gewußt haben. Dieses läßt nun vermuthen, daß sie keine gute Kundschafter gehabt haben, welches wohl ein Fehler ist; denn es ist sicher, daß der Prinz Carl von Lothringen erst um fünf Uhr, und zwar in größter Eil zu Pferde stieg. Die Canonade fieng also von Seiten des Generals dü Moulin um halb vier Uhr an, und es war schon lange über vier Uhr, als die Feinde darauf antworteten. Der General, der die Oesterreichische Reserve commandirte, begieng nun aber wohl einen großen Fehler, daß, als der Oesterreichische rechte Flügel geworfen war, und er selbigen unterstützen sollte, mit der Reserve in ein morastiges Terrain, welches er doch umgehen konnte, gerieth. Kenner können nicht anders, als das Betragen, welches der große

König

König vor und an dem Tage dieser merkwürdigen Schlacht beobachtet hat, ungemein loben. Der Zustand der Dinge erforderte sowohl in Ansehung seiner eigenen Macht, als auch in Ansehung seiner Feinde einen entscheidenden Vorfall. Hätte der Held sich blos und allein defensiv verhalten, und blos seine Gegner verhindert, über die Gebirge in Schlesien einzudringen, so wäre er gezwungen gewesen, viel Volk aufzuopfern, seine Staaten und Finanzen zu erschöpfen, indem er die Armee hätte auf seine eigene Kosten erhalten müßen; und dieß alles noch mit der Gefahr, daß es ihm nicht einmal gelungen wäre. Denn die Alliirten waren über dieß von einer andern Seite stärker, als er, oder wurden doch für stärker gehalten. Er hatte die sämtliche Macht von Böhmen im Rücken; und man nehme auch an, daß der Feldzug blos mit dem kleinen Kriege hätte geendigt werden können, so ließ die Erfahrung wegen der Uebermacht der feindlichen leichten Truppen nicht vermuthen, überall und allemal gleich glücklich zu seyn. Zu diesen Betrachtungen muß man noch hinzusetzen, daß der König, da er alle seine Truppen nöthig hatte, um den Alliirten die Spitze zu bieten, Ober-Schlesien verlassen mußte, wo sich die Insurgenten überall hätten ausbreiten, und seiner Armee die Lebensmittel überaus theuer machen

können; zumal da sie die Festung Cosel überrumpelt und erobert hatten. Mithin fand der große König schlechterdings nöthig, die Feinde je eher, je lieber zu einer Schlacht zu bringen, ihnen das Mittel dazu leicht zu machen, und sie dahin zu ziehen, wohin er sie haben wollte, dieß heißt, sie zu schlagen, Schlesien von ihren streifenden Partheyen zu reinigen, und das Kriegstheater nach Böhmen zu verlegen. Der Held machte also ein Meisterstück, indem er sich stellte, als ob er sich vor der Uebermacht der Alliirten fürchtete, und dahero aussprengen ließ, als ob er den Feind in der Gegend von Schweidnitz nicht erwarten, sondern an dem Ufer der Oder einen sichern Posten zwischen Breßlau und Glogau besetzen würde, um die Zufuhren zu seiner Armee desto bequemer zu haben. Diesem angenommenen Scheine nach ließ er das Schlesische Gebirge, Ober-Schlesien und die Grafschaft Glatz räumen, zog alle daselbst gestandene Corps an sich, und hielt sich in seinem Lager zwischen Schweidnitz und Striegau still und ruhig, wobey er alle ersinnliche Vorsicht brauchte, sowohl seine wahre Absichten, als die Anzahl seiner Truppen vor seinen Feinden zu verbergen, indem er gewiß versichert war, daß er aldann den Prinzen Carl zu einer Schlacht zwingen könne, so bald derselbe in die Ebene kommen würde. Der

Ausgang hat den weisen Entschluß, den der große König gefaßt hatte, gerechtfertiget. Und wenn man ein großer Heerführer seyn muß, um gute Projecte zu machen, und die Plane dazu zu entwerfen, so muß man es auch nicht weniger seyn, wenn man sich in der Ausführung die Augenblicke mit Muth und Geschicklichkeit zu Nutze zu machen weiß. Auch in diesem Falle hat der König ganz die Größe seiner Einsichten bewiesen. So bald der Held gewahr wurde, daß ihm seine Kriegslist gelang, und der Prinz Carl sowohl, als der Herzog von Sachsen-Weißenfels in die Schlinge fielen, so ergrif er auch den günstigen Augenblick, mit einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit, und weil er mit gutem Grunde vermuthen konnte, daß die alliirte Armee, da sie mit Untergang der Sonne von den Bergen herabgekommen war, die Nacht über keine Zeit haben würde, sich in Schlachtordnung zu stellen, so überfiel er sie, und grif sie bey der Morgenröthe an. Dieß heißt Sachen zu rechter Zeit und mit guter Art thun; denn hierdurch befreyte der Monarch Schlesien, und sah seine Armee auf Böhmens Kosten erhalten. Mit der vereinigten Armee und ihrem Betragen hat es eine ganz andere Bewandniß. Der allgemeine Entwurf, in Schlesien einzufallen, gehörte unstreitig zu ihrem Zweck. Der Wienerische Hof hatte die Absicht,

den Krieg wider den König durch diesen Feldzug zu beendigen; und diesen Endzweck zu erreichen, wurde etwas mehr erfordert, als bloße Einfälle in das Land. Allein die Ausführung dieses Entwurfs hätte einiger Verbesserungen bedurft. Ob die Seite, von welcher der Prinz Carl Schlesien anfiel, für seine Absichten die bequemste war, oder nicht? überlasse ich Kennern, zu beurtheilen. Da Sachsen einmal in das Interesse des Wienerischen Hofes getreten, so konnte man freylich nichts bessers erwählen, als den König von dieser Seite anzugreifen; man hat nur in der Art, wie man die Sache angefangen hat, gefehlt. Würde es nicht besser gewesen seyn, wenn die feindlichen Heerführer nicht so sehr geeilet hätten, die Berge herab zu kommen; würden sie nicht besser gethan haben, wenn sie sich in denselben längs der Lausitz hin festgesetzt, und durch die Menge ihrer leichten Truppen gesucht hätten, den König beständig zu beunruhigen, und ihm die Zufuhr abzuschneiden, oder selbige desto schwerer zu machen? Hierauf kann man freylich einwenden, daß eine solche große Armee, wie die des Prinzen Carls war, sich schwer erhalten lasse, und der Prinz hätte sich in Gefahr gesetzt, daß es ihm am Nothdürftigen gemangelt hätte, indem seine Böhmischen Magazine nicht hinlänglich angefüllt gewesen waren. Allein jedermann

weiß, daß Sachsen allein hinreichend gewesen wäre, für den Unterhalt der Armee zu sorgen. Was büßte man denn also ein, wenn man den sichersten Weg gieng, den König eine Zeitlang in der Ungewißheit ließ, und alsdann durch einen andern Zugang, höher oder tiefer, einen Anfall that? Denn es würde für den König unmöglich gewesen seyn, bey allen diesen Zugängen hinreichende Posten zu stellen, ohne dadurch seine Macht zu schwächen, welche, diese Ursache bey Seite gesetzt, durch die häufigen Bedeckungen und Detaschements nur gar zu sehr zerstreut gewesen seyn würde, wenn die Ungarischen Truppen ihre Schuldigkeit gehörig gethan hätten. Aber vielleicht hatte der Prinz von Lothringen gemessene Befehle von dem Hof-Kriegsrath, die Sache mit Hitze anzugreifen, und sie auf den Ausschlag eines Treffens ankommen zu lassen? Doch auch in diesem Fall fällt der Fehler auf ihn zurück. Denn wahrscheinlicher Weise gab der Hof-Kriegsrath die Befehle bloß zufolge der Berichte, die der General dem Hofe von dem Zustande der beyden Armeen gegeben hatte; und er seiner Seits hatte sich selbst durch die falschen, aber schmeichelhaften Nachrichten, daß der König ihm so sorgfältig auszuweichen suchte, dermassen verblenden lassen, daß er sich nicht einmal die Zeit nahm, ein Mißtrauen darein zu setzen, und seine

Rechnung wirklich nach bloßen Muthmassungen machte, wodurch er und sein Hof hintergangen wurden. Jedoch ist dieses alles noch nichts gegen das, was er den Tag vor der Schlacht that. Er brach nemlich gegen Abend aus den engen Pässen der Gebirge auf, wo viele Regimenter von seiner Armee erst spät in der Nacht auf der Ebene anlangten; da der König hingegen bereits in vollem Marsch um ihn anzugreifen, begriffen war. Warum that er dieses nun nicht eher? Alsdann würde er Zeit gehabt haben, sich in Schlachtordnung zu stellen; auch hätte er nicht übel gethan, wenn er mit der Armee die ganze Nacht unter dem Gewehr geblieben wäre. Er kam hingegen erst in der tief finstern Nacht an, wodurch er abgehalten wurde, die nöthigen Anstalten zur Schlacht zu treffen. Er begnügte sich, nur Reiterposten, durch welche er sich so sicher glaubte, als wenn der König zwanzig Meilen von ihm entfernt stünde, auszusetzen, und genoß mit der Armee eine wahrhaftig unzeitige Ruhe. Die Schuld von dem Unglück, welches diese unzeitige Sicherheit nach sich zog, wollte man dem Mangel der Wachsamkeit des Generals von Nadasdy zuschreiben; allein die Beschaffenheit des königlichen Lagers, und die gebrauchte vielfache Vorsicht des Monarchen verhinderten diesen General, den König in der Nähe zu beobachten. Dieser

Umstand

Umstand allein hätte den Prinzen Carl auf die Gedanken bringen sollen, daß die Sachen anders stünden, als wie er sichs einbildete. Dem gemeinen Soldaten sagte man, die Preussen wären schwach; und durch den letzten Feldzug hätten sie bereits den Muth verlohren; sie würden überall weichen, und die Oesterreicher würden weiter keine Arbeit, noch Mühe haben, als in Schlesien nach ihrem Gefallen Beute zu machen. Was mußte nun wohl der Soldat, welchen man mit dergleichen schmeichelhaften Vorstellungen eingeschläfert hatte, denken und sagen, da er bey seinem Erwachen eine furchtbare Armee von eben den Preussen vor sich sah, die weit entfernt, sich zurück treiben zu lassen, in einer gesetzten Verfassung und mit schnellem Schritte anrückten, und ihn angriffen? Dergleichen Ueberraschungen sind niemals angenehm und vortheilhaft, wenn es auch gleich zuweilen gut ist, dem Soldaten etwas weiß zu machen, um ihn durch die Hoffnung anzufeuern, so muß doch wenigstens diese Hoffnung niemals auf Gründen beruhen, von denen das Täuschende so bald entdeckt werden kann. Denn die Folgen hiervon sind gemeiniglich Unwillen, Desertion, Verwirrung, Kleinmuth und Niederlage. Indessen muß man den feindlichen Generals, welche eben so gut, als wie der gemeine Mann getäuscht wären, die Gerechtigkeit wider-

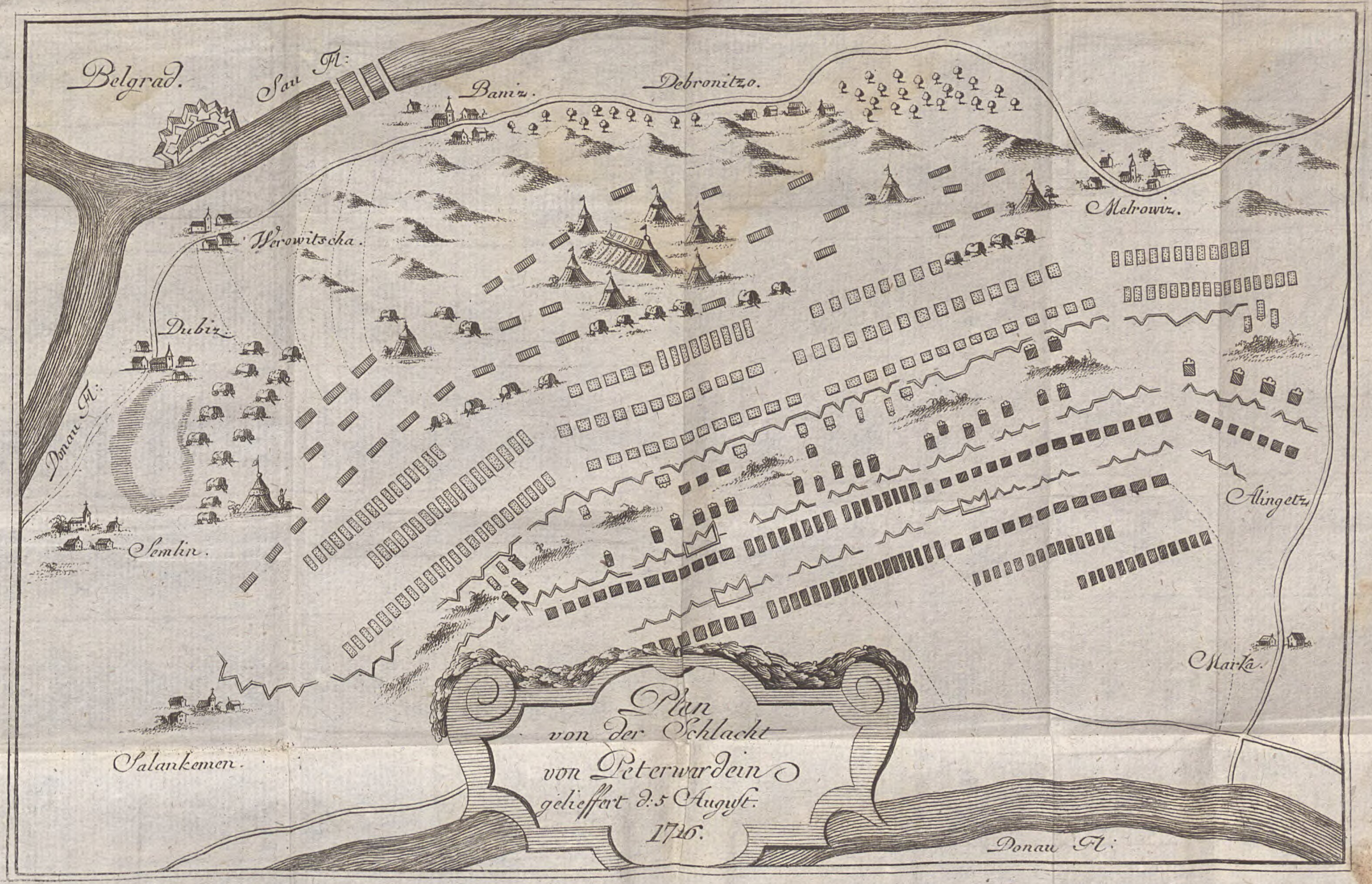
fahren

fahren lassen, daß sie thaten, was tapfern und entschlossenen Männern zukam, indem sie sich sowohl die Gegend, als ihre Macht zu Nutze zu machen suchten; allein die Hitze der Preussen vereitelte ihre Bemühungen, welche freylich ein wenig zu langsam angewendet wurden. Und da sie einmal auf ihrem linken Flügel ins Handgemenge kamen, so wurde die Flanque bloß; die Verwirrung breitete sich nach und nach über die ganze Linie aus (denn alle Corps kamen zum Gefecht) welche nicht anders als eilig und unordentlich gestellt wurde. Demnach kann man leicht vermuthen, daß die Herren Generals nimmermehr wieder zu sich selbst gekommen seyn würden, wenn sie auch noch einmal so viel Tapferkeit und Geschicklichkeit gehabt hätten. Dieses ist ein merkwürdiges Beyspiel, welches den so bekannten Grundsatz bestätiget, daß man im Kriege niemals ungestraft Fehler begeht. Uebrigens ist der Sieg bey Hohenfriedberg immer eine der größten und schönsten Perlen in des großen Friedrichs Lorbeerkrone. Von dessen übrigen großen Thaten ich im folgenden Theile reden werde.

Druckfehler.

Seite 69. Zeile 25. anstatt Luufgräben lies Laufgräben.
— 187. — 6. ist *) vergessen worden.
— 189. — 3. anstatt Gotkau lies Grotkau.
— 193. — 14. anstatt muße lies mußte.
— 296. — 9. anstatt Bataillen lies Bataillon.
— 297. — 12. anstatt leiches lies leichtes.

Plan von der Belagerung von Turin im Jahr 1706.
Victor
Po Fl.
Verschanzung
Redoutes
Redou.
Dorre F.
Parc Weg
Circumvallations
Franzosische Circumvallations
Capelle von Roquetta
A Die gelagerte Franzö: Armée unter Anführung des Hn. von la Feuillade.
B Die Oeffnung von dem Angrif rechter Hand.
C Die Oeffnung von dem Angrif lin: Hand.
D Weggenomenes und wieder eroberles Ravelin.
E Communications Brücken.
1 Lager des Herzogs von Orleans welcher die Belagerung deckte.
2 Das große franz: Retranchement
3 Anmarsch der Kayserl: und Allürten Armée längs der Doire u. Stura.
4 Die Kayß: u. Allür. Armée in Schlachto:
5 Wo die Franzosen zuerst geworffen wurde.
6 Angrif zur rechten bey Lucinto wo die Franzosen gleichfalls überwunden wurd
7. zweytes verschanztes Retrancheme: und Cassinen welche beyde eingenommen wurden.



Plan von der Schlacht von Peterwardein gelieffert d. 5 August. 1716.

Plan
von der Schlacht
von
Chotusitz
geliefert
den 17. May.
1742.
A. Ankunft der Östereicherischen Armee d. 16 May des Morgens.
B. Wo der König d. 15 May mit der Avant garde campirte.
C. Wo den 16 May dises Corps campirte.
D. Die ganze gelagert. Preusische Armee ohne die Avant garde.
E. Ort wo die Östereichische Armee in der Nacht halt machte.
F. Die Östereichische Armee in Schlachtordnung.
G. Der Östereichi. lincke Flügel von den Preusi: rechten geworffen.
H. Ein Theil des Östereichi: lin. flüg. in Confusion.
I. 3000. Östereich. Hußaren u. 4. Esquad. Dragon. welche ihren lincken Flügel zu befreyen suchen
K. Der König mit seinem Corps langt zu Anfang der Schlacht an.
Meilen Maasstab
Franzo. linien 25 auf 1. Grad.
Geograpf Meilen Maas.
Biscupitz
Östereich. Armee d. 16 May
Ronnow
Hostaulitz
Bratschitz
Sbudowitz
Brzezy
Visit Be. Virg.
Zehorzow
Zehub
Zleb
Bousow
Budau
Horky
Podjech
Tupadla
Marchowitz
Neuhoff
Chranbosche
Winarz
Trobowitz
Schak
Krchleb
Loutschitz
Skowitz
Schindloch
Wrda
Kondelow
Starkotsch
Unter
Butschitz
Ober
CZASLAU
Motschowitz
Wolschan
der Königl. Armee Marsch d. 16.
Sibslau
des Königs Lager d. 15.
feindliche stellung d. 16 in der Nacht.
Krupa
Bitan
Puhertz
Krzesselitz
Wlatschitz
der Königl. Armee Marsch d. 16
Witschap
Marsch des Königs d. 16
Podoly
Wlaschich
St. Boniface
Trzebetitz
Saritschan
Schlachtor
die Östereichi.
Chotusitz
Preussische Armee
Bogenau
Czirkwitz
Neschkaretitz
Perstenitz
Politschan
Schmeltzhütten
St. Wencesl
St. Jacob
Prambor
Schuschitz
St. Petri
KUTTENBERG
Horka
Fransdorff
Owtschar
Rohuschitz
Sedletz
Malin
Neuhoff
Grund
des Königs Corps
Dobrawa Fl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

O'Cahill, Karl Ludwig,

Geschichte der Grösten Heerführer neuerer Zeiten

Bd.: 8

Frankfurt und Leipzig (1787)

Biogr.c. 241-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070637-7
VD18 90056515